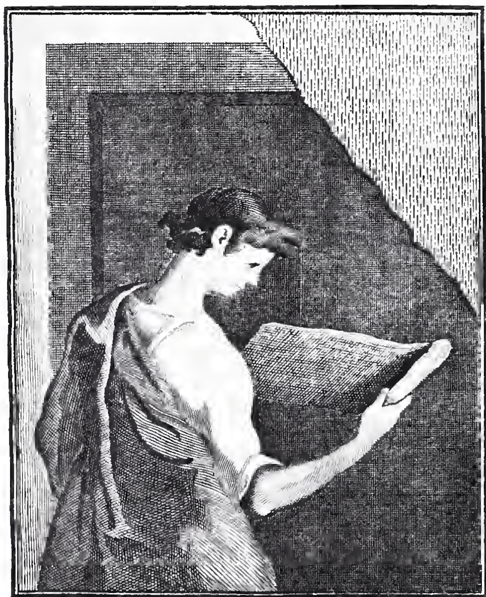


Jahrbuch

der

Gesellschaft für bildende Kunst

und

vaterländische Altertümer

zu

Emden.



Zehnter Band. — Erstes Heft.



Emden.
Selbstverlag der Gesellschaft.
1892.

Druck von Conr. Zorn, Herm. Tapper's Nachf., in Emden.

Inhalt:

Zur Erinnerung an Direktor Dr. Schweckendieck.

† 1. Oktober 1891.

Von Generalsuperintendent Dr. Bartels.

Das Jahr 1891 hat am 1. Oktober den langjährigen Vorsitzenden unserer Gesellschaft hochbetagt durch den Tod aus unserer Mitte weggenommen. Es soll nicht zu Ende gehen, ohne dass wir dem Andenken des Entschlafenen noch geflissentlich einen Abend widmen, und indem wir uns das Bild seines Lebens und seiner Wirksamkeit unter uns nochmals vergegenwärtigen, einen kurzen Rückblick werfen auf den Zeitraum, während dessen er Ostfriesland angehörte, und welcher nicht allein für das Gymnasium, dem er volle fünfzig Jahre seine Berufsthätigkeit widmete, sondern auch für die besonderen Interessen, denen unsere Gesellschaft sich zuwendet, von so grosser Bedeutung gewesen ist.

Wenn ich mir verstatte, dazu das Wort zu nehmen, so geschieht es, da ich wahrscheinlich zu den langjährigsten Schülern Schweckendiecks gehören dürfte, (es fügte sich, dass meine Altersklasse ihn durch alle drei oberen Klassen des Gymnasiums zum Hauptlehrer hatte), und auch hernach bis an sein Ende, unter anderem eben durch das Studium unserer Specialgeschichte und die Herausgabe des Jahrbuchs mit ihm in Verbindung blieb; bevorwortend darf nur bemerkt werden, dass diese Mitteilungen sich beschränken müssen auf das, was ohne weitere Ermittelung aus der Erinnerung und vor der Hand liegendem Material zu schöpfen war.

Es sind nahezu sechzig Jahre vergangen, seit im Herbst 1833 der junge Dr. Schweckendieck in Emden einzog, damals ein Fremder [1]), den schwerlich vieles anheimelte, dem Land und Leute, Luft und Wasser, Sprache, Sitten und Einrichtungen so fremdartig entgegentraten, wie ihm nur irgendwo in Deutschland hätte widerfahren mögen; und er ist einer von der nicht grossen Zahl derer geworden, die in dieser Fremde Wurzel gefasst haben, ihr eigen geworden sind und durch ihr Leben und Wirken ein Band flechten halfen zwischen verwandten und doch so verschiedenen Volksstämmen, verschiedenen und doch so eng mit einander zusammenhängenden Zeitaltern. Wie das gelingen sollte, war in der ganzen zunächst auf die Freiheitskriege folgenden Zeit eine gar nicht so leicht zu lösende Frage und Aufgabe, und grade in den dreissiger Jahren, als das neueingerichtete Emder Gymnasium und mit ihm Schweckendieck seine Thätigkeit begann, hatte sie sich eher verwickelt als vereinfacht. Denn wie vieles die alte preussische Zeit ausgeglichen, wie vieles die rauhe Hand der napoleonischen Zeit erschüttert haben mochte, die hannoversche Zeit fand an Ostfriesland einen spröderen und fremdartigeren Stoff, als manche erwartet hatten. Nicht bloss die Natur von Land und Leuten war doch eben die niedersächsische nicht, sondern die ganze Kulturentwickelung war seit Jahrhunderten eine andere gewesen, zumal in Emden und Emderland, wo Handel und Schiffahrt, geschichtlich überlieferte Zustände, Lebensweise, Denkart und kirchliches Bekenntnis weit mehr an die niederländische Nachbarschaft sich anlehnten als an die niedersächsische. Die Unterschiede drohten sich zu Gegensätzen zu schärfen, welche sich im staatlichen und kirchlichen Leben schon nicht unbedenklich geltend machten, besonders wenn auch noch Stimmen laut wurden, welche die Melodie der Franzosenzeit fortspannen, als gelte es, den „Barbaren des Nordens“ die „Civilisation“ erst zu bringen. Das höhere Schulwesen hätte um so leichter auch zu einem Element der Trennung und der weiteren Entfremdung anstatt der Annäherung werden können, als grade auf diesem Gebiet in den vorangegangenen Jahrzehnten so viel experimentiert, verdorben und verfallen war, und nun in

[1]) geb. z. Hildesheim d. 31. Juli 1811.

allen ostfriesischen Städten eine Umgestaltung der alten lateinischen Schulen sich vollzog. Dieselbe führte vor allem auch eine Anzahl junger Lehrer ins Land, welche hier mit zweifelnden Augen als „Fremde“ angesehen wurden, und wie manchem mag es andererseits ergangen sein, wie dem Rektor Siedhof in Aurich, der noch nach Jahren mit Lachen und mit Unwillen davon berichtete [1]), wie sehr er darob bedauert worden, dass ein feindliches Geschick ihn nach Ostfriesland verstossen habe! Allein gerade den höheren Schulen, und der von Emden nicht zuletzt, sind wir mit Dank das Zeugnis schuldig, dass sie in ihrer stillen Arbeit ihr Teil dazu beigetragen haben, dass bei dem unter ihren Händen heranreifenden jungen Geschlecht das Vertrauen zu der neuen Zeit Hand in Hand mit der Pietät gegen die alte einzog, und Verständnis für das lange Zeit ferngebliebene deutsche Wesen sich verband mit Sinn für echten Humanismus wie mit der Anhänglichkeit an die alte Heimat. Für die Emder Schule war es ein besonders glücklicher Umstand, dass drei gleichzeitig eintretenden jungen Lehrern ihr neuer Wirkungskreis durch Begründung ihres eigenen Hausstandes zur neuen Heimat wurde, der zwei von ihnen lebenslänglich, der dritte wenigstens mehrere Jahrzehnte hindurch ihre Arbeit widmeten: Krüger, Prestel, Schweckendieck — alle drei von sehr verschiedener Individualität und in verschiedener Richtung wirksam, aber nicht bloss in der persönlichen Erinnerung vieler unvergessen, sondern auch im Kreise unserer Gesellschaft durch ihre literarische Thätigkeit in gutem Andenken: ist doch keiner von ihnen, welchem wir nicht grössere und kleinere Beiträge zum Verständnis der Landeskunde, Sprache und Geschichte Ostfrieslands zu danken hätten.

Wenn ich mir Schweckendiecks Eigentümlichkeit als Lehrer vergegenwärtigen will, so kommt mir jedesmal eine Äusserung als charakteristisch in die Erinnerung, welche ich, es war, wenn ich nicht irre, bei der Einweihung des neuen Gymnasiums, gesprächsweise von ihm vernahm: er fand Eins im Vergleich von Sonst und Jetzt beklagenswert, nämlich dass es für den Lehrer jetzt so viel

---

[1]) Frisia 1842 S. 5 ff. Die kleine Epistel hat noch heute nicht aufgehört, lesenswert zu sein.

schwieriger sei als vordem, sich immer gegenwärtig zu halten, wie er in seinem Beruf an der Stelle so vieler Eltern stehe; in früherer Zeit habe sich das viel unwillkürlicher geltend gemacht, wo man als Hauptlehrer in seiner Klasse die wichtigsten Unterrichtsgegenstände sämtlich und überhaupt die Schüler länger in seiner Hand hatte, als gegenwärtig bei der grossen Mannigfaltigkeit der Gliederung und der Arbeitsteilung, wo jeder mehr sein besonderes Fach vertrete. Das ist in der That der Gesichtspunkt gewesen, von welchem er ausging: dass er in seinem Beruf miteintrete in die Arbeit und Verantwortlichkeit der Eltern für ein heranwachsendes Geschlecht, welches vor allem erst zu etwas werden müsse. Darin lag es, dass er jederzeit, ohne Worte darüber, uns vor allem als väterliche Autorität gegenübertrat; daher der stets gleichmässige ungesuchte Ernst und der unbewusste Eindruck, dass es auf uns selbst abgesehen sei, nicht auf den Stoff, der uns so manche Mühe machte, oft ohne dass wir verstanden, wozu er einmal dienen solle. Der Stab Wehe regierte dabei so wenig wie der Stab Sanft; der Stoff, meist die alten Sprachen, brachte es von selbst mit, dass es ganz alltäglich prosaisch herging und manchmal trocken: es galt eben erst eine alltägliche Pflichterfüllung, um einen gegebenen Stoff zunächst überhaupt inne zu bekommen, aber so, dass wir uns nicht maschinenmässig damit beschäftigten, sondern Pflicht und Gewissens halber. Recht oft hiess es: ihr müsst euch etwas versagen und euch Zwang aufzuerlegen lernen, wenn etwas aus euch werden soll (sustine et abstine!), und: das wussten selbst die Heiden, dass es erst Schweiss kosten muss, hernach kommt mit der Tüchtigkeit auch die Freude und die Frucht der Mühe, das ist göttliche Lebensordnung (*τῆς δ᾽ἀρετῆς ἱδρῶτα θεοὶ προπάροιθεν ἔθηκαν*). Aber es ward auch Sorge getragen gegen Übermaass. Ich erinnere mich noch, wie er mir in meiner Kandidatenzeit den Rat des alten Hesiodos von neuem empfahl gegen zu langes Predigen und gleich recht viel Fordern: „Thörichte, welche nicht wissen, die Hälfte sei mehr als das Ganze“ — ich hab' es mir auch nicht einfallen lassen, fügte er hinzu, euch das Pensum nach dem Recept zuzuschneiden „man muss das Unmögliche verlangen, um das Möglichste zu erreichen.“ So wurden wir inne, dass von Hochfliegen und Selbstschonetwaswissen keine Rede sei, sondern ohne Arbeit nichts gelinge,

vielmehr jeder ohne Ausnahme „Fuss beim Mal“ zu halten habe; auch die, welchen es verhältnismässig nicht schwer ward, lernten sich zur Sache herzugeben, die Schwächern merkten ebenso, dass es denn doch auch etwas helfe, und verloren den Mut nicht. An die Geschichtsstunden in der Tertia denke ich noch heute mit Vergnügen, obwohl sie es durchaus nicht darauf anlegten, etwas hinreissendes oder begeisterndes zu bieten; allein es kam Übersicht und Zusammenhang in die Namen und Zahlen, und der Stoff rief das Interesse wach, je näher man der Gegenwart kam, ohne dass über ihn viel reflektiert ward: es wurden vor allem erst die positiven Kenntnisse gewonnen, tot waren sie aber nicht, und zum Erdrücken auch nicht.

Es kommt mir vor wie eine Übertragung des Standpunkts, unter welchem er sein Wirken als Lehrer auffasste, auf das Land und Volk, dessen Jugend ihm mit anvertraut sei, wenn Schweckendieck sein Interesse alsbald auch der Geschichte Ostfrieslands und des friesischen Volksstammes zuwandte. „Ich hielt“, sagte er in seinem ersten 1839 herausgegebenen Programm, „es immer für eine Aufforderung, wenn man in ein Land gewiesen, sich mit dessen Geschichte genauer zu beschäftigen, und würde schon deshalb nicht unterlassen haben, Frieslands Vergangenheit kennen zu lernen, wenn sie auch wenig Reiz hätte“. Hier kam aber noch eine besondere Anregung hinzu. Seine Studienjahre hatten unter dem belebenden Einfluss der epochemachenden Forschungen von Grimm und Eichhorn über das deutsche Altertum gestanden, und es zeugt von der Nachhaltigkeit dieses Einflusses, dass es ihn reizte, besonders deshalb eine nähere Kenntnis der altfriesischen Zustände zu gewinnen, weil sich in Friesland eben so manche Züge altgermanischen Wesens länger als anderwärts erhalten und in eigentümlicher Weise entwickelt zu haben schienen. Das angeführte Programm brachte eine Abhandlung „über die Gerichtsverfassung der alten freien Friesen“ als Beitrag zu den deutschen Rechtsaltertümern[1]). Für dieses historische Interesse fand sich Verständnis und Entgegenkommen in

---

[1]) Sie ist auch abgedruckt in Buerens Jahrbüchlein für Ostfriesland und Harlingerland a. d. J. 1840, S. 19—44.

Emden und vielen alten Emder Familien, in denen es mit zur Familientradition gehörte, vor andern auch in derjenigen, deren Glied er durch seine Verheiratung mit einer Enkelin eines der Stifter unserer Gesellschaft geworden war, des alten Senators Claas Tholen. Hier hatte neben den kaufmännischen und städtischen Interessen die Pflege der Wissenschaften überhaupt und des geschichtlichen Verständnisses der heimatlichen Zustände längst ihre Stätte gehabt. Es mag bei diesem Anlass im Vorbeigehen kurz wieder in Erinnerung gebracht sein, dass ein Zweig dieser Familie zu Anfang des vorigen Jahrhunderts mit Otto Nicolaus Tholen nach Westfriesland verpflanzt ward. Derselbe war Kavallerie-Officier, bekleidete aber in seinen späteren Lebensjahren lange Zeit die Würde eines Schöffen der Stadt Leeuwarden. Sein Sohn, Nicolaus Tholen, promovierte 1748, noch nicht 23 Jahr alt, als Doctor juris zu Franeker und ward alsbald beim Hof von Friesland angestellt. Er wandte sich mit Vorliebe dem Studium des friesischen Rechts und der Sprache der alten Rechtsquellen zu und stand eben im Begriff, in Gemeinschaft mit Heringa eine Ausgabe dieser Rechtsquellen zu besorgen, als v. Schwartzenberg die Herausgabe seines „Charterbuchs" begann, und die Staaten von Friesland ordneten ihm Tholen zu seiner Assistenz bei; v. Schwartzenberg legte hohen Wert auf diesen sachkundigen Mitarbeiter und beklagte es als einen nicht zu ersetzenden Verlust, als ihm derselbe 1770 durch einen frühen Tod entrissen ward. Tholens Studien wurden später durch Wierdsma und Brandsma wieder aufgenommen, da dessen Söhne sich anderen Disciplinen mit Erfolg zuwandten[1]). Während so der nach Westfriesland verpflanzte Zweig der Familie sich den Wissenschaften widmete, blieb der ostfriesische der Kaufmannschaft zugewandt, doch nicht ohne auf alle kirchlichen und wissenschaftlichen Interessen der Stadt fördernd einzuwirken, wie denn eben der Senator Tholen unter den Ersten war, welche 1820 den Grund zu der Gesellschaft für Kunst und vaterländische Altertümer legten. Schweckendieck schloss sich dieser erst später als Mitglied an, hörte aber von

---

[1]) Ausführlichere Auskunft ist zu finden in De Vrye Fries VII, 348 ff. und bei Boeles, Frieslands Hoogeschool enz. te Franeker II, 2, S. 629 ff.

Anfang an nicht auf, die Aufgaben, welche sie sich stellte, nach der Seite hin zu fördern, welche für die Gesellschaft anfänglich erst in zweiter Linie in Betracht kam, der literarischen. Nachdem er zu dem von Bueren herausgegebenen „Jahrbüchlein" ab und an kleine Beiträge aus der älteren friesischen Rechts- und Kulturgeschichte geliefert hatte, übernahm er 1843 die Herausgabe der Zeitschrift „Frisia", die neben den provinziellen Interessen überhaupt besonders auch das historische durch mancherlei kleine Mitteilungen von neuem anregte, aber noch zu wenig Boden und Beteiligung fand, um dauernden Fortbestand zu gewinnen. Desto mehr Aufmerksamkeit fanden zwei Programme, welche interessante Partieen der ostfriesischen Reformationsgeschichte aus der Vergessenheit hervorzogen, die Biographieen Joh. a Lascos (1847) und Hardenbergs (1859): sie haben bekanntlich nicht unwesentlich dazu beigetragen, dass später umfassendere monographische Behandlungen desselben Gegenstandes unternommen sind. Recht schade ist es, dass dem Verstorbenen nicht vergönnt war, eine Arbeit zum Abschluss zu bringen, zu welcher diese beiden reformationsgeschichtlichen Studien die erste Anregung gegeben hatten: eine Geschichte der Emder lateinischen Schule. Das Programm von 1861 brachte die ältesten Schulordnungen für dieselbe von 1596 und 1621, deren Herausgabe eine Vorarbeit dazu sein sollte. Es ist versucht, das weitere Material, das freilich, so weit meine eigene Wahrnehmung reicht, nicht reichlich und nur langsam durch beharrliches Sammeln zu gewinnen sein, aber doch die Mühe reichlich lohnen dürfte, nach und nach zusammen zu bringen. Wie weit es gelungen ist, weiss ich nicht, kann aber den Wunsch nicht unterdrücken, dass die Anfänge nicht verloren gehen, sondern die Arbeit nach dem Grundsatz „Sammelt auch die Brocken" ihre weitere Fortsetzung finden möge.

Unterdessen war Schweckendieck (Ostern 1849) auch der „Kunst" als Mitglied beigetreten, und in dieser hatten die „vaterländischen Altertümer" mehr und mehr auch eine solche Beachtung gefunden, wie ihnen von Haus aus gewünscht war, je mehr auch der andere bei der Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens der Gesellschaft ausgesprochene[1]) Wunsch sich erfüllte, dass sich der-

[1]) Jahrb. V, 1 S. 139.

selben Männer zuwenden möchten, welche mit Sachkenntnis verbundenen Sinn für ihre Zwecke besässen, um diese auch literarisch fördern und vertreten zu können. Reichlich vierzig Jahre hat der Verstorbene der Gesellschaft angehört, davon reichlich zwanzig Jahre (seit 1870) als Direktor, und diese Reihe von Jahren ist eine Zeit gewesen, wo wir uns gemeinsam einer über Erwarten reichlichen Erfüllung der Hoffnung zu erfreuen hatten, welche einer der Stifter der Gesellschaft bei jener Feier ihres fünfundzwanzigjährigen Bestehens aussprach, die nächsten fünfundzwanzig Jahre mögen nicht nur keine Zeit des Stillstands werden, sondern des Wachsens und Fruchtbringens: das Haus und die Sammlungen sind weit über die Anfänge hinausgewachsen, die Zahl der Mitglieder desgleichen, und die Teilnahme für die Gesellschaft und ihre Arbeiten hat sich in weiteren Kreisen Bahn gebrochen. Da hat denn endlich auch an die literarische Bethätigung dessen, was uns beschäftigt, gedacht, und die Herausgabe eines Jahrbuchs gewagt werden können, zu welchem Schweckendieck selbst noch einiges beigesteuert, anderes angeregt und gefördert und in allem mit uns die Freude erlebt hat, dass manches zur Bereicherung wie zur Berichtigung unserer Kenntnis der Vergangenheit ans Licht gezogen und weiteren Kreisen zugänglich gemacht, und manches ermutigende Wort sowohl aus den Kreisen der Geschichtsfreunde als der Geschichtsforscher von Profession unserem Beginnen zugerufen wurde.

So muss es ein Wort dankbarer Erinnerung sein, womit wir auf den aus unserer Mitte Abgerufenen und auf die Zeit zurückblicken, während welcher er uns angehörte — sei es zugleich ein Wort der Ermutigung. Es wird ja die Frage sein, ob wir von der nächsten Zukunft so viel Förderung und Entgegenkommen für diese gemeinsame Arbeit zu erwarten haben, wie ihr von der Vergangenheit zu Teil geworden ist. Der Zug der Zeit ist mit Übermacht auf den Dienst und die Ausbeutung des Augenblicks gerichtet — da wird nichts so leicht und so geringschätzig bei Seite geschoben und ertötet als die Freude an und die Beschäftigung mit der Vergangenheit, zumal wenn ein praktischer Vorteil für die Gegenwart zunächst gar nicht in die Augen fällt, und nichts wird leichter zur Unmöglichkeit, als für diese Beschäftigung mit der Vergangenheit

irgend welches Studium aufzuwenden. Dazu kommt, nun der langgehegte leidige Stammespartikularismus in Deutschland endlich vor der Erfüllung des langgehegten deutschen Einheitstraumes zu weichen beginnt, dass leicht das entgegengesetzte Extrem sich an seine Stelle setzt und die Eigenart der Stämme und Landschaften als überjahrt und wertlos über Bord werfen will — nicht zu gedenken einer Art von pseudo-patriotischem Thatendrang, oder wofür man das Ding ansehen muss, der es mit sich bringt, wohin man kommt, Menschen und Dinge, Land und Volksstamm zu verachten als lange nicht gut genug für die mitgebrachte eigne Grösse und höchstens brauchbar, ihr zum Fussgestell zu dienen. Aber wie dem allen sei — einer blossen willkürlichen Liebhaberei und kirchturmspatriotischen Laune ist unsere Gesellschaft doch nicht entsprungen und dienstbar gewesen und wird es auch fortan nicht sein. Es wird unter uns zu keiner Zeit an solchen fehlen, für die es etwas wert ist, neben der nächsten Berufspflicht einen Anhalt und eine Anregung für eine solche Ausspannung zu haben, wie sie uns hier dargeboten wird. Denn es ist für den mit geistiger Anstrengung in seinem Beruf Arbeitenden eine Art diätetischer Wohlthat gegenüber der Gefahr der Abstumpfung, sich auch einmal beschaulich umsehen zu dürfen in dem Kreise, in welchem und für welchen man arbeitet, wie alles in demselben denn so geworden und vordem gewesen sei, — wir arbeiten doch nicht, um einfach wie Wasser im Dampfkessel verarbeitet zu werden. Es wird auch hoffentlich das Verständnis unter uns nicht abhanden kommen, dass es ein problematisches Ding wäre um eine Vaterlandsliebe, die in dem Sinn ins Grosse ginge, dass sie keinen Wert darauf legte, in der nächsten Heimat grundfest und wurzelfest zu werden; der Ölbaum wird wohl Recht behalten, der nicht hingehn wollte, wie ein König über den Bäumen zu schweben, wenn er darüber den Boden verlieren sollte, der ihn nähre und trage. Und was insbesondere uns in Ostfriesland anbelangt, so haben wir zur Selbsterhöhung oder Selbstmissachtung zwar so wenig Grund wie irgend ein anderer unserer deutschen Stämme, halten aber dafür, dass die Kenntnis der Vergangenheit einen andern Zweck habe als etwas zum Loben oder zum Tadeln zu finden: wir möchten die vergangenen Zeiten vor allem verstehen. Denn wir und unsere Tage wurzeln

in ihnen sowohl mit dem guten wie mit dem schlimmen Erbteil, das sie uns hinterlassen haben. Diese Seite der Sache wird je und je das Interesse sowohl derer an sich ziehen, die mit Land und Volk von Eltern und Voreltern her blutsverwandt sind als auch derer, welchen Ostfriesland zur neuen Heimat geworden ist oder wird. Der alte Herr von Vincke hat zu Anfang unseres Jahrhunderts die Beobachtung ausgesprochen,[1]) es sei heilsam, wenn in Ostfriesland Eingeborene und „Fremde“ gemischt in der Behandlung der Provinzialverhältnisse zusammenwirkten; ohne das komme leicht entweder die Pietät des lebendigen persönlichen Interesses zu kurz oder das Verständnis für den Zusammenhang mit dem grossen Ganzen. Wer einmal die Verzeichnisse von Geistlichen, Lehrern, Ärzten, Beamten, die in Ostfriesland thätig gewesen sind, darauf durchmustern will, wird nicht bloss manches finden, das diesem Wort v. Vinckes zur Bestätigung dient, sondern sich auch der Wahrnehmung nicht entziehen, dass, wo die Leute nur danach waren, es von vielen Menschenaltern her nicht schwer gehalten und dem gemeinen Nutzen sehr gedient hat, dass Eingeborenes und Eingewandertes hier sich zusammen- und miteinander zurechtfand, es gereichte zur gegenseitigen Bereicherung und Berichtigung. Gefällts Gott, so soll es auch für die Folge dabei bleiben, die Erinnerung an unseren verstorbenen Direktor und die Zeit seines Wirkens in seinem Beruf und seines Zusammenwirkens mit unserer Gesellschaft können uns nur bestärken in der Wertschätzung ihres Bestehens und im Beharren in ihrer Thätigkeit und dem Sinn, der sie bisher beseelt hat.

---

[1]) Jahrb. VII, 1 S. 147.

Über den Güterbesitz der Klöster Fulda, Werden und Korvei in den altfriesischen Gebieten.

Von Dr. B. Bunte, Oberlehrer a. D. in Hannover.

Kein Kloster auf deutschem Grund und Boden hat jemals so grosse Einkünfte und Besitzungen gehabt wie das im Jahre 744 von Bonifacius oder, wie man neuerdings schreibt, Bonifatius in der silva Buchonia, einem bis dahin unbewohnten Waldgebiete im Herzogtum Ostfranken. gegründete Kloster Fulda, dessen erster Abt Sturm war. Den Platz hierzu an der Fuldaha oder Fulda schenkte Karlmann, der Sohn Karl Martells. Das Diplom hierüber ist in demselben Jahre ausgestellt, in welchem sich Karlmann in das Kloster Monte Casino zürückzog, nämlich im Jahre 747, und die Bestätigung durch seinen jüngeren Bruder Pipin, dem er seine Besitzungen überlassen hatte, erfolgte einige Jahre später. Am zahlreichsten waren die Schenkungen für das Kloster besonders zu der Zeit der Äbte Hatto, Thioto, Sigihard und Huoggi (Huoki, Huggi, Huki); während sie vom Jahre 915 an, nachdem der zuletzt genannte Abt gestorben war, immer mehr abnahmen. Eine sehr bedeutende Schenkung aus den ersten Zeiten war z. B. die villa Thininga (j. Deiningen N von Nördlingen), welche zugleich mit der gesamten Mark im Jahre 760 von dem Könige Pipin dem Kloster überwiesen wurde. Karl der Grosse schenkte im Jahre 781 das Land- und Waldgebiet von Unofelt, j. Hünfeld in Hessen. Ludwig der Fromme machte Schenkungen in Baiern, Schwaben, Hessen, Thüringen und Sachsen. In einigen Gegenden

fielen dem Kloster auch Einnahmen aus den Zöllen zu. Ausserdem machten viele Kirchen und Klöster, die von Fulda aus gegründet waren, Schenkungen und lieferten Beiträge für den Unterhalt der Mönche. Nach der Bekehrung des Bojoarenlandes (Boioaria) und der Einrichtung der bairischen Diözese ernannte Bonifatius vier seiner Schüler zu Bischöfen in dieser Diözese, und zwar in Salzburg, Regensburg, Passau und Freisingen. Diese vier Bischöfe sandten jährlich Geschenke und veranlassten auch manche Laien zu Schenkungen. Im Erzbistum Salzburg hatte das Kloster ausserdem in Halla (wahrscheinlich Hallein an der Salza) eine Salzquelle, die einen jährlichen Ertrag von zwölf Talenten einbrachte. Regensburg, wo das Kloster vier Weinberge und vier königliche Mansen (regales mansos) nebst Zubehör besass, schickte jährlich einen grossen Fisch, einen sogenannten Hausen (piscem magnum hûsen — nicht hûse, wie bei Dronke, trad. Fuld. S. 244 steht — nuncupatum) und so viel Bergöl, als zwei Pferde in Flaschen fortschaffen konnten. In ähnlicher Weise schickte Passau, so lange der erste Bischof Vivulus lebte, Fische und Baumöl; später aber hörte diese Schenkung auf, entweder aus Sorglosigkeit oder wegen der weiten Entfernung des Weges. Freisingen, an den Alpen gelegen, schickte jährlich grosse Käse, sogenannte Bergkäse (caseos grandes, berckese nominatos). Hier und da hatte das Kloster auch besondere Fischer, die regelmässig zu gewissen Zeiten Fische liefern mussten. Die Eintreibung der Abgaben, die immer in bestimmten Zeiten geschah, war für die einzelnen Gaue einem eigens dazu ernannten advocatus oder Klostervogt übertragen, der gewöhnlich für besondere Bezirke wieder Unterbeamte ernannte. Die Klostervögte, welche nach einer Verordnung Karls des Grossen vom Jahre 783 in dem Bezirk, für den sie ernannt waren, Grundbesitz haben und des Rechtes kundig sein mussten, waren die Vertreter des Klosters in allen nicht rein kirchlichen Angelegenheiten. Sie nahmen z. B. Schenkungen für das Kloster an und konnten Güter an andere Personen überlassen. Für ihre Dienstleistungen aber bezogen sie Gefälle aus den Schulzenhöfen, und bei Schlichtungen von Streitigkeiten erhielten sie die sogenannten Bussen. (Vergl. hierüber z. B. Schannat, Hist. Fuldensis, Francof. 1729, S. 74 fg.) Zur Festsetzung des Zehntens, der Zölle und

sonstiger Abgaben versammelte Ludwig der Deutsche einmal, und zwar im Sommer des Jahres 874, in seinem Palaste zu Ingelheim (Ingelenheim) die Vertreter von acht grösseren Gebieten.

Bei dieser Gelegenheit erschienen als Vertreter des Wormsgaues und des Rheingaues der Klostervogt Adelhelm, aus der Wetterau Geltrad, Werdant und Berhtrad, aus dem Maingau Folcnand, aus dem Lahngau Waltbert, aus Hessen Gerhard, aus dem Saalgau Reginhart, aus dem Grapfeld Rugger.

Den grössten Reichtum besass das Kloster Fulda im 9. Jahrhundert, und damals erstreckten sich die Besitzungen von der Maas bis an die Elbe und von den Alpen bis an die Nordsee. Als aber im 10. Jahrhundert ein grosser Teil des Klosterbesitzes abhanden gekommen war und viele Abgaben, die ehemals entrichtet waren, nicht mehr einliefen, versuchte Hadamar, der dreizehnte Abt, welcher von 927—956 dem Kloster vorstand, einige der früheren Besitzungen wieder zu erlangen und wo möglich neue Einnahmen zu gewinnen, Zu diesem Zwecke bereiste er viele Gegenden und kam sogar bis zu den Friesen (usque ad Fresones), und mit Hülfe eines gewissen Gerbert, der ein Sohn des Grafen Reginbert war, erkundigte er sich nach allen dortigen Verhältnissen. Nachdem er aber selbst oder durch seine Boten alles ausgekundschaftet hatte, reiste er nach Fulda zurück und nahm den genannten Gerbert mit sich. Dort liess er alle Klosterbrüder in der Kirche vor dem Altar zusammentreten und gab dann dem Gerbert den Auftrag, er sollte jährlich aus Friesland 35 Pfund des feinsten Silbers in echten Denaren oder 600 graue Gewänder (pallia cana) liefern, und zwar sollte es immer von der Wahl des Abtes abhängen, ob er Denare oder Gewänder haben wollte. Als Gerbert dies versprochen hatte, nahm er ihn in die Gemeinschaft der Brüder auf und ernannte ihn zum advocatus. Diese Verhandlung fand statt im neunten Jahre der Regierung des Königs Otto (936—973), also im Jahre 945 und zwar im Monat März. Zugleich wurde bestimmt, dass Gerbert jährlich am Tage des heiligen Sixtus, also am 6. August, die eingegangenen Beträge nach Orcla senden sollte.

Wie weit Hadamar auf seiner Reise gekommen ist, wird nicht gemeldet; wahrscheinlich ist er in das eigentlich friesische Gebiet

gar nicht hineingekommen. Ebenso wenig erfahren wir etwas über den Wohnsitz des Grafen Reginbert. Dieser hat zwar, wie sich aus den Schenkungsurkunden ergiebt, dem Kloster einige Besitzungen geschenkt (vergl. Urk. 100 und 101), aber leider sind die dort genannten Ortschaften auch nicht zu deuten. Die damaligen Grafen aber und auch manche reiche Privatleute hatten Besitzungen in weit auseinander liegenden Gebieten, und die meisten Grafen, welche Gerechtsame in friesischen Gauen hatten, wohnten gar nicht in Friesland selbst, sondern in fränkischen und sächsischen Gegenden. So wird z. B. der im Jahre 1130 ermordete Graf Burchard von Lokkum, der auf der Winzingenburg in der Nähe von Alfeld wohnte und Vogt des Klosters Gandersheim war, zugleich als comes Fresonum bezeichnet (vergl. Jahrb. 1883, S. 33 und 79 fg.). Wenn ferner der genannte Reginbert praefectus Fresonum genannt wird, so darf uns dieser Titel nicht zu der Annahme verleiten, dass derselbe Statthalter über das ganze, damals sehr grosse friesische Gebiet gewesen wäre; denn das alte Friesland hat, zum grossen Nachteil für seine ganze politische Entwickelung, niemals unter einem einzigen Statthalter gestanden, ebenso wenig wie es jemals in kirchlicher Hinsicht einem einzigen Bischof zugewiesen war. Auch werden in manchen Urkunden die Titel comes und praefectus als gleichbedeutend gebraucht. Der Graf Reginbert kann also nur über einen Gau oder über einige Gaue Grafenrechte besessen haben. Unsicher ist in den vorhin erwähnten Angaben auch der Ortsname orcla, worüber bisher niemand eine Andeutung gegeben hat. Vielleicht ist Arkel gemeint, welches zu den Ortschaften in dem Gau Testerbant gerechnet und in Werdener Urkunden (Crecelius S. 27 fg.) Arkloa, Arkalo genannt wird, während an orclo in der Veluwe, wo Folker im Jahre 855 dem Kloster Werden eine in waldiger Gegend befindliche Besitzung schenkte, wohl nicht zu denken ist. Auch sind beide Namen in gleicher Weise zu deuten, denn Orcla oder Orclo bedeutet Gehölz des Ork, Orke und Arkelo, Arklo, Arkel bedeutet Gehölz des Ark, Arke. Die hierbei in Betracht kommenden Personennamen aber, welche z. B. von Halbertsma, Lex. S. 18 und 117 nachgewiesen werden, sind offenbar identisch.

Aus vielen Orten in Friesland wurden an das Kloster Fulda

ausser Geld, wie schon vorhin bemerkt wurde, hauptsächlich pallia geliefert, worunter gewebte wollene Kleider zu verstehen sind, die aus dem sogenannten frês (latinis. fresum) bereitet waren. Dasselbe wie pallia, nämlich wollene Gewänder, scheint auch mit dem Ausdruck Paldonen — paldones steht in Korveier Urkunden — bezeichnet zu sein, und eben dieser Ausdruck, der in dem nordwestlichen Deutschland hier und da üblich war, ist wahrscheinlich aus dem lateinischen Worte gebildet. Mitunter sind pallia aber nicht Kleider, sondern wollene Zeugstoffe, die sonst auch panni lanei genannt werden. Dies ergibt sich z. B. aus der jüngeren Heberolle des Klosters Werden aus dem 12. Jahrhundert, nach welcher dem Abte von Werden aus Bur (Emsbüren) jährlich fünf pallia geliefert werden mussten, von welchen jedes 4½ Ellen lang war. — Über fresum, welches in der karolingischen lex Frisionum erwähnt wird, bemerkt Leibnitz (Scriptt. rer. Brunsv. I, 83), es sei eine Art von dickem Wollenzeug bei den Angelsachsen und Friesen gewesen. Dass die Weberei in Friesland zur Zeit Karls des Grossen stark betrieben wurde, und dass friesische Gewänder und Zeugstoffe auch nach auswärts verschickt wurden, ergibt sich aus mehreren Aufzeichnungen (Bonif. epist. 42; M. G. I, 34; II, 752). Karl der Grosse schickte einmal weisse, graue, gewürfelte und wie Saphir glänzende Gewänder, die in Friesland verfertigt waren, an den König der Perser.

Übrigens war bei der vorhin erwähnten Verhandlung in Fulda auch noch von einer besonderen Art von Einkünften die Rede, welche die Friesen forahura d. h. Vorheuer nannten. Von dieser Abgabe, welche bezahlt wurde, wenn das Kolonatsrecht eines Hofes an einen anderen Inhaber überging, sollte der Abt ⅔ und der advocatus Gerbert ⅓ erhalten. Ebenso sollte der Abt von allem, was Gerbert noch fernerhin von den ehemaligen Besitzungen und Einnahmen des Klosters ausforschen oder wiedergewinnen könnte, ⅔, Gerbert dagegen ⅓ erhalten.

Bald nach der Verhandlung im Jahre 945 wurde für das friesische Gebiet ein neues Heberegister aufgestellt, und dies ist ebenfalls für diese Gegend das letzte gewesen. Vergleicht man nun dasselbe mit den Aufzeichnungen über früher gemachte Schenkungen, so ergibt sich, dass durch die Bemühungen des Abtes Hadamar

allerdings manche neue Einnahme gewonnen war, aber von allen Besitzungen, welche das Kloster früher westlich vom Fli, insbesondere im Kinnem-, Texle- und Wiron-Gau besessen hatte, wird keine einzige mehr genannt, und auch auf der Ostseite des Fli war vieles verloren gegangen. Manche Besitzung war wahrscheinlich auch durch inzwischen eingetretene Überschwemmungen und Sturmfluten untergegangen. Das Heberegister, in welchem mehr als 80 Ortschaften genannt werden, von welchen aber jetzt kaum die Hälfte nachgewiesen werden kann, bezieht sich auf die Gaue Westerga, Osterga, Hunesga, Fivelga, also auf die Gegenden zwischen der jetzigen Zuydersee und der Ems, sowie auf einige Bezirke auf der Ostseite der Ems. Wie weit sich die Besitzungen an der letzteren Stelle erstreckten, lässt sich nicht genau ermitteln, weil die zuletzt genannten Ortschaften nicht sicher zu deuten sind. Der letzte dieser Namen ist Dilnumarcha, der aber nur als Mark- oder Flurbezeichnung, nicht als Ortsname gelten kann. Vielleicht darf man hierbei an einen Bezirk denken, der nach Friedländer (Ostfr. Urk. Nr. 1263 und 1363) im Jahre 1201 den Namen Tille, groote Tylle führte und SW von Wittmund lag. Hiernach würde Dilnumarcha soviel bedeuten als die Mark von Tille oder die Tille-Mark. Die meisten Ortschaften aber, die in diesem Heberegister erwähnt werden, lagen in den reichen Marschgegenden in der Nähe des Meeres. Aus dem jetzigen Ostfriesland, welches nur einen kleinen Teil des alten Ostfriesland umfasst, erhielt das Kloster nachweislich Einnahmen aus den Dörfern Appingen, Jennelt, Groothusen, Midlum, Pewsum, Damhusen, sowie aus dem in der Ems untergegangenen Dorfe Langen. Wenn von Dronke u. a. auch Emden genannt wird, so ist dies ein Irrtum, wie ich weiter unten in den Untersuchungen über die Ortsnamen s. v. Emedun zeigen werde. Am Schlusse des Heberegisters findet sich noch die Bemerkung, dass die Hälfte aller Zölle in dem damaligen Ostfriesland dem Kloster Fulda gehöre.

Wie es mit den Besitzungen des Klosters um die Mitte des 12. Jahrhunderts stand, darüber finden sich in der Autobiographie des Abtes Markward I. (Dronke, trad. Fuld. S. 153 fgg.), der von 1150—1165 dem Kloster vorstand, interessante Andeutungen, von welchen ich das Wichtigste in der Kürze hervorheben werde. „Sobald

ich erwählt war", sagt der Abt, „war es mein Bestreben, diese fast verwaiste Kirche von der Plünderung zu befreien. Es war ein wahrer Jammer, zu sehen, wie ein so berühmter und von allen Gläubigen so geliebter Ort so vernachlässigt war, dass kaum noch Mittel zum Unterhalt der Brüder vorhanden waren, und dies war auch kein Wunder; denn die Laien, die im Besitz der Klostergüter waren, gaben, was sie wollten, und behielten, was sie wollten. Die Verwalter von Meierhöfen verschenkten diese oft als Erbteil an ihre Söhne. Ausserdem nahmen viele principes, (worunter hier wohl Grafen und Adelige zu verstehen sind), die Klostergüter in Besitz, während niemand dies verbot oder ihnen widersprach. Man baute Landhäuser in den Wäldern und Forsten, die uns gehörten. Daher waren unsere Vorgänger genötigt, heilige Gefässe und Schmucksachen zu verkaufen, wenn sie dem königlichen Hofe oder der Kurie ein Geschenk machen wollten. Wenn aber jemand den Leuten, die sich unser Eigentum angeeignet hatten, widersprach, dann beriefen sie sich auf das Lehnsrecht und suchten durch allerlei Umschweife und Redensarten wie Schlangen aus den Händen zu entschlüpfen. Deswegen überlegte ich, was zu thun sei, und beschloss kein Ungemach zu scheuen, um das Vorhandene zu erhalten und neue Besitzungen zu gewinnen, und dies geschah auf Zureden des Papstes Eugenius und des Königs Conrad (gemeint ist Conrad III. von Hohenstaufen, 1138—1152). Die Villikationen wurden neu verteilt, wobei manche von meinen Leuten erschlagen, verwundet oder geblendet wurden, aber ich erlangte dennoch den Sieg. Ich baute die Burg Biberstein (O von Fulda) und liess sie mit zuverlässigen Soldaten besetzen, ebenso die Burg Haselstein (O von Hünfeld), in deren Umgegend sich damals Diebe und Räuber versteckt hielten. In der Vorstadt von Fulda wurde eine Villa eingerichtet und ein Markt. Das königliche Schloss Bovmineburg (vergl. Wenck, Hessische Landesgesch. II, 478) wurde befestigt, und damit im Umkreise von Fulda keine Unruhen entstehen könnten, wurde noch ein anderes Kastell mit einer Besatzung versehen. Ferner liess ich Fulda mit einer sehr hohen Mauer umgeben und mit Wällen, Schutzmauern und eisernen Thoren versehen. Das Bleidach des Klosters, welches vor Alter zerfallen war, wurde wiederhergestellt, und durch bleierne

Röhren wurde eine Wasserleitung, die auch in meinen Hof geleitet war, eingerichtet. Hauptsächlich aber war ich bemüht, die uns entrissenen Güter wieder zu gewinnen. Vieles wurde auch zurückerlangt, aber alles konnte ich nicht wieder bekommen. Ich beschritt mit andern die Grenzen der Wiesen, Äcker u. s. w., und erlangte so vieles wieder, auch Mühlen und Plätze, wo Mühlen gestanden hatten, Fischereien und anderes. Dadurch wurde der Unterhalt der Brüder verbessert."

Die Thätigkeit des Abtes Markward zur Verbesserung der Verhältnisse des Klosters, worüber sich noch andere Angaben bei Schannat Hist. Fuld. S. 175 fg. und V. Abée in einem Programm aus Viersen 1885 finden, beschränkte sich hiernach offenbar mehr auf die nächste Umgegend von Fulda, während sein Vorgänger Hadamar, zweihundert Jahre früher, Reisen in fernliegende Gebiete gemacht hatte. Als Hauptursache der Verminderung wird die allgemeine Habsucht bezeichnet; es müssen aber auch noch manche andere Umstände, die hier nicht berührt werden, mitgewirkt haben. So müssen z. B. in den friesischen Gebieten hier und da teils durch die ununterbrochenen Verwüstungen, die das Meer im Laufe der letzten Jahrhunderte hervorgerufen hatte, teils durch die Einfälle der Normannen grosse Veränderungen, besonders in den Küstengegenden, hervorgerufen sein. In betreff der Verheerungen durch die Normannen findet sich z. B. in der vita Liudgeri die Bemerkung, dass die früher von einer grossen Menschenmenge bewohnten Gegenden am Meere bald nach Liudgers Tode, also nach dem Jahre 808, beinahe in Einöden verwandelt seien. Endlich trug zur Verminderung der Klostereinnahmen seit dem Beginn des zwölften Jahrhunderts gewiss auch der Umstand bei, dass infolge der Kreuzzüge der Besitzstand in vielen Gegenden Veränderungen erlitt.

Die sämtlichen Schenkungsurkunden des Klosters waren vor Zeiten in acht grosse codicilli eingetragen, aber leider ist von diesen ältesten Schriftstücken nur eins erhalten, in welchem die Schenkungen im Wormsgau, im Rhein- und Nahegau und im Elsass enthalten sind. Von zwei andern Kartularien giebt es nur Abschriften, die Pistorius (Scriptt. rer. germ. Frankfurt 1607) nach einer in der Bibliothek in Hechingen aufgefundenen Handschrift veröffentlicht hat.

Diese beziehen sich auf den Saalgau, Weringau, das Aschfeld, den Sinngau, das Grapfeld und das Tullifeld. Hierdurch sind wir über zehn grössere Gebiete ziemlich genau unterrichtet, und für die Kenntnis der Gau-, Orts- und Personennamen bilden diese Aufzeichnungen die wichtigste Quelle. Über manche andere Gegenden aber, z. B. über Friesland, stehen uns nur die von Dronke in den Traditiones et antiquitates Fuldenses, Fulda 1844, und nach ihm von Friedländer (Ostfr. Urkundenbuch Bd. 2 S. 785 fgg.) und von van den Bergh (Oorkondenboek van Holland en Zeeland, Amsterdam 1866) veröffentlichten kurzen Auszüge zu Gebote, welche in dem noch erhaltenen, aus zwei Bänden bestehenden codex Eberhardi enthalten sind, der sich (vergl. Gegenbaur, das Kloster Fulda, 1871 fgg.; Foltz in den Forschungen zur deutschen Geschichte, Jahrg. 1878, Bd. 18 S. 493 fgg.) unter den Überresten des Fuldaer Archivs gegenwärtig in dem Archiv zu Marburg befindet. Zur Zeit der Regierung des Kaisers Friedrich I. (Barbarossa) befahl nämlich der Abt Markward, dass die sämtlichen alten Schenkungsurkunden in neue Kopialbücher eingetragen werden sollten, und beauftragte damit den Mönch Eberhard. Dieser hat sich seines Auftrages, so gut es gehen wollte, entledigt, in der Weise, dass er aus den alten acht Kartularien ganz kurze Auszüge gemacht hat; er gesteht aber selbst ein, dass er vieles wegen des hohen Alters der Schrift nicht mehr habe lesen können, und dass er in dem Lesen der scotica scriptura, d. i. der angelsächsisch-lateinischen Schrift ebenso wenig wie irgend ein anderer Mönch in Fulda bewandert sei. Bei näherer Untersuchung, die jetzt dadurch begünstigt wird, dass wir die knappen Auszüge Eberhards mit den über einzelne Gaue noch vollständig erhaltenen und von Dronke im codex diplomaticus Fuldensis veröffentlichten Urkunden vergleichen können, zeigen sich denn auch allerlei Mängel. Abgesehen davon, dass sich Eberhard im Lesen und Schreiben vielfach geirrt hat, hat er z. B. Gau- und Ortsnamen mit einander verwechselt und bei manchen Namen und Endungen eine Form gewählt, die ihm als eine zu seiner Zeit und in seiner Gegend übliche geläufiger war. Dass er aber auch systematische Fälschungen begangen und z. B. eine Privaturkunde in eine Königsurkunde verwandelt hat, ist neuerdings von Foltz S. 501 a. a. O. nachgewiesen.

Am schlechtesten sind die Auszüge aus den friesischen Urkunden, und man sieht deutlich, dass der Schreiber mit den friesischen Namen und Verhältnissen völlig unbekannt gewesen ist. Unbekannt ist ihm z. B. gewesen, was man in Friesland unter einer wûrt verstand. So lautet bei ihm der Name eines Ortes, der jetzt Kornwerd heisst, an einer Stelle Quirniwurt, an einer anderen aber Quirnifurt, und diese letztere Form, die offenbar als ungenau bezeichnet werden muss, ist z. B. auf die Karte von Spruner übertragen. An eine Furt, im Sinne von Flussübergang, ist aber bei friesischen Ortsnamen durchaus nicht zu denken. Der Name Quirniwurt — vergl. unten die Bemerkung über Ortsnamen — bezeichnet eine auf einem erhöht liegenden Platze befindliche Mühle; im jetzigen ostfriesischen Plattdeutsch würde man dafür sagen mölenwarp. Ferner gebraucht Eberhard, auch in friesischen und sächsischen Ortsnamen, statt der niederdeutschen Form hêm (Heim, Wohnstätte), die er jedenfalls in den alten Originalurkunden vorfand, meistens die hochdeutsche Form heim. Er nennt ferner einige friesische Ortschaften auf -ingen, während nach besseren Urkunden die genauere friesische Endung -inge war. Den Namen der Maas (Mosa) scheint er nicht gekannt zu haben; er schreibt an einer Stelle more, an einer andern mesa (vergl. Urk. 17 und 118). Er schreibt dorf, dorb, dorft, während in den alten Urkunden wahrscheinlich thorp stand. Zu den völlig monströsen Bezeichnungen gehört z. B. pagus lacharenorum, in welchem ein Ort, namens Osterhusen, gelegen haben soll. Mit welcher Gedankenlosigkeit die Urkunden öfters excerpiert sind, ergibt sich daraus, dass aus einigen Urkunden doppelte Auszüge gemacht sind, die an verschiedenen Stellen stehen und teilweise wieder abweichende Lesarten darbieten. Als ziemlich gleichlautend oder auf dieselben Örtlichkeiten sich beziehend bezeichne ich die Urkunden 4 und 105, 7 und 108, 9 und 110, 10 und 111, 11 und 112, 12 und 113, 13 und 114, 14 und 115 (vergl. auch 96), 15 und 116, 16 und 117, 17 und 118, 18 und 119; ebenso 19 und 120 — hier werden zwar Albricus und Wilo als Geber genannt, aber fast scheint es, als wenn der erstere Name, der auch in Urk. 18 sich findet, nur durch Irrtum in Urk. 19 gekommen ist, statt dass hier wie in Urk. 120 Wilo genannt werden musste — ferner 20 und 121

(Schenkung des Grafen Dietrich, deren Ertrag so gross war, dass dafür jährlich ein Pfund Silber an das Kloster bezahlt werden konnte), 21 und 122, 22 und 123 (vergl. auch 70), 23 und 124, 24 und 125, 25 und 126, 26 und 127, 27 und 130, 28 und 131; endlich 63 und 75, 71 und 81, 72 und 82, 73 und 83, 74 und 86. Durch Vergleichung dieser Auszüge lässt sich hier und da einiges verbessern, wie ich in den Bemerkungen über die Personen- und Ortsnamen zeigen werde.

Übrigens sind alle Schenkungen aus Friesland erst lange nach dem Tode des Bonifatius erfolgt, und wenn in den Urkunden hierüber steht: „Ego trado oder . . . tradimus s. Bonifacio“, so ist damit weiter nichts ausgedrückt, als dass es eine Schenkung für das Bonifatius-Kloster in Fulda sein sollte.

II. Einen sehr grossen Güterbesitz hatte auch das zu der Diöcese Köln gehörende Kloster Werden (Werthina) an der Ruhr, welches Liudger, der Apostel der Friesen und Sachsen, auf einem von ihm angekauften Grundstücke im Jahre 796 hatte erbauen lassen. Schon ehe das Kloster erbaut war, hatte Liudger in der dortigen Gegend mehrere Schenkungen von Ländereien und Höfen erhalten, und bald nahm die neue Anlage an Besitztum immer mehr zu. Karl der Grosse schenkte z. B. den Frohnhof Friemersheim (im Kreise Krefeld); Otto II. schenkte im Jahre 974 dem Abte Folcmar das Markt- und Münzrecht, und Konrad II. fügte im Jahre 1033 das Recht der freien Schiffahrt auf der Ruhr, von ihrer Ausmündung in den Rhein bis nach Werden aufwärts, hinzu. Das Kloster, welches dem Kloster Fulda starke Konkurrenz machte, hat bis zum Jahre 1802, also über tausend Jahre bestanden. In der Bibliothek befand sich hier vor Zeiten der sogenannte codex argenteus der Bibelübersetzung des Ulfilas, der jetzt in Upsala aufbewahrt wird.

Leider sind die beiden ältesten, auf Pergament geschriebenen Kartulare, in welchen die Schenkungsurkunden enthalten waren, abhanden gekommen (vergl. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins I, p. XI). Erhalten ist noch ein cartularium Werthinense in der Universitäts-Bibliothek in Leiden; alles übrige, darunter z. B. ein Heberegister (liber praepositurae), befindet

sich jetzt in dem königlichen Archiv in Düsseldorf. Die meisten Schenkungen scheinen in der Zeit von 850—1050 gemacht zu sein. Eine der grossartigsten Schenkungen, die jemals ein reicher Privatmann einem Kloster vermacht hat, ist die eines gewissen Folker, über dessen Lebensumstände indes nichts weiter gemeldet wird (vergl. Lacomblet I, S. 30 fg. a. a. O.). Dieser Mann schenkte dem Kloster Besitzungen, die weithin zerstreut in fränkischen, sächsischen und friesischen Gebieten lagen, und zog sich dann nach Werden zurück, um dort als Mönch sein Leben zu beschliessen. Die Verhandlung darüber fand statt am 7. November 855 in dem fränkischen Gau Flethetti in der villa Hlara (j. Laren SO von Naarden) und drei Tage später in der villa Hlegilo im Gau Batua. Die Bestimmungen über diese Schenkung nebst vielen anderen Urkunden und Nachrichten hat Lacomblet veröffentlicht. Später hat Professor Crecelius (Index bonorum et redituum monasteriorum Werdinensis et Helmonstadensis, Berlin 1864) die von Lacomblet noch nicht veröffentlichten Urkunden über anderweitige Schenkungen aus Friesland und einigen benachbarten Gegenden bekannt gemacht und dadurch einen äusserst wertvollen Beitrag zu der friesischen Ortskunde geliefert. Sodann hat Friedländer die von Crecelius herausgegebenen Beiträge nochmals in der Handschrift durchgesehen und nach der urkundlichen Reihenfolge, die Crecelius nicht beibehalten hatte, in dem Ostfriesischen Urkundenbuche abdrucken lassen. Ein auf Groningen und Friesland sich beziehendes Heberegister aus späterer Zeit, nämlich aus dem 12. Jahrhundert, hat zuerst Lacomblet (Archiv, Bd. 2 S. 209 fgg.) und nach ihm Friedländer a. a. O. herausgegeben.

Leider hat das böse Geschick, welches die ältesten Urkunden über Friesland in Fulda, Utrecht und an anderen Orten getroffen hat, auch die Werdener Urkunden getroffen, indem auch hier statt der alten vollständigen Originalurkunden nur ganz kurze Auszüge geboten werden. Die Beschaffenheit dieser Auszüge ist aber doch eine weit bessere als die der Fuldaer Abschriften, wenigstens insofern, als hier die Personen- und Ortsnamen im ganzen mit grosser Sorgfalt verzeichnet sind. Im übrigen aber hat man auch in diesen Trümmerstücken die grösste Mühe anzuwenden, um die einzelnen Ortschaften aufzufinden, weil nirgends die Gaue, in welchen sie

lagen, oder die Gewässer und Landseen, an welchen sie lagen, angegeben sind. Nur an einer Stelle wird der Emsgau genannt (Crec. S. 12 in Emisgoa), doch ist dies ein Zusatz von späterer Hand, der noch dazu an der unrichtigen Stelle steht. Viele der genannten Ortschaften sind aber wahrscheinlich infolge von Überschwemmungen oder sonstigen Vorkommnissen verschwunden, und einige haben auch wohl später einen andern Namen erhalten.

Bereits im 9. und 10. Jahrhundert hatte das Kloster Werden reiche Besitzungen in Friesland. Die Güter, welche der vorhin genannte Folker in friesischen Gebieten schenkte, lagen in den Gauen Kinnem, Westergo und Hunerki. In den von Crecelius und Friedländer veröffentlichten Urkunden sind am stärksten der Hunsego, Fivelgo und Emsgo vertreten, und ausserdem werden einige Ortschaften südlich von der jetzigen Zuydersee genannt. Aus den Gegenden auf der Ostseite der Ems hat sich besonders die schon in uralten Zeiten stark bewohnte und reiche Marschgegend oberhalb Emden, wo auch das Kloster Fulda einige Besitzungen hatte, durch Schenkungen an das Kloster hervorgethan, und von hier aus erstreckten sich die Besitzungen des Klosters in dieser Gegend weit an der Ems entlang und in der Nachbarschaft. Von den Dörfern im Emsgau werden ungefähr 20 genannt; Emden aber, welches in den ältesten Zeiten ein armes Fischer- und Schifferdorf war, wird hier ebensowenig wie in den Fuldaer Urkunden erwähnt. Von den Dörfern im Mormer- und Oberledinger Lande werden ungefähr zwölf genannt, darunter z. B. die uralten Orte Leer, Hesel, Mude, Driever, und von den Wohnplätzen im Reiderlande ungefähr zwölf, von welchen die Hälfte (nämlich Fletum, Reiderwolde, Nesse, Siwetswer, Stockdorp und Wilgum) innerhalb des Zeitraums vom 14.—16. Jahrhundert im Dollart untergegangen ist.

Die Einnahmen des Klosters Werden aus den friesischen Gebieten bestanden ausser Geld hauptsächlich in friesischem Zeug und Gewändern, ferner in der Lieferung von Schlachtvieh, fetten Schweinen, Butter, Käse, Bier u. s. w. In dem vorhin erwähnten jüngeren Heberegister aus dem 12. Jahrhundert (Lacomblet, Arch. II, 287) finden wir über Abgaben in Winsum im Hunsego, wo das Kloster bis zum Jahre 1284 mehrere Landgüter besass, folgende

Angaben: „Der Presbyter ist verpflichtet, in jedem dritten Jahre dem Abte zu liefern: fünf Malter zu Roggenbrod — siligo bedeutet in diesen Urkunden Roggen; diese Bedeutung ist auch von du Cange (Glossarium mediae et infimae latinitatis) erwähnt — ein Malter Weizen, fünf Hammel, zwei Schweine, ein Ferkel, eine Kuh, zehn Käse, zehn Hühner, 100 Eier, eine Tonne Butter, drei Krüge Wein, ein Fuder Bier, ein Pfund (talentum) Wachs, ein Viertel (Viertelpfund) Pfeffer — so ist wohl ferto piperis zu übersetzen, vergl. du Cange a. a. Orte s. v. — ein Bund Flachs, zehn Scheffel Hafer nach Groninger Mass, zwei Fuder Heu, Holz nebst Bratspiessen, fünf solidi zu Almosen und für den Herrn Abt und seine Kaplane reichlich Fische. Auch sollen die Pferde des Abtes bei Tage und bei Nacht auf der Weide gehütet werden. Endlich ist noch für den Abt jährlich ein gutes Stück Zeug zu liefern, um daraus eine cappa, d. h. einen Mantel mit einer Kaputze, zu machen." Nach demselben Heberegister musste aus dem in sächsischem Gebiete liegenden Dorfe Bur (Buren), jetzt Emsbüren — wo der Abt von Werden für sich und seine Boten, wenn er nach Friesland reisen wollte oder von da zurückkam, auch ein Absteigequartier in einem Hospiz hatte — jährlich, ausser andern Abgaben, ein vom Kopfe bis zur Schwanzspitze neun Fuss langer Stör geliefert werden.

Lieferungen von Bier, wobei natürlich nur an selbstgebrautes Bier zu denken ist, forderten sehr viele Klöster; eigentümlich aber ist es, dass das Kloster Werden aus dem vorhin genannten Winsum, sowie aus Pewsum (im jetzigen Amte Emden), wo das Kloster, wahrscheinlich für die Besitzungen auf der Ostseite der Ems, auch einen advocatus oder Untervogt hatte, Wein einfordern liess. Hierbei ist zu erwägen, dass der Wein, der nicht blos zu kirchlichen Zwecken, sondern auch zur Bewirtung von Fremden und in den Hospitälern verwendet wurde, ein Hauptbedürfnis für die Klöster war, und dass man deshalb hier und da auch mit einer geringeren Sorte gern zufrieden war. Durch die Klöster wurden auch hauptsächlich die Anpflanzungen von Weinstöcken gefördert, selbst in Gegenden, wo die Bemühungen oft wenig nützten. Ähnlich wie Werden, verlangte auch Korvei eine Weinabgabe in einer Gegend, wo man dies nicht erwarten sollte, nämlich in Melstorf bei Wildeshausen an der Hunte,

obgleich dies Kloster Weinberge besass bei Kessenich (Castenica) am Rhein, in der Nähe von Bonn, und in Litzig bei Trarbach an der Mosel, welche Besitzungen erst im 13. Jahrhundert verkauft wurden. In Osnabrück dagegen wurden, nach dem Ausweis alter Heberegister, nicht Weinlieferungen verlangt, sondern hier und da kleine Geldabgaben ad vinum, d. h. zum Einkauf von Wein. Dort liess man sich den Wein wahrscheinlich aus Köln kommen, welches im Mittelalter nach Osnabrück einen Hauptabsatz seiner Handelsartikel hatte. In einer Fuldaer Urkunde wird auch sicera erwähnt. Dies wird gewöhnlich als eine Art berauschendes Getränk erklärt; es kann darunter aber auch Apfelwein oder ein aus Fruchtsäften hergestelltes Getränk verstanden werden; vergl. du Cange s. v. — Nach der Regel der Benediktiner, welche durch den Abt Sturm in Fulda eingeführt war, mussten sich die Mönche des Fleisches, des Weins und jedes berauschenden Getränkes enthalten, dagegen war ihnen z. B. Dünnbier gestattet.

Am Ende des 13. Jahrhunderts, und zwar im Jahre 1282 (Wilmans, Westf. Urk. Bd. 3 Nr. 1199), verkaufte der Abt Otto von Werden für 200 münstersche Mark eine Reihe von Besitzungen in Friesland und in der Drente an den Bischof Eberhard in Münster; unter andern im Reiderlande die Höfe in Weener, Holtgaste und Osterreide. Es wird aber ausdrücklich in der betreffenden Urkunde hierüber bemerkt, dass die sonstigen Besitzungen in Friesland und in der Drente mit allen Rechten und allem Zubehör dem Kloster verbleiben sollten. Gleichwohl scheint Eberhard, wie aus dem oben erwähnten jüngeren Heberegister hervorgeht, sich noch manches angeeignet und über anderes durch Umtausch frei verfügt zu haben. Es heisst dort nämlich: „Haec sunt damna, quae fecit Everhardus in Fresia ecclesiae Werdinensi. In Wigfleten etc." Hiernach nahm Eberhard mit Gewalt auch das in Besitz, was zu den Höfen in Loge und Wenere (Weener) gehörte, indem er erklärte, alles, was der heilige Liudger (d. i. das Kloster Werden) dort besässe, müsse ganz und gar sein Beneficium und seine Vogtei (advocatia) sein.

III. Ausser Fulda und Werden scheint auch Korvei oder, wie es auch genannt wird, Neu-Korvei (Nova Corbeia), das reichste Kloster in Norddeutschland, welches im Jahre 822, mit Zustimmung

und durch die Unterstützung Ludwigs des Frommen, von Mönchen aus Corbie in der Pikardie gegründet und besonders von den Karolingern mit Schenkungen von Land, Zöllen, wichtigen Privilegien u. s. w. versehen wurde, Grundbesitz in Friesland, und zwar im Westergo, in der Gegend von Leeuwarden, besessen zu haben. Eine Schenkungsurkunde hierüber ist freilich nicht vorhanden (vergl. Wilmans Kaiserurk. I, S. 65 fgg.; v. Richthofen, Fries. Rechtsgesch. II, 609), und ebenso wenig findet sich, was immerhin auffallend ist, in den dürftigen Nachrichten über diese Besitzung, von der erst um die Mitte des 12. Jahrhunderts die Rede ist (vgl. Martène et Durand, Ampl. coll. Bd. 2 S. 296, 302, 507, 617), irgend eine Andeutung über die Person, der man diese Schenkung verdankte. In einem Briefe aus dem Jahre 1149 an die Parochianen in Linwert beklagt sich der Abt Wibald darüber, dass vier Presbyter daselbst, welche Korveier Präbenden besassen, sich von ihm noch nicht hätten bestätigen lassen, obgleich er schon seit zwei Jahren in Korvei Abt sei, und verlangt, dass sie innerhalb einer bestimmten Frist in Korvei erscheinen sollten; und in einem anderen Briefe aus demselben Jahre bemerkt er, der Abt Heinrich von Korvei sei im Jahre 1144 auf einer Versammlung in Paderborn durch den päpstlichen Legaten Thomas abgesetzt, weil er bei dem Verkauf der Kirche in Linwert Simonie begangen habe. Ferner fordert der Papst Eugenius III. in einem Schreiben (a. 1152) den Bischof Hermann von Utrecht auf, die in seiner Diözese belegenen Korveischen Besitzungen, nämlich eccles. de Linewert et praedium de Merthen, dem Kloster Korvei zu erhalten. Endlich erwähnt der Papst Hadrian IV. in einer Bestätigungsurkunde für Korvei (a. 1155) eine gewisse Besitzung in Friesland namens Merten und an demselben Orte die Kirche zu Linguerd, und ebenso findet sich in einem dürftigen catalogus donatorum Corbeiensium (Wilmans I., 509 a. a. O.) die hiermit gleichlautende Bemerkung: ‚In Fresia quandam possessionem que vocatur Merthen; item in eodem loco ecclesiam de Linguerd.‘ Der letztere Name deckt sich vollkommen mit Linwert; denn gu ist hier, nach italienischer Schreib- und Sprechweise = w, ähnlich wie sich Guicbaldus statt Wicbaldus, Wibaldus findet. Unter Linwert (richtiger Liuwert) aber ist Leeuwarden zu verstehen, und Merthen wird für

gleichbedeutend mit Martena gehalten, welches ehemals der Name eines Kastells in der Neustadt von Leeuwarden war.

Die Schenkung aber an das Kloster soll angeblich im 9. Jahrhundert durch einen Grafen, namens Gerulf, gemacht sein. Man hat nämlich unter den Trümmerstücken des im dreissigjährigen Kriege stark geplünderten Korveier Archivs eine Urkunde gefunden, nach welcher Ludwig der Fromme, zum Dank für treue Unterstützung, einem gewissen Gerulf einige Liegenschaften im Herzogtum Friesland, im Gau Westracha, in der villa Cammingehunderi und in einigen Villen in der Nachbarschaft, die demselben früher entrissen und mit dem königlichen Fiskus vereinigt waren, zurückgiebt. Diese Urkunde, die jedenfalls mit den dem Kloster gemachten Schenkungen in Zusammenhang stehen muss — denn sonst wäre es, wie Wilmans mit Recht bemerkt, kaum zu erklären, wie dieselbe nach Korvei gekommen sein sollte — ist zu Kreuznach (Cruciniacum) am 8. Juli 839 ausgestellt (vergl. auch Prinz im Jahrb. 1883, S. 19 fg.). Der Name Cammingehunderi aber weist auf die Gegend von Leeuwarden hin, wo ehemals in der Mitte der Altstadt eine der Familie Kamminga gehörige Burg, die Kammingaburg, stand. Wilmans I, S. 66 a. a. O. nimmt nun an, dass ein gewisser Kaplan und Diakonus Gerold, der zur Zeit des Abtes Warin (826—856) in das Kloster trat und ausser vielen Büchern und einem silbernen, zwölf Pfund schweren Kruzifix seinen Erbschaftsbesitz in der Wesergegend, nämlich zu Gudulmon (Gudulma), j. Godelheim S von Höxter, und in Erpeshusen schenkte, identisch sei mit dem vorhin genannten Gerulf und dass auf diese Weise die Besitzung in Friesland an das Kloster gelangt sei. Diese Annahme passt zwar in Beziehung auf die Zeit vollkommen; dagegen sind die Namen Gerulf und Gerold nicht identisch; denn die Endungen olf, ulf weisen, nach der gewöhnlichen Annahme, auf wolf, wulf, während old auf eine ältere Form walt, wolt hinweist. Ausserdem ist mir der Umstand bedenklich, dass der Kaplan Gerold, der, nebenbei bemerkt, ein sehr gelehrter Mann gewesen sein soll und im Jahre 851 in Korvei gestorben ist, nirgends als Inhaber von friesischen Gütern bezeichnet wird. In den trad. Corb. Nr. 387 steht über ihn nur folgendes: 'Tradidit Gheroldus quidquid heredidatis habuit in Gudulma sive in Erpeshusen sive

in quocunque alio loco.' Aus den letzten, für eine Schenkungsurkunde sehr ungenauen Worten lässt sich aber weiter nichts schliessen, als dass Gerold auch noch andere Besitzungen geschenkt haben kann, und hierbei wird jeder zunächst an die Wesergegend denken, wo sich der anderweitig genannte Erbschaftsbesitz desselben befand. Ausser dem Kaplan Gerold wird auch ein comes Geroldus erwähnt (Wigand, trad. Corb. 400), mit welchem der Abt Adalhard (856—877) einen Tausch einging, indem er für eine Besitzung in Thüringen einen Hof im Gau Suilbergi in der Gegend von Einbeck erhielt, und möglicher Weise war dieser Gerold ein Verwandter des Kaplans Gerold. — Ein Verwandter aber, oder, wie Dümmler annimmt (Gesch. des ostfränk. Reiches II., S. 239 fg. 463 fg.), ein Sohn des vorhin genannten Gerulf war wahrscheinlich der friesische Graf Gerulf, dem der König Arnulf bald nach der im Jahre 885 erfolgten Ermordung des Normannenherzogs Gottfried, zu welchem Gerulf, ebenso wie sein Landsmann, der Graf Gardolf, in dem Verhältnisse eines Vasallen gestanden hatte, mehrere Güter in dem Kennemerlande schenkte.

Nach den obigen Angaben steht es nun ohne Zweifel fest, dass Korvei Besitzungen in dem friesischen Westergo gehabt hat; befriedigende Nachrichten aber darüber, wie dieselben an das Kloster gelangt sind, können nicht ermittelt werden. Wigand (Geschichte der Reichsabtei Korvey. Höxter 1819) hat darüber nichts bemerkt. In dem jetzigen Ostfriesland aber hat das Kloster Korvei niemals eine Besitzung gehabt.

Ausführliche Untersuchungen über die auf Friesland sich beziehenden traditiones Fuldenses.

Erster Teil.

Von Dr. B. Bunte, Oberlehrer a. D. in Hannover.

I. Die noch erhaltenen Auszüge aus den Schenkungsurkunden und die Heberegister, die in dem codex Eberhardi sec. 12 Bd. I. S. 163—170 und Bd. II. S. 77a—79 enthalten sind; vergl. Dronke, trad. Fuld. p. 42—52 und p. 67 fg. Friedländer Ostfr. Urk. Bd. 2, S. 785 fg.

Descriptiones eorum, qui de Fresia bona sua sancto Bonifacio tradiderunt.

Urk. 1. In Christi nomine ego Hilderat filius Geldredis tradidi ad sanctum Bonifacium terram iuris mei in Westerriche et mancipia 20 cum omni successione prolis eorum. — 2. Ego Hilderat tradidi s. Bonifacio dimidiam hubam in Quirnifurt. — 3. Similiter ego Ratburc tradidi s. Bonifacio duas hubas in eadem villa cum servis et ancillis, numero 20, cum prole sua. — 4. Ego Gebi tradidi ad monasterium s. Bonifacii in pago Wirense (in Urk. 105 steht richtiger Wirensi) curtilem unam cum omnibus quae ad eam pertinent terris, mancipiis, domibus et m̄. (Nach Urk. 105 sollte man erwarten terris et campis, domibus et mancipiis). — 5. Ego Gerwic tradidi s. Bonifacio terram iuris et proprietatis meae in eodem pago cum

familiis et possessionibus. — 6. Ego Goto tradidi s. Bonifacio proprietatem meam in Fetergewe, in marca Nortwaldo, in villa Geinlete, terrae 6 mansos cum mancipiis. — 7. Ego Frigart et duae filiae meae Friduwic et Frîburch et filius meus Rudolf dedimus ad s. Bonifacium ad Fuldense monasterium quicquid in Hettinghetmevelden proprium habuimus, sive in agris, sive in campis, silvis, pratis, domibus aut familiis (vergleiche Urk. 108). — 8. Ego Geiltrud tradidi ad monasterium s. Bonifacii omnem proprietatem meam in agris, silvis, et de pratis ad 20 carradas feni in loco nuncupato Wictulfingafurt, in pago Wironi et 'celti (?) (vergleiche Urk. 109). — 9. Ego Altfrit tradidi ad s. Bonifacium portionem hereditatis meae in locis nuncupatis Wird et Sasheim (vergl. Urk. 110). — 10. Ego Hera, filia Habonis, tradidi ad monasterium s. Bonifacii bona mea, in insula Ganc 4 hubas, in Fardincheim 10 pedes, cum mancipiis 20 (vergl, Urk. 111). — 11. Ego Isanbald et uxor mea Sigibiren tradidi s. Bonifacio proprietates meas in villa Brocenlar in pago, qui dicitur Nuira. hoc est quod damus: terrae araturae quantum 40 modiis conseri potest; in pratis vero 40 carradas feni, totum et integrum cum familiis et possessionibus et prole eorum (vergl. Urk. 112). — 12. Ego Dietmar tradidi ad s. Bonifacium terram iuris nostri in villa Sutdorf, in pago qui dicitur Mecinga, cum omnibus rebus mobilibus et immobilibus, pratis, agris, silvis, aquis, domibus, familiis et eorum rebus (vergl. Urk. 113). — 13. Ego Hunbertus tradidi ad s. Bonifacium quicquid mihi in regione Frosonum in pago Wisaha mei reliquere parentes in hereditatem cunctamque meam possessionem, hoc est in terris, agris, pratis, pascuis, silvis, aquis, domibus ac familiis (vergl. Urk. 114). — 14. Ego Tetta trado s. Bonifacio in regione Fresonum in locis his, id est in Gotolfeim, in Texalmore pascua 14 pecudum et alia multa (vergl. Urk. 96 und 115). — 15. Ego Wolfraban trado s. Bonifacio ad Fuldense monasterium terram iuris mei in Tochingen, in villa quae dicitur Waltheim, quinque boum terram cum omnibus possessionibus et familiis meis et prole eorum (vergl. Urk. 116). — 16. Ego Gerbraht tradidi sancto Bonifacio ad Fuldense monasterium quicquid proprietatis habui in his locis, id est in Austmora et in Adingamamora, totum et integrum traditum esse volo sancto martyri Bonifacio

(vergl. Urk. 117). — 17. Ego Albericus de pago Mosao trado s. Bonifacio res, quas dedit frater meus Rudinc, id est portionem domini mei Helgrici, et domina mea Agnes suam mihi tradidit portionem. Hoc est quod trado s. Bonifacio in pago Masao iuxta flumen More, in villa nomine Blaricge, domum scilicet unam bonam cum casis et curte magna ac suis adiacentiis, et in alia villa Walaren pomerium et pratum et 11 mansos et dimidium, cum mancipiis supra sedentibus et aliis numero 46 (vergl. Urk. 118). — 18. Ego Albrih trado s. Bonifacio ad Fuldense monasterium terram pascualem quatuor boum in loco Ostanbretana cum ceteris rebus meis (vergl. Urk. 119). — 19. Ego Albricus trado s. Bonifacio bona mea in pago Federetgêwe, in villa Frîsgana terram, quam mihi tradidit mater mea, et in villa Donehusen unam aream cum 6 mancipiis et prole eorum (vergl. Urk. 120). — 20. Ego Deodredus, gratia dei comes, trado ad s. Bonifacium partem hereditatis meae in villa, quae dicitur Antlida, terram 30 duorum pecorum pascualem. Et in alio loco, in villa quae dicitur Federwrt, terram 28 pecudum pascualem; in tercio loco, in villa quae dicitur Creslinge, 10 pecudum pascua, et insuper terram araturae sufficientem ad haec cum mancipiis et cultoribus agrorum 30 numero (vergl. Urk. 121). — 21. Ego Reginmunt dono ad s. Bonifacium in Fuldensi monasterio in pago Ostrahe, in his 5 villis, id est in Sibinwerde, in Fatruwerde, in Bintheim, in insula quae dicitur Ambla et in villa Tunuwerde qnicquid proprietatis habeo in terris, silvis, campis, aquis, domibus, aedificiis. Similiter autem in villa quae dicitur Longonmor unum servum nomine Tetilo cum uxore et filiis, cum sua huba et cum omni possessione sua (vergl. Urk. 122). — 22. Ego Folcrih trado s. Bonifacio quicquid in locis istis hereditatis vel proprietatis habeo, id est in Mure 20 virgas de terra arabili, et in Kînheim et Trilant et Finfluze et in Sibenvurde pascua 13 boum, et in Tumfurte aequalem portionem partis prioris, id est in terris, silvis, pratis, aquis, domibus aedificiis, mancipiis (vergl. Urk. 70 und 123). — 23. Ego Angilmari tradidi s. Bonifacio ad sanctam Fuldam quicquid mihi in Leonspic lege hereditatis obvenit in regione Fresonum, id est in terris, areis, pratis, campis, silvis, aquis, domibus et familiis (vergl. Urk. 124). — 24. Ego Burgolf trado ad s. Bonifacium in villa Widimuntheim

quod emi praedium a Folcratebane, et in villa Lienesbach terram 10 hubarum, quam Lubaldus habuerat ibi, et in Ganc 9 hubarum terram, quam habuerat Sosso et in Westerkinlosen quid (soll wohl heissen quicquid) hereditate possedi (vergl. Urk. 125). — 25. Item idem Burgolf tradidit s. Bonifacio hereditatem suam, quam sibi pater suus Antulf et mater sua Wofolcrid reliquerunt, vel quae ipse postea conquisivit, totum et integrum in Fresia situm, in terris, silvis, pratis, domibus, aedificiis et mancipiis, in auro et argento, in his locis: in Bogeheim et in Leonesbac et in Widmundheim et in Horgana et aliis locis (vergl. Urk. 126). — 26. Ego Marquart et uxor mea Engilburc donamus ad s. Bonifacium in villa Folcmareshusen et in villa Tritidi et in villa Lutringespringen, et in pago Lieron quicquid ibi habui in terris, campis, pratis, silvis, aquis, domibus, aedificiis, mancipiis (vergl. Urk. 127). — 27. Ego Wolfbraht de Fresia tradidi ad s. Bonifacium bona mea in Richeim 15 boum terram, et in Baltratingen 5 iugera, in pago Osterihe 4 iugera cum mancipiis (vergl. Urk. 130). — 28. Ego Engilmar de Westerriche trado s. Bonifacio proprietates meas in villa Hintinkufe 30 boum terram (vergl. Urk. 131). — 29. Volbraht et filius eius Isprant tradiderunt s. Bonifacio bona sua in pago Ostroh, in villa Baltremodorf, terram 10 boum, sicut apud illos mos dicendi est, apud nos vero 10 iugera. — 30. Ego Altraban et mater mea Geiltrut tradimus s. Bonifacio pratum unum ad 20 carradas de feno et mancipia 6 (vergl. Urk. 8).

Istae sunt solutiones virorum de Fresia, qui censum solvere debent (Schannat, Hist. Fuldensis S. 28 fg. hält dies Heberegister, welches einer viel älteren Zeit angehört, mit Unrecht für einen Teil des Heberegisters Hadamars (vergl. unten Urk. 132).

31. De possessione Gebes censum, quem Nordalah comes et advocatus Fresonum constituit, hoc est in Lanthusa villa 12 denarii et 20 solidi, secundus census ad siceram emendam 10 den. Tercius census ad herbam solvendam 30 den. quod est apud Fresones rosbannare, id est ut equi commune pabulum habeant in prato post abscisionem feni; ab omnibus datur constitutus census. Quartus census, qui dicitur rûtforst, 10 denarii. Naschfelden de duobus unus census constitutus est, qui census erit 30 et bis 10. — 32. De

possessione Gerwihi lantstûre (richtiger ad lantstûre) solvendam 10 den. Ad siceram emendam 10 den., Heribannum solvendum 1, ad rosbannum 30 den., rutforstar 10 den. Hic census adhuc est. — 33. De ministerio Luterichi 7 pondera frumenti et duas uncias et 10 denarios. — 34. De ministerio Einungi 9 pondera frumenti et 30 denarii, exceptis nascpendinge. — 35. De possessione Hiltwini in secundo ministerio 75 pallia. — 36. De possessione Gerwiches eodem anno 8 pondera et 9 unciae et 10 denarii. De possessione Gerwiches in tertio anno 9 pondera et 8 unciae et 10 denarii. — 37. De possessione Gebes eodem anno 16 pondera et 15 unciae. — 38. De possessione Engilmares 20 pondera et 19 unciae. — 39. De ministerio Lutegeres 20 librae, 10 unciae et 6 denarii. — 40. De ministerio Altoni 10 librae et 11 unciae et 50 den. — 41. De possessione Hiltrates 72 pallia et 15 librae et 8 unciae, in quinto anno de possessione Hiltrates 60 pallia et 3 unciae et dimidia libra et 6 den. — 42. De possessione Igmari 83 pallia et 20 unciae, et secundo anno 10 unciae et 15 denarii. — 43. De possessione Rutmanni 58 pallia, 12 unciae et 9 denarii et librae 10 lini. — 44. De possessione Ricgozi 47 pallia, 20 unciae et 6 denarii et librae 6 lini. — 45. De possessione Wichohi 100 pallia, 60 unciae et 20 den. et 12 librae lini vel lanae. — 46. De possessione Heroldi 200 pallia, 80 unciae et 40 denarii et 30 librae lini vel lanae. — 47. De possessione Angeri 120 pallia, 60 unciae, 20 den., librae lini vel lanae 15. — 48. De possessione Richari 40 pallia, 20 unciae, 10 denarii, librae 7.

Isti omnes sub se habentes sunt (muss heissen Isti omnes sub se habent) alius 30, alius 40, alius 60 hubas et possessiones, et ideo pro his omnibus reddunt constitutum censum s. Bonifacio.

49. Ego Folcmar de Fresia tradidi ad s. Bonifacium in villa Lintarwrde terram pascualem sex boum. — 50. Ego Fridurint donavi et tradidi s. Bonifacio in Fuldensi monasterio in villa Gottincheim quicquid ibi proprietatis habui in pratis, agris, silvis, domibus. — 51. Ego Igger tradidi s. Bonifacio partem hereditatis meae, terram videlicet pascualem pecoribus 16; item (so ist wohl zu schreiben. Dronke schr. idem, Friedländer id est) tantum prati, quantum sufficiat 15 bubus vel 15 animalibus per hiemem cum feno pasci, quod

potest computari ad 15 carradas. — 52. Ego Friderih tradidi ad s. Bonifacium terram pascualem 15 pecoribus et in Rochingere marcha terram pascualem 9 pecoribus vel carradas 12. — 53. Fridehart tradidit s. Bonifacio terram pascualem quinquaginta 5 pecoribus pascendis per hiemem. — 54. Dithart tradidit s. Bonifacio in colle, qui dicitur Osterihe (Unsinn; vergl. unten Ortsnamen s. v. Osterihe). — 55. Rainolt (nicht Ramolt, wie man bisher schrieb) tradidit s. Bonifacio terram 7 boum in villa Waltheim. — 56. Dithart tradidit s. Bonifacio de terra pascuali 100 pecoribus (vergl. Urk. 54). — 57. Ego Hiltrich tradidi s. Bonifacio terram pascualem 40 pecoribus in loco, qui dicitur Mereheim, cum ceteris appendiciis. — 58. Ego Appo et uxor mea Althilt tradimus s. Bonifacio substantiam meam, quam in loco Fresonum acquisivi. — 59. Alberih de Fresia tradidit s. Bonifacio quicquid habuit in australi parte fluminis, quod (Dronke: qui) dicitur Mardunga, usque ad terminum villae Hindahlop. — 60. Reginhart de Fresia tradidit s. Bonifacio bona sua in Colleheim, 16 boum terram, in Tununfurt trium boum terram, in Laufurt unius bovis terram, in Wacheringe unius, in Feterwrde unius, in Amblum unius. — 61. Item (oder Idem?) Reginhart tradidit s. Bonifacio in pago Osterriche, in villa nuncupata Metwid terram 12 boum, et in alia villa, quae dicitur Ringesheim, terram unius bovis, et in villa tercia, quae vocatur Echmaril, terram duorum boum et dimidium. — 62. Gerhard de Fresia tradidit s. Bonifacio in villa Pevesheim in pago Emergewe de terra araturae 7 pedes in latum et 300 in longum, et de pascuis similiter, et 1 mancipium — 63. Ego Folclint tradidi s. Bonifacio quicquid in terra Fresonum proprietatis habeo in Wirôn et Leonesbah in pratis, silvis, domibus, aedificiis, aquis, mancipiis (vergl. Urk. 75). — 64. Albrih tradidit s. Bonifacio terram hereditatis suae, quatuor virgas et duos pedes et unum wrthaccher (d. i. einen, auf einer Wurt liegenden Acker) 5 virgarum et 4 pedum, et prata ad 15 vaccas et dimidiam pascualem (richtiger dimidiam terram pascualem). — 65. In comitatu Copponis traditum est (!) s. Bonifacio: duae virgae in villa quae dicitur Cuppargent, quas Eisbern tradidit, et frater eius Altbern ad censum 34 denariorum accepit. — 66. Albricus tradidit in Damhusen virgam unam in duobus locis et

in Utheim 7 pedes. — 67. Adalhart tradidit dimidiam partem mensurae unius in Englide; in Merinidorbe, quod Gilo tradidit, totum et integrum, quod pater suus in eum hereditavit et quod pater eius tradidit in villa, quae dicitur Abblechen, unam virgam et duos pedes, in Wincredea virgam. — 68. In comitatu Wiccingi Folcrih tradidit tres pedes in villa, quae dicitur Hura, et mater eius debet inde ad censum annuum tres uncias. — 69. Adalger tradidit in Mermendorf 20 pedes terrae arabilis in latum, et 300 in longum, et prata ad sexaginta carradas. — 70. Ego Folcrip tradidi s. Bonifacio in Sibinfurte et in Tundwerde tam terris, quam silvis, pratis, pascuis, domibus, aedificiis, mancipiis quidquid proprietatis habui in hereditate. — 71. Ego Reginhart et Meginbraht tradidimus ad s. Bonifacium in villa, quae vocatur Langenhouh, terram 11 pedum. quod est in pago Emisgowe (vergl. Urk. 81). — 72. Ego Dithgilt tradidi ad s. Bonifacium in pago Ostrache, in villa nuncupata Bonfurt terram 10 boum, et quamdiu vivam, censum 6 unciarum inde persolvam vel 20 pallia (vergl. Urk. 82). — 73. Ego Folcwar dedi s. Bonifacio terram 12 boum infra terminos villae Westerbure, quod est in pago Westrahe (vergl. Urk. 83). — 74. Gerhart comes tradidit s. Bonifacio in pago Westerrihe, in loco qui dicitur Hasalon talem terram, qualem ipse in eodem loco habuit in censum duarum unciarum (vergl. Urk. 86.) — 75. Folclint tradidit s. Bonifacio pro anima matris et sororis suae quicquid in terra Fresonum proprietatis habuit in villa Wireon et in Leompih, hoc est domibus, aedificiis, campis, pratis, pascuis, aquis, silvis, cum 12 mancipiis ad censum 6 solidorum. — 76. Ego Wulpolt et Alptag et Folcwar donavimus ad s. Bonifacium quicquid Otger frater noster nobis in hereditate dimisit in Hasulun, quod est in pago Westerache, in villa Huron terram 20 boum et quicquid ibidem in aedificiis et in domibus habui, ut singulis annis libram argenti inde persolvam. — 77. Ego Oudalwih cum tribus sororibus meis tradimus s. Bonifacio dimidiam partem proprietatis nostrae in villa, quae dicitur Walahheim, ut per singulos annos unaquaeque nostrum 4 uncias ad censum reddat, hoc est simul libram unam et dimidiam (Ms. dimidium). — 78. Ego in dei nomine Imma dono et trado ad s. Bonifacium hereditatem meam, terram 4 boum in pago Westrahe, in loco et villa, quae dicitur Stelle, ut per singulos

annos 9 uncias reddam. — 79. Ego Engelram et Rabeninc et Diotwar tradimus ad s. Bonifacium proprietates nostras in pago Ostrahe, in villa Mereheim terram 4 boum cum omnibus sibi attinentibus pratis, pascuis, silvis, domibus et familiis. — 80. Ego Marcuart et Uppo tradimus ad s. Bonifacium bona nostra, quae habemus in pago Kilingo-Huntari, in villa Mereheim terram 7 boum et dimidiam partem terrae unius. Similiter tradimus in pago Tokingen, in villa Orlinguerba duorum boum terram et duas partes terrae bovis unius, ad censum statutum per singulos annos persolvendum ad monasterium s. Bonifacii in Fulda. — 81. Ego Reginhart et Megenbraht tradimus ad s. Bonifacium in villa, quae vocatur Langenhoh, terram 11 pedum, quod est in pago Emisgewe, cum ceteris, quae habuimus. — 82. Ego Diethilt trado ad s. Bonifacium hereditatem meam in villa nuncupata Bonewirt, terram 10 boum ad censum 4 unciarum per annum. — 83. Ego Folcwar de Fresia dono ad s. Bonifacium terram 12 pecorum infra terminos villae Westerburge, quae est in pago Westariche, ad censum statutum per annum. — 84. Ego Dietwich trado ad s. Bonifacium quicquid proprietatis habeo in auro et argento et ceteris, pecuniis, agris, pratis, silvis, domibus, familiis. — 85. Ego Erlof et coniux mea Oudalwih tradimus ad s. Bonifacium unum servum in villa Gandingen, nomine Novat, cum uxore sua et liberis et omni substantia. — 86. Ego Gerhart comes dono s. Bonifacio in pago Westrache in loco qui dicitur Hasalon, id est terram et proprietatem, qualem ipse in eodem habui loco. — 87. Ego Wolfhelm trado ad s. Bonifacium in pago Tockingen, in villa Tippencheim, 20 boum terram et in Tunenwert 10 boum terram, cum ariolis suis. — 88. Ego Rudolf trado ad s. Bonifacium in provincia Fresonum, in villa quae dicitur Waltheim, quae constructa est in pago Ostrache, terram 12 boum et quicquid in terminis eiusdem villae habere potui. — 89. Ego Ditmar trado ad s. Bonifacium in pago Hunergewe in regione Fresonnm, in villa Mitilistenheim et in Hustinga terram 12 boum cum ceteris rebus meis et familiis. — 90. Ego Bruninc trado s. Bonifacio in regione Fresonum quicquid habui in villa, quae dicitur Sahsingenheim, terrae unam virgam et 5 pedes. — 91. Ego Orbalt presbyter, Ratbraht et Liuteger fratres mei donavimus ad s. Bonifacium in Fuldensi monasterio in pago

Wertingewe. in villa quae dicitur Astolfesheim partem pratorum, quod lingua nostra dicitur mada, quantum una die a 10 viris meti poterit. — 92. Ego in dei nomine Lutehart dono et trado ad s. Bonifacium in Fuldensi monasterio quicquid propriae heredidatis visus sum habere in villa Osterhusen; quod est in pago Lacharenorum, totum et integrum trado traditumque in perpetuum esse volo, simul cum domibus, aedificiis, campis, agris, silvis. pratis, pascuis, aquis, aquarum decursibus, mancipiis. — 93. Ego in dei nomine Bubo de Fresia dono atque trado s. Bonifacio ad Fuldense monasterium in pago Ostrache, in marcha Růnwerde quinque boum terram, quam mihi Helmsuint manu sua in hereditatem contradidit cum ceteris bonis ad hoc pertinentibus et familiis. — 94. Ego in dei nomine Ratolt de Fresia trado deo et s. Bonifacio quicquid mihi Meitpri, pater meus, iuste et legaliter cum ceteris bonis in hereditatem contradidit in pago Tyesle, in villis, quarum vocabula sunt Langenmore, Witmundheim, Kynlosen, Bretenheim et in Thyeslemore. Similiter quippe (vielleicht st. quoque) trado quicquid ex paterna hereditate visus fui habere et possidere in villa, quae dicitur Lantohi totum et integrum et mancipia numero 18. — 95. Ego in dei nomine Sigerap de Fresia dono atque trado ad s. Bonifacium, qui in Fuldensi pausat monasterio, decem boum terram in pago Tochingen, in villa quae dicitur Dipbingheim. — 96. Ego Brunihilt, cognomento Tettla de regione Frosonum tradidi s. Bonifacio ad Fuldense monasterium in pago Tyelle quartam partem paternae proprietatis; totum et integrum trado deo et s. martyri Bonifacio, traditumque in perpetuum esse volo terram, silvam, agros, domos et familias in his septem villis, hoc est in Lanthoy et in Langenmore sive in Ostmore, et in Bretenmore et in Witmundheim et in Tyeslemore et in Kintloson et in Gankchala. — 97. Ego Eberrich tradidi s. Bonifacio ad Fuldense monasterium in Fresonum regione, in villa Federfurt terram 7 boum. — 98. Ego in dei nomine Sigerep tradidi s. Bonifacio in pago Ostrache, in villa, quae dicitur Werba, partem terrae ad pabulum 6 animalibus. — 99. Ego Wipald trado s. Bonifacio in pago Federgewe, in villa, quae dicitur Auingen, terciam partem terrae araturae et quicquid mihi in hereditatem devenit. — 100. Ego in dei nomine Reginbertus comes trado s. Bonifacio ad Fuldense

monasterium partem hereditatis meae in Fresia, in villa quae dicitur Allên, id est pascua 20 pecorum et unam curtilem. — 101. Ego idem Reginbertus comes trado s. Bonifacio in villa Huchingen hubam unam cum omnibus appendiciis meis. — 102. Ego in dei nomine Sigitac trado s. Bonifacio in villa, quae dicitur Blintheim, campum unum et dimidium pratum. — 103. Ego in dei nomine Reginbertus trado s. Bonifacio in villa, quae dicitur Heterheim, in pago Westriche terram, quantum valet census 24 denariorum. — 104. Ego in dei nomine Liutbrant trado s. Bonifacio in Fresonum regione, in villa quae dicitur in gaddingenheim, terram 9 boum ad censum 9 solidorum statutam. — 105. Ego Gebo trado ad monasterium s. Bonifacii in Fresia, in pago Wirensi, unam curtilem cum omnibus appendiciis suis, tam terris et agris et campis, quam domibus et mancipiis. — 106. Ego Gerwic de Fresia trado s. Bonifacio ad Fuldense monasterium terram iuris mei iuxta flumen Maresdeop, et quicquid proprietatis habui sive in agris vel pratis, silvis, domibus vel mancipiis. — 107. Ego in dei nomine Igolt de Fresia trado s. Bonifacio ad Fuldense monasterium in pago Federgewe, in marcha Nortwaldo· — 108. Ego in dei nomine Friesgart et duae filiae meae Friduwih et Friesburc et filius meus Fridolf tradimus atque donamus s. Bonifacio ad Fuldense monasterium quicquid in Eitingemovelde proprium habere videmur in agris, pratis, silvis domibus vel mancipiis. — 109. Ego in dei nomine Geltsuint trado ad monasterium s. Bonifacii de feno in Wictulfingefurt in pago Waldahi ad 15 karradas. — 110. Ego in dei nomine Altfrit trado ad Fuldense s. Bonifacii monasterium pro anima patris mei Ratgerii portionem hereditatis meae in Fresonum regione, in villa, quae appellatur Sahsenheim quicquid ibidem habui, id est 20 animalium terram, et in Catuwert 24 animalium terram et mancipia 12 cum suis rebus et in Scuinvorft partem iuris mei et in Friefurt 14 animalium terram. Hanc traditionem pater meus fieri iussit s. Bonifacio. — 117. Ego in dei nomine Esacha, filia Avonis, trado ad s. Bonifacium in insula Ganc terram 24 pecudum. in Fardincheim terram 10 boum ad censum duarum unciarum per singulos annos. — 112. Ego in dei nomine Isanbalt et uxor mea Sigibirn de Fresia trado ad s. Bonifacium in villa, quae dicitur Brochenlar, in pago Wirah, quicquid proprietatis habuimus, hoc est

de terra arabili, quantum 40 modiis conseri potest. — 113. Ego in dei nomine Ditmar trado ad s. Bonifacium terram iuris mei ad 8 animalia in villa, quae dicitur Sutdorft, in pago Meringa. — 114. Ego in dei nomine Hambert trado ad s. Bonifacium in Fuldensem ecclesiam quicquid in Fresonum regione parentes mei mihi reliquerunt in hereditatem legitimam sive in agris, sive in pratis, silvis vel campis, domibus seu mancipiis et eorum rebus. — 115. Ego Tetda trado s. Bonifacio ad Fuldensem ecclesiam in provincia Fresoniae in his locis, id est in Gotolfheim, in Texalmore pascua pecudum (Ms. pecodum) 13 carradas, unde 3 unciae per singulos annos redduntur. — 116. Ego Wolfraban trado ad s. Bonifacium in Fuldensi monasterio in villa, quae dicitur Waltheim, terram 5 boum: exinde duae unciae solvuntur. — 117. Ego in dei nomine Gerbraht, filius Ecci, trado ad s. Bonifacium quicquid in terris, silvis vel campis, domibus et familiis habere possum in Austmora, in provincia Fresonum, partem herededatis meae. — 118. Ego in dei nomine Albericus, filius Elisonis, de provincia Fresonum, tradidi s. Bonifacio in Fuldensi monasterio res et proprietates, quas mihi tradiderunt fratres mei in portionem, et domina mea Agnes suam mihi tradidit hereditatem, iuxta flumen Mesa dimidium mansum et in alia villa 11 prata et dimidium mansum. — 119. Ego in dei nomine Alberic dono s. Bonifacio terram pascualem 4 boum in loco Ostanbretana, unciam 1 per singulos annos solventem. — 120. Ego in dei nomine Wilo trado s. Bonifacio in Fuldensi monasterio in pago Federatgewe et (in Urk. 19 ist et nicht hinzugefügt) in villa Frisgana terram, quam mihi hereditavit pater meus cum mancipiis 17, et in villa Duonhusen aream unam cum suis appendiciis. — 121. Ego Ditericus, gratia dei comes, tradidi beato Bonifacio in Fuldensi monasterio partem hereditatis meae in Fresonum provincia in villa Debora et alia villa, quae dicitur Antlida, 30 duorum boum pascua, et in alio loco in villa, quae dicitur Federfurt, 28 et in tercio loco in villa, quae dicitur Creslinge, decem pecorum pascua cum ceteris utilitatibus ubique locorum dispositis, ut de his omnibus singulis annis una libra argenti s. Bonifacio in memoriam mei solvatur. — 122. Ego Reginmunt de Fresia dono s. Bonifacio in Fuldensi monasterio bona mea, quae sita sunt in insula, quae dicitur

Ambla, et in villa Tunwerde quicquid proprietatis habui, id est in terris, campis, pascuis, pratis, silvis, aquis, domibus, aedificiis, mancipiis. — 123. Folcrih de Fresia tradidit s. Bonifacio quicquid proprietatis habuit, hoc est in Muôre 20 virgas de terra arabili, et in Kinheim, Trilant et Finsluzu et in Sibinfurte pascua 13 boum, et in Tunfurte aequalem portionem fratris mei Reginmuntes in terris, silvis, campis, pratis, pascuis, aquis, domibus, aedificiis, mancipiis 12 et eorum filiis. — 124. Ego Hangil de Fresia trado ad s. Bonifacium quicquid mihi in Leimspih lege hereditatis obvenit sive in agris vel in pratis, pascuis, silvis, domibus ac mancipiis. — 125. Burgolf de Fresia tradidit s. Bonifacio bona sua in villa Witemuntheim, quae emit a Folcrabano et coniuge eius, terram decem boum et in Ganc terram 9 boum. Et in Westerkinlosun quicquid hereditatis habuit, ut per singulos annos decem solidi inde solvantur. — 126. Item ego Burgolf tradidi s. Bonifacio bona mea et quicquid pater meus Antulf mihi in hereditate dimisit in omnibus et per omnia in pratis, pascuis, campis, silvis, domibus, mancipiis. — 127. Ego Marcuard et Engilburch tradidi s. Bonifacio in Fuldensi monasterio in villa Folcmareshusen et in villa Tritidi et in villa Lutringespringen et in pago Lieren quicquid proprietatis habui in agris, pratis, domibus, familiis et prolibus earum. — 128. Ego in dei nomine Nothleib pro remedio animae meae et Lutgarde uxoris meae tradidi s. Bonifacio in Fuldensi monasterio in pago Tochkingen in villa Waltheim terram 12 boum et insuper quicquid proprietatis habui una cum domibus, aedificiis et mancipiis. — 129. Ego in dei nomine Wôlf, Wartgis et Munturfi Entigis tradimus ad s. Bonifacium ad Fuldense monasterium in Colleheim 15 boum terram, in Entides et in Heîmes similiter. — 130. Ego Wolfbraht et Giso et Muntwrfi Entigis in pago Fresonum tradimus ad s. Bonifacium in Reifheim 15 boum terram et in Baldratinge 5 boum terram, in pago Ostrahe quicquid proprietatis habui in terris, agris, pratis, mancipiis, domibus et familiis. — 131. Ego Engelmar et Goltgart uxor mea tradimus ad s. Bonifacium in Fuldensi monasterio in pago Westrahe, in villa Hintinhuofe 30 boum terram cum 16 mancipiis.

Es folgt nun, unter der Überschrift 'De redditione census terrae Fresonum', das Heberegister aus dem Jahre 945. Der kurze,

demselben vorangehende Bericht über die Thätigkeit und die Reise des Abtes Hadamar ist hier nicht aufgenommen, weil ich hierüber oben S. 13 die nötigen Mitteilungen gemacht habe.

Urk. 132. Descriptio reditus terrae Fresonum sub Hadamaro abbate. — Sidach advocatus debet per singulos annos reddere pallia 66. Quirniwrt 12 habens mansos debet libras 6, Butensteneha 6 uncias, Suettenge et in Bottinge 30 solidos, Enevenhen libram 1, Scettefurt 8 uncias. Ubi s. Bonifacius passus est, id est Tochingen, 30 et dimidia libra. In Maggenheim 8 unciae, in Osterhusen 4 unciae, in Belinge similiter. In Franiglande 10 siclos, in Sotrenheim 4 uncias, in Gutinge tres libras, in Werflante 10 siclos, in Culheim similiter, in Esgenfurt similiter, in Hanwurf 5 siclos, in Lobheim 10 siclos, in Rustleuurt 30, in Dattenfurt 8 uncias, in Tollesheim 3 uncias, in Bêth 30, in Welsib 3 uncias, in Westerburnen 20 uncias, in Ferdigheim 7 uncias, in Heselon 2 uncias, in Dacheim 1 libram, in Wartengahe 3 libras, in Weingi 3 uncias, in Bruggiheim 2 uncias, in Mereheim libras 2 et 16 siclos, in Osterbineheim 7 uncias, in Chettenheim similiter, in Reisheim 8 uncias et 18 denar., in Gisleheim 11 uncias, in Wasginge 19. In Medunwrth libram 1, in Duneuurt 3 uncias, in Brunnenuurt 6 uncias et 8 den., in Fotdenheim unc. 1. In Hanaten similiter. In Anigheim 30 den. In Colheim 5 unc. et dimid., in Waltheim duos siclos, in Lakki 2. In Thigeswedde 3 siclos, in Damarchen 14 unc., in Weklivane 1 libr. et 18 sol., in Atlesheim 9 unc., in Ringesheim 1 unc. In Breitenfurt 8 unc., in Dipingheim et Edenwerfa 20 unc. et 1 libram. In Lihdanfurt 4 sol. et 9 den. In Hurim 10 sol. In Wrti 20 sol. In Vixuurt 2 sol., in Westerbintheim 2 sol. Nithart de Atesheim et frater eius 6 den., Fadewrt 2 sol., in Marisfliata dim. unciam. In Saxenheim 7 unc. et 15 den. In Bestlon 3 uncias. In Werfheim 4 uncias. In Kukenwert 5 sol. In Midisheim 7 sol., in Husdingun 6 sicl., in Emedun 4 sicl. et 6 den., in Loppesheim 30 den., in Angeslengi similiter. In Walthusen 4 uncias, in Wuldunun 4 sol., in Wederanuurt dim. unciam. In Emisgahe et in Husen siclos 7 et dim., in Geinleth 3 unc., in Mittelesheim 2 siclos, in Utheim 7 siclos, Freinbalt 1 sicl., in Rizwert 36 den. In Kervanesse 2 sol.,

in Wrtheim 8 sol., in Morheim 16 libr., in Achenheim 8 libr. Dilnumarcha 2 sicl.

Dimidia pars per orientalem Fresiam omnium vectigalium et censuum pertinet ad s. Bonifacium.

Endlich gehören hierher noch drei Urkunden, die bei Dronke S. 95 fgg. (Schenkungen aus Sachsen und Friesland) stehen, auf welche aber Friedländer und van den Bergh nicht aufmerksam geworden sind, nämlich 1. Urk. 73 Engilraban et Rabaninc et Ditwart fratres tradiderunt s. Bonifacio bona sua in loco Mereheim 4 boum terram cum multa substantia et familia, vergl. hierzu oben S. 36. — 2. Urk. 74 Marquart et yppo fratres tradiderunt deo et s. Bonifacio bona sua et predia in mereheim pro memoria fratris sui Ditbrahti cum mancipiis, vergl. hierzu oben S. 36. — 3. Urk. 114 Ego Folcheri trado ad s. Bon. in Stukisweret 8 pedes ad siclos 5, hoc est palla cana, sicut mos est ibi (d. h. in Friesland) dare.

Dass diese Urkunden — in welchen statt yppo zu schreiben ist Uppo, Ubbo, sowie pallia statt palla und Stukeswert statt Stukesweret — zu den friesischen gehören, ergibt sich schon aus der Erwähnung der beiden Ortschaften Merehem und Stukeswert; auch werden die beiden ersten dieser Urkunden neben einander unter den Schenkungen de Fresia vorgeführt. Alle übrigen Urkunden aber, die bei Dronke a. a. O. stehen, beziehen sich nur auf Sachsen.

II. Historische, geographische und sprachliche Bemerkungen zu den Fuldaer Urkunden. —

Das friesische Gebiet wird in diesen Urkunden gewöhnlich Fresia genannt; daneben findet sich auch die Bezeichnung regio Fresonum, provincia Fresonum, und an zwei Stellen steht provincia Fresoniae. Die Einwohner heissen Fresones, und an zwei Stellen steht unrichtig Frosones.

Von den Grafen, welche in friesischen Gauen Gerechtsame besassen, und von denen der eine oder andere für gewisse Bezirke zugleich das Amt eines Klostervogtes für Fulda versah, werden erwähnt; 1. Nordalah, comes et advocatus Fresonum. 2. Graf Coppo (comitatus Copponis). 3. Graf Gerhard. Er machte Schenkungen

im Westergo und im Hunsego. 4. Graf Reginbert. 5. Gerbert, ein Sohn des Reginbert. Er wurde im Jahre 945 zum advocatus Fresonum erwählt. 6. Graf Dietrich. Er machte mehrere Schenkungen im Hunsego, z. B. in dem jetzigen Andel. Über die Wohnsitze dieser Grafen und anderes wird leider nichts gemeldet. Unbekannt ist auch der comitatus wiccingi. Dass die friesischen Grafschaften den Gauen nicht entsprachen, hat v. Richthofen nachgewiesen. In dem Heberegister von 945 wird auch noch ein gewisser Sidach als advocatus genannt.

Die in den Schenkungsurkunden erwähnten Gaue werden bei Dronke im Register ohne alle Ordnung aufgezählt; ich gebe darüber folgende Aufstellung:

I. Auf der Westseite des Fli: 1. Der Wiron-Gau. Eberhard schreibt pagus Wiron, Wirensis, Wirah, Nuira. Der letztere Name ist ganz entstellt; wahrscheinlich stand im Original, wie ich schon im Rheinischen Museum (Jahrg. 1888, S. 317 fg.) bei der Richtigstellung des Namens Nuithones (Tac. German cap. 40) angedeutet habe, in angelsächsischer Schreibweise uuira, und Eberhard hat daraus an der einen Stelle Wirah (richtiger Wira) und an der anderen Nuira gemacht. In diesem Gau lag z. B. die villa Wiron, nach welcher der Gau selbst, an welchen jetzt noch die Insel Wieringen erinnert, benannt zu sein scheint. — 2. Der Teksele- oder Texle-Gau (bei Eberhard pagus Thyelle und Thyesle genannt). Es scheint dies ein sehr grosser Gau gewesen zu sein, wovon jetzt nur noch die Insel Texel erhalten ist. Einige Ortschaften, z. B. Kinhem, Kinlosen, Westerkinlosen, die von Eberhard hierzu gerechnet werden, gehörten nach andern guten Urkunden zu dem benachbarten Gau Kinnêm, den Eberhard nirgends erwähnt.

II. Auf der Ostseite des Fli, und zwar zunächst zwischen dem Fli und dem Laubach oder der Lauers: 1. der Westergo (bei Eberhard pagus Westariche, Westerriche, Westriche, Westerache, Westrahe genannt). Hierzu gehörten ausser andern Ortschaften, die nicht alle nachgewiesen werden können, z. B. das jetzige Hindelopen und Kornwerd. — 2. Der Ostergo (pagus Osterriche, Osterrihe, Ostrache, Ostrahe, Ostroh), zu welchem auch die Insel Ameland gerechnet wurde. Hierzu gehörte z. B. das mehrfach erwähnte Merehem, j.

Marrum. Eben dieser Ort ist auch in Urk. 80 gemeint, nach welcher er in einem pagus Kilingo-huntari, womit nur ein kleiner Bezirk dieses Gaues gemeint sein kann, gelegen haben soll. Dronke schreibt 'Kilingo. Huntari' und zählt Huntari unter den Ortsnamen auf; v. Richthofen dagegen 'Kilingo-Huntari', doch bleibt dies immer eine rätselhafte Bezeichnung; denn eine Zusammensetzung von go und huntari, hunderi ist kaum denkbar. Auch ist mir der Name Kilin sehr bedenklich. Ferner nennt Eberhard innerhalb des Ostergo einen pagus Tochingen (Tochkingen, Tokingen), womit der Bezirk von Dokkum gemeint ist. Ein Gau dieses Namens wird aber sonst nirgends erwähnt. — 3. Der Waldago, der von Eberhard (Urk. 109) pagus Waldahi genannt wird. Hier, wie in dem vorhin genannten Wiron-Gau, soll ein Ort, namens Wictulfingefurt, gelegen haben.

Ferner wird erwähnt (zwischen dem Laubach und der Ems): 4. Der Hunsego, der bei Eberhard in der schlechten Schreibart Hunergewe vorkommt. Es werden auch einige Ortschaften genannt, die in dem benachbarten Fivelgo lagen, z. B. emedun, j. Emuiden; Eberhard hat aber weder den Fivelgo, noch den Gau Humerke erwähnt.

Endlich erscheinen noch zwischen der Ems und Weser: 5. Der Federgo (Federgewe, Federatgewe, Federetgewe), zu welchem z. B. die Dörfer Appingen, Jennelt und Damhusen gehörten. Dieser kleine Gau wurde später mit dem Emsgau vereinigt. — 6. Der Emsgau (Emisga, Emisgowe, Emisgewe und ganz schlechte Schreibart: Emergewe).

Dies sind die sicher zu ermittelnden friesischen Gaue, welche in den Abschriften Eberhards erwähnt werden. Ausserdem machte noch ein gewisser Albericus Schenkungen im Maasgau (pagus Mosao). Da aber dieser Gau kein friesischer war — denn friesisch war nur das Masaland und der Gau Marsum an der Mündung der Maas — so gehört die Urkunde 17 (womit zu vergleichen ist Urk. 118), streng genommen, nicht zu den Schenkungen aus Friesland. In Urk. 118 steht zwar de provincia Fresonum, aber in Urk. 17 steht Albericus de pago Mosao, und die letztere Angabe ist wohl als die richtigere anzusehen. — Einige andere Gaue, die sonst noch genannt werden, und worunter jedenfalls nur kleinere Bezirke verstanden

werden können, sind pagus mecinga, meringa (Urk. 12 und 113) p. wisaha (Urk. 13), p. wertingewe (Urk. 91), p. lacharenorum (Urk. 92). — Eine ausführlichere Besprechung verdient schliesslich noch der pagus lieron (lieren), in welchem ein gewisser Markward und seine Frau Engelburch Besitzrechte an das Kloster Fulda übertrugen.

Dies war jedenfalls kein friesischer, sondern ein sächsischer Gau. Wahrscheinlich ist der Leri-Gau (Leragau, Liergewe) an der Ocker gemeint, und die Urkunde 26, mit welcher Urk. 127 übereinstimmt, ist durch ein Versehen unter die Schenkungen aus Friesland gekommen. Wenn ferner Dronke u. a. die dort genannten Villen folcmareshusem, tritidi und lutringespringen zu diesem Gau zählen, so ist dies ein Irrtum. Sie sind vielmehr in der Nähe des Lerigaues zu suchen, weil, nach der Erwähnung dieser Ortschaften, in den Urkunden ausdrücklich steht: et in pago lieren quicquid ibi habui. Was aber in dem Lerigau selbst geschenkt wurde, ist nur ganz unbestimmt angedeutet. Dass an friesische Ortschaften nicht zu denken ist, schliesse ich daraus, dass friesische Ortsnamen auf ithi, iti, die in sächsischen Gebieten vielfach vorkommen, nirgends nachzuweisen sind, und ebenso wenig gab es in friesischen Gauen Ortsnamen auf —springe, springen. Wo sich aber die drei vorhin genannten Gehöfte befanden, ist schwer zu sagen. An den ersten Namen erinnert Volkmarshausen im Regierungsbezirk Hildesheim im Amte Münden; ferner wird unter den Gütern, welche dem Michaeliskloster in Hildesheim bei der Stiftung desselben im Jahre 1022 zugewiesen wurden (Lüntzel, Gesch. der älteren Diöcese Hildesheim, S. 354) eine Kirche zu Thritide genannt, und an den dritten Namen ist anklingend der Name des Dorfes Luttringhausen in der Nähe von Springe.

Der vorhin genannte Markward und seine Frau Engelburch machten ausserdem noch (vergl. Dronke S. 95 Urk. 1, wo Schenkungen de Saxonia et Fresia aufgezählt werden) eine Schenkung in loco Lerin provincie Saxonum, iuxta flumen Ouacra. Dieser Ort ist bisher vergebens gesucht; vielleicht ist das jetzige Pfarrdorf Lehre NO von Braunschweig gemeint, obgleich dasselbe nicht an der Ocker, sondern an der Schunter, einem Nebenflusse der Ocker liegt. Jeden-

falls aber lagen die Besitzungen des genannten Markward, um die es sich hier handelt, in dem Lerigau an der Ocker und in den benachbarten Gebieten.

Ausser den Gaunamen kommen auch einige Namen von Marken zum Vorschein, nämlich die Mark runwerde (Urk. 93), rochingere (Urk. 52) und nortwalda (Urk. 107). Von diesen ist nur die Mark Nortwalda sicher aufzufinden; es wird damit nämlich ein Bezirk bezeichnet, in welchem Jennelt lag.

Aus dieser, bisher nicht bekannt gewordenen Angabe lässt sich schliessen, dass es ehemals in dieser Gegend auf der Ostseite der Ems zwei Marken gab, nämlich Nordwolde und Südwolde. Der erstere Name ist später verschwunden, der letztere aber, der ursprünglich ebenfalls ein Bezirksname gewesen sein muss, ist später auf ein Dorf übergegangen; denn derselbe Ort, der Blaukirchen heisst, wurde auch Südwolde genannt. Bei dem Namen runwerd, womit ein Bezirk im Ostergo gemeint ist, hat van den Bergh auf Rauwerd hingewiesen, was annehmbar erscheint. Rauwerderhem war später eine Gretinie im Ostergo (v. Richthofen, Fries. Rechtsgesch. II., 630), und ebendaselbst befindet sich ein Ort, namens Rauwerd, j. Raard. Der Name rochingere endlich kann annähernd richtig sein; anklingend ist der in der ältesten Herzebrocker Heberolle erwähnte Ortsname Rokinghuson, j. Röckinghausen, S von Wiedenbrück, und Rochingesdorf, j. Rocking W von Passau.

Zu erwähnen sind auch noch einige althochdeutsche und altfriesische Ausdrücke und Bezeichnungen, nämlich: 1. forahura. Dies ist die älteste, in Friesland übliche Bezeichnung, die ich oben S. 15 näher bestimmt habe. In sächsischen Gegenden sagte man statt dessen vorehure, wie sich z. B. aus einer Korveier und einer Freckenhorster Urkunde ergibt. Das einfache Wort hura (ags. hyr, engl. hire, im jetzigen ostfr. Plattdeutsch hüre, hüer, hür d. i. Heuer, Pacht, Pachtgeld) findet sich noch in dem Brüchteregister des Amtes Emden aus dem 15. Jahrhundert (Jahrb. 1886, S. 32 fg.). v. Richthofen (Altfr. Wörterbuch) erwähnt S. 810 den in friesischen Gesetzen vorkommenden Ausdruck here und S. 808 das Zeitw. hera (pachten), aber nicht forahura und hura. Vielfach findet sich in Urkunden auch der Ausdruck hurlant d. i. Pachtland. — 2. heribannus. Es

war ein census festgesetzt (vergl. Urk. 32) ad heribannum solvendum d. h. Gelder für Abwesenheit bei dem Heerbann. Dieser Ausdruck musste altfr. heribon, heriban, hereban lauten. — 3. lantleîta. Dieses Wort findet sich unter den Nachrichten über die Thätigkeit des Abtes Markward und wird erklärt durch circuitus popularis oder Landgeleite. Darunter ist zu verstehen eine Besichtigung von Ländereien, in Gemeinschaft z. B. mit den Gemeindevorstehern und den Besitzern eines Hofes. — 4. lantsture (census ad lantstûre solvendam, Urk. 32) soll wohl Landabgabe bezeichnen. — 5. mada. In Urk. 91 steht donavimus partem pratorum, quod dicitur in lingua nostra mada. Mada ist die latinisierte Form für das altfr. mede (ags. maed, maedu, engl. meadow, mead) d. i. Matte, Wiese, Heuland. Das Wort Meedland ist noch jetzt in Ostfriesland gebräuchlich; vgl. v. Richth. Wört. s. v. mede, Doornkaat Wört. s. v. mêde, Halbertsma, lex. Fris. S. 888. — 6. rosbannus (altfr. wahrscheinlich rosbon, rosban genannt) bedeutet Pferdebann. Die Bedeutung ergibt sich aus Urk. 31: census ad herbam solvendam, ad rosbannum solvendum. Quod est apud Fresones rosbannare, id est, ut equi commune pabulum habeant in prato post abscisionem feni. In Ostfriesland ist es noch jetzt, nach mehr als tausend Jahren, Sitte, dass, nachdem das Heu eingefahren ist, Pferde auf die ausschliesslich zum Heuland bestimmten Ländereien getrieben werden, um dort zu weiden. Die Berechtigung hierzu wird verpachtet, und dabei wird immer genau bestimmt, ob dies nach dem ersten Grasschnitt oder bei der sogenannten Nachmad geschehen soll. — 7. rûtforst, rutforstar (vergl. Urk. 31 und 32) bedeutet wahrscheinlich Ausrodung eines Gehölzes, einer Forst, und für die Erlaubnis hierzu war eine Abgabe festgesetzt. Rût bedeutet in der jetzigen ostfriesischen Sprache das Ausgerissene, Ausgerodete. — 8. Eine Eigentümlichkeit war es, dass man in friesischen Gebieten von Ackerflächen für zehn Ochsen (terra decem boum), d. h. Flächen, die von zehn Ochsen in einem Vormittag oder Morgen umgepflügt werden konnten, sprach, während man dies in anderen Gegenden durch zehn Juchert oder zehn Morgen (decem iugera) bezeichnete (vergl. Urk. 29). So finden sich unter den friesischen Schenkungen terra unius bovis, terra 4 boum etc. — 9. Ganz rätselhaft ist das Wort nascpendinge

(Urk. 34), dessen Erklärung bis jetzt, so viel ich weiss, niemand versucht hat. Ich vermute, dass es sich um eine besondere Art von Denaren handelt. Pending ist die ags. Form für das altfr. panning, penning (vergl. v. Richth. s. v. panning).

Dem Kloster zu Fulda wurden in friesischen Gebieten geschenkt: Äcker, Wiesen, Viehweiden, Waldungen, Gebäude (und zwar sowohl herrschaftliche Wohnungen, wie Wohnungen der hörigen Leute und der Leibeigenen) und Leibeigene, und für das, was hierdurch einkam, mussten die von den Klostervögten festgesetzten Geldsummen oder Kleider und Zeugstoffe geliefert werden. So wenigstens sind die Abgaben bestimmt in dem letzten Heberegister aus dem Jahre 945; nach einem älteren Heberegister aber (Urk. 43—47) wurden auch Wolle und Leinen gefordert. Von Mühlen ist hier gar nicht die Rede, und zwar wohl aus dem Grunde, weil zu der Zeit, als die obigen Urkunden ausgestellt wurden, in Friesland überall nur Handmühlen in Gebrauch waren, die jetzt noch in Ostfriesland in einigen Dörfern vorkommen. Ebenso wenig wurden Zehnten gefordert, während das Kloster Fulda z. B. in Thüringen sehr viele Zehnten besass. Die letzteren, welche angeblich aus 119 Ortschaften bezogen wurden, wollte sich der Erzbischof Liutbert von Mainz im Jahre 874 aneignen; Ludwig der Deutsche aber liess die Sache auf einer Versammlung in Ingelheim untersuchen und bestimmte dann, dass sie, ebenso wie die Zehnten aus einigen anderen Provinzen, dem Kloster Fulda auch fernerhin angehören sollten.

Als Bezeichnungen für die Geldabgaben, wobei nur von Silbergeld die Rede ist, kommen vor: libra, uncia, solidus, denarius, siclus. Die Unze (altfr. enze, ense) war der zwölfte Teil eines Pfundes. Als Rechnungsmünze war aber die Unze ebenso wenig ausgeprägt wie das Pfund. Karl der Grosse, der auf Gleichheit der Münze, des Masses und Gewichtes im ganzen Frankenreiche drang, führte das fränkische Geld auch in Sachsen und Friesland ein; doch blieben die Eigentümlichkeiten in Friesland noch lange bestehen. Zur Zeit der Geltung der lex Frisionum gab es dort drei verschiedene Geldwährungen in den drei Hauptgebieten, nämlich zwischen Sinkfal und Fli, zwischen Fli und Laubach und zwischen Laubach und Weser. In der Gegend zwischen Fli und Laubach, in der

jetzigen niederländischen Provinz Friesland, galt 1 solidus soviel wie 3 Denare, und 60 solidi bildeten ein Pfund. Der siclus galt bei den Angelsachsen soviel wie zwei Silberdenare; vergl. du Cange s. v. — Eine besondere Abhandlung über die altfriesische Münzwährung ist bis jetzt nicht erschienen.

Urkundliches zur ostfriesischen Geschichte.

Mitgeteilt von Dr. Prinz in Trier.

1. Kloster Reepsholt.

Das ostfriesische Urkundenbuch enthält über das Kloster Reepsholt, das älteste, das auf unserm heimischen Boden entstand, zunächst folgende Urkunden:

a. 983. Juni 9. Bestätigung der Stiftung durch Kaiser Otto II. (Nr. 2),

b. 988. März 20. Erneute Bestätigung durch Otto III. (Nr. 4),

c. 1182. Juni 14. Päpstliche Urkunde über den Unterhalt der Mönche und die Propstwahl in Reepsholt (Nr. 9).

Dazwischen wird 988 März 16. eine Urkunde Ottos III. ganz zum Abdruck gebracht, worin der König die von seinem Grossvater und Vater der Hamburger Kirche und den in dieser Diözese liegenden Klöstern, unter ihnen Reepsholt, verliehenen Freiheiten und Vorrechte bestätigt.

Wenn es notwendig war, die ganze Urkunde mitzuteilen, dann hätte man auch die weiteren Bestätigungen nicht völlig mit Stillschweigen übergehen müssen; man hätte wenigstens ein Regest aufnehmen können, zumal wir ja an älteren Urkunden für Ostfriesland so ungemein arm sind.

Grundlage dieser Urkunden für die Bremer Klöster bildet die Urkunde Ottos I. Werle 937. Juni 30. (B. U. I. Nr. 9), in der erst vier Klöster genannt werden; aber auch sie beruft sich schon auf frühere Freibriefe „fränkischer Könige", also aus der Karolingerzeit.

Nach dem Jahre 983 kommt dann Reepsholt hinzu; und ausser der erwähnten Bestätigungsurkunde vom 16. März 988 finden sich noch folgende weitere Bestätigungen:

a. 1003. Mai 25. Gieboldehausen [nordöstlich von Göttingen[1])]. König Heinrich II. bestätigt das praeceptum beatae memoriae senioris et antecessoris nostri Ottonis tertii Imperatoris Augusti dem Erzbischofe Liebigo (Hamb. Urkb. I. 62. Stumpf 1360). Es wird das Privileg Ottos III. wörtlich mitgeteilt, jedoch mit dem Zusatze zum verliehenen Bann und Zoll: nec non monetam publici ponderis et puri argenti, sowie mit der Hinzufügung eines wichtigen neuen Artikels: Donamus quoque Hammaburgensis Ecclesiae praedictorumque monasteriorum illo pertinentium clericis potestatem eligendi inter se sive aliunde si necessitas exposcat Episcopum aeque tamen Regis consensu .....

Data viii Kal. Junii, anno Dominicae incarnationis m iii indictione j, anno vero Domini Heinrici Regis j. Actum Gebehildehusen.

b. 1014. Nov. 20. Allstedt. Eine zweite Bestätigung Heinrichs II. (St. 1637. B. U. I. 16); jedoch fehlt auffallenderweise jener der vorigen Urkunde zugefügte Artikel über die Bischofswahl.

c. 1158. März 16. Frankfurt. Urkunde Kaiser Friedrichs I., die folgenden Wortlaut hat:

In nomine sanctae et individuae Trinitatis. Fridericus divina favente clementia Romanorum imperator semper Augustus. Qui mundiali potestate praediti, quibuscunque necessariis regentium suffragari festinant divinam sibi nihil refragari clementiam certissime sciant. Ideoque non dedignamur affectum ad nos confugientium producere ad effectum clementer, quia ob hoc temporalis regni modificationem nobis pariter speramus et amplificationem aeternalisque proventuram perpetuo perennitatem. Unde noverit omnium fidelium nostrorum, tam presentium quam futurorum sagacitas, quod Adaldagus sanctae Hammaburgensis ecclesie venerabilis archiepiscopus adiit excellentiam serenitatis Imperatoris Ottonis semper augusti, ab eius pietate expetivit talem libertatem et tuitionem monasteriis eius

[1]) Das Bremer Urkundenbuch (B. U.) I., 15 giebt fälschlich Gelnhausen als Ausstellungsort an; am 23. Mai war der König in Gandersheim! (Stumpf 1359).

episcopio consistentibus, qua lem caeteraArchiepiscoporum per nostrum regnum monasteria noscuntur habere. Quia vero iusta et rationabilis eius petitio videbatur, ob remedium et memoriam anime piissimi genitoris sui Ottonis imperatoris augusti, eidem ecclesie supradicte concessit concessiones, quas concesserant anteriores Francorum reges et imperatores, ceterisque monasteriis ad hanc diocesim pertinentibus, id est Ramesla, Brema, Byrsen, Buckin et aliis Cyvena, Rastarth, Ripesholth, Wippendorph, ita scilicet, ut semper sub imperiali tuitione sint et quicquid modo habent vel in futurum acquirere debent, et eis eorumqne episcopo libere serviat, omni iudiciaria potestate remota. Constat eciam, eundem venerabilem archiepiscopum Adaldagum flagitatibus suis obtinuisse a rege Ottone licentiam construendi mercatum in loco Bremun nuncupato. Bannum quoque et theloneum, monetam totumque quod inde regius reipublice fiscus obtinere poterit ecclesie sue rege donante contulit et retinuit. Quin eciam negociatores, eiusdem incolas loci, regie tuitionis patrocinio ita condonavit et commendavit, ut ex regie autoritatis edicto in omnibus tali patrocinentur tutela et pociantur iure, quali ceterarum regalium institores urbium. Nemoque inibi aliquam sibi vendicet potestatem, nisi prefati pontificatus archiepiscopus et quem ipse ad hoc deligaverit. Non dux, non marchio, non comes, nulla secularis potestas, in supradictorum hominibus manasteriorum, cuiuscumque condicionis vel officii sint, aliquam legem vel bannum vel iusticiam exerceat, nisi advocati ipsius archiepiscopi, quos ipse velit et constituat. Data est quoque clericis eiusdem ecclesie libera potestas inter se sive aliunde eligendi episcopum cum necessitas poposcerit. Quecunque igitur in presenti cyrographo seu a rege Ottone, seu ab imperatore Ottone augusto concessa sunt et confirmata, et nos imperiali auctoritate nostra eidem ecclesie eadem concedimus et confirmamus, ut rata permaneant et sub nostri sigilli impressione semper inconcussa consistant. Ut enim his omnibus in posterum maior fides adhibeatur, personas ad testificandum idoneas subscribi iussimus, quarum nomina hec sunt: [Zeugen]. Data in Verda sancti Swiberti, x Kalendas Maii, indictione vj. anno dominice incarnationis m^{0}c^{0}lv^{0}iii, regnante domino Friderico Romanorum imperatore augusto, anno regni eius vii, imperii vero iii^{0}.

2. Beurkundung der Schenkung Kaisers (!) Heinrich III. über den königlichen Zehnten in Friesland für das Kloster Maria-Überwasser in Münster. — 1040. Dezbr. 29. Münster. (Erhard I. 108. — Wilmans-Philippi, Westf. Ksrurkdn II. 250.)

In nomine sanctę et individuę Trinitatis. Nota sint omnibus fidelibus tam presentibus quam futuris ea, quę in his intitulavimus litteris. Sicut imperatoria dignitas omnes in hoc mundo antecedit honores cum magna virtutum excellentia, ita nimirum necesse est ipsius gesta cum maxima observari diligentia, ut non sit quisquam ubivis gentium, qui ullo presumptuosa temeritate audeat regale infringere sacramentum. Herimannus igitur venerandę memorię Mimigardefordensis episcopus peracta ędificatione templi in honore videlicet sanctę et perpetuę virginis Marię ad dedicationem ipsius ęcclesię domnum suum Heinricum piissimum ac invictissimum imperatorem invitavit et reverentissima, ut talem decuit virum, accuratione cum multorum episcoporum necnon et principum nobilium comitatu sustentavit. Sed predictus imperator ob promerendam dei omnipotentis suęque sacratissimę matris gratiam consentiente et collaudante regni sui principatu eandem ęcclesiam nobilissimo dotavit munere: eo scilicet, ut decima, quę in Frisia dari debet ex debito quod regium dicitur, eidem ęcclesię pro sui memoriam annuatim fideli persolvatur amministratione. Unde quidem sanctorum patrum verissima definitum est auctoritate, hunc fuisse reum maiestatis illius summi et ęterni imperatoris, quicunque huiusmodi largitionem irritam fecerit, vel aliquid ab ea iniuste subtraxerit ipsumque indissolubili obligari examinatione, nisi digna resipuerit emendatione. Acta vero est hęc consecratio et traditio anno Dominicę incarnationis millesimo xli; indictione viiii; iiii Kal. Jan. regnante domno nostro Jesu Christo, cui laus et gloria per cuncta sęcula, amen.[1])

---

[1]) Das Original der Urkunde ist in Münster vorhanden und nach dem Zeugnisse Philippis gegen Ende des Jahrhunderts geschrieben. An dem erwähnten Datum war Heinrich III. in Münster, und in seiner Gegenwart wurde die Überwasserkirche geweiht und von ihm mit einem Gute im Lüttichgau begabt. (West. Kskdn. 194). Das vorliegende Aktenstück muss erst längere Zeit nach der thatsächlichen Schenkung angefertigt sein; denn B. Hermann starb 1042,

3. 1132. Rente des Überwasserklosters in Münster aus Friesland zur Bekleidung der Nonnen. (Erhard C. D. No. 213.)

In nomine sanctę et individuę Trinitatis. Noverint omnes tam futuri quam presentes, quod ego Werenherus Dei gratia Monasteriensis episcopus antecessoris mei uenerabilis presulis et felicis memorię Egeberti factum sub anathemate probauerim. Namque idem antecessor meus v. libras census de leui moneta quae est in Frisia, Sacro sororum conuentui in ęcclesia beatę Marię Deo famulanti, quę est in suburbio nostro, ad usum uestitus earum tradiderat, quod ego banno meo, ut inconuulsum permaneat, stabiliui. Quas etiam eis, sicut antea factum fuerat ab eodem supradicto predecessore meo, ex uillicatione siue custodia uel tutela Wilbrandi singulis annis persoluendas designaui, et ne uel negare quis aut uiolare presumat, quod a nobis duobus factum est, privilegii huius donatione et sigilli mei impressione confirmaui. Ut hæc igitur . . . . . .

Actum anno incarnationis Domini m. c. xxxii⁰; indictione x. Regnante uictoriosissimo rege Lothario, anno regni eius viii.

4. 1176. Das münsterische Domkapitel erlässt ein Statut über die Ordnung, welche bei der Option der Obedienzen zu befolgen sei. (Erhard Reg. 2025. Cod. dipl. 385).

Die Obedienzen werden in folgender Reihe aufgeführt: Prima Greveneh, de cuius superhabundanti ad usum alterius fratris dabitur Marca. Secunda est Havekesbekeh. iii.ª Aldenbergeh. iiii.ª Camera, v.ª Hydineseleh. vi.ª Frisia. vii.ª Hesikesbrugeh. viii.ª Officium infirmorum. jx.ª Bullereh et Angelemudeh. . . . . x.ª obedientia est capella S. Blasii cum ipsius attinentibus . . . xi.ª Sumerseleh . . . xii.ª Lacbergeh . . . xiii.ª xx solidi decimę in Hauekesbekeh . . . Quartadecima : Marca in Greveneh.

---

und Heinrich wurde 1046 Kaiser. Zweifelsohne geschah die Abfassung durch eine Synode (sanctorum patrum . . . . auctoritate), der die kaiserliche Schenkungsurkunde schwerlich oder vielleicht nur in mangelhaftem Zustande vorlag.

5. 1177. Osnabrück. — Bischof Arnold von Osnabrück bestätigt die Stiftung des Klosters Ösede und insbesondere dessen neue Erwerbungen, namentlich dass der Schenk Everhard den Zehnten eines Hauses zu Ösede, Godschalk von Diepholz das Eigentum desselben Hauses und der Richter Balduin einen Zehnten zu Völlen in Frisland dem Kloster teils geschenkt, teils verkauft haben. D. Osnabr. a 1177. Frid. R. xxiv. imper. xxii Episc. a ii. (Möser II, 306. Erhard Reg. 2040).

6. 1211. Juli 13. Osnabrück. — Bischof Gerhard von Osnabrück verfügt über den Zehnten zu Telenstede. (Möser III Nr. 106, S. 237.)

In Nomine .... Ego Gerhardus Dei gratia Osnabrugensis Episcopus ... Notum ergo cupimus esse ... quod cum Comes Baldewinus de Benthem Seniore fratre suo Ekberto nequiter in Frisia interfecto super bona fratris sui a me expeteret infeudari, tandem Ego post multas multorum intercessiones precibus ipsius acquievi, eo videlicet pacto interposito, ut liberum mihi esset de praefatis bonis decimam to delen Stede in parochia Wildeshusensi sitam excipere canonicisque Wildeshusensibus, ob animae meae remedium in speciales usus suos conferre, cui quidem meae voluntati consentit litteris etiam suis ad Ecclesiam Wildeshusensium super eodem consensu directis, hoc ipsum testificantibus, ita ut idem comes cum patre suo Ottone et fratre suo Ecberto apud saepe dictos fratres cum Observationibus suorum Anniversariorum in perpetuum memoriales habeantur, verumtamen quoniam memorata Decima a Walderico milite de Aldenburg Osnabrugensis Ecclesiae Ministeriali iure feudali ad Ipsum derivata adhuc possidebatur Capitulum Wildeshusense septuaginta septem marcis argenti, quas de quibusdam bonis venditis suis in Frisia collegerat, praedictam decimam a Walderico suisque Heredibus Johanne et Wichmanno filiis eius consentientibus et resignantibus redemit. Eamque sic et sic sufficienter expeditam liberamque mihi et vacantem per donationem semper

valituram de manu mea ut in suis magis sublevetur necessitatibus accepit. Huic Contractui simulque Donationi testes intererant .... (Zeugen.)

Die Sachlage ist folgende: Graf Balduin von Bentheim wünscht, nachdem sein älterer Bruder Ekbert in Friesland gefallen, mit den der Osnabrücker Kirche gehörigen Gütern dieses Bruders belehnt zu werden. Bischof Gerhard giebt seinen Vorstellungen nach, will jedoch von der Übertragung dieser Güter den Zehnten von Telenstede ausnehmen, den er zu seiner eigenen Memorie an Wildeshusen schenken will. Balduin stimmt diesem zu, wofür die Mönche ihn, seinen Bruder und Vater ins Jahresgedächtnis aufnehmen. Die Wildeshausener können diesen Zehnten aber noch nicht sofort antreten, weil augenblicklich denselben iure feudali der oldenburgische Ritter und Osnabrücker Dienstmann Walderich inne hat. Dieser verzichtet mit seinen Söhnen Johann und Wichmann, wofür ihm die Mönche 77 Mark Silber zahlen müssen; da sie dieselben nicht flüssig haben, verkaufen sie gewisse Wildeshauser Güter in Friesland. — Über die Beziehungen der alten Stiftung des Widukindischen Hauses zu Ostfriesland werde ich hoffentlich im nächsten Jahre eingehend sprechen können.

7. 1216. März 14. Rom im Lateran. — Papst Innocenz III. fordert die Friesen der Bremischen Kirchenprovinz auf, den exkommunizierten Bischof Waldemar von Schleswig aus ihren Grenzen zu vertreiben. (Hamb. Urkb. 350. Brem. Urkb. I. Reg. 266.)

Zur Erklärung mag bemerkt werden: Waldemar ist der einzige Kirchenfürst, welcher in den Tagen des vierten lateranensischen Konzils noch auf seiten Ottos IV. steht: die Verbindung mit ihm bildet einen der Beweggründe, weswegen der Kaiser aufs neue gebannt wird, und zugleich mit dem Reichsoberhaupte trifft auch den Bischof der Bann. Ziel der kirchlichen und staufischen Partei ist: Otto aus seinem letzten Bollwerk, Bremen und dem Land zwischen der Ems- und Elbemündung zu vertreiben und seine Verbindung mit England und dem verwandten Königshause dort zu zerreissen. Es mag nun sein, dass die päpstliche Bulle zunächst die Stedinger meint;

aber wegen ihrer allgemeinen Fassung „Friesen der bremischen Kirchenprovinz“ gehört die Urkunde auch zu den ostfriesischen Urkunden.

8. 1221. Mai 15. Bei Herford. — Die Brüder Otto und Ludwig von Ravensberg vergleichen sich mit der Herforder Kirche. (v. Ledebur „Vlotho“ S. 120 Nr. 6. — Vgl. meine „Studien“ S. 46 Anm. 1.)

Der Eingang lautet: „Hec est forma compositionis inter ecclesiam Hervurdensem et Comitem Ottonem et patrem suum dominum Ludowicum de Ravensberch“. Es scheint, dass ein Streit zwischen Herford und Bielefeld, welch letzteres den Ravensbergern gehörte, voraufgegangen ist. Wenigstens schwören die Bürger von Bielefeld, die Herforder künftig in Ruhe zu lassen, und keine Herforder als Bürger in Bielefeld aufzunehmen, ohne Genehmigung der Abtissin von Herford. Die Grafen selbst versprechen, für alle Waren der Abtissin und des Konventes auf der Reise von Herford nach Bielefeld keinerlei Zoll zu erheben. Sie vertauschen eine Hufe in Lochhausen mit einer villicatio (Hof) in Winnethe; sie verzichten auf einen Hof in Eildorf und auf eine Hufe alldort; die Abtissin giebt ihnen gewisse Güter zu Lehen; dann folgt die Stelle:

Super aliis dampnis et prediis, videlicet curia in Drevere, villicatione in Vulen, duobus mansis in Ufflen et in Talle, et in excisione et exstirpatione nemoris prope Vlotowe, super quibus Pater ipsorum excommunicatus permanet a tempore domine Eijlike Abatisse ad ordinationem domini Coloniensis archiepiscopi dilatum est, ut si fieri possit eius consilio illa eam decidatur, quod si processum ibi non fuerit, in Octaba Michaelis, quod proximo futurum sit, ipsi dicti fratres diem apud Hervordiam super illo complanando servabunt cum ecclesia, si possit complanari; si non, omne ius ecclesie salvum manet ei contra filios sicut contra patrem.

Es ist augenscheinlich, dass unter der curia in Drevere und der villicatio in Vulen, die beide auf kalvelagischem Boden gelegen sind, schon um der Zusammenstellung wegen nichts anderes als die ostfriesischen Ortschaften Driever und Völlen verstanden werden können.

9. 1230. Nov. 12. Bremen. — Bruder Johannes vom Predigerorden entscheidet einen Streit zwischen dem Dompropst und dem Archidiakon von Rüstringen über das Kollationswesen der Kirchen in Friesland. (v. Hodenberg „Stader Kopiar“ S. 103 f. BU. I Reg. No. 349.)

10. Dem Kampener Regestenwerk — Reg. van charters en bescheiden van Kampen — entnehme ich folgende Notizen:

a. 1330. Tollyst van hetgeen in de vrijheid van Campen gegeven wordt naar oude gewoonte door hen, die wonen in den lande van Westphalen, te Keulen, tusschen Maas en Rijn, de Oost-Vrieszen (naar gelang zij hangroeren hebben aan hunne schepen of niet), des graven luiden van Holland. Die van Wenden, Denemarken, Zweden, Noorwegen en Engeland komen, zouden geven als die van Keulen; de Vlamingers als die tusschen Maas en Rijn. (I. S. 20. No. 62.)

b. 1396. Campen schrijft an Lübeck, dat alhier op Zondag Letare [12 Maart] eene Dagevaart gehouden is met de steden Deventer, Zutphen, Harderwijk en Elburg (terwijl Stavoren, Hindelopen en Wondrichem niemand verschenen was), die verklaarden, dat zij te deser tijd niet konden medewerken tot wederstand der Victualienbroeders. Campen wilde evemdel een schip met volk gewapend uitrusten, in dien Lübeck en de andere steden bij hun voorneemen bleven. (I. S. 100. No. 317.)

c. 1402. Op het verzoek der regering van Campen om Kersten van Wijlsem, haren burger, behulpzaam te zijn in het terugkrijgen van zestien lasten bier, die hem op zee genomen waren, antworden burgemeesteren van Hamburg, dat Godeken Mychels met andere Victaliebroeders de kogge van Lubbert Overdike, warin dat bier was, genomen had, en dat deze kogge door de Hamburgers heroverd was op de Jahde; maar de Victualiebroeders hadden, om de kogge beter in het land to brengen, een groot gedeelte van het bier uitgeworpen. Daarop was de kogge en het goed naar stadregt toegewezen voor een derde gedeelte an hen, die den arbeid deden, en vor

het derde deel aan Lubbert voorn. en den koopman, die er goed in had, welk derde gedeelte Lubbert tot zijn wil gebruikte. (I. S. 110 Nr. 349.)

d. 1474. Juli 20. De Regering van Campen schrifft, op verzoek van den gemeenen koopman der Hanse, aan Tede, gravin te Norden, vrouw in Oostvriesland, dat eenige Spannsche kooplieden, vier schepen met kostelijk goed geladen, in de zee genomen en te Emden gebragt waren, om het daar te ruilen, te deelen en te verkoopen, er hunne gezanten zenden zouden, om het terug te krijgen, en verzoeken haar, hun daarin behulpzaam te zijn, nadien de natie van Spanje met de steden der Duitschen Hanse sedert lang in vriendschap gestan hat. (I. S. 237 Nr. 752.)

e. 1487. De stad Campen beklagt zich bij Lübeck en bij Riga, dat hunne burgers te Riga zwar belast worden, ook niet als leden der Hanse worden aangezien, evenmin als Hollanders, Vriesen en anderen, en zulks tegen de regten der Hanse, met dringend verzoek van redres. (I. S. 286. Nr. 904,)

f. 1490. Op het verzoek van Enno graaf in Oostvriesland en zijne broeders door zijnen getrouwen Hans Vrensburg om twee lasten buskruid te leveren, antwoorden burgerm. enz. van Campen, dat zij in den oorlog tegen de heeren van Wisch de sloten Wildenborch en Ter Borch met groote kracht en menigte van volk belagerd hebben, waarbij zij al hun kruid gebruikd hebben, zoodat zij zelve het moeten koepen. Evenwel om de vriendschap, die zij altijd met hunnen vader en moeder zal. ged. en ok met hen onderhouden hebben, zenden zij twee tonnen tot een geschenk, met moeite van eenige kooplieden, hunne vrienden, verkregen, met verzoek om et geheim te houden, ten einde geene ongunst te behalen bij andere heeren, welken het eertijds geweigerd was. (I. S. 305. Nr. 956.)

g. 1491. Mai 24. Emden. Nadat Iko toe Knypens en Ffoeleff to Inehusen an Edszardt grave te Oostvriesland het geschil overgeven hadden, dat zij langen tijd met burgerm. enz. van Campen hadden gehad, wegens het gevangen nemen van eenige Camper burgers, die zich tot het betalen van eene merkelijke som verpligt hadden bij hunnen eed of weder in de gevangnis terug

te keeren, scheldt Edszardt Campen daarvan kwijt. „Datum an vnsen huse vnser stat Emden in den jair ons heren veertijn hundert dair nae am een ende tnegentichsten jair am auende sancti Urbani“.

Über Emdens Namen und älteste Geschichte.

Von Dr. P. Prinz in Trier.

Die jüngste, vortreffliche Arbeit unseres Emder Oberbürgermeisters Herrn Fürbringer „Die Stadt Emden in Gegenwart und Vergangenheit“ ist die Veranlassung zu den folgenden Zeilen geworden, indem sie mich zu einer nochmaligen Prüfung der Frage nötigte, woher Emden den Namen empfangen habe, um so zugleich eine gesichertere Kenntnis der ältesten Geschichte unserer Vaterstadt zu erlangen. Wir sind seit Jahr und Tag daran gewohnt, den Namen Emden von ê (â) und mûtha abzuleiten, indem angenommen wird, Âmûthon sei die älteste Form des Namens, so dass die Stadt die Bezeichnung tragen würde „zu den Wassermündungen“ (mûthon Dat. plur.): eine andere Form â-mûtha würde der Dativ Sing. sein und „zur Wassermündung“ bedeuten. Man pflegt in der alten Ee, die einst zwischen der Lookfenne und der Grossen Strasse hindurch bei Emdens Mauer in die Ems mündete, dasjenige Wasser zu erblicken, von dem die Stadt den Namen trage, ohne die Frage zu erörtern, ob es wahrscheinlich sein dürfte, dass eine Niederlassung eher ihre Bezeichnung von einem winzigen Gewässer empfangen habe, an dessen Mündung sie liegt, als von dem mächtigen Strome, an dessen Ufer sie sich erhebt. Ist die Singular-Form die älteste und zutreffende, dann müsste man allerdings schliessen, dass jene kleine Ee namengebend gewesen sei; wenn aber Âmûthon der ursprüngliche Name war, so hat man an vielfache Wassermündungen zu denken, die sich ja wohl ziemlich leicht auffinden und feststellen

liessen. Der Ansicht, dass Emdens Name â-mûthon gelautet habe und von der erwähnten Ee abzuleiten sei, huldigt beispielsweise kein geringerer Forscher als von Richthofen, der in seinem Wörterbuche unter a. 2 sagt: „Emutha oder Emetha, das ist Mündung der von Aurich nach Emden fliessenden Ee.“ (Wb. S. 585.) Die plurale Form findet ihre bedeutendste Stütze in der viel besprochenen Hermanns-Münze (Tergast S. 21 ff. — Ostfr. Ztg. 1884 Nr. 16, Beilage), welche als Prägeort den Namen Amuthon trägt. Fürbringer hat keine bestimmte Ansicht ausgesprochen; er weist nur darauf hin, dass die Ableitung von „Aa, Ee, oder Ehe = Wasser und von Muhde = Mündung“ angenommen werde (S. 1) und lässt es dahingestellt, ob diese Aa, die Ems, die Emder Ee oder die Rheiderlander Ee sein solle. Ich selbst habe in der Besprechung des Werkes des Herrn Oberbürgermeisters (Ostfr. Ztg. 1892 Nr. 225, Beil.) mich noch auf den bisher geltenden Standpunkt gestellt, dass Emdens ältester Name Â-mûthon gewesen sei, eine Anschauung, die ich heute als falsch erkennen muss und hier widerrufe. Wollen wir zu einer gesicherten Ansicht gelangen, so bleibt uns nichts anderes übrig, als die ältesten Bezeichnungen allesamt der Reihe nach zu prüfen und vor allen Dingen festzustellen, ob die Anführung eines Âmûthon, Ametha, oder wie sie alle heissen mögen, auch wirklich unser Emden im Auge habe. Indem ich in den folgenden Zeilen diese Untersuchung anstelle, betrachte ich

1. das Werdener Heberegister;
2. die Fuldischen Traditionen;
3. die Berichte Emos und Menkos von Wittewerum;
4. Zeugenunterschriften in ausserfriesischen Urkunden;
5. die friesischen Rechtsquellen;
6. die einheimischen Urkunden;
7. die sprachliche Beschaffenheit der betreffenden Bezeichnungen.

* * *

I. Das Werdener Heberegister,

abgedruckt, soweit es anscheinend Friesland angehört, im O. U. II, S. 768 ff. als Anhang A. Hier findet sich S. 772 die Stelle:

„An Naruthi thiu kirika endi kiricland fan Almeri te Tafalbergon. An Werinon thiu kirica endi al that gilendi. Te Amuthon thiu kirika endi kiricland. An theru Fehtu en werr sancti Liudgeri, alterum sancti Martini. Utermeri sancti Liudgeri totum, Spilmeri et Pulmeri half. Suecsnon, ubi natus est sanctus Liudgerus, totum. An Upgoa sivun hofstadi, sivun werstadi te Aiturnon sancti Liudgeri. Te Kinleson en alt giwerki.“

Vier Namen weisen uns beim oberflächlichen Lesen sofort, wo das erwähnte Amuthon zu suchen und zu finden ist, und dass es keineswegs unser Emden sein kann: die Namen Naruthi, Almeri, Fehta und Kinleson, abgesehen von dem Orte „ubi natus est sanctus Liudgerus“. Wir befinden uns hier in der Gegend der Zuiderzee, dem Al-mere, das für das achte Jahrhundert als zwischen Stavorn und Vechtmündung unter diesem Namen beglaubigt ist. (Richth. II, 364 ff.) Naruthi beispielsweise ist das heutige Naarden am genannten Meerbusen; in der Nachbarschaft von Naarden liegt ein kleiner Hügel, der noch heute den Namen „Tafelberg“ führt, wie Crecelius (Index bonorum etc. S. 4) erwähnt. Die Vecht ist deutlich genug zu erkennen, und Kinleson der öfters in Urkunden erwähnte jetzt verschollene Ort im pagus Kinnem an der Grenze des pagus Texla, zwischen Alkmaar und Schagen (vergl. Acker-Stratingh Aloude Staat II, 69. v. Richth. III, 44 und 103). Wir können daher auch Amuthon nur in der Nähe dieser Ortschaften, um das Becken des Almere herum suchen, und da erscheint es unzweifelhaft, dass Amuthon nichts anderes ist, als das jetzige Muiden am Ausflusse der Vecht in die Zuiderzee, neben Utrecht ein uralter Hauptort des pagus Instarlaka. So kommt der Name z. B. vor in einem Utrechter Güterverzeichnis aus dem X. Jahrb. „in Amuthon septem were ad piscandum“. Mit Amuthon wechselt urkundlich Amuda (z. B. 975: in pago Instarlake in comitatu Ruotbodonis villam Amudam); und sprachlich bezeichnend ist es, wenn einmal statt des th (þ) ein s erscheint: in Amuson (Urk. Otto's I. von 948 für Utrecht).[1]) Dazu kommt, dass auch nicht eine Spur davon zu entdecken ist, es habe jemals die Werdener Abtei während irgend einer Zeit des Mittel-

[1]) S. die Beläge bei Richth. II. 364 ff.

alters irgend ein Anrecht auf die Kirche oder das Kirchenland, den Grundbesitz der Grossen Kirche, in unserm Emden besessen, wie es doch nach dem Heberegister unbedingt der Fall gewesen sein müsste. Gleich hier will ich hinzufügen, dass jenes Amuthariawalda, dessen das genannte Heberegister erwähnt, auch wohl in der Nähe von Muiden gesucht werden dürfte. Noch jetzt liegt zwischen Naarden und Hilversum ein prächtiger, viel besuchter Wald, den man bei der Trambahn-Haltestelle „Jan Tabak“ zu betreten pflegt. — Wenn man aber geltend machen wollte, dass im Heberegister dem oben mitgeteilten Absatze unmittelbar ein anderer voraufgeht, der deutlich genug darauf hinweise, man habe die erwähnten Orte im Emslande zu suchen, weil es zur Einführung laute: „In pago Emisgoa .....“ so ist, ausser der sachlichen Auseinandersetzung, die ich gab, darauf hinzuweisen, dass der altdeutsche Absatz in zufällige Lücken der Handschrift hineingeschrieben ist. — Amuthon kommt dann im Heberegister noch dreimal vor (siehe Urkundenbuch II. 775. 777. 778); und allemal liegt die Sache geradeso, dass von unserem Emden nicht im geringsten die Rede sein kann; denn kein einziger Ortsname weist mit Bestimmtheit an diesen drei Stellen auf Ostfriesland, und diejenigen, welche man etwa anführen könnte, kommen auch in den westlichen Gauen vor. Anderseits scheint es mir aber auch zweifelhaft, ob da Muiden gemeint ist; es deuten vielmehr die umgebenden Ortnamen auf Wester-Emden, und ich erkläre mir den auffallenden Namen Amuthon (Emuthon zweimal) so, dass der fern vom Platze wohnende Werdener Schreiber beide Orte als gleichbedeutend oder doch als gleichförmig ansah und sie mit dem einen Namen, dem vielleicht geläufigeren belegte.[1]) Im übrigen muss es jedem, der aufmerksam und vorurteilslos das Heberegister liest und prüft, bald klar werden, dass da, wo thatsächlich Emsgauer und Federgauer Verhältnisse berührt und deutlich gemacht werden, wohl eine Reihe ostfriesischer Ortsnamen sich einstellt, nirgends aber Emdens erwähnt wird. In der Handschrift von 1160 (bei Friedländer Nr. II. S. 779), die gerade auch von unserm Friesland handelt, ist von Emden keine Rede, und ebenso schweigt die

[1]) S. jedoch die Bemerkung am Schlusse.

Urkunde (Ukb. I. 34. S. 33), in der Werden seine sämtlichen Besitzungen ans Münsterer Stift verkauft, von Emder Besitzungen, die um so eher — mehr als Weener — hätten angegeben werden müssen, als Münster vorher den Kalvelagischen Emsgau mit Rechten in Emden erworben hatte. Es ergiebt sich: Werden hat im ostfriesischen Emden niemals Besitzungen gehabt.

* * *

II. Die Fulder Traditionen

haben zum Schlusse der friesischen Einkünfte unter Abt Hadamar (927—956) die Stelle (Ukb. II. 794): . . . . „In Werfheim 4 uncias. In Kukenwert 5 sol. In Midisheim 7 sol., in Husdingen 6 sicl., in Emedun 4 sicl. et 6 den., in Loppesheim 30 den., in Angeslengi similiter. In Walthusen 4 uncias, in Wuldunum 4 sol., in Wederanvurt dim. unciam" — alles Ortschaften, soweit wir sie kennen, westlich der Ems, — und dann kommen in Emisgahe Groothusen, Jennelt u. s. w. Es kann demnach kein Zweifel sein, dass Emedun hier Westeremden ist.

* * *

III. Emos und Menkos Chroniken.

Emo erwähnt der Emetha dreimal, dazu einmal der moneta emethensium; Menko sechsmal, der Fortsetzer dreimal; im ganzen kommt in der Chronik also der Name Emetha 12, bezw. 13 mal vor.

1. Anno quoque conversionis sue xi [1219] quo fundata est grangia secus Emetha . . . . . (SS. 487, H. 56)[1]). Kein Zweifel, es ist das Vorwerk des Klosters Wittewerum in Westeremden.

2. Septimo idus septembris [1225, Septbr. 7.] consules terre confirmarunt, fratres Floridi Orti in possessione esse in Emetha (SS. 509, H. iii) — Westeremden.

3. Anno gracie 1232 Hunusgones intraverunt terminos Fivelgonie et succenderunt Wigbaldeswerf et postea 15 Kal. Octobris post

---

[1]) Ich führe an nach der Ausgabe der Monum. Germ. hist. Script. (SS) xxiii, gebe der Bequemlichkeit wegen auch die Seitenzahl in der holländischen (H) Ausgabe von Feith und Acker-Stratingh hinzu.

placitum sollempne, quod Groninge habuerunt, cui etiam interfuerunt Translaicenses, post pocula exhausta ascenderunt equos equites, et admixta est multitudo peditum spe predandi adversarios; et hora vespertina superbe intraverunt villam Emetha, horrenda et incerta nebula. Et concrepatione campanarum stupefacti fugerunt, et in fuga in via publica comprehensi miserabiliter suut occisi et capti pene meliores terre ad quadringentos; alii innumeri vulnerati evaserunt; quidam vero secus viam relicti. Et sic nox hos et illos obtexit. (SS. 514, H. 124.) Selbstverständich nichts anderes als Westeremden.

4. In dem Kampfe der Norder mit den Bewohnern von Hinte (Hundrenses!), Harlingerland, Upgant, des Emsgaues und Brokmerlandes kommt es endlich nach zwölf Jahren bösen Streites zum Vertrag. Die Norder cunctis predictis terris summam puri auri mille marcarum et quinque milia argenti pro pace obtulerunt [1234]. Totidem quoque marcas secundum monetam Emethensium exhibuerunt Uttensibus, quas olim acceperant ab eis, ne se inimicis eorum sociarent. (SS. 517. — H. 131). Aus dem Zusammenhange kann man abnehmen, dass es sich hier um die Währung der Ravensberger Münzen in unserm Emden handelt.

5. Cum vero de studio reverterentur, predictus dominus Addo beneficium in Emetha optinuit, ubi magister Emo ad aliquod tempus multis prefuit scolaribus et post modicum honesta et communi electione in Husdengum est electus in plebanum. (SS. 524 f. — H. 150 f.) Westeremden.

6. Has et multas alias tribulationes vir Dei (Emo) ab extraneis pacienter sustinuit, maxime super beneficiis in Emetha et in Skiramere.... (SS. 537. H. 157). Wiederum Westeremden.

7. Eodem anno [1237] proxima die post Bavonis [Okt. 2.] conflagrata est ecclesia sancti Andree in Emetha. (SS. 534. — H. 175) Westeremden.

8. In der Schilderung des Kloster-Neubaus von Mariengaarde (Hortus Stae. Mariae) zum Jahre 1238 heisst es: Preterea ad occidentem, ubi est maior pars edificii, olim decurrebat amnis, cui nomen erat Fivele ita ut esset ibi portus navium. Qui cum in Emetha esset obstructus et desiccatus, paulatim fimo sterquilinii

et straminibus fuit repletus: et ideo necesse fuit in profundum fodere, ut ad fundum solidum posset perveniri. (SS. 534. — H. 167). Der verschlammte Hafen von Westeremden.

9. In der Charakteristik, die Menko von Wittewerums zweitem Abte, Paulus, giebt, heisst es als Beispiel für die Festigkeit, mit der der Abt die Rechte seines Klosters verteidigte: Cum enim quadam vice domnus Ludolfus episcopus Monasteriensis, vir naturali ingenio pollens, instinctu quorundam emulorum ecclesiam Floridi Orti de sepultura cuiusdam, quem dicebant excommunicatum, gravare voluisset et publice mandasset fideiussoribus super solutione ecclesie in Emetha datis, ne conventui quicquam exponerent, nisi prius ex parte defuncti sibi satisfieret, idem abbas constanter allegebat, ipsum ante obitum absolutionem petivisse..... (SS. 538. — H. 184.) Westeremden.

10. Das Jahr 1266 wird u. a. bezeichnet als a consumatione et didicatione eiusdem ecclesie [sc. Floridi Orti], nec non et ecclesie in Emetha 7. (SS. 557. — H. 219) Westeremden.

11. Dominus abbas Meynetto praedictus ad mandatum domini Praemonstratensis et diffinitorum studium puerorum transtulit ad parochialem ecclesiam Emetha. (SS. 561. — H. 246). Westeremden.

12. In dem Streite um das Konsulat des Fivelgaus, hervorgerufen durch den Prätendenten Ebbo, scheitert in „Hechissel"[1] der versuchte Ausgleich, und die Waffen entscheiden. Ebbo ist der erste der die Flucht ergreift, und die Seinen folgen seinem Beispiele. Unde omnis multitudo per eum in fugam convertitur. Quidam Wirthum, quidam Enum, alii etiam Emetha timore perterriti currebant et dispersi sunt..... (SS. 564. — H. 252.) Wiederum Westeremden.

13. Et Ubo, quasi leo rugiens ad praedam, cum suis pessimo usus consilio, disposuit auferre boves et aratra ecclesiae praedictae. Conversis mutilatis et verberatis, Abbati eorum non minus facere proposuit. Sed suscitavit dominus probos viros, qualis fuit Dodo de Heck, vir discretus. Haicko de Heppenga de Emetha et Eppo

[1]) Nach Acker Stratingh „Heektzijl" an der Heeks.

Bolesmonna de Stedum, praedicto domino in omni virtute consimiles (SS. 567. — H. 261). Auch hier Westeremden.

Ergebnis: In den Chroniken von Wittewerum kommt Emetha im ganzen zwölfmal vor, und jedesmal handelt es sich, wie auf den ersten Blick erhellt, um Westeremden: die stets gleiche Form des Ortsnamens ist Emetha. Der einmal erscheinende Ausdruck moneta Emethensium wird anscheinend am naturgemässesten auf Osteremden bezogen.

* * *

IV. Emden in ausserfriesischen Zeugenunterschriften.

1. 1217. Kappenberg. — Bischof Otto von Münster bekundet einen Gütertausch zwischen dem Grafen Otto von Dale und dem Kloster Kappenberg. (M. U. III. Nr. 117.)

Zeugen Herimannus abbas Sceidensis. 6 Nobiles; porro ministeriales im ganzen 24, unter ihnen nach Wiricus index in Werle: an 16. Stelle **Cono de Hemden,** dann: Hugo von Mutenhem (Kr. Koesfeld), Hinrich von Rechede (Kr. Lüdinghausen). Heinrich von Dülmen (Kr. Koesfeld), Wetzel Fridag u. s. w.

2. 1226. (o. O.) Otto, Graf von Tecklenburg stiftet im St. Ägidii-Kloster zu Münster, in welches seine Tochter Oda eingetreten, ein Familien-Gedächtnis durch Schenkung des Hofes Oldenlinge (Kr. Lüdinghausen). (M. U. III. 222.)

Zeugen: sacerdotes Gozwinus capellanus, Heinricus notarius, Arnoldus; laici: Conradus de Brochterbeke, Hermannus de Lancgen, Gerlacus de Menzebroke, Bernardus de Bramhornen, Herimannus de Gent, Johannes Kiselinc, Godescalcus Buddo, Heinricus Kumpan, Herimannus de Lon, **Winemarus de Amethe,** Bernhardus Dapifer, Joannes de Lancgen et alii quam plures castellani.

3. 1232. (o. O.) Otto, Graf von Tecklenburg verzichtet auf den Zehnten zu Bilemerke zu gunsten des Stiftes Fröndenberg. (v. Ledebur „Vlotho“ S. 122, Nr. 7.)

Zeugen: Huius rei testes sunt castellani scilicet nostri: Hermannus de Langerne (lies Langene), Conradus de Broitherbeke, Godescalcus Budde, Bernardus de Bramhorne, **Winemarus de Amathe,**

Conradus Scabelsculdere (lies Scavesculdere), Thomas de Ahetene, Johannes de Langerne (s. o.) Johannes Blithscap Dapifer et alii quam plures.

4. 1240. (o. O.) Urkunde Bischofs Engelbert von Osnabrück bezüglich des Zehnten in Bernickdorpe in parochia Waldenbrugge für das Kloster Gertrudenberg. (Möser Osn. Gesch. III. S. 332. Nr. 190.)

Zeugen: zuerst 4 Geistliche, dann 19 Ministerialen, darunter an 12ter Stelle **Wennemaro** (Ablativ) **de Ameda.** Unmittelbar vor diesem heisst es: Joanne de Bure, Ludolfo de Beveren, Hugone de Horn, und unmittelbar danach: Bermanno de Alden, Bertholdo Engelere u. s. w.

5. 1241. Tecklenburg. — Graf Otto von Tecklenburg und seine Gemahlin Mechthild schenken dem Predigerorden das Eigentum ihres Hofes zu Alvoldinchusen (bei, bezw. in Soest), um darauf ein Augustinerinnenkloster zu bauen (Seibertz Urkb. I. Nr. 270).

Zeugen an vorletzter Stelle unter den Tecklenburger Burgmannen: **Wezelus de Ameth.**

6. 1254. April 20. Ritter Hermann von Merveld stellt dem Domkapitel Bürgschaft für gewisse, mit diesem ausgetauschte Güter (M. U. III. 569).

Otto, Dei gratia ecclesie Monasteriensis episcopus etc. Notum sit .... quod cum Hermannus miles de Merevelde de consensu heredum suorum Scolvinc et Blicinc curtes cum earum attinentiis capitulo ecclesie nostre libere resignaret, recepta pro eisdem bonis in concambio curte Winckelhost cum omnibus pertinentibus ad eandem, idem Hermannus de Merevelde nec non Johannes et Hermannus filii ipsius, Godefridus buregravius de Rechethe, Hinricus et Hermannus filii eius, Fredericus de Menhuvele, Hermannus de Ludinchusen et Hermannus filius suus, **Johannes de Emeten** milites in manus nostras fide prestita promiserunt, quod si quisquam in posterum dicta bona inpetat, ipsi hoc tollant, predictum capitulum ab omni molestia racione eorundem bonorum ingruente penitus eximentes. In cuius rei testimonium presens scriptum sigilli nostri munimine fecimus roborari. Datum anno Domini m^{0}cc^{0}l^{0} quarto, xii Kal Maii.

7. 1264 (1265) Janr. 23. Unlant. — Bischof Gerhard von Münster giebt dem Bruder des Grafen von Cleve, Dietrich Lof, gewisse Stiftsgüter zu Lehen (M. U. III. 736).

Die Namen der Zeugen stehen auf einem Transfix und lauten folgenderweise: Everhardus de Hurst, Wezelus de Leembeke, Bitterus de Reden, Cůnradus Stric milites; item nobilis vir Cůnradus de Vele; Hermannus Werenze, Theodericus de Lire, Henricus de Rodepe, Henricus Norendin, Henricus de Mervelde, **Henricus de Emeten,** Adolfus de Leembeke, Alexander de Razfelde, et Gerardus de Bermvelde milites, et alii quam plures, scilicet Wilhelmus Dous, Gerlacus Bitter, Rutgerus de Galen et Wescelus frater suus, Theodericus de Brinen, Adolfus dictus Moyhke et Dukerus milites.

8. 1271. August 14. Urkunde Hermanns von Lüdinghausen bezüglich der Entschädigungssumme für die Eroberung von Lüdinghausen und Burg Wulfsberg, die er mit seinem Bruder zu teilen hat. (M. U. III. 898.)

Zeugen: Presentes erant viri prescripti cum subscriptis, videlicet Wesselus de Lembeke, Heinricus schulthetus Susatiensis, Heidenricus de Plettenbracht, Gerhardus dictus Dukere et **Hinricus de Emethe** milites.

9. 1271. August 14. Entsprechende Urkunde Bernhard Wulfs von Lüdinghausen, Bruders des genannten Hermann. (M. U. III. 899.)

Hier sind Zeugen: Henricus de Rechgede, Johannes pincerna, Godefridus de Hůvele, Gerhardus dictus Důkere et **Henricus de Emethe** milites.

10. 1275. (o. D. u. O.) Hadwig, Dekanin des Stifts auf dem Berge bei Herford, bekundet, dass das Stift ein Erbe in der villa Gestlen (Kirchsp. Beckum) dem Kloster Marienfeld für 21 Mark verkauft habe. (M. U. III. 977.)

Zeugen: Testes nichilominus adhibere curavimus, videlicet: dominum Reinhardum gogravium, Hermannum et Hermannum milites cognatos eiusdem, item Lutbertum de Varencampe et Albertum de Molendino milites, **Godefridum de Amethen,** Johannem magistrum civium et alios plures.

11. 1279. September 22. Arnold von Hassel verkauft vor dem Gericht Bernhard Wulfs zu Lüdinghausen ein Grundstück an das Kloster Kappenberg. (M. U. III. 1076.)

Der Eingang der Urkunde lautet: Nos Bernardus miles de Ludinchusen dictus Vulf universis ad quos presencia pervenerint, protestamur, quod Arnoldus de Hasle constitutus coram nobis in figura iudicii Ludinchusen, presentibus **Godefrido de Emete** et Gerlaco Bettinc militibus, Theoderico Kicge, Ludolpho de Metlere, Theodorico de Huppelo, Arnoldo de Reno et Rotgero de Hasle et alii quam pluribus, resignavit omne ius quod habuit vel ad ipsum potuit pertinere in casa que Scarpenburg dicitur, et quibusdam agris pertinentibus ad eandem sitis in Hasle, prestito consensu uxoris sue Petronille et Jutte unice filie sue quem consensum subsequendum repromisit Conradus de Metlere . . . . .

12. 1280. Dezember 20. Dem Kloster Marienborn wird ein von demselben angekauftes Gut von dem Stellvertreter des Bischofs übertragen. (M. U. III. 1115.)

Schluss: Datum et actum a. D. millesimo ducentesimo octogesimo in vigilia Thome apostoli coram probis viris et fide dignis, scilicet Lutdolfo decano, Alhardo, Conrado sacerdotibus; Conrado Strich, Gerhardo Bonenberg, Johanne qui dicitur Husehe, qui huius rei geste sunt fideiussores, Cesario de Redebroke, Octone filio domini Mathei, Egidio dicto de Asbeke, Gerhardo de Lon, Henrico de Keppele, Mathia qui dicitur Gasse militibus; Matheo de Thunen, **Johanne de Emete,** Hermanno de Keppele, Hinrico de Coldenhoven et fratre suo Wescelo, Theoderico de Gesteren et alii quam pluribus.

13. 1292. August 20. Der Ritter Heinrich Norendin verkauft vor dem Freistuhl zu Dülmen dem Kloster Nottuln für ein Kapital von 30 Schillingen eine Rente von ebensoviel Denaren aus seinen Gütern. (M. U. III. 1455.)

Acta sunt hec apud Dulmene ipso die inventionis sancti Stephani prothomartiris [August 3.] presentibus: Frederico de Wederden, Henrico de Rodope, **Godefrido de Emethen** militibus, Ludolfo Werecen, Roberto de Hethe . . . . [leerer Platz in der Urschrift] villico iudice nostro in Dulmene ac aliis quam pluribus fide dignis.

Datum Monasterii feria quarta post assumptionem beate Marie virginis a. D. m⁰. cc⁰. nonagesimo secundo.

14. 1299. August 9. Otto, Graf zu Tecklenburg bekundet, dass sein Burgmann Gerhard von Mettingen das Eigentumsrecht an einem Gute dem bisher von ihm damit belehnten Vassallen Ludolf von Walgern verkauft habe. (M. U. III. 1801.)

Acta sunt hec presentibus: 2 Pfarrer; Hugone de Horne, Hermanno de Bramesche, Gherhardo de Bromesthorpe militibus; Ecberto fratre nostro naturali, Henrico dicto Kersecorf, Thetmaro dicto Retberg tunc nostro dapifero, Hermanno et Johanne dictis de Langhene fratribus, Suedero de Monasterio, Johanne de Sladhen, Wescelo de Lacberg, **Conrado de Amete,** Rodolpho dicto Unghenade, et aliis quam pluribus fide dignis.

Die Formen, welche in diesen Zeugenunterschriften auftreten, sind: Ameth, Amathe, Amethe, Amete, Ameda, Amethen, Emete, Emethe, Emethen, Emeten, Hemden. Die Zeit erstreckt sich von 1217 bis 1299; über 1300 habe ich nicht weiter nachgeforscht, da es mir für unseren Zweck hier nicht weiter förderlich erschien. Dass unter all den angeführten Bezeichnungen ein Emden steckt, erscheint wohl zweifellos; denn im binnenländischen, namentlich münsterischen Emsgebiet finde ich keinen einzigen Ort, auch nicht eine Bauerschaft oder einen Hof, der eine ähnliche Sprachform aufzuweisen hätte. Mit Sicherheit sagen wollen, man habe es hier mit unserm Emden zu thun, wird bei der Dürftigkeit, besser dem Mangel aller weiteren Anhaltspunkte niemandem einfallen; denn man könnte ja immerhin geltend machen, dass Westeremden ebenso wie Osteremden zur Münsterer Diözese gehörte, also auch zum Münsterlande in genügender Beziehung stand, um eine Ministerialen-Familie aus diesem Orte für die Münsterer Gegend zu erklären. Allein weit eher ist denn doch auf unser Emden zu schliessen, wenn man bedenkt, dass der Ort mit dem ganzen Erbe Ottos v. Ravensberg seit 1252 auch politisch zum Hochstift Münster gehört und eigentlich erst mit 1254 im Münsterschen milites de Emethen erscheinen. Denn wenn wir jene Zeugenunterschriften und Zeugenschaften genauer betrachten, so fällt es sofort in die Augen, dass wir es mit zwei ganz verschiedenen Familien „von Emden“ zu thun

haben. Offenbar gehört die eine derselben nach Tecklenburg; sie ist 1226—1240 vertreten durch Winnemarus de Amethe (Amathe, Ameda), 1241 durch Wezelus de Ameth und schliesslich gegen Ende des Jahrhunderts durch einen Konradus de Amete. Bedauerlicherweise zeigt sich hier eine Lücke von mehr als einem halben Jahrhundert, so dass der Nachweis unmöglich wird, es gehörten alle drei Männer einem und demselben Hause an. Als Ritter erscheint keiner von ihnen, sondern teils geradezu als Burgmänner von Tecklenburg, teils einfach als Dienstleute. Dass Emder im Dienste der Tecklenburger Grafen, namentlich Winnemar im Dienste des Grafen Otto, sich finden, kann nicht im geringsten wundernehmen, wenn man bedenkt: einmal, dass die Tecklenburger Besitz auf altfriesischem Boden haben; — gehörten doch das Saterland und Friesoythe zur Morgengabe, die der Sohn jenes Otto, Heinrich von Tecklenburg, seiner jugendlichen Gemahlin Jutta von Vechta schenkte („Studien“ S. 70); — dann aber erscheint jener Winnemar in den Tagen als Tecklenburger Burgmann, da die Aussöhnung zwischen den beiden lange feindlichen Grafenhäusern in der Vermählung des letzten Tecklenburgers mit der letzten Ravensbergerin (der älteren Linien) ihren Abschluss fand. Nicht unmöglich, dass der Ravensberger Graf dem Tecklenburger seinen Dienstmann Winnemar von Emden überliess, und dann würde das in Rede stehende Burgmannengeschlecht erst recht seine Wiege in unserm Emden gehabt haben.

Scharf unterschieden von diesem erscheinen die eigentlichen Münsterschen „von Emden“. Sehen wir ab von dem einzig dastehenden Cono de Hemden mit seinem aspirierten Anlaut, so bekunden die vierzig Jahre fortgehenden Namen Johann, Heinrich, Gottfried deutlich genug, dass wir es mit einer einzigen Familie zu thun haben, die in dem Augenblicke auftritt, da Emden in den Besitz des Hochstifts Münster übergegangen ist. Es ist nicht mehr ein blosses Dienstmannen-Geschlecht, sondern die Glieder des Hauses führen den Titel „Ritter“, milites. Wenn ich recht urteile, namentlich mit Rücksicht auf die obigen Nummern 6, 8, 9, 11, so müssen diese „Ritter von Emden“ im Kreise Lüdinghausen ansässig geworden sein. Vielleicht gehen wir nicht irre, wenn wir annehmen, dass Johann von Emden zwei Söhne hatte, einen älteren Heinrich und

einen jüngeren Gottfried; jenes Heinrich Sohn könnte dann der zweite Johannes, dieses Gottfried der zweite Gottfried sein — eine genealogische Aufstellung, wie sie den Gewohnheiten des Jahrhunderts voll und ganz entspricht, also:

Johannes I. 1254.

Heinrich 1264-71.	Gottfried I. 1275-79.
Johannes II. 1280.	Gottfried II. 1292.

Was aus diesem Rittergeschlecht von Emden geworden ist, weiss ich nicht; unter dem Münsterer Adel der Folgezeit kommt es, so viel ich sehe, nicht vor. Ist es bald ausgestorben? Ist es auf anderen Boden übergesiedelt? Noch heute giebt es im Magdeburgischen ein Geschlecht von Emden.

Die beiden besprochenen Gruppen derer von Emden gestalten sich also folgendermassen:

I. Münstersches Geschlecht:	**II. Tecklenburger Geschlecht:**
1. (1217 Cono de Hemden).	1. 1226 Winemarus de Amethe.
2. 1254 Johannes de Emeten.	2. 1232 Winemarus de Amathe.
3. 1264 Henricus de Emeten.	3. 1240 Winnemarus de Ameda.
4. 1271 Hinricus de Emethe.	4. 1241 Wezelus de Ameth.
5. 1271 Henricus de Emethe.	5. 1299 Conradus de Amete.
6. 1275 Godefridus de Amethen.	
7. 1279 Godefridus de Emete.	
8. 1280 Johannes de Emete.	
9. 1292 Godefridus de Emethen.	

Nicht ohne Interesse wird man bemerken, dass auf der Tecklenburger Seite nur die singulare Form (einmal sogar ohne Endung) und zwar stets mit dem Anlaut A erscheint; während auf der Münsterer Seite die singulare mit der pluralen Form wechselt und der Anlaut mit einer einzigen Ausnahme E ist.

* * *

V. Die friesischen Rechtsquellen.

1. Die siebenzehn Küren.

Unter ihnen inbetracht kommt nur die neunte Kür, welche

Emdens erwähnt. Die betreffende Stelle, die von den Strassen handelt, lautet:

a. im lateinischen Texte: secunda uersus Monasterium, usque Emetha (Wasserstrassen: tertia Emesa).

b. im Husingoer II. Texte: thiu midleste up ti Mimigerdeforda and ut to Emetha (Wasserstrassen: thiu Emese).

c. im Emsigoer I. Texte: thiu midleste op to Monegerdeforda end ut til Emetha. (Wssrstr.: Emese).

d. im Rüstringer Texte fehlt die Stelle, was des höheren Alters der Handschrift wegen bedauerlich ist.

e. im Westlauwerschen Texte: dio oder op to Mimigerdeforde ende wt to Eemda (Wasserstr.: dio Eemse).

f. im Emsigoer II. Texte: de ander op to Mirmigardefoerde i. e. Monster, vnd vth to Emeden (Wasserstr. Eemse).[1])

Es ist bekannt, dass v. Richthofen (II. 96 ff.) bewiesen hat, die 17 Küren seien um das Jahr 1156 entstanden. Aus dieser Zeit und überhaupt aus dem zwölften Jahrhunderte ist keine Handschrift auf uns gekommen; die ältesten die wir besitzen, und die als die sog. Scaligersche und v. Wichtsche bezeichnet zu werden pflegen, sind etwas mehr als ein Jahrhundert nach der Abfassung der Küren geschrieben; aus ihnen ist der oben erwähnte lateinische wie der Hunsigoer Text genommen; beide sind Hunsigoer Handschriften, aus einer gemeinsamen ältern Handschrift entsprungen, und nach 1252 abgefasst.[2]) Ist so das Dasein Emdens — denn an unserm Emden ist hier wohl kaum zu zweifeln — im Jahre 1156 gesichert, so ist uns leider die Form des Namens aus dem 12. Jahrhundert hier nicht überliefert, da wir nicht wissen, ob die Schreiber den Namen nicht aufzeichneten, wie er in ihren Tagen gesprochen und geschrieben zu werden pflegte. Die obigen Texte c, e, f kommen gegen a und b wenig in Betracht: c ist nicht vor Beginn des 15. Jahrhunderts geschrieben und obendrein nachlässig abgefasst, wie schon die Bezeichnung für Münster bekundet; f, der niederdeutsche Text, stellt

---

[1]) Richth. Rechtsquellen 14, 15.

[2]) In seiner Ausgabe der Rq. hatte Richthofen den Schluss des 14. oder Beginn des 15. Jahrh. als Abfassungszeit angegeben. Vgl. Rq. II. § 6. S. 63 ff.

sich zwar in schöner Handschrift dar, stammt aber erst aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, hat das d in dem Ortsnamen und die Dehnung im Flussnamen; e gar ist nur in einem Kölner Druck aus dem Ende des 15. Jahrhunderts vorhanden und hat Dehnung des E im Orts- und Flussnamen.

Aus den Küren gewinnen wir demnach als Ergebnis: in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts (vielleicht auch in der des zwölften) heisst der Ort Emden Emetha, der Fluss Emesa (e).

2. Die Emsiger Domen.

Die uns hier beschäftigende Stelle bildet den einleitenden Anfang in den vier Texten, einem lateinischen, zwei friesischen und einem niederdeutschen, wie sie in den Rq. 182 ff. abgedruckt sind

a. lateinischer Text: Anno domni mccc (statt 1312) nos Liudwardus de Westerhusen, Habbo de Hinth, Sibernus Vlberna de Fiskwert, Folquardus de Twixlum, ceterique consules terre Emesgonie, vniuersis presencia visuris et audituris notum facimus, quod nos, communicato consilio prudentum, nec non de communi diffinicione consulum terre, statuta a singulis decreuimus irreuocabiliter obseruandum, videlicet de homicidiis, siue de mutilacionibus, siue de omnibus excessibus, vel de ceteris causarum circumstanciis: presenti scripto disposuimus sententionaliter enucliare, cum vniuersa negocia, que in statu solido literarum, a tenore essent firmiora.

b. erster friesischer Text: Anno domini mcccxii tha seten Liudward van Westerhusen, Habbo van Hinte, Wiardus van Emeda [in der Hdschr. Eneda verschrieben], Sibern van Viscwert, Folkert fan Tuixlum and alle emsgane rediewen .....

c. zweiter friesischer Text: ..... tha setten tha mene riuchterar anda haudlingar, alsa bi noma Liurd Andsna to Westerhusum, Habbo to Hint, Wiard drusta to Emutha, Sibran to Fiskwerth anda Folkard to Twixlum, inna biscriuen riucht alla dadslachta, dadle anda lamathe, erfnisse anda alle zaka, ther inna Amasga londe nad anda bishoff send .....

d. plattdeutscher Text: ..... do (setteden) Lyuwert von Westerhusen, Wyardus van Emeden, Hara van Hinte, Sybrant van

Fisckwert, Folkard van Twickslum ende alle emescha rediewa, dat is richters .....[1]).

Wundersamer Weise fehlt im lateinischen Texte der Emder Drost Wiard; in den beiden friesischen Texten steht er erst an dritter Stelle, im plattdeutschen an zweiter. Hieraus eine Folgerung auf eine geringfügigere Bedeutung Emdens zu ziehen, dürfte voreilig erscheinen, da mancherlei äussere Gründe, wie persönliche, dafür geltend gemacht werden könnten, z. B. dass ein Propst einem Drosten, ein älterer Mann einem jungen voraufzugehen habe.

Die Emsiger Dome sind 1312 abgefasst; die Form für den Ortsnamen Emden könnte also an sich schon des spätern Zeitabschnittes halber weniger in Betracht kommen, wenn jene Aufzeichnungen gleichzeitig wären. Nun aber stammen die beiden ersten Handschriften nach dem Zeugnisse v. Richthofens aus der Zeit nach 1448 und sind obendrein sehr nachlässig geschrieben; die dritte rührt aus dem Schlusse des 15. Jahrhunderts her und die vierte aus der zweiten Hälfte desselben. Daraus folgt, dass die in c. auftretenden Formen Emutha und Amasgalond auch nicht die geringste Bedeutung haben; und von noch geringerem Belang sind die jüngeren Formen des in der Anmerkung erwähnten Abschnittes.

3. Verfahren der Emsiger Sendgerichte.

§ 11. Johannes bi der nede godes progest in da Loghe, befelen riuchter Jan usa hera da pause, her Sybold kercher tho Wyrdum sillichede in gode. Ick untfeen da breef uses hera des pauses in al duscher werd: „Gregorius een knapa der knapene godis, use liawe sune thi progest to Ameda, seliche and pauslike benedynghe .... Vt iewen ty Rume.“ By der selwa macht byfele icti [sc. Johannes], det thu da selwa B. and L. [von denen das päpstliche Breve handelt] tofara ws ladie op den friendei ofter Pinxten to Amada onna Burman tho Wyrdum tho ryuchte and werde. Wt iewen tho Ameda (Rq. 250). In den §§ 48, 50, 51 kommt dann gleichfalls Formel-

[1]) Im Ms. Zyl. des ostfr. Landr. lautet es: .... setteden vnd ordineerden dusse na bescreuene xii nye **eemsige** dhome van wegen der prelaten, houetlingen **vnd** vorneemsten in **Eemsigerlandt**, alse noemlyk: Luwer**dt** Aynssna to Westerhusen, Habbo to Hynte, **Wyardt droste to Emden**, Sybran**dt** to Vysquart, **vnd Ffolckert** to Twyxlum.

haft der progest to (fon) Ameda vor. Am Schlusse des Sendgerichtsverfahrens stehen die Worte: conscriptus est liber iste per me Folcardum scriptorem de Reyda anno domini mccccl vii. Diese Jahreszahl 1457 macht die Form Ameda für Emden an sich ziemlich belanglos.

* * *

VI. Die einheimischen Urkunden.

Von der grössten Bedeutung für unsere Frage müssen naturgemäss die Zeugnisse sein, welche in unserem heimischen Urkundenbuche sich darbieten. Ich ziehe hier die Bezeichnungen für Emden bis zum Jahre 1400 (1401) aus und füge gleichzeitig die für die Ems und das Emsland hinzu:

Ems, Emsland.	**Emden.**
1062. Emisga (O. U. I. 5.).	
1096. Emescowa. (I. 6.)	
	u. 1200. **Amezslath,** Emder Prägung. (I. 12.)
1217. Emisgo, Emesa. (I. 14.)	
	1224. 13./7. Bracher de **Amethis.** (I. 16.)
1224. 20./9. Emesgonia, Emesa. (I. 17.)	1224. 20./9. moneta in Emethen. (I. 17.)
1250. 16./2. Emesgones. (I. 24.)	
1255. 21./4. Emesgonia, Emesgones. (I. 26.)	1255. 21./4. Dedda decanus de Emetha; auf dem Siegel „in Emetha“. (I. 26.)
1269. 25./7. Emesgonia. Emesgones. (I. 28.)	1269. 25./7. Deddo prepositus de Emethen und de Emetha, cives de Emethen. (I. 28.)
1269. 29./7. Emesgones. (I. 29.)	1269. 29./7. cives in Emetha. (I. 29.)
1276. 18./3. Emesgonia, Emesgones.[1] (I. 30.)	
1276. 24./10. Emesgonia. (I. 32.)	
1276. 24./10. Emesgonia. (I. 33.)	
(1280. 1./6. Emese Dortmunder Ukb. I. 157.)	
	1312—58. Liudardus prepositus in Emetha (I. 45.)
1324. 5./6. Emesgonia. (O. U. I. 51.)	
	1335—52. civis **Emdensis.** (I. 56.)

	(1338. 30./6. **commendator de Emeda** (I. 57), dazu: quatuor consules de **Westeramethe.**)
1346. 19./6. Emeslant, Emeschenlant. (I. 59.)	1346. 19./6. Ludward **van Emmede.** (I. 59.)
(1347.) Emesgonia. (I. 64.)	(1347.) Liudardus in Emetha prepositus. (I. 64.)
	1347. 4./10. Liuardus in Emetha. (I. 65.)
	1355. 11./8. dominus Ludwardus prepositus in Emetha (I. 73) Emden zum erstenmale **Ausstellungsort.**
	1360. 15./9. Wineto civis in Emetha. — Wyardus, Fredericus et iuvenis Lyuwardus fratres uterini in Emetha. (I. 91.)
	1360. Wimeco civis in Emetha cum filia Egeka: signatores adhibiti Wyardus, Fredericus et iuvenis Lyuwardus fratres uterini in Emetha .... (II. 1689.)
1361. 9./8. Emesgonia. (I. 94.)	1362. 21./10. qui in Emetham navigare proponunt. (I. 96.)
	1363. Fredericus prepositus in Emeda. (I. 98.)
	1367. 3./5. Ecca (Etta) relicta Lyuwardi in Emetha (I. 105.)
1367. 29./6. Emisgonia, Emisgones. (I. 108.).	
	1367. 12./11. frater Otto de Emetha. (II. 1690.)
	1368. 7./6. Fretherieus decanus in Emetha. (I. 110.)
	1369. 7./6, Wyardus de Emetha. (II. 1691.)
	1369. 25./11. Dodo Thyaddisna civis et parrochianus in Emeda. — Lyuwardus iuvenis in Emeda. (I. 112.)
	1372. Febraudus Thyana in Emetha. — Menardus Attadisna de Emetha. (I. 118.)
	1376. 18./5. Mammo Etakana civis in Emeda. Aylwardus vicedecanus in Emeda (I. 128.)
1376. Emisgonia. (I. 130.)	

1380. 12/11. Emisgonia. (I. 140.)

1398. 11./9. **Eemsche** und Enndserlant. (I. 167.)

1398. 11./9. **Eemse** in Oestvriesland. (II. 1707, 1709, 1710.)

1400. 6./5.—20.6. Wester- und Oster-Emese. (II. 1726.)

1400. 23./5. Emese. (II 1729.)

1378. 2./2. Lyuwardus de Emeta. (I. 133.)

1390. 26./3. Lymeart hoftlink van Emede. (Gysbert) provest tho Emeden, ende Wijart van Emeden. Unze stad van Emede. (II. 1697.)

1390. 24./8. Wy Hysken Lyuwardisna, provest tho Emeden. Kyndere van Emeden. Auf den Siegeln Hiskos und Wiards beidemal lat. Emeda. (I. 159.) Auf einem anderen Siegel Wiards d. J. in Emetha. (Anm.)

1392. 12./2. sigillum prepositi in Emeden. (I. 160.)

1392. 20./9. de stede van **Eemden** in Oestvriesland. (II. 1699.)

1396. 27./2. vicedecanus et curetus ecclesiae in Emeda (II. 1701.)

(1400. 3./3. Hyske provest ende hovetlinge to Emeden. (I. 170.)

1400. 28./3. de van Emede. (II. 1724.)

1400. 6./5.—20./6. wechselt to Emede mit to Emeden; der Propst Hisko heisst stets van Emeden. (II. 1726.)

1400. 21./5. de nu tor tid to Emede synd. (II. 1728.)

1400. 23./5. to Emede. Leward van Emede. Hisseke hovetling, provest to Emede. Dasselbe Siegel wie 1390. (I. 171.)

1400. 23./5. de uppe desse tyd to Emede synt. — Leward van Emede. Hysseke hovetlynch unde provest to Emeden (II. 1729.)

1400. 23./5. Leward van Emede. Hysseke h. u. p. to Emeden. Screven unde geven to Emede·

1400. 4./8. oestsyde der Emesen. (II. 1734.)

1401. 13./3. Emezegerland. (I. 183.)

1401. 11./6. Emesgerland. (II. 1739.)

Emden Ausstellungsort. (II. 1730.)

1400 25./5. van der stede weghen to Emede in Ostvreslande (I. 172.)

1400. 19./6. Hisseke provest, hovetling to Emeden. De uppe desse tid to Emede sint. Leward van Emeden. Gheven unde schreven to Emeden. Emden Ausstellungsort. (I. 176.)

1400. 21./6. to Emede und to Emeden. Emden Ausstellungsort. (II. 1733.)

1400. 14./7. Hesseke tot Emeden. Als tot Emeden ghedeghedint waert. (I. 179.)

1400. 4./8. Emeden als Akkusativ. (II. 1734.)

1400. 13./11. de zone, de geramet was to Emeden. (II. 1735.)

1400. hadde gescreven van Emede uyt Vriesland (II. 1738.)

1401. 13./3. Hysseke van Emeden. (I. 183.)

1401. 11./6. uytgespraken **Emden** (II. 1739.)

1401. 29./6. vicedecanus in **Emda** (I. 187.)

1401. 8./7. castrum in Phalrum prope Emeden fuit destructum. (I. 185.)

Einige der obigen Formen bedürfen eines kurzen Wortes der Erklärung.

1. Um 1200 heisst es in einer Bremer Gedächtnisstiftung „Amezslath“, und in einer Anmerkung eines Abschriftenbuches dazu steht das Wort „Amessclat“ zur Bezeichnung einer bestimmten Münzsorte; das B. U. und nach ihm unser O. U. deutet das Wort mit „Emder Währung“. Offenbar besteht das Wort aus zwei Teilen: amez (s) und slath (sclat). Die altfriesische Form des Grundwortes ist das m. slachte (ahd. slahta), sowohl in der eigentlichen Bedeutung „Schlag“, wie in der „Gepräge“. So heisst es z. B. in

der zweiten der 17 Küren: „scillenga Rednathes slachta (Gen.) im Huns. Westleuw. und Emsig. fries. Texte, während der Rustring. Text „slekes“ aufweist und der Ems. plattdeutsch. Text es mit munte wiedergiebt. In der Zusammensetzung erscheint greneng-slachta = Groninger Gepräge, und in erster Bedeutung dad-slachta = Todschlag, mon-slachta = Mannschlag, Mord, homicidium (Richth. Wb. 1036.) Das Bestimmungswort der Zusammensetzung erscheint also nicht im Genetiv, z. B. monnis, monnes, sondern im Stamm (Akk. ?). Danach kann, wenn man „greneng“ ins Auge fasst amez, statt ameth (ameþ oder amed?) allerdings „Emder“ Gepräge sein, und dann ist es doch sehr bedeutsam, dass um 1200 es nicht Am**u**th, sondern Am**e**th für die Emder Münze heisst.

2. In der englischen Urkunde, datirt 1224 Juli 13, Bedford, ist von der coga Bracheri de Amethis in Verbindung mit einer Bremer Kogge die Rede. Ein zwingender Grund zur Annahme, dass unser Emden gemeint sei, geht nicht aus der Urkunde selbst, wohl aber aus der Betrachtung hervor, dass der Hafen von Westeremden in jener Zeit bereits vollkommen verschlikt war, wie die Wittewerumer Chronik beweist.

3. Wenn zwischen 1335 und 52 (Ub. I. 56) in einem Aktenstück des Klosters Langen ein civis Emdensis vorkommt, also in dem Ortsnamen ein e zwischen m und d nicht erscheint, so ist daran festzuhalten, dass wir es hier mit einer späteren Abschrift eines Kopiars zu thun haben; die Form Emden kommt im 14. Jahrhundert, wie die obige Aufstellung zeigt, nicht vor.

4. Am 19. Juni 1346 erscheint die Form Emmede. Es ist eine deutsche Urkunde, aber nicht in unserer Heimat, sondern wohl in Münster, wenigstens vom Bischofe von Münster ausgestellt; dieselbe Urkunde, in der das Emsland als „Emesche(n)lant“ erscheint. Die Form Emmede hat also keine Bedeutung, höchstens eine solche, dass bewiesen wird, wie der Anlaut des Ortsnamens stets kurz gesprochen worden ist. Die heimischen deutschen Urkunden beginnen erst mit 1390.

5. Bemerkenswert bleibt es, dass nicht früher als am 11. August 1355 Emden zum erstenmal als Ausstellungsort einer Urkunde erscheint, und zwar in einer Urkunde des heimischen Propstes. 1276

wird in Faldern die berühmte Sühne mit Bischof Eberhard geschlossen, nicht im gegenüberliegenden Emden; von 1269 haben wir eine Uttumer Urkunde, von 1255 eine solche aus Norden und von 1251 wahrscheinlich oder sicher aus Leer; und doch gab es 1224 bereits in Emden urkundlich eine Münze.

6. Wenn es unter 20. Septbr. 1392 in einer Urkunde heisst: van Eemden in Oestvrieslant (II. 1699), so ist nicht aus dem Auge zu lassen, dass es sich um eine Urkunde hier handelt, die im fernen Haag ausgestellt ward, wo man den Anlaut von Emden in derselben Weise dehnte, wie den von Ostfriesland.

7. Am 11. Juni 1401 taucht plötzlich ein „Emden“ auf (II 1739); die Urkunde ist nicht nach der Urschrift, sondern nach einem Druck mitgeteilt; ihr Ursprung ist in Holland, wohl im Haag zu suchen.

* * *

Überblicken wir nun das Ganze der bisherigen Darstellung, so ergiebt sich Folgendes:

I. Das Werdener Heberegister weist die Formen Amuthon und Emuthon auf. In der Handschrift W I, die Crecelius in das 9. oder 10. Jahrhundert setzt, erscheint Amuthon; es ist jene altdeutsche Stelle, in der Naruthi (Naarden) u. s. w. auftreten. Es ist nachgewiesen, dass hier lediglich Muiden an der Mündung der Vecht in den Südsee gemeint sein kann. In der jüngeren Handschrift (W II), die anscheinend dem 10. oder 11. Jahrhundert angehört und Zusätze aus dem 12. enthält, steht an einer Stelle zweimal Amuthon und an zwei weitern je einmal Emuthon; hier ist wohl nur an Westeremden zu denken, wenigstens ist unser Emden völlig ausgeschlossen.

II. Die Fulder Traditionen, zwischen 927 und 956 geschrieben, also an Alter der W I nicht nachgebend, zeigen die Form Emedun für Westeremden. Diesem ältesten Zeugnisse gegenüber müssen Amuthon und Emuthon in W II zurücktreten, 1. weil diese nach Amuthon in W I gebildet erscheinen; 2. weil das fuldische Emedum mit **sämtlichen** spätern heimischen und auswärtigen Zeugnissen übereinstimmt.

III. Die Wittewerumer Chroniken 1204—1296 zeigen 12mal die Form Emetha als Namen für Westeremden. In moneta Emethensium ist an unser Emden zu denken.

IV. Auswärtige Zeugenunterschriften 1226(1217)—1299 haben:

1. Ametha, Amethe, Amathe, Ameth, Ameda (Amethen).
2. Emethen, Emeten, Emete (Amethen).

V. Die friesischen Rechtsquellen:

1. die Küren c 1156 oder c 1252, deutsch und lateinisch Emetha.
2. die Domen, nach 1448: Emeda.
3. das Sendrecht 1457: Ameda.

VI. Das ostfriesische Urkundenbuch:

1. lateinisch 1200—1401: Amezslath (Amessclat), Amethae, Emetha, Emethen, Emeta, Emeda, Emeden (Emda, Emden).

2. deutsch 1390—1401: Emeden, Emede, (Emmede, Emden, Eemden). Den Löwenanteil an diesen Urkunden hat die 1400 zu Emden unter Vermittelung der Hansastädte geschlossene grosse Sühne; in den Aktenstücken, oft in einem und demselben, wechseln Emeden und Emede; die Form Emeden hält bis 1500 ununterbrochen stand, so dass Emden überhaupt erst der Neuzeit angehört. In der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts taucht schon die furchtbare Gestaltung Embden auf. (Vergl. Ub. 791 u. 831.)

* * *

VII. Sprachliche Untersuchung.

Zunächst steht negativ fest, dass ein urkundliches Zeugnis dafür, Amuthon sei die älteste Namenform für unser Emden, nicht vorhanden ist; in keiner einzigen Geschichtsquelle wird unser Emden je Amuthon genannt, wohl aber ist sicher, und zwar nicht bloss nach dem Werdener Heberegister, dass dies, mit Amuda, die alte Bezeichnung für das jetzige Muiden war. In der Zusammensetzung â und mûthon sind beide Wurzeln lang: â wegen der Zusammenziehung aus aha (ahva), mûth bei ausgefallenem Nasal (vgl. ags. mûdt, engl. mouth). Es ist der sprachlichen Entwickelung durchaus

angemessen, dass unter der Wucht des schwereren mûth mit dem Suffix Dat. Sing. a oder Dat. Plur. on, der, wenn auch sehwere, Vokal â im Anlaut abgestossen wurde. Ebenso klar ist es aber auch, dass das û, welches im Niederländischen regelrecht zu ui wurde, sich bei uns nicht verflüchtigen konnte zu einem e, das schliesslich ganz verschwand. Demgemäss kann unser Emden niemals aus einem â-mûthon entstanden sein; und was von unserer Vaterstadt gilt, muss naturgemäss in gleicherweise von Westeremden gelten, für welches obendrein in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts ein Emedun bezeugt ist. Hinzu kommt, dass der Anlaut in „Emden" stets kurz gesprochen worden ist, und zwar als Umlaut von a, was bei einer Bildung aus â unmöglich wäre. — Einen Ähnlichkeitsbeweis finden wir in dem alten Lâtâmûthon (Lâtamûthon?) desselben Werdener Heberegisters, der „Leda-Münde". Bereits in der Vita I. des hl. Liudgerus heisst es: „Dum igitur in Fresia docendi gratia ad aecclesiam suam venisset in loco, qui dicitur Hleri, iuxta fluvium Lade ....." (Münst. Gesch.-Q. IV. 34); die Vita II. nennt (ibid. 71) den Fluss Ladha, also Lâdaha, Lâd-â = Leitefluss (vgl. Doornkaats richtige Auslegung.) Es ist aus dem Worte kein „Led-Emden" geworden, sondern nichts anderes als — Mûde, Muhde!

Bei diesem negativen Beweis kann man selbstverständlich nicht stehen bleiben. Unseren Strom haben einmal die Römer beim Bekanntwerden mit den Friesen und Chauken Amisi oder eher noch wohl Amis nennen hören, ähnlich wie sie an der Elbe Albi hörten. Das beweist die richtigste Form des Stromnamens, den wir bei Plinius, dem Schriftsteller, der in unserer Heimat anwesend gewesen ist, finden. Plinius nennt den Fluss Amisis (VI, 100), nach ihm in schlechterer Schreibung Mela (III, 3, 30) Amissis. Diese Form verhält sich zu Amisia bei Tacitus und dem altdeutschen Emisa (mit umgelauteten a) wie Albis zu Albia, Elba, und wie Visurgis zu Visuria und Vuisura. (Vgl. Müllenhoff II, 217). Deutlich ist hiernach der Stamm des Wortes amis, gebildet aus der Wurzel am und dem Suffix is, it; und entspricht demnach voll und ganz dem ahd. emiʒ (got. *amat), woraus emiʒʒig, emaʒʒig in derselben Bedeutung wie der Stamm, also unser nhd. emsig, weitergeleitet wurde.

Mhd. ist es emezic, emzic, und im Angelsächsischen æ æmetig, emtig, engl. emty = leer, müssig[1]). Die Wurzel am trägt den Begriff der ununterbrochenen Thätigkeit, der fortdauernden Bewegung, eine vortreffliche Bezeichnung für einen Strom, der ohne Stillstand und Rast seine Bahn dahinzieht, seine Wogen zum Meere hinabrollt[2]). Aus diesem Wortstamm am-at wurde der Stamm desjenigen Ortes abgeleitet, welcher bestimmt war, den Strom zu beherrschen, und man gründete ihn da, wo auf dem höchsten und sichersten Warf zugleich der geeignetste Punkt war, diese Beherrschung auszuführen. So ist aus amat, amet, Ameta (Ametha), und früh Emeta, Emeda, deutsch Emedun (Dat. Pl.), Emeden entstanden, und nicht „Mündung der Ee", des kleinen belanglosen Gewässers, ist die Bedeutung Emdens, sondern sie ist die „Emsstadt" *κατ᾽ ἐξοχήν*; an ihren Mauern, ihr die Bestimmung gebend, floss einst die rastlos Emsige vorbei; möge es der Emsigkeit unserer Vaterstadt gelingen, Emdens eigentlichen alten Namen zu stolzer Höhe zu bringen[3]).

---

1) Im Englischen ist auffallenderweise die Bedeutung gerade die entgegengesetzte. J. Grimm sagt (Gr. II. 88): „Wie der Gegensatz von „schliessen" und „öffnen" vereinigt wurde, so scheinen sich auch die Begriffe von „Geschäft" und „Musse" zu begegnen, [je] nachdem auf die Fassung, Erfüllung des Raumes oder auf die Leere in dem Raum gesehen wird. Daher z. B. das lat. vacare bald „ledig sein", „ruhen", bald „befleissigen", „arbeiten" ausdrückt, oder unser „feiern" bald „nichts thun" bald „celebrare", das altn. erindi bald pausa bald negotium; das nhd. „emsig" (assiduus) und engl. empty (inanis) sind dasselbe Wort, sogar dieselbe Bildung, vgl. altn. amr (labor), ahd. emiȥic (assiduus, iugis) ameiȥa (formica), ags. ämetig (otiosus), ämtegian (vacare). — Über das, mit der Wurzel am in Verbindung gebrachte „Ameise" s. d. Wörterbücher von Weigand, Kluge, Doornkaat und vor allem Grimms Gram. II. 221.

2) Die Benennung eines Flusses nach seinem rastlosen, schnellen Fliessen findet sich in Deutschland öfters; so hat die Eder, die spätere Grenze zwischen dem Herzogtum Sachsen und dem Herzogtum Franken, deren alter Name Adhana ist, ihre Bezeichnung vom ahd. Adjektiv atar = acer, celer (Müllenhoff II. 216.) — Unter den Gewässern der Eder erscheint eine Ems neben einer Elbe und einem Rîn; und dieselbe Erscheinung wiederholt sich bei der Lahn: auch hier eine Ems, eine Elbe, ein Rin. Für die Lahn-Ems ist zu Ende des 8. Jahrhunderts Emisa bezeugt und damit ein altes Amisa,

Amisia; die von Doornkaat erwähnte Eymese (1404) ist nur eine rohe Schreibung, da ein dortiges Emseberg, Emmeseberg, Emsperg für 1325, 1344, 1386 nachgewiesen ist. (Müllenh. 221.)

[3]) Ich brauche wohl nicht besonders hervorzuheben, dass die obige Darstellung keinen Stützpunkt für die Anschauung jener giebt, welche in der Tacitäischen Stelle Anm. II. 8. Amisia für Emden fassen; es ist und bleibt hier Amisia nur Flussname. Emden hat zur Römerzeit noch nicht bestanden; es ist vielmehr jünger als Westeremden, das einst Seehafen war und zweifelsohne einen gesicherten Hafen besass. Unser Emden kann erst angelegt, bezw. zu einiger Bedeutung gelangt sein, als Borkum, die alte Beherrscherin der Emsmündung, zerriss und darauf Westeremden zu Grunde ging. In einem nächsten Aufsatze werde ich, wenn mir Gott Gesundheit und Kraft lässt, die gesamte Römerzeit, besser die Geschichte der Chauken, einer neuen kritischen Beleuchtung unterziehen. — Es liegt auf der Hand, dass mit den obigen Ausführungen das „Amuthon“ der Hermannsmünze nicht im geringsten Widerspruche steht; es ist eben nicht Â-mûthon, sondern Am-uth-on. Der Vokal des Suffixes wechselt, wie das sonst so oft vorkommt (vgl. Grimm Gr. 2. Auflage II. 251.), und so ist es völlig gleichgültig, ob uth, oder ith, oder eth erscheint: Emdens Name hat keinen anderen Ursprung als den Stamm Amith (uth).

Das Grimersumer Haus zu Leer.

Mitteilungen über die häuslichen Verhältnisse und den landwirtschaftlichen Betrieb eines Bewohners desselben im XIV. Jahrhundert.

Von P. van Rensen, Sekretär der Handelskammer, in Emden.

Unter den Handschriften der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden befindet sich sub Nr. 78 ein Quartheft, dessen schweinsledderner Umschlag an der Innenseite folgende Inschrift trägt:

„Item dit boeck kumpt Berent van Quakenbrügge tho, waen-„afftych to Leer, unde wort to Ler genoemt dess Jonckeren Berent, „waenafftych In die van Grymersum Er hues, unde well dyt vint, „die geve em wedder, wante ik zal em enen drinckpenynck geven“.

Darunter ist eine Mistgabel gezeichnet nebst den Buchstaben B. E. R.

Die Aufzeichnungen in diesem Buche enthalten, soweit sie von der Hand des auf dem Umschlage erwähnten Berent van Quakenbrügge niedergeschrieben sind, dessen Abrechnungen mit dem „eerbaren eedele volgeboren Joncker Eeyckerick Beninga van Grymersum“ und nach des alten Chronisten Tode, der am 19. Oktober 1562 erfolgte, mit seiner Witwe, „de erbare und dogetzame Gela Beningha“, bezw. seinem Sohne Snelliger Bennighes, über eine für gemeinschaftliche Rechnung betriebene Land- und Viehwirtschaft für die Jahre 1559 bis 1565. Am 3. Februar 1566 hat Snelliger Beninga letztmalig abgerechnet. Bald nachher scheint Berent v. Quakenbrügge gestorben zu

sein, denn an Stelle der Wirtschaftsrechnung folgen nun in unserem Buche Aufzeichnungen von der Hand eines gewissen Hans Brunswyk über Berents Nachlass und später eine von den Söhnen Eggerick Beningas geführte Vormundschaftsrechnung über das Vermögen der Berentschen Kinder erster Ehe.

Wer war nun Berent van Quakenbrügge? Sein Name begegnet uns in einer Urkunde vom Michaelistage 1555, die gleichfalls in dem Archive der Gesellschaft für bildende Kunst u. s. w. aufbewahrt wird. Auf Erfordern des Ehrenfesten Ehrbaren Eggerick Beninga zu Grimersum macht der gerichtlich vorgeladene und verhörte „Berent van Quakenbrügge tho Lier“ in einem Protokolle eidliche Aussagen über die Entstehung eines Servituts, vermöge dessen ein gewisser Onno Aylden zu Grimersum alljährlich für den gedachten Junker Beninga von dessen Torfmoor zwei Fuder Torf herbeizuholen hatte. „Ongevher Ein Jaar oder drey vorleden, als he (Berent) by den „Junckeren gedeneth“, also etwa im Jahre 1552, als der Junker von Grimersum nach Borsum gezogen war, hatte dessen Nachbar Onno Aylden „sich understan, den Enen gevel und Ene sydelmuer to setten „twischen synes und des Junckeren werff up to mueren, (? der) up de „Ledderkluffte, de Onno Aylth ganss und gaer betimmerth, und den „gevel mith der sydelmuere den Junckeren to nha gestellet“. Die sog. „Ledderklufte“ war identisch mit dem „Leddergang“, von dem es in dem Landrechte des Grafen Edzard I. unter der Überschrift „Well ein Hues bouwen will“, also heisst: „Waer ein man ein Huess „will bouwen, so sall he hebben drie voeten voer ein leddergancke, „ock sall he hebben drie Voeten buiten sin hoywarff.“ Der Ausdruck „Leddergang“ dürfte von ledder = Leiter abstammen und andeuten, dass der geforderte Raum zwischen zwei Häusern zum Aufstellen einer Leiter dienen sollte.

Bei der Rückkunft des Junkers Beninga nach Grimersum hat es denselben, wie Berent sich ausdrückt, „verducht, dat Onne Ayltlis „Ehm tho nha gebouweth“; er hat dann merkwürdigerweise seiner „huesfrowen bevholen“, darüber von Onno Rechenschaft zu fordern und ihm zu bedeuten, dass er das Mauerwerk wieder abbrechen müsse. „Darup Aylth und sin huesfrowe der frowen ter antwordt „gewen, dat se mith groten schaden solden wedder breken moeten;

„hadden se den Junckeren to nha getymmert, wolden Ehm full daer „voer dhon, oder de hüre daer voer geven.“ Diese Antwort gefiel dem Junker nicht, „wolde syne warve nicht verkopen“. Später ist dann Ocke Onnen, die Frau des Onne „to dem Junckeren upt Hues“ gekommen und mit ihm dahin einig geworden, dass, so lange als die neugebaute Scheune auf dem fraglichen Grunde stehe, die Besitzer für den Junker zwei Torffuhren beschaffen sollten. Der Junker hat darauf unseren Berent zu Onne gesandt, um sich von diesem genehmigen und bestätigen zu lassen, „wat de huesfrowe „desfals mit den Junckeren verhandelt“. Dass diese Bestätigung thatsächlich erfolgt sei, bezeugt Berent van Quakenbrugge in unserer Urkunde. Aus einem ferneren Aktenstücke, d. d. Griedt (Greetsiel) d. 13. Juni 1576 erfahren wir, dass Ulfert Onnen, also wahrscheinlich Onnos Sohn, sich damals seit vier Jahren geweigert hatte, die Fuhrdienste zu leisten, und dass er diesserhalb von dem „Edlen und „Ehrenvesten Snelliger Beninga to Grimersum, Häuptling to Jarssum „und Widdelswehr“, dem Sohne des alten Eggerick Beninga, gerichtlich belangt worden war. Ulfert schützte vor, „datt solliche schüre „müre nhu nedder gevhallen und hierdurch idt stück werves gefrieet“ sei, erklärte sich aber bereit, die noch rückständigen acht Torffuhren zu beschaffen. Das Gericht verurteilte ihn alsdann zu dieser Leistung, mit der Auflage, „datt he Inwendig 21 Tagen solliche dre „voten S. E. warves, so bewyslich betimmert und darbei noch 3 vot „vor ein Leddergang an siner schüren sall afnemen, leddigen und „ruemen, darmitt gemelter Kläger solliche to sin E. gevallen to „gebruken“, wonach er künftig für sich und seine Erben von der fraglichen Servitut befreit sein solle. Das Schriftstück ist untersiegelt von Otto Valck und Ciria Vollriche und mit einem Zustellungs-Vermerk versehen.

Aus den erwähnten Dokumenten geht also nur hervor, dass Berent v. Quakenbrügge um das Jahr 1552 bei dem Junker Eggerik Beninga in Grimersum in Diensten stand, und zwar in einer gewissen Vertrauensstellung, so dass er von demselben zur Entgegennahme bindender Erklärungen, wie derjenigen Onno Ayldens, verwandt wurde; dass er aber um Michaelis 1555 bereits in Leer seinen Wohnsitz hatte. Nach den Aufzeichnungen in dem vorliegenden

Rechnungsbuche, die mit dem Jahre 1559 beginnen, bewohnte er um diese Zeit das Grimersumer Haus zu Leer. Dieses gehörte den Beningas, mit denen Berent vielleicht durch seine erste Frau Loebbe, einer Schwester von Clawes Bennyge (dieselbe Schreibweise kommt in dem Buche auch für Snelger Beninga vor) verschwägert war. Verwandtschaftliche Beziehungen machen sich auch darin geltend, dass Berent in seinem Testamente die beiden Söhne des alten Chronisten, Garllet und Sneller Bennyghe, zu Vormündern seiner Kinder bestellt hat. Aus einem begüterten Zweige der Beningas stammte aber die Frau Luebbe nicht, denn wir erfahren aus unserem Buche, dass ihr „Bruetschat“ nachweislich blos aus zwei Kühen, zwei Schafen und einer Kiste mit Kleidungstücken bestanden habe; es sei noch wohl die Rede von einer dritten Kuh, diese sei aber nicht nachzuweisen. Nicht viel besser scheinen die Vermögensverhältnisse der zweiten Frau Anna, einer Tochter von Johan Clawes, gewesen zu sein. Als deren Bruetschat werden 40 Ossendaler, 50 Emder Gulden, 60 ende Daller (enckede, d. h. einzelne harte Daler) und noch fünf Emder Gulden, welche nicht nachgewiesen seien, angegeben; und diese Posten werden an einer anderen Stelle des Buches einer Summe von 140 Daler gleichgestellt. Der Bruetschat Annas ward nach Berents Tode durch deren Vater und ihren Bruder Eggbert zurückgefordert. Das Landrecht sagte hierüber: „Wanner ein man hefft gehadt twe echte frouwen, und schall den „bruetschatt weder uth geven, so schall der beyder wyver bruetschatt, indeme die noch beholden is, geuthet werden.“ Dabei war bestimmt, dass der Brautschatz der ersten Frau den Vorrang haben solle, falls für beide keine volle Deckung vorhanden sein möchte. Aus diesem Verhältnisse entstanden in unserem Falle Schwierigkeiten. Berent hatte den Bruetschat seiner ersten Frau noch nicht wieder ausgekehrt und bei seinem Tode waren Schulden vorhanden. Diese Schwierigkeiten, wohl mehr aber noch der Umstand, dass die Beningas selber als Gläubiger des Nachlasses beteiligt waren, mögen die beiden Vormünder veranlasst haben, mit der Regulierung des Nachlasses an ihrer Statt zwei Unbeteiligte, nämlich den vorhin erwähnten Hans Brunswyck und einen Anderen namens Hynnryck van Deffoldt, zu beauftragen. Hans führt die Rechnung und

berichtet bei dieser Gelegenheit, dass dem Berent bei Annas Zeiten Geld gestohlen und dass gewisse 100 Daler, die er in seinem Testamente erwähnt habe, nicht vorgefunden seien. Über diesen Punkt sei „Anna hart anngesprocken „und dartho gefordert, eynn eyt tho „don, als vor denn pastor und mer gude lüde gedann.“

Krankheit halber konnte Anna nicht vor Gericht erscheinen; auch Hans Brunswyk war krank, weshalb sein Mitbevollmächtigter, Hynrick v. Deffolt, mit den Angehörigen der beiden Frauen verhandeln und wegen der Auseinandersetzung zweimal vor Gericht auftreten musste. Ohne Erfolg freilich, denn der Drost, der damals die Gerichtsbarkeit ausübte, gab zum Bescheide (afscheyt): „se westenn „dar nycht yn ô uth, recht konnden dar nycht erkennen, darume „nenne Hyllkes vorworde (kein Ehevertrag) ym prottekoll bofften (? Cocken) wort. He let ock brocke darume annteckenn van den schryver.“ Das Landrecht gab dem Drosten zu dieser Ordnungsstrafe das Recht; denn es bestimmte folgendes: „Alle Hillicks voerwoerden, sint groet „ofte klein, so sie by der fründen raet bevorwordet worden und „gedediget worden, schall ein Jeder tho der Borch oder in watt „ampte he beseten is, in Register schriven laten. Dit alles tho „geschien voer dat Warschop (Hochzeit) by Pena 10 Goltgülden „tho broeke, want alle Hillicks voerworden nha allen Landtrechten „schoelen staen, als sie gemaket sint, sonder Bedroch.“ Als man vor dem Drosten nicht zurecht kommen konnte, nahm man die Vermittelung des Pastoren zu Leer in Anspruch und gelangte „dorch „gude lüde radt tho der fronnschapp“, d. i. zu einem Vergleiche. „Na vermoggenn eynns breves van denn pastor to Ler dar up ge„macket“ lieferte Anna sowohl „myner erbarenn Vrwen gut“ als auch der Kinder erster Ehe Gut an die Bevollmächtigten aus. Sie selber musste mit ihrem Bruetschat zurückstehen. Hans Brunswyk schreibt, dass Anna mit ihrem Vater in Gegenwart von Clawes Bennyge, des Bruders der ersten Frau, ihre Klage vorgetragen habe; wie sie „grotten schade ann öre bruetschadt mosten lyden und ör „kynnt nycht vann synne salge vader Bernnt konnde genetenn“, und dass sie begehrt habe, „dewyll de Droste nycht by hus was, dat „se mochte tho rechte komenn, dat denn dat Kynnt doppen laeten „und na synn vader lattenn nomen und de pastorenn und naberenn

„dar latten tho beydden (bitten, einladen) darunne se dat kynnt „myt syck mostenn nemen, kregge dar nycht tho.“ Es erscheinen dann Ausgaben für drei Tonnen Bier und einige Kleinigkeiten „yn „kyndellber“ in der Rechnung und es erhellt, dass das Kind den väterlichen Namen Berent erhalten hat. Unter den obwaltenden Verhältnissen hat das auf Kosten des Nachlasses gewährte kleine Tauffest die in der Polizeiverordnung der Gräfin Anna vom Jahre 1545 für solche Feierlichkeiten gezogenen Grenzen wohl nicht erreicht, geschweige denn überschritten. Auch beim Abschiede der Witwe mit ihrem Säugling von dem Grimersumer Hause mag es traurig genug hergegangen sein. Wir hören nur, dass eine Tonne Bier zum besten gegeben wurde, als eine Schwester und ihr Schwager Eggert sie eines Tages von dort abholten. „1 Swartgraew perdt „heft Anna entf.“ und einiges andere Gut, „dar se mit ore Kinde „mede afgedelet van vader und moder guder.“ Ausser etlichen Schap „Ter- und Vergelt“, die ihr bei der Abreise mitgegeben wurden, war das die ganze Habe, mit der die junge Witwe in das Vaterhaus zurückkehrte. Und nicht geringes Leid hatte sie in der letzten Zeit durchmachen müssen.

Welchen Verdruss musste ihr nicht allein schon die Inventarisation des Nachlasses bereiten, die einen Reinigungseid von ihr forderte; und der schliessliche Vergleich scheint auch nicht leicht zustande gekommen zu sein. „Tho Jackoppt Schomacker Hus, do „men de lüde hedde up denn fronnschopp, dat woll 3 dage dürde“, wurde für 33 schap „myt kanne“ Bier geholt. Auch mit der Unterbringung des jüngsten Kindes der ersten Frau hatte sie ihre Not. Man konnte das Kind „nergen myn authwynne, als 12 daller alleen „man vor de kost“, und hatte es zunächst einem gewissen Ehepaar Wessel und Nommen für 12 Ridergulden übergeben. Der Onkel Clawes Bennyge hatte nämlich feierlich[1]) abgelehnt, die drei Kinder mit ihrem Erbgute anzunehmen, „dat he de scholde vorstann als neggest blot“; eines Morgens war er aber vor dem Bette des erkrankten Hans Brunswyk erschienen und hatte diesem erklärt, er wolle die kleine Löbbe

---

[1]) „Inn teggenwordege (Gegenwart) den Pastor tho Ler, Johann Clawes, „Heye tho weddell swer.“

unter gewissen Bedingungen für 7 daler jährlich unterhalten, wenn Anna ihm das Kind mit der nötigen Ausstaffierung überbringe. Die Seuche, an der Annas Ehegemahl starb, hatte auch noch zwei ihrer Hausgenossen dahingerafft. In unserem Rechnungsbuche ist gleichzeitig von „salige Bernns husholltˮ (= Sarg) und den Kosten zweier anderer Särge die Rede. „Als salige Berent eerst verstorven „wasˮ, sind 4 Tonnen Bier geliefert, „de worden gedronken, dewyll „eyt volck noch kranck wasˮ. Harmen Petters empfängt als Vergütung eine Tonne Gerste, „darvor he und syn wijff holpen melcken „und arbeijden und nacht und dach waeken bij de crancken, dat „men anders nemet donn woldeˮ. Hans Brunswick, der selber auch vorübergehend erkrankte, ist nach Leer gekommen „auth vorschrijven „und beger mijner Erenvesten vruwen und Junckeren . . . . . do dat „Volk daryn krannch lag und verstorvenˮ. Als er den im Nachlasse vorgefundenen Speck[1]) das Pfund zu knapp 13 Witte verkaufen muss, hören wir ihn klagen: „Ick konnde dat nycht hogger anthbrijnggen, „darumme dat de Krancheit sso Swar ijn dem Huse yst gewestˮ. Und als das Hausgerät verkauft worden war, klagt Hans wieder, dass kein Volk gekommen sei, das „slimmeˮ Bettzeug u. s. w. zu kaufen, so dass er es nur losgeschlagen habe. Er fügt hinzu: „Ick „konn mijt dat gudt nnergen ander blijven nu tho dusser tydtˮ. Er nennt uns auch die Speisen und Heilmittel, die den Kranken damals gereicht wurden. Noch „vor vasck flesck, stockfijsch, Heyrege „(= Heringe), vaske fiske, wijtt brodt, rosyn, backeller (= Wachholder), „hollwordt (= Hohlwurz), bomolle (= Baumöl), honnych, annijs, eijn „halve qwarte wijnes, hamborger ber tho mijner kranncheijt ijn dem „Huse dem Volke wijtgedelet, ock butter denn Huse wijt gedellt, de dat „begert heft; tho der crancken bestenn mer alls 3 daller authgedannˮ. Alles lässt darauf schliessen, dass die Bewohner des Grimersumer Hauses zu Leer damals insgesamt von einer schweren Krankheit, wahrscheinlich von der Pest befallen waren. Diese schreckliche Seuche hat nach dem Kirchenprotokolle der ref. Gemeinde zu Leer im Jahre 1566 in der Stadt Leer geherrscht, und anderen Nach-

---

[1]) $2^1/_2$ honndert 6 over p (= 250 Pfd.) Speycke dat 100 $21^1/_2$ arnnt gl (also 100 Pfd. $21^1/_2$ Arensgl. à 60 witte = 1290 witte).

richten zufolge hat sie während der Sommer- und Herbstmonate in Bunde 300 Menschen hingerafft. Auch von Viehseuchen und anderen Kalamitäten ist Leer in jener Zeit nicht verschont gewesen. Eine der im Nachlasse Berents vorhandenen Kühe ist krank und wird deshalb zu einem Werte nicht angesetzt. Venne, die Magd, welche auf ein Jahr für 17 Arensgl. angeheuert war, muss noch weiter im Hause bleiben, weil die Kühe krank sind; und diese müssen mit Gerstenmehl gefüttert werden, weil das Heu, wahrscheinlich infolge einer Überschwemmung, keine Kraft hatte. Auch bei Lebzeiten Berents hat eine Viehseuche geherrscht. Er schreibt in seiner Abrechnung für das Jahr 1563, dass von drei verkauften Kälbern zwei in etlichen Tagen gestorben seien, und dass er billigerweise von den Käufern kein Geld dafür fordern könne, weil die Tiere noch bei ihm gewesen seien, als sie starben.

Über das Grimersumer Haus erfahren wir in unserem Buche nur wenig. Mir ist die Vermutung ausgesprochen, dass es die noch in unserer Zeit bekannte Hanenburg zu Leer gewesen sei, mit welcher zur Zeit der Aufhebung des Fideikommisses 36—37 ha Land verbunden waren. Da aber diese Burg erst im Jahre 1621 gebaut worden ist, so kann höchstens die Baustelle beider dieselbe gewesen sein. Tjadens gelehrtes Ostfriesland berichtet (I. p. 122), dass das Grimersumer Haus zu Leer in der Wester Ende bei der Kirche belegen gewesen und im Jahre 1599 durch den Enkel des Chronisten Beninga, den Häuptling Eggerick zu Loppersum, an Cirk Pawen und dessen Ehefrau Gebke für 6000 Rthlr. verkauft worden sei. Diese Gebke, die nachher den Junker Andreas Ricken geheiratet, habe das Haus im Jahre 1637 wiederum an Alderich Staels verkauft. Tjaden teilt ferner eine auf das Haus bezügliche Urkunde d. d. Emden, 18. Jan. 1546 mit. Danach hat die Gräfin Anna ihrem getreuen Rat Eggerick Beninga tho Grimersum für die Dienste, die er ihr, ihren Kindern und deren Voreltern geleistet habe und ferner zu leisten Willens sei, „bei seinem Hause zu Leer und „denen, die das Haus mit seinem Willen besitzen werden, aus „guter Gunst die Freiheit des Hofdienstes und gemeinen Werks „verliehen.“ Ob der alte Beninga das Haus selber bewohnt hat, als er in den Jahren 1525—40 und 1556—61 Drost zu Leerort war,

lässt sich nicht entscheiden. Die Wahrscheinlichkeit spricht aber dagegen, denn die Feste Leerort war der Amtssitz des Drosten und hier befand sich noch im vorigen Jahrhundert ein zur Wohnung des Drosten bestimmtes Haus. Nach mir gütigst gewordenen Mitteilungen des Königlichen Staatsarchivars Dr. Wagner in Aurich, dem ich auch für die Entzifferung einiger undeutlicher Stellen des Manuskripts zu Danke verpflichtet bin, lässt sich aus einigen im Auricher Archiv abschriftlich erhaltenen Urkunden feststellen, dass der Drost Beninga in den Jahren 1529—1532 zu verschiedenen Malen Grundbesitz in Leer erworben hat; und man wird annehmen dürfen, dass diese Erwerbungen mit dem Grimersumer Hause verbunden worden sind.

Aus unserem Rechnungsbuche ergibt sich, dass Berent seiner Gutsherrschaft alle Auslagen für Reparaturen des Hauses und dergleichen in Rechnung bringen konnte. So belastet er dieselbe für „300 Haghe Doeren (Weissdorn), de ick in dat Hof geplantet hebbe „naa Eilers Hues up den Wall“ (100 Stück kosten $2^1/_2$ schap); ferner für den Tagelohn eines Arbeiters, der „den Hagedoern berede „up den Kampe“; für die Kosten der Anlegung eines Fischteiches (5 Daler $3^1/_2$ sch.) und eines neuen Brunnens, sowie für 21 Tonnen „Fflynten“ (Pflastersteine), die er jede Tonne zu 2 schap von den Kleygravers gekauft hat. Bei diesem Posten beruft er sich auf „des saligen Junckeren Heetent unde Willen“ und stellt die Anerkennung desselben in „der Junkeren und der Vrouwen (des Drosten Söhne und Witwe) gheleven“. Als nach Berents Tode die Einfriedigungen des Kamps und der Venne sich so schadhaft zeigten, „dat wy nen koey „dar kone yn holden“ und Hans Brunswyk mit einem Mann ins Logaer Holt hinaus musste, „ume de rode tho söcken“, wurden die bezüglichen Reparaturkosten den Beningas in Rechnung gestellt. Dasselbe geschah mit den Kosten einer „in vorhus beschoten beddestede“ u. s. w. Das Haus- und Wirtschaftsgerät scheint dem Pächter gehört zu haben; dieser bringt seiner Herrschaft nur vereinzelt Kosten für Wirtschaftsgerät in Rechnung. Nach Berents Tode wurden die Beningas u. a. belastet für die Kosten der hohen Schlafbank „in de Köken, de upslaggen tafell myt 2 bancken by den Hert, „eyn klen bank unde“ — nicht zu vergessen — „eyn votbank vor

bedde", das bekanntlich in damaliger Zeit thatsächlich erklommen werden musste; lauter Gegenstände, die Berent angeschafft hatte und die nun von der Gutsherrschaft gegen Taxe übernommen wurden.

Ein zum Hause gehöriger Hof war verpachtet. Die Pachtgelder betrugen Anno 1559 u. ff. 8½ und 9½ Daler, später 7 und auch 5 Daler, wovon Berent die Hälfte zu geniessen hatte.

Berent rechnete gewöhnlich alle Jahre mit seiner Gutsherrschaft ab und er liess sich von dieser in seinem Buche darüber quittieren, bezw. den verbliebenen Saldo feststellen. Bloss das letzte Mal vor seinem Tode, am 3. Febr. 1566, wurde für „dat 64ste und 65ste Jaar de Rekenschup vorslichtet". Wahrscheinlich war Berent in dieser Periode ob infolge des behaupteten Gelddiebstahls oder aus andern Gründen zurückgegangen, da er den Beningas 57¾ Daler sowie ½ To. Roggen à 30 Schap und 4 To. Gerste à 25 Schap schuldig bleiben musste. Diese Abrechnung und die vorhergehende geschahen mit Snelger Benynghe, dem Sohne des alten Chronisten, während diejenige vom 1. Febr. 1563 durch die Witwe desselben entgegengenommen wurde. In ihrem Auftrage hat darüber der Sohn Snelger Beninga Folgendes niedergeschrieben: „Anno 63 am 1. Februarii „heft de Erbare und dogetzame Gela Beninghe, min l. Frumoder, „mit Berent gerekendt van alle vorige reknunge disses 62 Jaers van „mins zalig. vaders Handt aff, dat min Frumoder to quam mit de „300 Specks (= 250 Pfd.) 34 (= 33½) E. Gl. 4 (= 3½) sch. dat „alles van Berent betaelth in mine jegenwordicheit." Die Quittung ist insoweit von Interesse, als sie ausser Zweifel stellt, dass eine etliche Blattseiten früher vorkommende Entlastungsbescheinigung ohne Unterschrift von der Hand des alten Chronisten niedergeschrieben ist. Diese lautet: „den 21. Junii ys myt Lübbe, Berents Husfruwe, düsse „vorgescreven rekenschup van dyt 61ste Jaer overgeslagen van „Garstengelt, wytte und rode botter; wat uns darvan to kumpt yn „alles untfangen.

„und vorhen by Johan Symons 28 Daler gesant, als de Hoff to „Aurick vorhanden."

Vielleicht haben wir bei dem letzten im Original schwer leserlichen Passus an den Einzug des Grafen Edzard II. mit seiner schwedischen Gemahlin Catharina zu denken, welche im Jahre 1561

in der Stadt Aurich mit grossem Pomp gefeiert wurde, und bei dem der alte Drost wohl schwerlich gefehlt haben wird. Bekanntlich folgte bald darauf, dass Edzard II. den Sitz seiner Regierung von Emden nach Aurich verlegte.

Sehen wir uns nun zunächst nach dem landwirtschaftlichen Betriebe um, der zu Berents Zeiten mit dem Grimersumer Hause zu Leer verbunden war. Nach den Angaben der zweiten Frau sind bei ihrem Einzuge 5 Pferde und 16 Kühe vorhanden gewesen. Ein solcher Betrieb galt damals für einen mehr als mittelmässigen. Der Chronist Beninga bezeichnet in einem Schreiben an seinen Freund Reiner Melchior, Pastor zu Jarsum, vom 30. Dezbr. 1543 (abgedruckt in Tjadens gelehrtem Ostfriesland I. p. 98 ff.) diejenigen Pächter als mittelmässige, welche weniger als 10 Kühe besitzen. Zweifelhaft ist es, ob Berent den ganzen Viehbestand sein eigen hat nennen dürfen, denn in seinen Abrechnungen mit dem Gutsherrn spricht er immer von Pferden und Vieh „dat dem Juncker un my „tho hope thokumpt". Von einer bestimmten Pachtsumme, die Berent zu zahlen gehabt hätte, ist in seinen Abrechnungen nirgends die Rede. Zwar sagt Hans Brunswyk, dass B. seiner Gutsherrschaft eine grosse Summe „vor hur" schuldig geblieben sei; allein es ist damit die Summe gemeint, die die Beningas aus ihrem Anteile an der Produktion nach der letzten Rechnung zu fordern hatten. Immer wird von einer Verteilung des Ertrages zwischen dem Gutsherrn und dem Pächter gesprochen. „Dat Hof vorhürt vor 8½ Daler, dat maket der Ffrouwen 4 Daler un eenem ort un my ock also fele." „10 Ekkelswyne" werden mit ihrem Einkaufspreise zu 10½ Daler halb dem Gutsherrn und halb dem Pächter belastet. Dieser kauft für die Gemeinschaft 4 Füllen für „2 Daler myn alse 40", also für 38 Daler, „welcker myn egen gelt is", und er fügt hinzu: „dat hebbe ick vor de Juncker und der Frouwen met uthgelecht."

Ein anderes Mal kauft er für sein eigenes Geld 4 Schweine, jedes zu 2 enckecde Daler weniger ein Schap, und er fügt hinzu: „des sal my dye Vrouwe wedder geven 4 Daler min 2 schap, soe „komen Eer dy swyne halff to." Gemästet wurden auf dem Grimersumer Hause in der Regel 5 Schweine, die nicht verkauft wurden, sondern halb für die eigene Wirtschaft und halb für den Bedarf

der Gutsherrschaft bestimmt waren. Ebenso ging es mit dem Schlachtvieh. Von 6 fetten Beesten, die Berent geweidet hat, bekommt der Junker 3 und er selber auch 3. Man sieht aus Allem, dass der Wirtschaftsbetrieb in soweit für gemeinschaftliche Rechnung ging, als die Beträge des Ein- und Verkaufs einfach in zwei Hälften geteilt wurden. Die auf die Bewirtschaftung zu verwendende Arbeitskraft hatte aber Berent anscheinend auf seine eigenen Kosten zu stellen, und darin bestand wohl der Nutzen, den der Eigentümer des Grundbesitzes voraus hatte. Ich halte Berent deshalb für einen Pächter, obschon ein Anonymus, der unser Buch in neuerer Zeit durchgesehen hat, ihn auf dem Umschlage als den Rentmeister des Chronisten Beninga bezeichnet hat.

Berent notiert an Auslagen für Gänse, von denen er im Jahre 1559 dreissig Stück aufgezüchtet hatte, einen Dicken Daler, welchen die mente (Gemeinde) als „huer vor 2 Jar lank“ (Weidegeld) bekommen hat, und berechnet ihn dem Junker und sich selber mit je „10 schap myn 1 sywert“, oder 9¾ sch. Demnach hatte ein dicker Thaler einen Wert von 19½ schap. Die erwähnten 30 Gänse wurden bis auf „6 Vaselganse, de wy overlaten“, je zur Hälfte verteilt. Da sowohl bei dem Einzuge der zweiten Frau, als auch beim Tode Berents fünf alte Gänse zum Viehbestande gehörten, so ist anzunehmen, dass die Gänsezucht regelmässig betrieben worden ist. Wie die Gänse, so scheinen auch die Schweine auf eine Gemeindeweide getrieben zu sein. Der Schweinehirte erhielt als Vergütung für jedes Schwein 18 witte. Bei Berents Tode wurde den Beningas „der Kinner part Swyne“ acht Stück, darunter „de Mutte mit Biggen“ für 10 Daler angerechnet.

Der mit dem Grimersumer Hause verbundene Getreidebau wird in unserem Buche der „Bout“-Anbau genannt. Nach den vorliegenden Aufzeichnungen haben die Erträge wie folgt gewechselt:

	Gerste	Roggen	Hafer
1560 =	49½ To.	21½ To.	29½ To.
1561 =	11⅜ „	26½ „	
1562 =	21 „	12¼ „	
1563 =	16⅛ „	24¼ „	
1566 =	22½ „	5½ „	10 „

Von dem Hafer des letzten Jahres heisst es: „de hebben de „per und Gansse eytten". Das wird wohl auch in den Jahren geschehen sein, wo ein Erdrusch von Hafer nicht ersichtlich gemacht ist. Auch in Bezug auf die Aussaat, die einen sicheren Schluss auf den Umfang des Getreidebaues ermöglicht hätte, finden sich in unserem Buche leider nur unvollständige Angaben. Die zum Säen gebrauchte Gerste entnimmt Berent regelmässig dem eigenen Gewächs. Bloss einmal hat ihm der Junker 2 Tonnen Saatgerste aus Borsum geschickt, die derselbe „vor ander gaste eder molt verwesseln wulde". Der zum Säen gebrauchte Roggen wird in der Regel von Anderen angekauft, teils gegen bar, und teils gegen Produkte der eigenen Wirtschaft. Gelingt es Berent bei einem solchen Tausch, das Vierdup Roggen 1/4—1/2 schap unter dem Marktpreise einzuhandeln, so giebt er seiner Freude darüber in unserem Buche Ausdruck. Im Jahre 1563 erhielt Berent 2 Tonnen Saatroggen für 3 Tonnen Gerste und fernere 2 1/2 Tonnen Saatroggen für ein halbes Schyppunt Käse und 3 Daler 6 schap in bar. Er berechnet nun, dass das Vierdup Roggen nicht höher als 8 1/2 schap zu stehen komme, „wante op andere orden golt hy nycht geringer „als 9 schap, wante ick dat genoch verhörde." Saathafer ist als solcher in unserem Buche nicht erwähnt worden. Vielleicht ist eine Tonne Hafer, die Berent dem Junker im Jahre 1562 mit 15 schap in Rechnung bringt, zur Aussaat verwandt worden. Saathafer wird also in der Regel dem eigenen Gewächs entnommen sein. Das ausgesäete Quantum Gerste betrug nach den vorliegenden Aufzeichnungen alljährlich 3—4 Tonnen, im Jahre 1564 aber etwas über 9 Tonnen. Als angeschafften Saatroggen nennt unser Buch für

das Jahr 1559 = 4 Tonnen, gekauft zu je 26 schap,
„ „ 1561 = 4 1/8 „ vom eigenen Gewächs,
„ „ 1562 = 1 1/4 „ gekauft zu 48 schap p. To.,
und 2 1/2 „ „ „ 44 „ „ „

„Desse Saatrogge belopt 15 Riders to 11 schapen un 5 schap"

1563 = 4 1/2 To. gekauft zu 35 schap p. To.,

1564 = 4 „ „ zu 2 Dickedaler oder 39 schap p. To.,
sowie 1/4 „ „ eingetauscht für 2 Käse.

Für den in 1566, dem Todesjahre Berents, ausgesäeten Roggen wurden seinen Kindern von der Gutsherrschaft im ganzen 12 Daler vergütet.

Da unser Rechnungsbuch bloss für die Abrechnung mit der Gutsherrschaft bestimmt gewesen ist, und diese ihren Anteil am Geernteten in der Regel in natura erhalten zu haben scheint, so ist es selbstverständlich, dass das Buch nur wenige Aufzeichnungen über die Menge und den Preis des verkauften Getreides enthält. Es sind dies die folgenden:

Ao. 1561 =	17 To.	Gerste	zu	21	schap die Tonne,	
„ 1562 =	11 „	„	„	$29^3/_4$	„ „	„
„ 1564 =	7 „	„	„	26	„ „	„

ausserdem wurden in diesem Jahre $12^1/_8$ To. Roggen zu 28 schap die Tonne verkauft.

Der Käufer des Roggens wohnte in Jemgum, und von den 7 To. Gerste sagt Berent, dass er sie „hen unde weer", d. h. an Verschiedene in kleineren Mengen verkauft habe. Vielleicht ist aus diesem Umstande zu entnehmen, dass man in Leer in damaliger Zeit einen selbständigen Getreidehandel noch nicht kannte.

Berent wird seinen Anteil am Geernteten wohl grossenteils in der eigenen Wirtschaft nötig gehabt haben. Wir können das schliessen aus dem, was der Verwalter seines Nachlasses über das Gewächs des Sterbejahrs mitteilt. Der Roggen ist bis auf 3 Vierdup zu Brot verbacken; von der Gerste sind 4 Tonnen ebenfalls zu Brot und $^1/_4$ Tonne zu „Grotte" (Grütze) verwandt worden. Die Schweine sind mit Gerste und die Kühe mit Gerstenmehl gefüttert worden, und was auf diese Weise nicht verbraucht wurde, das hat als Tauschmittel namentlich für Bier dienen müssen.

Regelmässiger erscheinen die Erträge, welche die Erzeugnisse der Milchwirtschaft geliefert haben. Ich schicke hier vorauf, dass eine „maerschup guedes oder süevell" aus einer Tonne Butter und einem Punt, d. h. Schiffpfund zu 300 Pfund Käse bestand. Offenbar ist es eine solche marschup guts, welche als eine Abgabe des Gutes Bollinghusen an das Kloster Thedinga durch Freese in seiner „Geschichte der Domänen- und Renteigefälle" p. 148 erwähnt wird. Freese hat unrichtig waarschup = Hochzeit gelesen und ergeht sich

nun in Konjekturen, um diese Bedeutung unterzubringen. Auch seine Ausführungen auf pag. 339 daselbst zeigen, dass er sich von einer Tonne Butter und einem Punt Käse im XVI. Jahrhundert nicht die richtige Vorstellung zu machen wusste. Das Gewicht einer Tonne Butter in damaliger Zeit erkennt man aus dem 18. der Artikel für die Schüttemeister der Stadt Emden vom Jahre 1576. Darin heisst es: „So mennich daler die thunne botter by die wage „geltt, so mennich witte is idt puudt", mit anderen Worten: das Verhältnis zwischen Tonne und Pfund ist dem Verhältnis zwischen Daler und Witte gleich, also wie 1 : 300 (1 Daler à 15 schap à 20 witte). Hieraus ergiebt sich das Gewicht einer Tonne Butter zu 300 Pfund. Damit stimmen die Angaben unseres Rechnungsbuches vollkommen überein. Für das Jahr 1564 lesen wir z. B. folgendes: „It. noch 2 merschop guedes verkoft voer 46 Dallers. „Item desse 2 tune roede botter weeghen 33 punt onder unde ein „Jeder punt beloept 19 witten. It. desse 2 Schyppunt Kesse hebben „onder ghewogen 20 punt unde dat schyppunt is vorkofft voer 4 Daller „unde ein Ider punt onderwychte van dye Keesse is my angerekent „ein ider punt 4 witte, dit belopt to hope 4 schap."

Rechnet man 300 Pfd. Butter zu 19 witte = 19 Daler und 300 Pfd. Käse zu 4 witte = 4 Daler zusammen, so erhält man für das marschop = 23 Daler, also genau die Hälfte des für 2 marschop erzielten Preises. Deutlicher kann die Sache wohl nicht gemacht werden; ähnliche Beispiele liessen sich aber aus unserem Buche noch mehrere anführen. Wenn man anderweitig zu der Ansicht gekommen ist, eine Tonne Butter habe mehr als 300 Pfd. gewogen, so finde ich dies gleichwohl erklärlich. Die oben erwähnte Verhältnisregel konnte überall nur für die Zeit massgeblich sein, wo es feststand, dass ein Daler 15 schap zu 20 witte, also 300 witte ausmachte. Das war aber, soweit ich unterrichtet bin, nicht vor 1535 der Fall. Beninga giebt noch in dem vorhin erwähnten Briefe vom 30. Decbr. 1543 den Preis der Molkereiprodukte in Gulden an. Bei kleineren Gebinden wurde der Preis in Schap und Emder Gulden notiert. Der Preis eines Pfundes ergab sich aus den Preisen der „Fyrrops" ($^1/_4$) oder der „Achtendeels" ($^1/_8$), nach denen verkauft wurde, nicht so einfach. Man pflegte daher bei der

Berechnung des Wertes des Differenzgewichtes, bei dem es sich ja immer nur um Kleinigkeiten handelte, abzurunden und zwar, wie mir scheint, stets nach unten zu. Der Preis eines Pfundes Übergewicht ist meistens um den Bruchteil eines „Witten“ zu niedrig bemessen. Reduziert man nun hiernach den Preis einer Viertel- und Achteltonne, so erhält man für diese ein grösseres Gewicht als 75 bez. $37^1/_2$ Pfd. Auch in unserem Buche kommen Posten vor, welche nach Massgabe des Übergewichtspreises für die Vierteltonne ein Gewicht von 80 Pfd. ergeben. Eine in der ersten Hälfte des gegenwärtigen Jahrhunderts übliche Verhältnisregel lautete: So viel Reichsthaler das Fass Butter, so viel Stüber kostet das Pfund. Das Fass (eine sog. Achteltonne) musste Netto 53 Pfd. enthalten und ein Reichsthaler galt 54 Stüber. Die Regel stimmte also zwar nicht ganz; für die Wertbestimmung des Gewichtsunterschiedes war sie aber genau genug. Sie ist aufgekommen, als der Handel mit Butter in vollen, halben und viertel Tonnen zu 300 Pfd. aufhörte und man sich dem noch jetzt in Ostfriesland gebräuchlichen Gebinde zuwandte. Die Bezeichnung „Achteltonne“ wurde beibehalten, man darf sich aber dadurch nicht verleiten lassen, das Gebinde für den achten Teil einer Tonne des XVI. Jahrhunderts zu halten. Es ist vielmehr etwa der sechste Teil und darum ist es annähernd richtig, wenn Freese an der angezogenen Stelle seines Buches als Kuriosum mitteilt, dass in dieser Beziehung in Ostfriesland $^6/_8$ ein Ganzes ausmachen.

Das in unserem Rechnungsbuche nach Gebinden angegebene Verkaufsquantum ergibt nun in dem erörterten Verhältnisse, dass von der auf dem Grimersumer Hause betriebenen Milchwirtschaft in dem Jahre

1559 =	1350	Pfd.	Butter und	825	Pfd.	Käse
1560 =	600	„	do.			
1561 =	675	„	do.	450	„	do.
1562 =	$1312^1/_2$	„	do.	300	„	do.
1563 =	$1462^1/_2$	„	do.	1350	„	do.
1564 =	1725	„	do.	1500	„	do.
1565 =	1575	„	do.	1200	„	do.

verkauft werden konnten.

Die auffallend geringen Mengen der Jahre 1560/61 sind vielleicht darauf zurückzuführen, dass die Gutsherrschaft ihren Anteil an den Erträgnissen mitunter in natura bekam, oder selber das Geld für die verkaufte Waare einzog. „Ao. 1560 heft Berent 2 tunen „Botter to rekenskup gebracht, dar min frumoder dath gelth van „entfaugen", schreibt der junge Beninga.

In den Jahren 1559—62 stand der Preis eines maershup Gudes auf $19^{1}/_{4}$—$19^{1}/_{2}$ Daler, worin die Tonne Butter mit $16^{1}/_{4}$—$16^{1}/_{2}$ Daler, das Schiffpfund Käse mit 3 Daler enthalten war. In derselben Periode kostete eine einfache Tonne Butter indess auch 18 Daler; mehrere Vierteltonnen weisse Butter wurden für nur 5 Emder Gulden und mehrere Achtendels zu $33^{1}/_{2}$—35 schap das Stück verkauft. Im Jahre 1563 fand eine bedeutende Preissteigerung statt. Anfangs wurden 3 Achtendels weisse Butter zu je 2 Daler oder 30 schap verkauft. Die erste volle Tonne erzielte $18^{3}/_{4}$ Daler und das „Punt" Käse 4 Daler. Die im Laufe des Jahres produzierte Butter ward ganz in halben Tonnen verkauft, deren Preis von $9^{1}/_{2}$ Daler auf $11^{3}/_{4}$ Daler stieg. Käse stieg ebenfalls bis 5 Daler weniger $1^{1}/_{2}$—1 schap. Im Jahre 1564 galt der sog. Hoeykesse (von Hooi = Heu also Stallkäse) 3 Daler, der im Sommer produzierte 4 Daler. Der Preis der Butter ging in diesem Jahre wieder auf 19 Daler zurück und eine maerschup Gudes kostete $22^{1}/_{4}$ bis 24 Daler. Im Jahre 1565 kostete die weisse Butter bloss $4^{1}/_{4}$ bis $4^{1}/_{2}$ Emder Gulden pro Vyerrop ($^{1}/_{4}$ To.) also etwa 12 Daler pro Tonne. Die Maerschup Gudes ward aber gleich mit 21 Daler eingesetzt und stieg bis auf 24 Daler, in welchem Preise der Käse anfangs mit $3^{1}/_{2}$, später mit 4 Daler enthalten war. Der beim Ableben Berents vorhandene alte Käse ward das Pfund zu einem Sywert d. i. zu $^{1}/_{4}$ schap oder 5 witte verkauft.

Mit dem landwirtschaftlichen Betriebe war in gewissem Umfange auch Pferde- und Viehzucht nebst Pferde- und Viehhandel verbunden. Berent verkaufte im Jahre

1559 =	1	Pferd	zu	$10^{1}/_{4}$ Daler	und 2 Füllen à $20^{1}/_{4}$ Daler
1560 =	1	„	„	24 „	anscheinend im Jahre 1559 angekauft als „Temelynk" für $22^{1}/_{4}$ Daler

1561 = 3 Pferde zu $66^3/_4$ Daler
u. 1 junges „ $14^1/_4$ „
1562 = 1 Pferd „ $16^3/_8$ „ u. 3 Füllen zu $59^1/_2$ Daler; letztere waren im J. 1561 angekauft für $55^3/_4$ Daler,
1564 = 1 Pferd „ 25 „ u. 2 Füllen zu 45 Daler.

Ein im Jahre 1562 von Claues to Wissquard für $17^1/_2$ Daler angekauftes braunes Füllen wurde für $20^1/_2$ Daler wieder verkauft.

Das verkaufte Rindvieh scheint mehr oder weniger der eigenen Aufzucht entstammt zu sein. Ein paar Enter Stiere, Ao. 1559 angekauft für $12^1/_4$ Daler, wurden im Jahre darauf für 18 Daler wieder verkauft. Für im Jahre 1562 verkaufte 5 Enter (Jungvieh) erzielte Berent $12^1/_2$ Daler und im Jahre 1563 für 1 Enter Stier, 1 Twenter Stier und „1 lüttcke Veerse, dat was $^1/_2$ Enter“, zusammen 11 Daler. Gleichzeitig erlöste er für 1 Kalb 2 Daler. Nach Berents Tode wurden 4 Enter für 11 Daler und eine „gute Kuh“ ebenfalls für 11 Daler von der Gutsherrschaft übernommen. Über den Verkauf des ferneren Viehbestandes lesen wir das Folgende: „Ick Hans Brunswick unde Henninck van Deffoldt hebben vorkoft „Clawes Luwwers tho Leer (ich vermute, dass es Berents Nachfolger auf dem Grimersumer Hause gewesen) „der Kinder Koey 7 „und eynvesse (Fährse), de öme dorcht dat bodt yst thovallen, do „dat gudt van rech weggen (gerichtlich) was gesette myt eyn junck „brun pert, dat hör dem Juncker tho, yn de „settege“ vor eyn somme „als 102 Dollar.“ Das Wort „setten“ hat hier m. E. die Bedeutung von abschätzen; „settege“ wäre dann die abgeschätzte Summe, zu der Clawes sämtliche Kühe und das Pferd übernommen hätte.

Man kam mit dem Käufer überein, dass er sich wegen des ihm irrtümlich mit verkauften Pferdes, für das 20 Daler von der Kaufsumme abgesetzt wurden, mit dem Junker verständigen solle. Die den Kindern kompetierenden 82 Daler wurden ihm für jährlich 6 Daler Rente belassen, zunächst auf ein Jahr, nach dessen Ablauf er 88 Daler zu zahlen übernahm. Die Schuld zieht sich durch die ganze Zeit der Vormundschaft hindurch und schwillt durch die restierenden Zinsen ganz erheblich an. Am 28. Oktober 1587, also über 20 Jahre nach dem Abschlusse des Handels, nachdem der Vormund Snelger Beninga

und Berents eine Tochter Bywe längst gestorben waren, auch die zweite Tochter Hildert wegen ihres Erbteils längst in anderer Weise befriedigt worden war, ward die Handschrift von Claass Luwertz der dritten Tochter Lübbe und ihrem Ehemann Franz Evers in Gegenwart seines Meisters Andreas Harmens übertragen. Die Empfangsbescheinigung ist in unserm Buche von diesen beiden unterschrieben worden, obgleich Franz Evers einige Tage vorher bloss mit seinem Markzeichen quittiert hatte, weil er angeblich nicht schreiben konnte. Auf den ursprünglichen 88 Dalern oder 132 Emd. G. ruhte damals ein Zinsen-Rückstand von mehr als 91 E. G. Es scheint auch, dass zu Ende der siebziger Jahre in der Person des Schuldners ein Wechsel vorgekommen, sowie dass infolge der eingetretenen Änderung des Münzwesens über die Höhe des Betrages Differenzen entstanden waren. Wenigstens finden wir unterm 20. Oktober 1587, also acht Tage vor der Übertragung der Urkunde, „vor de Sentenz wegen des olden Geldes den Beampten up den orett „und sunst tho terung uthgelecht“ 13 schap in Rechnung gestellt.

Ao. 1567 am Sonntage vor Mai liessen die Nachlassverwalter durch Abkündigung von der Kanzel (laten öwer de karcken spreken) sowie durch dreimaliges Ausrufen bekannt machen, dass das den Kindern gehörige Haus- und Wirtschaftsgerät öffentlich verkauft werden solle. Schon vorhin ist davon die Rede gewesen, dass der Seuche wegen keine Käufer herankommen wollten. Bemerkenswert ist hier für uns, dass der Verkauf durch einen Auktionator (authmyner) geschah, der nebenbei Böttcher war. „Des heft Warner van „dem Gulden ½ schap (also 5% ebenso wie heute noch), wes he „nycht ijn reden gelde ubbrijnget, steijt 6 weken ijn dage den dar „yss vell unwysse schult“. Beim Verkaufe diente ein Junge als Ausrufer und dem Publikum wurde für 5 schap mijn 2 witte Bier gereicht. Die Einrichtung bei den Auktionen war also damals schon ähnlich wie jetzt. Auch von Weinkäufen ist die Rede. Berent stellt dem Junker Beninga 2 Daler und 2½ schap in Rechnung für Auslagen, „do de kop gesaech tüschen den Jonckeren „unde Lütjen Bremer die dar to Wynkop gegolden waert“. Der Ausdruck Weinkauf bedeutet einen durch Zeugen, denen Wein gereicht wurde, beurkundeten also im Grunde nichts anderes als einen öffentlichen Verkauf.

Noch eine andere Art des Verkaufs lernen wir aus unserem Buche kennen. Berent schreibt im Jahre 1563, dass er von dem Ertrage eines Merschup guedes 22 Daler genommen und damit „Emke „er koop bewert habe, tho der Vrouwen beste. Dat selvighe lant, „dat ick van Emke hebbe gekofft, dat hebbe ick Emke wedder vor„wisselt tho der Vrouwe besten, tho enen arffwissel, wye dije erbar „Vrouwe sall wijder vijnde in der Herren Protokoll op Leerort“. Emke scheint als Kaufpreis 20 Daler bekommen zu haben, da Berent die beiden übrigen Daler anderweitig verrechnet. Er hat daraus seine Auslagen für Bier und Unkosten für Mandate bestritten und, damit Emke „op de Erbar Vrouwe van Grymersum unde Borsum „nijcht hadde tho klagen“ hat er ihr mit ½ Daler die ihr entstandenen Unkosten erstattet. Am 2. Juli 1563 hat Berent dann namens der „erbar Frouwe van Grymersum den Erffwessel mit Emke „angenommen unde gemaket unde mit Eren Erffen, soe als sye noch „ein Gras Landes kricht tho dye 2 Grasse, soe is dye erffwessel nue „unde tot Ewighe tyden ghemaket.“

Von den Nachlassgegenständen ward verschiedenes freihändig verkauft. Darunter befand sich auch eine Bibel (de beybbell), welche „eyt Herschwepp Heye Wennken“ für 4 Emder Gulden und 3¾ schap kaufte. Wahrscheinlich war es eine derjenigen Bibeln, die zu Emden im Jahre 1556 bei Steven Mierdman ende Jan Gheylliart, oder im Jahre 1562 bei Gellius Ctematius gedruckt wurden. Welcher Art die sonst zum Nachlasse gehörigen 4 Bücher waren, erfahren wir nicht. Ihr Vorhandensein, mehr aber noch Berents ziemlich deutliche Schrift und Ausdrucksweise lassen erkennen, dass er eine Schulbildung genossen hatte, die namentlich im Vergleich mit derjenigen Hans Brunswyks eine gute genannt werden darf. Die Bücher blieben unverkauft und wanderten, ebenso wie die Kleidungstücke, das Bett und Leinenzeug und einige andere Sachen, die in Leer nicht zu verkaufen waren, mit den Kindern nach Wirdum. Nach den Aufzeichnungen von Hans Brunswyk kostete die Reise von Leer nach Emden 3 schap 1 Sywert; er zahlte 1 Stüber und 1 Örteken dafür, dass die Sachen beim Neuenthor[1]) ins Schiff kamen,

[1]) Die Wirdumer Schiffe pflegen noch heute an derselben Stelle, am Neuthorstigt, anzulegen. Das Neuethor ist das spätere alte Neuethor.

und 3 schap 1 Sywert, sie weiter nach Wirdum zu bringen. Die Verzehrungskosten in Emden betrugen 2 schap.

Von der Stadt Emden ist in unserem Buche ausserdem noch einmal die Rede. Anno 1563 notiert Berent, dass er für die Gutsherrin 4 Schap ausgelegt habe für Tonnen, die Schiffer Wyrt Ryppen von Emden mitgebracht und daselbst von Johan Waghendryver an Bord bekommen habe. Berent hatte die Tonnen am letzten Mitfasten-Markt bezahlt.

Wir dürfen diesen Mitfasten-Markt in Emden suchen, weil ein solcher aus anderen Quellen als Emder Markt bekannt ist. Auch ist die Rede von dem „crucemarket“ und „Galle“, mit denen ohne Zweifel die bekannten Märkte zu Leer gemeint sind, welche bereits seit dem Jahre 1508 (Gallimarkt) bez. 1528 (crucemarkt), bestehen; sowie von einem St. Lambertus-Markt, der wohl im September abgehalten sein dürfte, und von dem „Jemmynger Mark“ der sich durch den Namen des Ortes selber kennzeichnet. Mit Ausnahme eines Falles, wo „tho crucemarket“ den Lieferungstermin bezeichnet, sind die Märkte immer nur in der Bedeutung von Zahlterminen erwähnt worden. Bei dem Mangel eines für den Geldverkehr eingerichteten Postwesens, sowie bei der Schwierigkeit des Verkehrs überhaupt wird man namentlich die bedeutenderen Märkte zur Ausgleichung von Verbindlichkeiten benutzt haben. Da diese auch vielfach die einzige Gelegenheit boten, die über die einfachsten Ansprüche des täglichen Lebens hinausgehendem Bedürfnisse zu befriedigen, so dürfte der Geldumsatz an solchen Tagen ein verhältnismässig hoher gewesen sein. Für gewöhnlich spielte der Tauschhandel damals noch eine grosse Rolle, bares Geld war namentlich auf dem Lande spärlich vorhanden.

In bezug auf die Münzen, welche in unserem Buche erwähnt werden, rekapituliere ich hier das folgende:

Daler, auch enckede Daler zu 15 schap zu je 4 sywert,

Dickedaler zu 19½ schap,

Dickepennige zu 3 schap. Diese waren also identisch mit Arensgulden, die in unserem Buche ausser bei dem Mägdelohn nur noch an einer Stelle erwähnt werden, zu

Anfang des Jahrhunderts aber zum Werte von 15 kr. oder 3 schap sehr häufig vorkamen.

Ossendaler zu $16^1/_4$ schap,

Emder Gulden zu 10 schap,

Schap zu 20 witte und Stüber zu 10 witte oder 4 Örtken.

Von dem damaligen Werte des Geldes kann man sich ein Bild machen, wenn man sich vergegenwärtigt, dass Anno 1559 Arbeiter, die beim Graben eines Brunnens beschäftigt waren, 5 sywerts = $1^1/_4$ sch. verdienten. Der 4., 5. und 6. Mann, d. h. der Vorarbeiter bei 3, 4 oder 5 Mann, verdiente 1 sywert mehr, also $1^1/_2$ schap. Im Jahre 1565 konnte Berent noch einen Arbeiter auf $8^1/_2$ Tage für 5 siwert täglich bekommen; er bemerkt aber dabei: „It. desse „Johan Valkenborch hadde dye scriver (ich denke zu Leerort) em „gegeve des Dages anderhalf Schaep soe bedinghe ick enne om „5 syvert wante ick hulpe em selffander stillich medde.“ Die Mitarbeit muss wohl in Erleichterung der Arbeit bestanden haben. Im Jahre 1563 beschäftigte Berent beim Ausbessern des Hauses 2 Mauerleute und „1 Kalkstoter“. „Dye 3 hebben ghekregen 4 schap tho loene“, also wahrscheinlich die Maurer $1^1/_2$ schap und der pleegsman 1 sch. Die 4 Tonnen Kalk, welche bei dieser Gelegenheit verbraucht wurden, kosteten je 6 schap, ebensoviel, wie nach mir vorliegendem Material gleichzeitig in der Stadt Emden dafür bezahlt wurde. Erheblich höher ist aber dort der Tagelohn gewesen. September/Oktober 1564, wie auch im Juni 1565 verdienten die Maurer und Zimmergesellen täglich $3^1/_2$ schap, der Kalkstoter 3 schap. Bei den Arbeiten für die grosse Kirche zu Emden, die ich hierbei im Sinne habe, ist selbstverständlich den Leuten keine Kost gewährt worden. Auf dem Grimersumer Hause zu Leer wird das aber wahrscheinlich geschehen sein. Gegen den in der Polizeiordnung der Gräfin Anna vom Jahre 1545 festgestellten Tagelohn von 6 Krumstert bei freier Station wäre alsdann eine Erhöhung um $1^1/_2$ Kr. ($1^1/_2$ schap = $7^1/_2$ Krumstert), also um 25% zu verzeichnen.

Aus den eigenen Aufzeichnungen von Berent geht über sein Dienstpersonal nichts hervor, weil dessen Besoldung die Gutsherrschaft nicht berührte. Hans Brunswyk hat aber notiert, dass

der Magd Venne, dem Knechte Dirk und dem Jungen Gerdt Lohnzahlungen gemacht wurden, sowie dass Frolken Söne byt Moor, den „Berent hadde geslagen und weggejagget“, 1/2 Jahr Lohn beanspruchte, sich jedoch mit 3 1/2 schap abfinden liess. Zum Ersatz für diesen scheint Kasten der Junge angenommen zu sein, der bloss ein „ollt Hymmt und 1 Par olde Nedderhosen“ und bei seinem Abgange ausser einer Elle „gron laken“ 2 1/2 schap erhalten soll. Bemerkenswert ist, dass auch die Magd beim Dreschen (de doske) mitzuhelfen hatte, sowie dass der Wechsel der Dienstboten, ebenso wie noch jetzt, zu Ostern erfolgte. „Thokomen Sunt Jürgen“ soll Dirk Stinnt, der Knecht, noch einen Daler als Lohn empfangen, „und 4 schap, dat he blyf yn dem huse tho sunte Jürgen; he was „anders tho pascken vry.“ Nach den geleisteten Zahlungen brauchen wir den Jahrlohn des Knechts nicht höher als 6 Daler anzunehmen. Von der Magd Venne lesen wir ausdrücklich, dass sie für das Jahr zu 17 Arensgulden, d. i. 51 schap, also zu 3 Daler und 6 schap „gewonnen“ sei. Es heisst aber dabei, dass sie „ôr lunent und schaw“ (ihre Leinewand und Schuhe) empfangen habe. Vielleicht hat auch der Knecht gewisse Accidentien gehabt, davon ist in unserem Buche jedoch nichts gesagt.

Über die Ausgaben für seinen Haushalt hat B. in seinem Buche nichts notiert. Aus den späteren Aufzeichnungen lässt sich entnehmen, dass die Lebensmittel in einem solchen Haushalt grossenteils dem eigenen Wirtschaftsbetriebe entnommen wurden. Bier war wohl das einzige anregende Getränk, das gereicht wurde. Es kostete die Tonne 21—22 schap und wurde zum Teil von dem Brauer gegen Gerste eingetauscht, anscheinend 1 1/2 To. Gerste gegen 2 To. Bier. Weissbrot und Fisch (vaske d. h. Süsswasserfisch) gab es wohl nur bei besonderen Gelegenheiten, wie z. B. „yn Kindelber“. In Krankheitsfällen wurde frisches Fleisch, das kräftigere Hamburger Bier, sowie auch Wein verabreicht. Als der Haushalt aufgelöst wurde, konnten noch 256 Pfd. Speck verkauft und der Gutsherrschaft für ihren Anteil 8 Stücke Rindfleisch und einige Schinken überwiesen werden, ein Beweis, dass es an diesen Verbrauchsgegenständen in dem Haushalte nicht mangelte. Brot wurde, wie erwähnt, nicht bloss aus Roggen, sondern auch aus Gerste gebacken.

Die Beleuchtung geschah in damaliger Zeit mit Talglichten, und wenn deren Vorrat zu Ende war, half man sich mit Binsen. „Hyllert gedaen 1/2 schap tho roskenn (Rüsken = Binsen) de kersse „synnt alle up". Dass man übrigens damals trotz des bekannten Schmähgedichtes auf Ostfriesland hier auch schon Seife kannte, beweist der Umstand, dass in unserem Rechnungsbuche „7 witte vor Sseppe" notiert stehen.

Was die Kleidung betrifft, so will ich zunächst anführen, dass Grete de neister (Näherin), die für Näharbeiten 7 schap min 1 Sywert zu fordern hatte, ihren Lohn zum Teil in weisser Leinewand bekam. Diese Näherin galt indes nicht als Sachverständige, als es sich um die Schätzung eines neuen weissen „kanifen Klet" handelte, das Clawes Benynge nebst einem Paar „bruner enngels Nedderhosen" als Zugabe zum Kostgelde für seine kleine Nichte Lübbe verlangt hatte. Johann Snyder to Leer wurde dazu veranlasst und er schätzte das Kleid auf 7 Daler ein Ort[1]). Es gehörten diese Kleidungstücke nämlich zu dem Leibeszubehör des Vaters des Kindes; was in unserem Buche „Klet" genannt wird, ist ein Manneskleidungstück; nur als Gattungsbegriff schliesst das Wort Frauenkleider mit ein. Wir erfahren ziemlich vollständig, was Berent an Kleidungstücken, mit Ausnahme vielleicht der Leibwäsche, hinterlassen hat. Hans Brunswyk zählt nämlich auf, was er verkauft oder den beiden Kindern bei ihrer Abreise nach Wirdum mitgegeben hat, und zwar:

„eijn halffsleten rock, den myn Juncker vor vele Jaren authgeven,
„eijn halffsleten ange Kappe myt Swellk under,
„noch eijn brun Kleyt myt Nedderhosen,
„noch eijn ledderen Klet, dar weren nene Nedderhosen by,
„noch eijn ledderen Kalbfelle Koller, den hefft Heytet Manne
„tho Weyrden gekofft vor 19 schappt,

---

[1]) Die etwas undeutliche Stelle des Manuskriptes lautet etwa so: „Ock „hebbe ick dat myn klet latte setten vann Mogge Johann Snyder tho Ler, „darume dat noch nycht gedragenn was, und yot lacken (= Tuch) sycksyde „(= stycksyde, Seide zum Sticken von Verzierungen auf dem Kleiderstoff) und „sagge (grober Wollenstoff) under tho (hier als Futter gebraucht) up 7 daller „gesette ey (eyn) ort."

„noch eijn oldt ledderen Wanns, dat myt sleyppen gelappt ys
„myt groen oldt Vor (Futter), dat heft Ucke gekofft
„vor 11 schap

„noch eijn oldt ledderen Wamns, dat heft Heyennge vor synn
„Junge gekoft vor 7 schap und yss Borgge vor de
„Wamnese vor dat gelt geworden,

„noch eijn par swarten olde boexscen Ucken Hennyck verkoft
„wpp Michaelis tho betall vor 8 schap,

„noch eijn par lynen boxscen (Hose),

„eijn par olde Hannseken (Handschuhe),

„noch eijn olde groven swart Rock myt oldt luret gefodert
„Geldeyt Knecht vor 4 schap."

Alle diese Stücke waren Mannskleidungstücke. Ausserdem werden noch genannt „2 Holsser, dartho 1 Par Stewellse". Was von diesen Kleidungstücken nicht alsbald verkauft wurde, sowie die noch unverkaufte Leinewand fand Abnehmer im Jahre 1568 „als se „voer Groningen mit Graf Lodewich legen." Dieser hatte sich in Emden aufgehalten, um für die Sache des Prinzen von Oranien Leute anzuwerben, mit denen er dann Groningen belagerte. Um diese Zeit wird die Nachfrage nach Ausrüstungs-Gegenständen die Verwertung der Kleidungstücke erleichtert haben. Die Frauen-Kleidungstücke „salge Loebben Kleder yn der Keyste" werden wie folgt aufgeführt:

„eijn brwen rock myt eyn lyfstück,

„noch eijn gronen rock, dar was eyn lyff by,

„noch eijn swart wammes

„noch eijn valle (Mantel)

„noch eijn par susse mauen (süss = so, adjektivisch susse = ebensolche Ärmel)

„noch yst dar mauwe myt porte (? Borden) gevest, de synt
„wech myt eijn worsteywen schordock.

Zur Erklärung des Wortes „worsteywen" möchte ich Folgendes hier einschalten. In dem oben bereits erwähnten Schreiben des Chronisten Beninga, Tjaden I a. a. O. pag. 104, das unter Anderen auch gegen die Putzsucht der damaligen Bauern eifert, heisst es: „Kan men nu ock underscheiden enen Hurman yn der

„Cledunge, ja tuschen enen Erbaren Manne und enen Börger eder „Husmann, yd moet nu alle düdesck mit Engelcks doeck dorsneden „gecledet syn, myt Sammet, Damast, Settyn und Commelot de Rocke „besettet, jae Wederschyn und Worsteyn to Wambose is oer dagelixge Dracht". Zu dem Worte Worsteyn bemerkt Tjaden I. p. 105, dass es ein „gespinckelter Stoff war, so nach Aussage alter Leute vornehme Personen getragen." Zur Vervollständigung sei hier gleich erwähnt, dass B.s Tochter Lübbe im Jahre 1585 „van der Edlen „Fruwen Tekla tho betalinge van de Sube, so se van Frauke tho „Midlum gekoft", 9 Daler empfing. In einem Rechnungsbuche von Poppe Manninga, der grossen Kirche zu Emden gehörig, finde ich beim Jahre 1513 als Preis für einen Suben 5 Ort goldes angegeben. Die Frauenkleidungstücke wurden in der damaligen Zeit wohl meistens vom Schneider angefertigt. Unser Rechnungsbuch nennt Baumseide und Tript (Halbsammet) als zu einem Rock für die kleine Lübbe verbraucht, die ausserdem auf Verlangen des Onkels mit neuen Hosen, Kragen, Mauwen, Hymde und Schordock, letztere beiden Stücke aus Leinewand, ausstaffiert werden musste. Für die beiden Schwestern machte Johann Schröder neue Hosen aus ihrem eigenen Want. Erwähnt werden auch noch „der kynder schoryngen."

In dem Nachlasse fand sich eine erhebliche Menge Leinewand vor, ferner Bettzeug, Bettfedern und mehrere Arten Garne (10 Pfund soden und 6 Pfund gros garne) und Flachs (3 Pfund heckelt und 10 Bund groff vlass). Letzteren wollte der Seuche wegen niemand gerne kaufen. Hans gelang es jedoch, ihn zu 2½ schap das Bund unterzubringen. Berent selber giebt uns den Preis von Flachs im Jahre 1561 an, indem er seinem Gutsherrn Auslagen für drei Bund à 3¼ schap und 17 Bund à 2¾ schap in Rechnung stellt. Vielleicht ist dieser Flachs in Leer, wo die Weberei sehr in Blüte stand, weiter verarbeitet worden. Berent hat vorne in seinem Buche notiert, dass er am Bartholomäustage 1563 (24. August) bei Johan Ffalkenborg 127½ Ellen (op die Bleeke) auf die Bleiche gebracht habe. Mit dieser Bleiche berühren wir wahrscheinlich geschichtlichen Boden. Wessel Onken sagt nämlich in seiner „Beschryving en historie van het Vlek Leer"[1]), dass die Bleichen, die zu seiner Zeit Eigentum des

[1]) Manuskript im Archive unserer Gesellschaft befindlich.

Junkers und Drosten von Haene waren, ursprünglich 80 Schritt breite Gräben um die im Jahre 1431 zerstörte Burg von Fokko Ukena gewesen seien. Die Bereitung des Leders besorgten in damaliger Zeit die Schuhmacher. „Item myt Jakopp schomaker rekent, dat „he heff salige Berent Lerder bereyt und 2 Jar vor syne Hus-„gesinne Anno 66 und 67 schomacket, ock hefft he noch Velle (Felle, „Häute) enntfangen, sso dat he de kynner blyft schuldich 26 schap". Unser Rechnungsbuch erwähnt ferner einen raemaker (Stellmacher), der für 4 neue Wagenräder 2 Dicke Daler myn 1 schap, das sind 38 schap, also pr. Rad $9^1/_2$ schap erhält; einen rormaker, der aus altem Eisen Rungen, $^1/_2$ witte- und witte - Spyker, Krammen u. s. w. anfertigt, und einen Hoeffsmyt sowie einen Berent Smeyt, der nicht blos die Pferde beschlägt und Geräte liefert, sondern auch vieliärztliche Dienste leistet. Dass für die ärztliche Behandlung von Berent in seiner letzten Krankheit Zahlungen geleistet worden seien, lässt das Buch nicht erkennen. Für Kuperarbeit (bande tho slaan) werden nach Berents Tode $3^1/_2$ sch. bezahlt, während dieser selbst, wie oben erwähnt, Butterfässer von Emden bezog. Über den Ort Leer erfahren wir nur wenig in unserm Buche. „By der cruxstrate", „up Büllt", „by Hochöwer" und „up den Wall" sind Namen, die zur näheren Bezeichnung der Wohnung von Personen dienen. Eine eigene Obrigkeit hatte Leer nicht; wo in unserem Buche von dem Drosten die Rede ist, haben wir an Okko Frese, den damaligen Drosten zu Leerort, zu denken. Hier befanden sich, wie wir gesehen haben, die Protokollbücher, in welche Ehepakten, Verkaufskontrakte und dergl. eingetragen wurden. Dem Drosten lag neben dem Militärwesen die Handhabung der Polizei und der Justiz ob. Unter ihm stand der „Schryver", und die Geschäfte der jetzigen Gerichtsvögte besorgte der „authkonneger".

In gewissen Fällen war der Pastor befugt, Eide abzunehmen. Berents Witwe legte, wie wir oben gesehen haben, vor dem Pastor in Leer einen Reinigungseid ab, als sie wegen Krankheit nicht vor Gericht erscheinen konnte; in Abwesenheit des Drosten machte sie vor dem Pastor und guten Leuten die Ansprüche wegen ihres Brautschatzes geltend; in des Pastors Gegenwart ward über die Unterbringung der Kinder erster Ehe verhandelt; und die Notiz in

unserem Buche, dass „myner Erb. und Junckeren Hus myt levege „Have und Husgeraet na vermoggen des pastor schryft“ dem Hynnyck van Deffolt und Gerllet, dem Sohne Eggerik Beningas, übergeben worden seien, lässt darauf schliessen, dass der Pastor bei der Auseinandersetzung mit der Gutsherrschaft mitgewirkt hat. Dass derselbe für diese seine Thätigkeit eine Vergütung bekommen habe, ergibt sich aus dem Buche nicht; dem Pastor zu Lochberenn (Logabirum) werden aber für „Brewen“ 6 schap ausbezahlt. Einem gewissen Anton sind für die Aufnahme von Berents Testament 2 Dickepennige gezahlt worden. Ich vermute, dass dies der Name des Pastors zu Leer gewesen ist, dem Berent alljährlich die Pacht für 4 Gr. Landes mit je 13 schap auszahlte. Das Grundstück hat Berent früher als zu Heer Johans Lehn gehörig bezeichnet. Dieser Johan wäre alsdann des Anton Vorgänger gewesen. — Auch von einem Schulmeister ist in unserem Buche die Rede. Beim Grimersumer Hause ward ein Grundstück gebraucht, „dat tho dat werwerck (Vorwerk, wahrscheinlich Thedinga) gehörte“ und die Pachtgelder zu 3 Daler „boert Johannes Schoelmester“. Ich denke, dass wir diesen in Leer zu suchen haben, und so würden wir hier den Beweis haben, dass schon um das Jahr 1562, also 25 Jahre bevor Ubbo Emmius als Rektor dort einzog, in Leer eine Schule existierte.

Auch über das Kloster Thedinga, dessen damalige Priorin Etta von Oldersum, eine Verwandte der Beningas, im Jahre 1576 am Gallitage, 80 Jahre alt, starb, giebt uns das Rechnungsbuch einige kleine Notizen. Berent hatte im Jahre 1563 von der Vrouwe von Grymersum den Auftrag erhalten, „dye van Tyenghe“ 50 Daler auszuzahlen. Er schreibt nun: „dye hebbe ick van weghen der Erber „unde dochzame Vrouwe Gele tho Grymersum unde Borsum van „erentweghen denn erberen unde dochsame Junfere van Oldersum „unde to Teynghe, juw[1]) leve modderen unde myne Erber und doch„zame guede frent (ausgelassen: betalt). Unde dye 50 Daler hefft „sye angenomen unde tho danke ontfanghen, unde dartho lett sye

[1]) Das Wort „juw“ muss für einen Schreibfehler gehalten werden, denn die Mutter, auf die es sich bezieht, war die Priorin und ihrer kann wohl nur als der Mutter der Konventualinnen gedacht worden sein. Auch kommt die Anredeform sonst in unserm Buche nicht vor.

„dye Vrouwe van Grymersum hochgelick seer bedancken, dat sye „van gynnes dinghes was wyder mer begerenn wol. Dat ick sye „erst anlangende omme ene scryffte; woll, dat sie denn pater an-„sprack om dyeselvyghe scryffte; dat dar solde eyn scryfft op ge-„maket zin, dat is nycht ghescheen, datter wall soll affgesachet zin „(davon abgesehen sein) sunder sie hedde gyne ghekreghen. Sye „erbeedene sick, dat sie gerne wyllen eine quittansye geven der „Vrouwe van Grymersum“.

Man sollte meinen, dass Berent dies alles seiner Gutsherrin einfach mündlich hätte zu erzählen brauchen; er muss also wohl seine besonderen Gründe gehabt haben, die ganze Verhandlung mit der Priorin in seinem Rechnungsbuche fast wörtlich wiederzugeben. Ein anderes Mal erwähnt er das Kloster bei einer Zahlung von 22 Daler an die Erber und Dochzame Vrouwe tho Grymersum unde tho Borsum selber. „Dye ick er betalt hebbe tho Tyense int Kloster „desse vorledene Pinxteren (Ao. 1565) beneden op des Abbetes „Kamer, dar de Presteren tho Eten plegen.“ Der Abt Hommo oder Homerus Beninga aus dem Hause Grimersum, ein Bruder des Chronisten und somit der Schwager der Frau Gela, der im Jahre 1520 (er war damals Propst zu Uttum) erwählt worden war, lebte um diese Zeit nicht mehr. Er starb bereits am 8. Februar 1557. Dieser Hommo wird gewöhnlich für den letzten Abt des Klosters gehalten. Ist das richtig, dann würde in der vorstehenden Buchung nur eine der früheren Zeit entstammende Bezeichnung des Zimmers zu finden sein. Im Jahre 1575 hatte das Kloster wohl nur noch weibliche Bewohner, denn ein in diesem Jahre mit dem Grafen abgeschlossener Vertrag über den Verkauf einer Mühle des Klosters (Mühle zu Jemgum) ist allein durch die Priorin und ihre neun Konventualinnen vollzogen worden.

Mit einer ähnlichen Umständlichkeit, wie oben, erzählt Berent eine andere Zahlung, die er für seine Gutsherrin beschaffte: „Item, „noch soe hebbe ick der Drostinsche tho Stickhuessen betalt 10 „Emder Gulden van weghen der Erb. Vrouwen. Item noch soe hebbe „ick betalt einen halven emder Gulden van dyt Jaar (Ao. 1565) „wante daer sie nycht woll gerne medde tho frede zin, wante ick „hadde gynn bevel mer van der Vrouwen tho geven, wante ick

„sede, ick woldet der frouwen wal anseggen.“ Welche Bewandtnis es mit dieser Zahlung hatte, habe ich nicht ermitteln können.

Hans Brunswyck, der Verwalter des Berentschen Nachlasses, hat zur Rechtfertigung seiner Abrechnung auf dem letzten Blatte des Buches einige zusammenfassende Bemerkungen gemacht. Darin heisst es u. a.: „Sso darjeggen we wolde sprecken, warume eyn jeder „nycht [tho] synne brutschat auth Bernns gude konde erlanngen, „men konde nycht dar tho komen, ume dat de 100 daller wech „weren, de yn testamente angeteckent wer; ock konde dat gud so „vell nycht gelde, gelyk Bernt yn testament gesette hadde“, und er rekapituliert dann kurz, welche Aktiva vorhanden und welche Schulden zu decken gewesen wären.

Lassen Sie mich dies auch auf meinen Vortrag anwenden. Ich konnte nicht mehr geben, als der Inhalt des schon in seiner äusseren Erscheinung dürftigen Buches darbot. Ein Unbekannter hat auf dem Umschlage desselben bemerkt, dass er für seinen Zweck (Loppersumer Sachen) darin nichts gefunden habe, das Buch sei aber curiositatis gratia durchzusehen. Dies habe ich redlich gethan, und wenn ich blos kleinliche Dinge Ihnen habe vorführen können, so tröste ich mich damit, dass das menschliche Leben heute nicht weniger als vor drei Jahrhunderten aus lauter Kleinigkeiten besteht.

Kleinere Mitteilungen.

I.

1. Der Geburtsort des Werdener Mönches Uffing. — 2. Über gorte (latinisiert corta). — **3. Der Plitenberg und die Bedeutung dieses Namens. — 4. Die älteste Bezeichnung für Norden. — 5. Über Mentersaten und Morsaten. — 6. Über Emisgahe und Ostroh.**

Von Dr. B. Bunte, Oberlehrer a. D. in Hannover.

1. Über den Geburtsort des Werdener Mönches Uffing. Über Uffing, den Verfasser der Lebensgeschichte der heiligen Ida von Herzfeld, welcher zur Zeit des Abtes Ludolf (974—983) Mönch in Werden war und nach einer Angabe bei den Bollandisten von zwei späteren friesischen Schriftstellern als Friese, und zwar als Vorcomiensis, bezeichnet wird, hat Wilmans (Kaiserurkunden I, 470) die Vermutung aufgestellt, dass derselbe auf der Insel Borkum geboren sei. Allein diese Annahme beruht auf einem Irrtum; denn die Bezeichnung Vorcomiensis kann mit dem Namen der Insel Borkum gar nicht in Zusammenhang gebracht werden. Der genannte Mönch war vielmehr gebürtig aus Workum im friesischen Westergo.

2. Über gorte (latinis. corta). In der Freckenhorster Heberolle (Codex traditionum Westfalicarum, ed. Friedländer, Bd. I. Münster 1872, S. 88) ist die Rede von der Lieferung der Mansen (d. h. der von hörigen Leuten bewohnten Grundstücke, die zu einem

grösseren Bauernhof (curtis) gehörten) in Voshem in der Bauerschaft Vosmar. Hier steht: '5 malt. avenae, 4 mens. tritici, de quibus dabit 2 ad preparandum cortas villico de Osthove.' Friedländer weiss das Wort cortas in keiner Weise zu deuten. Ich nehme an, dass gorte (ostfr. görte) gemeint ist, und übersetze die Worte 'ad prep. cortas': um daraus Grütze (Hafergrütze) zu bereiten. Den Ausdruck görte gebraucht z. B. D. Fabricius in seinem Calendarium.

3. Über den Plitenberg und die Bedeutung dieses Namens hat C. Dirksen im Korrespondenzblatt für niederdeutsche Sprachforschung (Jahrgang 1889—90 S. 83) allerlei unhaltbare Vermutungen aufgestellt. Seine Namenserklärung läuft darauf hinaus, dass das Wort Plitenberg vielleicht soviel bedeuten könne als Prozess-Berg. Diese Annahme bedarf nach dem, was ich hierüber im Jahrbuche 1890 S. 78 fgg. gesagt habe, keiner weiteren Widerlegung.

4. Bei Arends (Geogr. von Ostfriesland) u. a. findet sich die Bemerkung, dass Norden in Ostfriesland in alten Zeiten den Namen Northunnwig gehabt habe. Diese Annahme aber, die sich lediglich auf eine Vermutung von Pertz stützt, muss als ein Irrtum bezeichnet werden. Im Jahre 842 nämlich plünderten, nach einer Angabe von Nithard IV, 2, normannische Seeräuber Quentawich (Quantovicus, Contwig), einen Hafenplatz am Kanal, an der Mündung des kleinen Flusses Canche (vergl. z. B. Dümmler, Ostfränk. Reich. I, 189), j. Josse sur mer, fuhren von da über das Meer und plünderten Hamwig und Northunnwig. Pertz deutete hierbei auf Hamburg und Norden; allein es kann keinem Zweifel unterliegen, dass beide Orte an der englischen Küste zu suchen sind. Wie der Name Hamwig jetzt lautet, scheint mir noch nicht entschieden zu sein — Wedekind deutet auf Saxmundham, Lappenberg auf Southampton — dagegen ist die Vermutung Lappenbergs, dass Northunnwig = Norwich sei, vollkommen richtig. Nothunnwig — richtiger Northun-wich, j. Norwich, bedeutet das nördlich gelegene Dorf oder Norddorf; es liegt im nördlichen Teile des alten Eastsax. Der Name ist also identisch mit Nordwyk in den alten friesischen Gebieten, welches an zwei Stellen, nämlich im Gau Humerke und in der Nähe der alten Rheinmündung, im Gau Rynland, zum Vorschein kommt.

Die älteste Bezeichnung für Norden, welches in Urkunden des 13. Jahrhunderts Norda genannt wird, ist wohl Northun gewesen, ähnlich wie Dörpen an der Ems urkundlich Thorpun genannt. In der jetzigen Volkssprache lautet der Name Nörten, und dasselbe bedeutet Nörten bei Göttingen, welches in alter Zeit Northuna genannt wird. Mit den Namen Norditi und Nordwidi aber, die bei der Nachricht über die Schlacht im Jahre 884, in welcher ein dänisches Heer von den Ostfriesen vernichtet wurde, erwähnt werden, scheint nicht der Ort Norden, sondern der dortige Gau gemeint zu sein. In den ann. Fuldenses steht zwar in loco, qui vocatur Norditi, aber locus und pagus werden oft verwechselt, und bei Adam Brem. I, 41, der sich auf einen Bericht des Korveier Abtes Bovo bezieht, steht: ad quendam pagum, qui Nordwidi appellatur. In dem letzteren Namen ist widi dasselbe wie widu, wede, wedde, d. h. Wald, Gehölz.

Bei dem Namen Nocdac (richtiger wohl Nordac), in welchem die keltische Ortsnamenendung ac, d. i. Dorf, Ansiedelung enthalten zu sein scheint, haben manche ebenfalls auf Norden hingewiesen, aber gewiss mit Unrecht. Ich halte es für wahrscheinlicher, dass mit diesem Namen, der im 7. Jahrhundert bei dem geographus Ravennas zum Vorschein kommt, eher das vorhin genannte Nordwyk im altfriesischen Gau Rynland gemeint sein könnte, welches damals gewiss eine höhere Bedeutung hatte als etwaige andere Ortschaften desselben oder ähnlichen Namens. Auch möchte hierfür wohl der Umstand sprechen, dass keltisch klingende Ortsnamen, z. B. Blariac (auf der tab. Peuting. Blariacum genannt), j. Blerik an der Maas, im Süden der jetzigen Zuydersee, aber nicht in den nördlicher gelegenen Gebieten nachzuweisen sind.

5. Über Mentersaten und Morsaten. — In einer Urkunde bei Wilmans (Westf. Urkundenbuch Bd. 3 S. 520), wo von einer Verhandlung des Bischofs Eberhard von Münster mit den Bewohnern des Reiderlandes und des Altamtes (Aldhammet, richtiger Aldammet, Aldombecht u. s. w.) im Jahre 1276 die Rede ist, werden auch Mentersaten erwähnt. Wilmans bemerkt hierzu, er habe über diese Völkerschaft nichts finden können. Ich vermute, dass hiermit die Bewohner der Gegend von Menterne und Menterwolde gemeint sind,

die, im Gegensatz zu andern Bewohnern des Altamtes, hier besonders genannt werden. Menterne, früher auch Gross- und Klein-Munte, ter Munten (= to der Munte) genannt, heisst jetzt Termunten.

Die Morsaten, die in der Erzählung über die Mirakel Liudgers (Wilmans, Westf. Urk. Additamenta S. 105 in ea parte Frisiae quae Morsaten dicitur) erwähnt werden, sind die Bewohner des Mormannolandes oder, wie man früher gewöhnlich zu sagen pflegte — denn jetzt ist auch dieser Name schon lange nicht mehr in Gebrauch — des Mormerlandes.

6. Über Emisgahe und Ostroh. — Nachdem in dem Fuldaer Heberegister des Jahres 945 (vgl. oben S. 41) verschiedene Ortschaften aufgezählt sind, die auf der Westseite der Ems lagen, nämlich emedun, loppeshem, angeslengi, j. Emuiden, Loppersum, Enselens, heisst es weiter: 'In Emisgahe et in husen siclos VII et dim.' Bei diesen Worten hat sich Dronke, dem v. Hodenberg (Die Diözese Bremen I, 169 fg.) u. a. gefolgt sind, stark versehen, indem er Emisgahe als ein Dorf angesehen und dieses im Register S. 240 unter den Dörfern im Emsgau aufgezählt hat. Allein ein Dorf dieses Namens hat niemals existiert, und die genannten Worte, in welche das Wörtchen et vielleicht nur durch Konfusion hineingekommen ist, sind, meiner Ansicht nach, so zu deuten; 'Im Emsgau, und zwar in husun (Husum, j. Groothusen) erhält das Kloster $7^1/_2$ siclos.' Übrigens ist der Buchstabe h in Emisgahe, ebenso wie an andern Stellen (z. B. Wirah st. Wira, wartengahe st. wartengae), ein ungehöriger Zusatz. Die richtige Schreibart kann nur sein Emisgae; denn gae ist der Dativ von ga.

Ein anderer Irrtum Dronkes ist der, dass er im Register Ostroh unter friesischen Ortsnamen aufzählt, während damit (vergl. Urk. 29) der Gau Ostergo bezeichnet wird.

II.

Zur Münzkunde Ostfrieslands.

Mitgeteilt durch P. van Rensen, Sekretär der Handelskammer, in Emden.

Im Jahrbuche unserer Gesellschaft IX, 2 ist die Spezifikation einer Baarzahlung, die der Stadt Emden im Jahre 1584 durch den Häuptling E. Beninga zu Grimersum geleistet wurde, mitgeteilt worden. Die Mitteilung ist besonders deshalb interessant, weil man die grosse Vielgestaltigkeit des damaligen Geldverkehrs und den Kurswert der einzelnen Münzen in Ostfriesland daraus erkennt. Es dürfte auch die nachfolgende Notiz, die ich einem Rechnungsbuche der grossen Kirche zu Emden entnommen habe, hier mit Recht eine Stelle finden, weil sie die obige Spezifikation insoweit ergänzt, als auch die kursierende Scheidemünze darin erwähnt wird. Ferner liefert sie den Beweis, dass der Kurswert der Münzen inzwischen ein anderer geworden war.

Der damalige Kirchen-Rechnungsführer Samuel van Wingen schreibt in dem erwähnten Rechnungsbuche unterm 25. Sept. 1598, wie folgt:

> „Ontfangen van de predigeren unde oldesten up de consi-
> „storiekamer wegen eene collecte, ingesammelt door Dirk
> „Alberts, Jooris Payn, Evert Borcherts und Joh. Jansen Schüte-
> „maker, oldesten der Kerken, ende datt tot reparatie der
> „kerken ende latinsche Scholen de somma fl. 342. 6 Stbr.
> „5 w."

und er spezifiziert sodann die ihm übergebenen Münzsorten folgendermassen:

80	Rixdaeler à 48 Stbr.	fl.	192.	—.	—
21	p̄s (? Philipps- oder Prinsen) Daeler à 53 Stbr.	„	55.	13.	—
7	copstück à $10^1/_2$ Stbr.	„	3.	13.	5
6	Daeler en ses witte	„	9.	—.	—
1	Rosenobel	„	8.	15.	—
1	Ingelotte	„	5.	11.	—
1	Goltgulden	„	2.	15.	5

1 Ducaat Salzburgs à 73 Stbr.	fl.	3.	13.	—	
2 hollantse Ducaten à 76 Stbr.	„	7.	12.	—	
68 worp mit 5 en 3 Stbr., syn 34 Daeler	„	51.	—.	—	
pagment 2 gl. 13½ Stbr.	„	2.	13.	5	
Sa.	fl.	342.	6.	5	

„Noch den 13. Novbr. ontf. wtt handen van „Johannes Pilsumanus (Prediger Johannes Zuidlareus, aus Zuidlaren in Drenthe, 1575 von „Pilsum nach Emden berufen) up de consistorie-„kamer 2½ Rixdaler à 48 Stbr. . . . . . fl. 6. —. —

1 Kistemaker Daeler à 36 Stbr. . „ 1. 16. —

Ausserdem ist noch bemerkt worden, dass Evert Borcharts für denselben Zweck 500 Pannen (Dachziegel) geschenkt habe.

III.

Eigenhändiger Brief des ostfriesischen Fürsten Georg Albrecht.

Mitgeteilt von Rektor J. Fr. de Vries-Emden.

Itzstein[1]), d. 5ten January 1722.

Wohlerwürdiger

Lieber Herr General Superintendens[2])

Demselben Binn ich vor dem Wohlgemeinten Wunsche zu nun mehro durch Gottes Gnade angetretenen Neuen Jahre mit Vielen auffrichtigen Danke Verbunden. Der Herr erhöre selbige nach seinem

---

[1]) Idstein, Stadt in Nassau, zwei Meilen nördlich von Wiesbaden. Der Fürst Georg Albrecht war in erster Ehe verheiratet mit der Prinzessin Luise Christine von Nassau-Idstein, die Fürstin starb schon am 13. April 1720 an der Auszehrung. Den hier abgedruckten Brief schrieb der Fürst als Witwer, als Zeichen der Trauer hat der Brief einen schwarzen Rand und ein schwarzes Siegel.

[2]) Von 1711—1729 war Levin Coldewey Konsistorial- und Kirchenrat, General-Superintendent wie auch Oberhofprediger und Beichtvater des Fürsten. (Reershemius, Prediger-Denkmahl p. 66.)

allein weisen Willen, und stehe mir von Oben Bey alle über mich Von Ihm Verhängte harte Züchtigungen in Geduld und Kindlicher Gelassenheit anzunehmen und mich dardurch mehr und mehr zu Ihm lencken zu lassen, und Ende alle diese Versuchung dergestalt, dass Ich es Könne ertragen. Dieser Gott aber Walte auch über Sie zu stetem Reichen Segen an Seel und Leib und gäbe Ihnen Seine Genade zu Ihrem Amte und Lasse dasselbe an Vieler auch meiner Seele Reichen Nutzen schaffen. Ich aber empfehle mich zu fernerer Vorbitte inständigst und beharre stets mit Besonderer Hochachtung des H. Gen. Superintendent

Ganz affectionirtester
Georg Albrecht
F. Z. O.

H. Hoffprediger und die Frau Gen. Super. Bitte zu grüssen.

IV.

Friedrich der Grosse an den Ostfriesischen Kammerpräsidenten Lentz über Streitigkeiten unter den Direktoren der Asiatischen Handlungskompagnie zu Emden.

Mitgeteilt von Professor Dr. A. Pannenborg in Göttingen.

Unsere Kenntnis der Geschichte der Asiatischen Handlungskompagnie Friedrichs des Grossen zu Emden (1750—57) hat eine sehr wesentliche Bereicherung[1]) erfahren durch das jüngst erschienene vortreffliche Werk von Victor Ring: „Asiatische Handlungskompagnien Friedrichs des Grossen. Ein Beitrag zur Geschichte des preussischen Seehandels und Aktienwesens. Berlin 1890.“ Ring schöpft überall aus den besten Quellen. Während aber das Königliche Geheime Staats-Archiv zu Berlin und das Emder Stadtarchiv ihm reichen Stoff boten, suchte man im Königlichen Staatsarchiv zu Aurich, wo

---

[1]) Vergl. Wiarda, Ostfr. Gesch. Bd. 8, S. 366; O. Klopp, Gesch. Ostfrieslands von 1744—1815, S. 22.

doch der Königliche Kammerpräsident seinen Sitz hatte, nach einschlägigen Akten vergeblich. Die dahin gehörigen Schriftstücke scheinen entweder überhaupt nicht amtlich aufbewahrt oder früh verschleppt zu sein. Die hier mitgeteilte Antwort des Königs vom 7. März 1752 auf den Bericht des Kammerpräsidenten Lentz zu Aurich vom 28. Februar fand sich im Original in dem handschriftlichen Nachlass des den Lesern dieses Jahrbuches bekannten Emder Syndikus Lambertus Oldenhove. Ring, dem der erwähnte Bericht des Kammerpräsidenten vorlag, hat des Königs Antwort nicht gekannt. Man findet aber bei ihm S. 100 ff. alles, was zum Verständnis des interessanten Schriftstückes erforderlich ist. Es lautet:

Hochgelahrter Rath, lieber Getreuer. Eure beyde Berichte vom 28. Voriges benebst dem beygefügt gewesenen Summarischen Etat von Ostfriesslandt seynd Mir wohl eingeliefert worden, und bin Ich von nun erwehnten Etat recht wohl zufrieden gewesen.

Was die Umstände anlanget, so Ihr von der Conduite derer Directeurs bey der Asiatischen Handlungscompagnie zu Emden und deren unter einander habenden Misshelligkeiten meldet; So ist Euch deshalb in Antwort, wie Ich Mich wohl eigentlich nicht davon meliren kann, über deren Disputes zu decidiren; diesem ohnerachtet aber sollet Ihr keine Gelegenheit versäumen und Euch aussersten Fleisses bemühen, gedachte Directeurs wenigstens so weit wieder miteinander zu reconciliiren, damit die reputation und der Credit auch Wohlfarth der Compagnie darunter nicht leide, noch wohl gar ruiniret werde, in welcher Absicht Ihr ihnen dann nachdrücklich vorstellen sollet, wie eine schlechte idée sich auswärtige sowohl als einländische von besagten Directeurs machen müssten, dass selbige gleich anfänglich und bey Gelegenheit der allerersten Entreprise von der Compagnie über so gering zu schätzende Sachen, als diejenigen seynd, weshalb sie mit einander verfallen, sich mit einander öffentlich brouillirten, die affaires der Compagnie dadurch aufhielten und zum Theil rückgängig machten und den Credit derselben dergestalt schwächten, dass verschiedene Ausländer sichern Vernehmen nach darauf bedacht wären, ihre zur Compagnie gegebene considerable Capitalia aus solcher zu reteriren: Es sey demnach die höchste Zeit, dass mehrgedachte Directeurs sich eines bessern besönnen, den bereits davon

entstandenen vielen éclat wiederum remedirten und in gebührender harmonie und mit zusammen gesetzten Kräften nur allein auf die Wohlfahrt und Flohr der Compagnie sich bearbeiteten und bedacht wären, denen verschiedenen Nachstellungen, so die Feinde der Compagnie intendirten, um selbige zu ruiniren, vorzukommen, mithin sich nicht selbst einer schweren Verantwortung gegen letztere zu exponiren: Solte auch ihre animosité gegen einander so weit gekommen seyn, dass sie ohne Zanck nicht leben könten, so solten sie wenigstens den effect davon so lange supprimiren, biss zuforderst die Sache der Compagnie in gehöriger Ordnung und Fortgang gebracht worden, alsdann ihnen Zeit genung überbleiben würde, sich unter einander zu zancken.

Was übrigens den Disput dererselben über die angenommene und anzunehmende Schifs Leuthe betrift, da bin Ich der Meynung und glaube, dass es besser seyn werde, holländische und teutsche See Leuthe anzunehmen, als englische, indem letzteren theils nicht allerdinges zu trauen, theils mit solchen noch mehrerer hazard ist als mit jenen. Ich bin Euer wohl affectionirter König

Potsdam
d. 7 Martij 1752. (eigenhändig) Fch.

An den Ostfriesischen Cammer Praesident
Lentz.

IV.

Briefe über den feindlichen Einfall der Conflanser in Emden zur Zeit des siebenjährigen Krieges.

Mitgeteilt von Rektor J. Fr. de Vries in Emden.

Embden, d. 27. September 1761.

Seer beminde Soon

Jan Crimping ik kan niet nalaten om Ue kennis te Geeven van die droevige omstanden die wy hier voorleeden weeke hebben gehadt. De Fransen syn hier gekomen en Eeysten in de tyd van 24 stonden dertig Dusent Ducaten of vrye Plundering, dat hier

groote benauwtheyt gaf onder hoog en Laag, en daar was geen uitstal. Sy hebben sig Selven by de borgers inqwarteert by de eene 4 man en by de ander 2 man. Wy hebben ok twee gehadt die maer een dag en nagt by ons ben geweest en hebben ons in dit Etmael veel geplaagt maar hebbe haer nog met gelt konnen stillen en te vreede stellen. Onse winkel hadden wy door gods Goetheyt ankant dat sy ons daer uit niet van hebben ontwent en sy hebben an onse kasten of andere goederen geen schade gedaen. Wy hebben in 4 Etmael niet uyt de Kleeren geweest, alsoo dat wy syn afgemat door deese droevige omstanden. Myn pen en pampier is te klein om Ue veel droevig omstanden te schryven en ben ook nog niet vatbaer, maer wy hebben reeden godt te danken als wy hooren hoe het met veel van onse ander borgers is gegaen, die geslagen en gestot syn toe haer gelt, de eene blau oogen en den ander blauwe leedenen en veel uyt haer huisen gevulgt (gevlugt) en hebben het haer overgeeven. Het waren geen mensen die nae gekerm of gejammer wat na gaffen, maer het waren barbaren. Onse Marten hebben ook 4 man gehadt die het haer ook Stuir gemaakt hebben en hebben Marten ook geslagen met de Pallasch[1]) in byweesen van oom van Renkum. Wat hy ook voor hem Sprak, konde dog niet helpen tot al haer gelt geeven toe gestadig weg. Eyndelyk heeft oomke het door moedeloos [heyt] ook overgeeven en is weg gaen dat sy niet wisten waer hy gebleeven was, maer dien selven dag narigt bekomen dat hy na Termunten[2]) was geraekt, doen waren sy eerst gerust. Neef Kyvyt hebben het niet beter gehadt, maar neef Mamme Remmers syn vader heeft niemant in huys gehadt en is geen leet weedervaren. Groet hem van ons en syn vader. Nu breeke hiermeede af en syt van ons al te Samen Gegroet. Verblyve Ue Toegeneegen moeder

J. Crimpings.

Deese brief heb ik geschreven sondags avents als sy om de middag vertrokken waren.

---

[1]) Pallasch = ein langes Schlachtschwert der Reiterei.

[2]) Flecken jenseits des Dollarts in der Nähe von Delfsiel.

Maandag, den 28. Septemb. 1761.

Maer wat ontmoet ons nu voor nare gerugten. Die Fransen komen weder om en worden tot Leer door de buren weer opgemot dat sy niet vry weer over de Eems konden komen. Doen quam hier een Kureer dat sy al te Oldersum waren. Doen vloden dien burgers weer weg wat tevoren nog was gebleven, dat naar was om't an te sien, doen wierden hier de burgers gecomandeert, om na de walle te gaen en de tromme sloeg allarm door de Stat. Nu waren hier veel burren in de Stat en gingen met na de wallen en doen die Fransen voor die poorte quamen, schoten sy met Snaphaan en ook met Canon van de walle en hebben twee van die Franse ruitery geraeckt, die geqwets waren, doen vloden sy weer om. Het was maer een Cor van 60 man. En dingsdag quamen eenige honderden van buiren hier weer in de Stadt, om haer natejagen en namen hier Canon met uyt de Stadt. Maer doen die tot Oldersum quamen, wierden sy gewaer, dat sy van daar vertrocken waren, doen quamen sy weer om en doen wierden die borgers hier weederom wat gerust. Maer daer op een donderdag quam hier gewisse tyding dat sy wederom tot Leer waren, doen wierde de benautheyt hier gans groot. Dien selfden avent quam hier een Expresse dat sy al tot Oldersum waren, doen vlugten dien nagt ryck en arm, jong en olt al weg, dat men vrydags morgens haest geen mensen meer sag en alle deuren en vensters gesloten. Maer Marten en Waalke ben't op het oude markt in oomke van Renkum huis gebleven, en ik en vader in ons huis, wy syn niet gevulgt (gevlugt) en hebben het gewaagt, het mogte dan so gaen als de Heere over ons beslooten hadde, en ons goet ook niet weg gestuirt, maer op verscheyden plaatsen in ons huys verborgen. Elk burger bleef doen binnen syn deur en lietten haer vry in masseeren. Hier waer gans geen Mallitsie in de Stadt, die Engelse die hier waren hadden die barbaren die vorige weeke al uyt gedreeven. Nu waren ditt wal hondert man Fransen, daer konden sy geen teegenweer op doen door dien de Stadt ook Leeg waer, om dat de mensen al weg gevulgt (gevlugt) waren. Dienselfden avent kregen wy weeder twee man tot inquarteering, die waren seer goet en

tevreeden met het geen wy daer gaven. Dit syn benoude nagten en dagen geweest tot hier toe.

Nu wederom Maandag, den 5. Oktober.

Wat ons aengaet soo heeft de heere ons onder de benoude dagen nog al gesterckt en ondersteunt, maer vader wierde my de Eerste nagt van de walle al sieck te huis gebragt, dat hy haest niet meer gaen konde, maer nu door gods goedheyt wederom wat beter en ik ben voor teegenwoordig ook nog al redelyk, — Maer wat gebeurt op desen dag — de Fransen syn van avent om 5 uir alle te Samen weederom vertrokken, soo dat my nu geen meer binnen onse Stadt hebben. Sy hebben weederom een groote Soma Gelt met gekreegen, niet van de Stadt maer van het Landschap. Sy hebben nu haer mars weederom na hier genomen. Hoe het ons nu verder gaen sal, is de Heere bekent. Onse naber Fricks is die dag van te voren gestroven (gestorven) eer die Fransen hier in quamen, maer niet meer als sy het gewaer wierden, musten sy hem voort ten grave brengen als een hont sonder straat (staart). Syn soon en nog een man daar agter. De Heer borgermeester Hesseling is ook dood, maer nog 's avent om 7 uir ordentlyk ten grave gebragt, dat waar nog soo in de tussentyt dat hier geen Fransen waren. Ik hebbe veel Convuysien in de brief, hebbe ik wel gesien in het nasien, dat koomt van alle de Schricken en altraties die wy in dertien dage hebben uitgestaan. Soo gy die blauwe daagse rock niet meer draagt, dan stuirtse my over voor Waalke, ik denke sy sal u dog wel te klein syn, maer als gy se selfs nog kont gebruycken, dan is het wel.

Doen wy de Eersten barbaren binnen de deur kregen, was het voort — Elk een hemt, doen Elk een paar Kausen en doen voort waer het — Schaf op! — Sop, gebraden, vleys, roode wyn als water — Maer daer na ging het alle ogenblicken op Gelt geven, dat men al niet kan beschryven. Hier in de Stadt is nog niemant om het leven gekomen, maer op het Land verscheyd[en] buiren. Sy hebben boven deese dertig duisent Ducaaten nog 60 duisent Rycksdaalder gekregen. Maar die laatste twee man waren geschickte mensen en waren tevreeden met hetgeene men haer gaf. Nu breeke

hier mede af en syt hertelyk van ons alle te samen gegroet. Verblyve UE. Toegeneegen Moeder

Janna Crimpings.

P. S. ingesloten na Rotterdam te besorgen, die my heeft geschreeven en bit om narigt over deese droevig omstanden.

P. S. Schipper Jans Janssen is hier met het lief van Amsterdam gekomen, die hebbe ik deese brief met gedaen, ik durfde deese saken per post niet schryven.

Die Adresse lautet:

An Monsieur

Monsr. Jan Crimpen Waalkes ten Huize van D. H^r Hermans Tuilen teegen over de Groote [kerke?] tot

Haarlem.

Franko

Amsterdam.

VI.

Zwei eigenhändig unterzeichnete Dankschreiben Friedrich Wilhelms III., Königs von Preussen.

Mitgeteilt von Rektor J. Fr. de Vries in Emden.

Seit 1799 gaben der Rektor Gerdes zu Esens und der Prediger Gittermann zu Neustadt-Gödens eine Zeitschrift heraus, betitelt: Pallas. Eine Jahresschrift zur Beförderung der Sittlichkeit und nützlicher Unterhaltung. Norden bei Schulte. Im Ostfriesischen Monatsblatt 7. Jahrg. p. 110. heisst es darüber: „Der erste Band war dem Könige Friedrich Wilhelm III. zugeeignet und soll bei diesem erhabenen Freunde der wissenschaftlichen Kultur seiner Länder eine sehr gnädige Aufnahme gefunden haben.“ Als Beleg dazu mögen folgende, in den Sammlungen unseres Vereins aufbewahrte Dankschreiben des Königs dienen:

1. Wohlehrwürdige, Liebe, Getreue.

Der Fleiss, womit Ihr die von Euch angefangene Jahresschrift „Pallas“ für die dortige Provinz fortsetzet, gereicht mir zu grossem Wohlgefallen, Ich gebe Euch solches gern zu erkennen und danke

Euch für den Mir unter dem 15ten v. M. übersandten dritten Band Eurer Arbeit als Euer gnädiger König.

Potsdam, den 2ten 9br. 1801. Friedrich Wilhelm.

2. Wohlehrwürdige Liebe Getreue!

Ich habe den von Euch unter dem 21ten v. M. eingereichten 4ten Band Eurer Ostfriesischen Jahres-Schrift Pallas, bey der Gemeinnützigkeit derselben, mit Wohlgefallen aufgenommen, und indem Ich Euch solches hierdurch bezeuge, danke Ich Euch zugleich für die geschehene Mittheilung, und bin Euer gnädiger König

Berlin, den 21ten März 1803. Friedrich Wilhelm.

An die Prediger Gerdes zu Esens und Gittermann zu Neustadt Gödens.

VII.

Zwei Briefe von Jakob Grimm an Amtmann Hemmo Suur in Norden.

Mitgeteilt von Direktor Suur in Emden.

Aus dem Nachlass meines Grossvaters, des 1845 zu Norden verstorbenen Amtmanns H. Suur (Verfassers der Geschichte der Häuptlinge Ostfrieslands und der Klöster Ostfrieslands), haben sich zwei Briefe von Jakob Grimm erhalten, die sich auf friesische Dinge beziehen und die ich daher an dieser Stelle zu veröffentlichen mir erlaube.

1.

Hochgeehrtester Herr Amtmann,

Sie haben mich durch ihre gütige Zuschrift sehr erfreut. Ihre Mitteilungen über die Thierfabel und Ihre Bemerkungen zu meinem neulich herausgekommenen Buch waren mir höchst willkommen. Darf ich mir gelegentlich das ungedruckte Lied aus Cadovius und nähere Nachricht von den Bildern, die an der abgebrochenen Marienhafer Kirche eingehauen waren, ausbitten?

Ich bin ganz Ihrer Meinung, dass die ostfriesische Herkunft Baumanns sehr unwahrscheinlich ist.

Verzeihen Sie mein kurzes Schreiben; ich bin am Schlusse des Semesters mit Geschäften und Arbeiten überhäuft. Nochmals meinen aufrichtigsten Dank für Ihre gefällige Zuschrift.

Mit vollkommener Hochachtung

ergebenst

Göttingen, Jac. Grimm.

30. Aug. 1834.

Das im Anfang dieses Briefes erwähnte „neulich herausgekommene Buch“ ist offenbar der 1834 erschienene „Reinhart Fuchs“. Seinen Zweifeln an der ostfriesischen Herkunft Baumanns hatte mein Grossvater, der damals noch Amtmann in Esens war, bereits in einem Artikel in der Ostfriesischen Zeitung vom 21. Juni 1826 Ausdruck gegeben; wenigstens ist es höchst wahrscheinlich, dass der „E. — H. S.“ unterzeichnete Aufsatz von ihm herrührt. Nach einer Angabe Rollenhagens in der Vorrede zum Froschmäuseler soll bekanntlich der Urheber der im Jahre 1498 zu Lübeck unter dem Titel „Reynke de Vos“ herausgekommenen plattdeutschen Übersetzung des Reinaert von Willem de Matoc der Rostocker Professor Nikolaus Baumann sein, der 1526 als Sekretär des Herzogs Magnus von Mecklenburg gestorben ist. In Büschings wöchentlichen Anzeigen vom Jahre 1774 hatte nun der Kriegsrat von Baumann behauptet, dass Nikolaus Baumann aus einer alten adeligen Familie in Ostfriesland geboren sei. „Wem ist aber“ — heisst es in jener Kritik in der Ostfriesischen Zeitung — „ein adeliges Geschlecht dieses Namens in unserem Vaterlande bekannt? Vermutlich verhält es sich damit, wie mit der Abstammung der Tillyschen Familie aus Ostfriesland, welche Wiarda geradeswegs zu den Fabeln zählt. Tjaden ergriff die Angabe, dass Baumann hier zu Hause gehöre, setzte seine adlige Herkunft bei Seite und schrieb ihn dem noch in Emden lebenden Baumann'schen Geschlecht zu. Die Quelle der ganzen Hypothese war das Zeugnis eines Mitgliedes der letzteren, dass die Baumanns ursprünglich Ostfriesen seien und seit undenklichen Zeiten dort gewohnt hätten. Die Schwäche dieses Beweises spricht sich selbst aus und hätte Tjaden billig auffallen müssen, da er unmittelbar nachher die Vorrede jener deutschen Übersetzung

von 1650 anführt, nach welcher Baumann beim Ursprung des Weserstroms geboren sein soll, also in einem Lande, welches wahrlich nicht zu Ostfriesland zu rechnen ist."

Das „ungedruckte Lied aus Cadovius" scheint das Lied von Buhske di Remmer gewesen zu sein; jedenfalls ist eine noch erhaltene Abschrift von „Dait ohlde Freeske Harden gesong Buhske di Remmer" nebst „Di gesongwyse öfer deit Freesk leedt" und „Di speelwyse op B. d. R." Grimm mitgeteilt und von ihm mit dem folgenden Schreiben zurückgesandt worden.

2.

Hochzuehrender Herr Amtmann,

verzeihen Sie, dass ich das mir gütig mitgeteilte friesische Lied erst heute zurücksende; ich wollte es mir vorher abschreiben und gelangte nicht eher dazu. Sollte Buhske nicht ein blosser Eigenname sein, was sonst Busje, Bosje? auch di Remmer halte ich für Eigen oder Familiennamen. Das Gedicht scheint ziemlich verderbt und variiert, Buhske di R. halte ich für einen Mann nicht für das Thier. Man weiss nicht recht, wer die zweite Strophe spricht. hade oder haude soll doch heute sein? und önneke Str. 7 Heerd?[1]) rick worauf der Hahn sitzt ist die Hühnerstange, aber was ist der Bock, worauf die Taube sitzt? eine Stange vor dem Taubenschlag?

Für das Studium der fries. Sprache öfnen sich von allen Seiten jetzt neue Aussichten. Halbertsma hat voriges Jahr zu Deventer (Dimter) einen ganzen Band Prosa und Gedichte unter dem Titel de Lapekoer fen Gabe Scroar drucken lassen, und ganz an der anderen Ecke zu Sonderburg 1833 Hansen, ein Küster zu Keitum auf Silt: Nahrung für Leselust in nordfries. Sprache.

Hettemas Jurispr. frisica Leeuwarden 1834 besitze ich, finde aber das Buch nicht sehr interessant. Herr von Richthofen, ein junger, vielversprechender Mann, wird dieses Jahr hier alle altfries. Rechtsbücher sorgfältig herausgeben, und dadurch Wiardas und anderer Arbeiten entbehrlich machen.

---

[1]) Onneke findet sich nicht in Strophe 7, sondern in der fünften Strophe: „Di Katte woll oppe di Onneke satt"; hade oder haude kommt wiederholt vor in dem Verse: „om dinet willen, zo kuhm ick hade, so kuhm ick haude" (oder auch hade).

Aus des Cadovius memor. linguae fris. hat Wiarda in das Chaos seines Wörterbuchs mehr aufgenommen, als zu verantworten ist, z. B. pag. 174 ein Wort Hart Gevatter, das mir räthselhaft vorkommt.

Hochachtungsvoll und ergebenst

20. Apr. 1835. Jac. Grimm.

VIII.

Über das bei Roggenstede unter der Erde gefundene Schiff.

Mitgeteilt von Lotsen-Kommandeur Laarmann.

Das gegen Ende Oktober 1891 nördlich von Roggenstede beim Wühlen in der Marsch einen Meter unter der Erde gefundene Fahrzeug wurde am 14. November obigen Jahres im Auftrage der Gesellschaft für Kunst und vaterländische Altertümer von einigen Herren aus Emden und Esens in Augenschein genommen. Leider ist das Fahrzeug bei dem Versuche, es zu entfernen, in Stücke zerbrochen. Sehr zu bedauern ist, dass man so bald — einige Tage nach dem Auffinden — an die Fortschaffung des Schiffes gegangen, bevor festgestellt worden, welche Form dasselbe gehabt hat, woraus sich auf dessen ungefähres Alter hätte schliessen lassen. Jetzt muss man sich nach den Aussagen des Finders, bezw. der sonst an Ort und Stelle gewesenen neugierigen Zuschauer richten, um sich eine Idee über die Form des Schiffes zu bilden; über die Maasse geben die Bruchstücke genügenden Aufschluss, ebenso lässt sich nach deren Dimensionen schliessen, welchem Zwecke das Schiff gedient haben dürfte.

Der Fundort befindet sich nahe der Haltestelle Roggenstede (zwischen Dornum und Esens), etwa 10 m im Nordwest von dem Zusammenfluss eines kleinen aus nördlicher Richtung kommenden Schlotes mit dem bei West-Accumersiel ausmündenden hier $3^1/_2$ bis 4 m breiten Tiefe, welches sich in vielfachen Windungen seinen Weg durch das bebaute Land sucht und ersehen lässt, dass es nicht künstlich hergestellt, sondern vielmehr in natürlicher Weise entstanden ist. Früher scheint das Tief bedeutend breiter gewesen zu

sein; zur Zeit kann man in der Nähe desselben noch deutlich eine seinem Laufe folgende Niederung bemerken, während weiterhin das Land höher liegt.

Man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man annimmt, dass dieses selbe Tief schon vor Jahrhunderten als Aussenfahrwasser zum Watt geführt habe, wofür auch sein stark gekrümmter Lauf, ähnlich wie heutigen Tages die Aussenfahrwasser der verschiedenen an der dortigen Deichstrecke befindlichen Siele, spricht.

Bestärkt wird man in dieser Annahme durch die Thatsache, dass zwischen dem Tief und der Ortschaft Roggenstede, also weiter landeinwärts, heute noch eine Strecke Landes, welche sich gegen das umliegende, vollständig ebene Land abhebt, die Bezeichnung „Uiterdyk" führt.

Nimmt man als feststehend an, dass das erwähnte Tief in früheren Jahren als Aussenfahrwasser gedient habe, so ist die Erklärung dafür gegeben, wie das Schiff unter die Erde oder richtiger die Erde über das Schiff gekommen ist. Das Schiff wird bei irgend einer Gelegenheit, wahrscheinlich bei einer Sturmflut gesunken und zunächst versandet sein. Im Laufe der Zeit hat sich hier Schlick gebildet und das Land sich erhöht, gleichzeitig einen grossen Flächenraum einnehmend, bis es der Mühe wert war, diesen Raum durch Eindeichung nutzbar zu machen. Eine tüchtige Spanne Zeit wird inzwischen verstrichen sein und würde sich dieser Auffassung nach das Alter des Schiffes als auf mehrere hundert Jahre herausstellen.

Letzterer Ansicht widersprechen auch nicht die übrig gebliebenen Reste des Schiffes, bestehend aus zum Gerippe desselben und zu dessen äusserer Beplankung gehörig gewesenen Hölzern. Sämtliches Holz ist eichen, ebenso wie die zum Zusammenhalten verwendeten Nägel; Eisen ist nicht benutzt worden. Von dem Holze selbst ist nur wenig verfault, das Innere ist noch vollständig hart.

Die Bauart scheint eine eigentümliche, von der jetzigen bedeutend abweichende, gewesen zu sein. Man fand weder Kiel noch Kielschwein, sondern im Boden zwei parallel liegende Balken, welche durch nahezu gleich starke Querbalken mit einander verbunden waren. Die Längsbalken waren in mehrere Stücke gebrochen, jedoch

liess sich bei einem derselben auf die Länge des Schiffes schliessen. Das grösste Stück mass $5^1/_2$ m bei einer Breite und Dicke von 25 cm im Quadrat. In Entfernungen von 53 cm waren an zwei Seiten Löcher von 10 cm Länge und 5 cm Breite und Tiefe eingekappt und durch eingeschnittene Zahlen bezeichnet. Da nun bei der Bruchstelle des erwähnten Balkens die Zahl IIII stand und weiterhin bei den eingekappten Löchern IIIII, IIIIII u. s. w., so lässt sich daraus schliessen, dass ein Stück in einer Länge von 4×53 cm, also rund 2 m, abgebrochen war, mithin die ganze Länge des Balkens und daher die des Schiffes $7^1/_2$ bis 8 m betragen habe.

Die Länge der mit den erwähnten Balken ungefähr gleiche Stärke habenden Querbalken war 1 m 37 cm. Die Enden waren eingeschnitten und hierdurch und durch hölzerne Nägel bei den betreffenden Löchern mit den Querbalken verbunden gewesen. In die anderen Löcher der Längsbalken wurden dann die Innhölzer eingeführt. Diese hatten bei einer Höhe von 90 cm eine Breite und Dicke von 15 cm und waren leicht gebogen. An der Oberkante wurden sie durch einen etwas dünneren, vielleicht ursprünglich 20 cm im Quadrat haltenden Balken mit einander verbunden; ein solcher Balken war ebenfalls zur Stelle.

Auf diesen Balken hat man zunächst beim Graben einen halben Meter unter der Frde gestossen, was Veranlassung zu der Annahme gewesen ist, man habe ein gekentertes Schiff vor sich, zumal da man weiter unter der Erde mit dem Spaten noch hat Holz fühlen können.

Vorhandene Teile der Aussenbeplankung, ebenfalls eichen, durch eichene Nägel an den Innhölzern befestigt gewesen, waren etwa 25 cm breit aber von verschiedener Dicke, etwa 4 bis 6 cm dick.

Da alle angegebenen Dimensionen für ein so kleines Schiff doch recht beträchtlich sind, scheint es ausgeschlossen zu sein, dass das Schiff Binnenschiffahrt getrieben habe; eher ist anzunehmen, dass es dem Verkehr übers Watt mit den Inseln gedient und auf einer solchen Fahrt sein Ende gefunden habe.

An der Fundstelle ist die Erde etwa $1^1/_4$ m ausgehoben worden.

Leider lässt sich aus den Fundstücken kein Schluss auf die Form, die das Schiff gehabt hat, ziehen.

IX.

Urnenfund bei Norden.

Von Oberlehrer Dr. F. Ritter in Emden.

Durch die Güte des Herrn Reichstags-Abgeordneten van Hulst zu Lintel bei Norden hat die Gesellschaft im August d. J. Kunde von einem höchst interessanten Urnenfunde erhalten. Die Fundstelle befindet sich auf 2 Grundstücken von $2^1/_2$ und 4 Diemat Grösse, 1 Kilometer nördlich von Lintel, etwa in der Mitte zwischen dem Norddeich und der Stadt Norden, zwischen der zum Norddeich führenden Chaussee und der neuen Eisenbahn, nördlich und südlich von der im rechten Winkel auf jene stossenden Ostermarscher Landstrasse. Norden mit seiner nähern Umgebung liegt auf einem Geest-Rücken, der abgesehen von einer schmalen Stelle im Südosten ringsum von der Marsch umgeben ist. Auf der nördlichsten Spitze dieses Geest-Rückens — sicherlich eines der von Plinius N. H. XVI, 1 erwähnten, zu Zeiten vom Ocean umbrandeten tumuli — liegt die Fundstätte. Zur Herstellung von Beton für die Leitdämme und den Hafendamm des Hafens am Norddeich hatte man in den Jahren 1890 und 1891 die beiden Grundstücke, die dem Herrn van Hulst gehören, entsandet, und hierbei wurden an verschiedenen Stellen in dem vertragsmässig am Platze gebliebenen, ursprünglich über oder in dem sandigen Untergrunde befindlichen dunkeln Boden eine Menge von Urnen, Scherben, Knochen, Steinen, einige eiserne Gegenstände, ein Klumpen verrosteten Eisens und ein Netzsenker gefunden. Die Fundstellen waren noch im September 1892 in der sandigen Ackerkrume (Escher) an einem schwarzen Erd-Streifen, der sich von Südost nach Nordwest hinzieht, erkennbar; dieselbe schwarze Erde war auch in der Fortsetzung dieses dunkeln Streifens in dem nach dem Entsanden stehengebliebenen $1^1/_2$ Meter hohen Rande der Erdhöhe im Osten des einen Feldes bemerkbar; auch hier war an einer Stelle eine mit schwarzer Erde ausgefüllte Grube von 1 Meter Breite und $1^1/_2$ Meter Höhe in der gelblichen Erde des Hügels zu sehen. Die jetzt zerstörten mit dunkler Erde angefüllten Gruben scheinen an Umfang und Tiefe sehr verschieden gewesen zu sein, und dementsprechend die Zahl der in ihnen befindlichen Urnen, deren Reste sich selten vereinzelt gefunden haben. Knochen wurden in

den Gefässen insofern nicht entdeckt, als die grossen Gefässe nur in Scherben zu erlangen waren und sich nicht genau bestimmen liess, was in oder neben und über den Urnen lag. Herr van Hulst glaubt aber behaupten zu können, dass in einzelnen Urnen Knochenreste in einer gelblichen — der nassen Asche von rotaschigem Torf ähnlichen — Masse enthalten gewesen sind. Genaueres über die Zusammengehörigkeit der Fundobjekte und andere Umstände des Fundes liess sich leider nicht mehr in Erfahrung bringen. Die Urnen-Scherben und erhaltenen Urnen, die sämtlich unserer Sammlung überlassen sind, zeichnen sich zum Teil durch höchst charakteristische Formen und Ornamente aus, die sich wesentlich von den einfachen der verhältnismässig jungen Warfen-Urnen der Marschen unterscheiden und dem Typus der älteren Urnen der Stein- und Bronzezeit aus der Sand-Gegend von Aurich und Esens näher stehen; ähnliche eigentümliche Formen und Verzierungen sind jedoch, aus Ostfriesland wenigstens, dem Referenten nicht bekannt.

Die Gefässe, die teilweise Brandspuren im Innern tragen, sind ohne Ausnahme beschädigt. Unter den am besten erhaltenen treten besonders hervor:

1. eine schwarze Urne von gefälliger Form mit starken Wänden von 7 cm Höhe, 11 cm Durchmesser in der grössten Weite. Auf schalenförmigem Boden erheben sich Wände, die sich nach oben hin ein wenig verengen; an diese setzt sich ein nach aussen sich wieder weitender kurzer Rand. Rand und Boden sind vom Mittelstück durch eingeritzte horizontale Linien geschieden, auf dem Mittelstück sind in Abständen von $^1/_2$ cm vertikale Linien eingeritzt.

2. 2 blumentopf-ähnliche Gefässe mit plattem, breitem Boden von gelblichem Thone und dicken Wänden ohne Verzierungen. Das eine weitet sich nach oben; jetzige Höhe 7 cm, Durchmesser des Bodens 8 cm, der Öffnung 10 cm. Das andere verengt sich anfangs bis zur Mitte, weitet sich aber wieder so, dass Durchmesser und Öffnung gleich gewesen sein müssen, jetzige Höhe 14 cm, Durchmesser des Bodens und der Öffnung 13 cm, in der Mitte 9 cm.

3. schwarzes tassen-ähnliches Gefäss ohne Ornamente; Höhe $8^1/_2$ cm, Durchmesser des Bodens $6^1/_2$ cm, der Öffnung $14^1/_2$ cm.

4. braune Urne mit rundem Rande, auf dem sich ein grade emporsteigender Rand setzt. Oben am Rande sind schwach bemerkbare Zickzacklinien eingeritzt. Höhe 13 cm, grösster Durchmesser 14 cm, an der Öffnung 12 cm.

5. 2 vasenförmige Beigefässe ohne Ornamente. a) gelb; Höhe 8 cm, grösster Durchmesser 7$^1/_2$ cm, Durchmesser der Öffnung 4$^1/_2$ cm. b) schwarz mit Resten eines Henkels; Höhe 6 cm, grösster Durchmesser 6$^1/_2$ cm, an der Öffnung ebenfalls 6$^1/_2$ cm.

Im übrigen sind nur Scherben erhalten, die indes wegen ihrer Verzierungen Beachtung verdienen:

1. schwarze Scherbe mit eingeritzten Strichpaaren, die durch viereckige Tupfen getrennt sind.

2. gelbliche Scherben mit symmetrisch geordneten Tupfen.

3. Reste einer grösseren schwarzen Urne, auf der parallele Verticallinien mit parallelen Horizontallinien wechseln.

4. Reste eines gelblichen Gefässes mit 2 cm langem, $^1/_2$ cm hohem, $^1/_2$ cm breitem Ansatz zu einem Henkel, der aber nicht durchbohrt ist; links und rechts von dem Henkel ist eine horizontale Linie auf die ideelle Öffnung des Henkels zu eingeritzt.

5. Reste eines breiten schalenförmigen, oben sich wieder verengenden Gefässes, an der grössten Weitung des Bauches mit schmalen parallelen, reliefartigen, quer von oben nach unten sich ziehenden Wülsten.

6. Scherben mit schmalem Wulstring.

An Eisen-Gegenständen fanden sich:

1. eine eiserne 11 cm lange Spitze mit Kupfer- oder Bronzeknopf von 1$^1/_4$ cm Durchmesser, vielleicht Haarnadel.

2. eine 36 cm lange gebogene Nadel mit viereckigem Öhr von $^1/_2$ cm Länge. Ähnliche sollen heutzutage zum Ausbessern der Fischkörbe benutzt werden.

Ausser Knochen, die noch nicht genauer zu bestimmen waren, fanden sich ein kleiner länglichrunder Sandstein von 5 cm Länge und ein Netzsenker.

Da die Höhe, zu der die Fundstelle gehört, nur zu einem geringen Teile abgetragen ist, so wird die Gesellschaft es als ihre Pflicht ansehen, sobald sich Gelegenheit bietet, für eine systematische Durchforschung des Übrigen Sorge zu tragen. Vorläufig gebührt

Herrn van Hulst lebhafter Dank dafür, dass er an seinem Teile zur Erhaltung des Fundes beigetragen und die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf die interessante Entdeckung gelenkt hat.

X.

Litterarische Anzeige: Schieringers en Vetkopers.

Mitgeteilt von Pastor Houtrouw in Neermoor.

Der Verfasser der „Friesche toestanden in de Middeleeuwen", Professor Dr. Blok in Groningen, hat die Litteratur seines Landes um einen neuen schätzenswerten Beitrag bereichert durch einen gleichfalls in den „Bydragen voor vaterlandsche Geschiedenis en Oudheidkunde" erschienenen Aufsatz: Schieringers en Vetkopers. Derselbe bildet so zu sagen die Fortsetzung des erstgenannten Artikels, indem er die Zustände der zweiten Hälfte des Mittelalters beleuchtet, und ist für unsere engere ostfriesische Heimat von nicht geringerem Interesse als für den Leserkreis, dem er zunächst geboten wird, indem er die Geschichte der ostfriesischen Häuptlinge — besonders des Hauses tom Broke und der Ukenas — ihre Thaten und Schicksale jenseits wie diesseits der Ems, wie ihren schliesslichen Untergang in den Kreis eingehender Betrachtung zieht.

Es sind freilich an sich keine anziehenden Bilder, die sich darin unseren Blicken entfalten. Der Mangel an einer zentralen, Ruhe und Ordnung verbürgenden Macht lässt in ganz Friesland oft genug Stadt gegen Stadt, Dorf gegen Dorf, ein Adelsgeschlecht gegen das andere im Kampfe stehn. Drohen auswärtige Feinde das Land zu unterjochen, so einigen sich die verfeindeten Gauen und weisen den Feind zurück, aber kaum ist er zurückgeworfen, so ist die frühere Zwietracht, so sind die alten Fehden wieder da, bis die Gegner sich unter einander zerfleischt haben und die allgemeine Erschöpfung zum Frieden führt, ja, schliesslich die Herren von Burgund das Land westlich der Ems, Oldenburg, Bremen und Dänemark die friesischen Küsten an beiden Seiten der Weser in dauernden Besitz bekommen und allein das heutige Ostfriesland seine Unabhängigkeit unter einem seinem Boden entsprossenen Grafengeschlecht für drei Jahrhunderte retten darf.

Dieser Entwickelungsgang wird auf 40 Seiten klar und anschaulich dem Leser vor Augen geführt. Nach einer kurzen übersichtlichen Einleitung werden wir Zeugen von erfolgreichen Einigungsbestrebungen gegen auswärtige Feinde und der Betätigung des wieder ins Leben gerufenen Upstalsboomischen Gerichts zur Herstellung der gestörten Ruhe und Ordnung. Zugleich aber von den immer schärfer sich zuspitzenden Parteiungen, die um die unter einander feindlichen Mönchsorden der Cisterzienser und Prämonstratenser sich scharen und von ihnen die Namen Schieringer (Parteigänger der „schieren Mönche“) und Vetkoper (Anhänger der fettweidenden Klöster) entlehnen. Dann sehen wir die Wirren entfesselt, der Upstalsboom ist ihnen gegenüber machtlos und die Verwirrung wird allgemein westlich der Ems.

Und nicht besser stehts östlich derselben. Hier sehen wir das Haus tom Broke im Bunde mit den Viktualienbrüdern in den Vordergrund treten. Wir hören von andern Häuptlingen, mit denen sie in Fehde liegen, Folkmar Allena u. a. Wir werden Zeugen von dem Versuch Albrechts von Holland, sich die inneren Streitigkeiten der Friesen zu Nutze zu machen, von dem Gericht über die Gönner der Seeräuber und letzterer Vernichtung durch die Hansa; sehen Keno tom Broke an der Spitze der Vetkoper auf dem Gipfel der Macht, hören von Edo Wiemken und seinem Ende, werden Zeugen von König Sigismunds Einschreiten gegen die inneren Wirren und die äusseren Bedrängnisse des Friesenvolks. Nach Berichten über neue Kämpfe im Oster- und Westergo (Westfriesland) und Eroberungsversuche seitens Johanns von Baiern und Philipps von Burgund wendet sich nun die Darstellung bis ans Ende ausschliesslich den Kämpfen in Ostfriesland und deren Ausgang zu. Fokko Ukena, zuerst Vasall und Verbündeter des Hauses tom Broke, wird bald dessen Nebenbuhler, wird unter Occo tom Broke dessen Gegner, schlägt Occos Verbündete bei Detern, bei Oterdum, ihn selbst auf den „Wilden Äckern“, führt ihn gefangen mit sich, reisst seine Besitzungen an sich und droht, sich zum Herrn von ganz Ostfriesland zu machen. Gegen ihn sehen wir den „Bund der Freiheit“ entstehen unter der Cirksenas Führung; Fokko und seine Söhne werden überwältigt, letzere fallen, er selber stirbt ausser Landes auf

dem Schloss seiner zweiten Frau, Dykhuisen bei Appingadam. — Ulrich Cirksena wird nach seines Bruders Edzard Tode von den ostfriesischen Häuptlingen und Prälaten zum Bundesfeldherrn, zum Oberherrn von Ostfriesland erwählt, und dann von Kaiser Friedrich III. mit der Grafschaft von Norden, Emden, dem Emsgau, schliesslich all dem Lande von der Westerems ostwärts bis zur Weser, südwärts bis an die „teutschen palen“ belehnt. — Mit einer Bemerkung über den endgültigen Umfang des Gebiets der ostfriesischen Grafen und einem Fragezeichen über die Dauer der Unabhängigkeit der westlichen Friesen schliesst der Artikel.

Der Name des auch bei uns nicht mehr unbekannten gelehrten Verfassers und korrespondierenden Mitglieds unsrer Gesellschaft lässt die Versicherung überflüssig erscheinen, dass auch in dem vorliegenden Aufsatz Neues und Gediegenes über den behandelten Zeitraum geboten wird, und das Interesse, welches er auch dem ostfriesischen Altertumsfreund einflössen muss, legt den Wunsch nahe, dass er, wie sein Vorgänger in deutscher Übersetzung, — sei es durch eine besondere Ausgabe, wie „Friesland im Mittelalter“, sei es durch Abdruck im Jahrbuch — einem weiteren Leserkreise zugänglich gemacht werde. Das Beste freilich wäre, wenn durch solche schon gebotene und noch zu erhoffende Beiträge unsrer stammverwandten westlichen Nachbarn zur Erforschung unsrer heimischen Geschichte — wenigstens in unsren gebildeten Kreisen — der Eifer neu erweckt würde, die drüben zur Schriftsprache ausgebildete Muttersprache wieder im Urtext lesen und verstehen zu können.

Neermoor. Houtrouw.

XI.

Die Einrichtung eines Emder Patrizierzimmers aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts im Sammlungsgebäude der Gesellschaft.

Mitgeteilt von Ingenieur E. Starcke in Melle.

Schon seit mehreren Jahren bestand die Absicht, im Anschluss an die Sammlungen der Gesellschaft eine Anzahl von Zimmern herzurichten, welche die häusliche Einrichtung sowohl eines Bürgers der ostfriesischen Städte, wie diejenige eines ostfriesischen Bauern des

17. Jahrhunderts in Originalen zur Anschauung brächten. Die bekannten „Hindelooper Kamers“ in Leuwaarden bildeten hierbei das Vorbild, jedoch verhehlte man sich nicht, welche Schwierigkeiten damit verknüpft sein würden, auch nur annähernd etwas dem ähnliches zu schaffen.

Lange Zeit hindurch schien es auch, als wenn die Erfüllung solcher Wünsche in unabsehbarer Ferne schwebe, bis unerwartet im Sommer dieses Jahres sich eine Gelegenheit fand, mit den geplanten Einrichtungen einen Anfang zu machen und damit eine Bereicherung der Sehenswürdigkeiten der Gesellschaft zu gewinnen, welche gleich wertvoll in kulturhistorischem, wie in künstlerischem Sinne genannt werden konnte.

Es befand sich nämlich in einem alten Emder Patrizierhause (Grosse Strasse Nr. 57), erbaut im Jahre 1572, eine wertvolle Zimmereinrichtung im edelsten Renaissancestyle aus dem Anfange des siebzehnten Jahrhunderts, die einzige, die von all den nachweisbar vorhanden gewesenen prächtigen Ausstattungen vornehmer Emder Bürgerhäuser noch unversehrt in die neue Zeit herübergerettet war und gelang es, diese zu erwerben, allerdings unter Aufwendung grosser Kosten.

Die Einrichtung besteht aus einem bis zur Decke reichenden Eichenholz-Getäfel, einem vollständigen Kamin mit reich verzierten Sandsteinsäulen und im Hintergrunde desselben einem malerischen Schmucke von bunten Fliesen mit Darstellungen aus der biblischen Geschichte. Das Getäfel, in geschickter Weise durch zweithürige Wandschränke mit durchbrochener Arbeit gegliedert, steht meines Erachtens der Zeit nach zwischen den Holzschnitzwerken des Rathauses in Emden (2. Hälfte des 16. Jahrhunderts) und denen des Emder Gasthauses (um Mitte des 17. Jahrhunderts) und ist mit seinen mit Ebenholz eingelegten breiten Pilastern, seinen facettirten Konsolen, Gesimsen und fein profilierten Füllungsumrahmungen von grosser Schönheit. Ebenso ist auch der Kamin mit seinem getäfelten Aufbau und weit auskragenden Gesimse von grosser Wirkung.

Nachdem die Verbindungen des Getäfels und die Säulen nebst den Kaminfliesen vorsichtig aus ihrem Zusammenhange gelöst waren, wurde das Ganze nach dem Sammlungsgebäude der Gesellschaft

übergeführt und ist nun hier in einem Zimmer, dessen Decke vorher auf die Höhe des Getäfels gebracht war, genau in derselben Weise wieder aufgestellt.

Für die beiden in diesem Zimmer vorhandenen Fenster fanden sich in der Sammlung Fensterflügel von Eichenholz mit Glasmalereien aus alten Emder-Patrizierhäusern (Wappen und Hausmarke vom Ratsherrn Hinderk Crumme und anderen aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts) und ist nun also ein altes Emder Patrizierzimmer hergestellt, dem zur Vollständigkeit nur noch der zugehörige Hausrat aus derselben Zeitperiode fehlt.

Die Gesellschaft wird es sich angelegen sein lassen, auch diesen, soweit möglich, bei passender Gelegenheit zu beschaffen, da sie aber von dem Vorhandensein so manches Stückes, welches dazu geeignet sein würde, keine Kenntnis hat, so richtet sie hiermit an die Bewohner Ostfrieslands die Bitte, auch ihrerseits dazu behülflich sein zu wollen. Es handelt sich dabei nicht allein um Tisch und Stühle, sondern auch um all die kleinen Gegenstände des täglichen Gebrauches aus damaliger Zeit, wie Truhen, Feuerstoven, zinnerne Krüge und Teller, Messer, Löffel, Gewebe, gute Portraits, silbernes Kinderspielzeug etc. Dass ein grosses Interesse in unserem engeren Vaterlande für die am Eingange dieser Mitteilungen genannten Pläne der Gesellschaft vorhanden ist, beweisen die in neuerer Zeit mehrfach eingegangenen Geschenke an Gegenständen, die zur Ausstattung altostfriesischer Zimmer dienen sollen. Ist auch einzelnes darunter, was nicht gerade für den allernächsten Zweck, der Vervollständigung des Emder Patrizierzimmers, verwertet werden kann, so ist doch entweder ein Platz dafür in den Sammlungen, oder die Gegenstände lassen sich für die fernerhin geplante altostfriesische Kücheneinrichtung und die Einrichtung einer ländlichen Behausung des 17. Jahrhunderts verwenden.

Möge dem so schön gelungenen Anfange bald die weitere Fortsetzung folgen!

Bericht über die Gesellschaft vom 1. August 1891 bis 31. Dezember 1892.

Von Pastor Pleines, derz. Sekretär.

Die Gesellschaft hat sich auch in dem abgelaufenen Zeitraum stets angelegen sein lassen, ihre Zwecke nach Kräften zu fördern, und es kann mit Recht behauptet werden, dass dadurch manche erfreuliche Resultate von ihr erzielt worden sind.

Es wäre ihr dies aus eigenen Mitteln und trotz der verhältnismässig hohen Jahresbeiträge ihrer einheimischen Mitglieder nicht möglich gewesen, wenn sie nicht durch die jährlichen Beihülfen der hohen Landesbehörden, der Ostfriesischen Landschaft, sowie der Stadt Emden dazu wäre in Stand gesetzt worden, wofür sie denselben ihren innigen Dank wiederholt auszusprechen sich gedrungen fühlt.

Die Zahl ihrer Mitglieder beträgt augenblicklich:

1.	Einheimische	58	gegen	63	im	Jahre	1890/91
2.	Auswärtige	84	„	88	„	„	„
3.	Ehrenmitglieder	11	„	10	„	„	„
4.	Korrespondierende	15	„	12	„	„	„
	Zusammen	168	gegen	173	im	Jahre	1890/91.

Als neue Mitglieder sind aufgenommen:

a. Einheimische:

Fr. Bertram, Bankkassierer.

M. Schnedermann jr.

b. Auswärtige:
Diekhaus, Cand. juris in Papenburg.
Rykena, Weinhändler in Norden.

Zu korrespondierenden Mitgliedern sind ernannt:

1. Prof. Dr. Pannenborg in Göttingen.
2. Dr. Prinz, Oberlehrer am Königlichen Lehrerinnen-Seminar in Trier.
3. Dr. Babucke, Direktor des Altstädtischen Gymnasiums in Königsberg i. Pr.

Herr Gymnasial-Direktor Dr. Heinrich Babucke, von Michaelis 1873 bis Ostern 1875 Rektor des damaligen Progymnasiums zu Norden, ist der Gesellschaft durch folgende auf Ostfriesland bezügliche Schriften bekannt:

Pfahlbauten in Ostfriesland, Weserzeitung 28. Mai und 29. Mai 1873. — Ein Register der Kirchengüter zu Norden vom Jahre 1553, Jahrbuch unserer Gesellschaft 1873. — Historische Volkslieder, Gedichte, Satiren und Pasquille aus und über Ostfriesland, Ostfriesisches Monatsblatt 1873 und 1874. — Josefs Gedicht von den sieben Todsünden, nach einer in unserer Bibliothek befindlichen niederdeutschen Handschrift des 15. Jahrhunderts zum ersten Mal herausgegeben, Programm Norden 1874. — Wie wurde Ostfriesland preussisch? Ostfriesisches Monatsblatt 1874. — Wilhelm Gnapheus, ein Lehrer aus dem Reformationszeitalter, und Lobspruch der Stadt Emden, nach der Originalausgabe von 1557 aus dem Lateinischen übersetzt, nebst zwei Karten Ostfrieslands von 1568 und 1579. Emden, W. Haynel 1875. — Geschichte des Königlichen Progymnasiums in Norden. Emden, W. Haynel 1877.

Zu den 60 gelehrten Gesellschaften und Vereinen, mit denen die Gesellschaft in litterarischem Verkehr steht, sind hinzugetreten:

1. Das Märkische Provinzial-Museum in Berlin.

2. Der Historische Verein in Darmstadt.
3. Der Akademische Verein deutscher Historiker in Wien.
4. Der Exkursions-Club zu Leipa in Böhmen.
5. Der Thüring. Geschichtsverein der Grafschaft Henneberg in Schmalkalden.

Zu Ehrenmitgliedern der Gesellschaft sind ernannt worden:

1. Hermann Allmers, Gutsbesitzer zu Rechtenfleth bei Osterstade, rühmlichst bekannt als Schriftsteller und Dichter, namentlich als Verfasser des allgemein beliebten, sowohl im Norden als im Süden Deutschlands mit grossem Beifall aufgenommenen „Marschenbuchs“ (Land- und Volksbilder aus den Marschen der Elbe und Weser), in welcher Schrift der Verfasser es verstanden hat, nicht nur eine höchst anziehende Schilderung des Landes, der Bodenbeschaffenheit, der Agrikultur, der Eigentümlichkeit der dortigen Bewohner, ihrer häuslichen Einrichtungen, ihrer Sprache, Sitten und Gebräuche zu entwerfen, sondern sich auch um die Geschichte des dortigen mit uns so nahe verwandten Friesenstammes ein nicht geringes, ja grösseres Verdienst erworben hat, als er es sich selber in seiner Antwort auf unsere Ernennung gestehen will.

In seiner ihm zu seinem 70. Geburtstage am 11. Februar 1891 gewidmeten „Festgabe“ äussert sich Dr. Bräutigam über ihn u. a. folgendermassen:

Der Marschendichter Hermann Allmers darf unstreitig als die bekannteste, volkstümlichste und eigenartigste Persönlichkeit aus der Gegenwart des deutschen Nordwestens bezeichnet werden.

Mit dem wissenschaftlichen, künstlerischen und geselligen Leben seiner Heimat ist er in der mannigfachsten Weise so eng verbunden, wie kaum ein anderer. Keiner kennt Land und Leute des Nordwestens besser als er. Keiner hat die reichen gesegneten Marschen der Weser und Elbe so herrlich geschildert wie der Verfasser des Marschenbuchs. Dasselbe wird nicht veralten, so lange die Schönheiten der reich gesegneten Elbe und Wesermarschen bestehen bleiben. Mit welcher Innigkeit er seinem Heimatlande anhängt, das spricht

sich aus in all seinen Gedichten wie in dem „Friesengruss“. Jubelnd begrüsst er hier seine Heimat:

Ich grüsse dich, mein Friesenland,
Wo der Nebel wallt, wo die Woge braust,
Wo die Möve schwebt, wo die Wildgans lärmt,
Mein Friesenland, mein Heimatland!

(Wir verweisen hier auf das uns von ihm zugesandte „Friesenlied“ am Schluss dieses Jahrbuchs.)

Nicht minder bekannt ist Allmers aus den Reiseskizzen, die er veröffentlichte über seine Wanderungen durch Westfalen, Rheinland, die Schweiz, Schwaben, Baiern, Österreich und Ober-Italien, wo er in persönliche Beziehungen trat zu Uhland, Geibel, Bodenstedt, Auerbach und verschiedenen Künstlern, namentlich durch seine im Jahre 1862 herausgegebene Schrift „Römische Schlendertage“, eine sonnige goldene Wiederbelebung froher, weihevoller, glücklicher Tage, verbracht in Gemeinschaft treuer Wandergenossen und lieber Freunde an klassischer Stätte.

2. Oscar Rassau, Bildhauer in Dresden. Derselbe bereicherte unsere Sammlung durch ein sehr wertvolles Geschenk: eine von ihm modellierte, mit dem Preise gekrönte Statue Kaiser Joseph's II. Das Standbild haben namhafte Bürger und Vereine Tetschens für ihre Stadt in Erz ausführen lassen. In der „Illustrierten Zeitung“ von 1885 Nr. 2195 ist über dieses Kunstwerk folgendes gesagt: Der Kaiser ist dargestellt im Staatskleide des 18. Jahrhunderts. Die rechte Hand ist ausgestreckt in abwehrender Haltung, als wollte er seinen Abscheu gegen alles Unrecht und Unbillige ausdrücken, während die Linke das berühmte Toleranzedikt von 1781 an die Brust drückt. Die enggeschlossenen schmalen Lippen deuten auf einen energischen Willen, während das kluge und schöne Auge wie träumerisch in weite Fernen blickt. Die Erscheinung des bedeutenden Monarchen macht einen herzgewinnenden Eindruck. Die massvolle und doch jugendliche Bewegung des Kaisers ist sehr glücklich gadacht, und auch das Beiwerk wie die Orden, das Schwert u. s. w. ist mit Feinheit und Geschmack behandelt. Der Gesichtsausdruck,

nach den besten Gemälden modelliert, ist überraschend ähnlich und fein charakterisiert. Die Figur ist 2,60 Meter hoch.

Oscar Rassau, geb. 1843 in Schulenburg, Amt Calenberg, besuchte das Polytechnikum in Hannover und seit 1864 die Akademie zu Dresden. Das erste öffentliche Werk von ihm ist die 1873 in Hameln enthüllte Statue des Pastor prim. Schlegel. Von 1875 bis 1884 folgten dann zahlreiche kirchliche Arbeiten. Später entstanden die Standbilder der Gelehrten Stromeyer und Karmarsch in Hannover. Augenblicklich ist der Künstler mit der Wiederherstellung der berühmten goldenen Pforte in Freiberg und noch andern Arbeiten betraut.

3. Ernst Starcke, Ingenieur (jetzt in Melle), seit einer Reihe von Jahren Vorstandsmitglied der Gesellschaft und Konservator der Gemäldesammlung. Durch seine genaue Kenntnis der mittelalterlichen und modernen Kunst, besonders der Meisterwerke der verschiedenen Malerschulen, die er sich durch eifriges Studium, sowie durch den öftern Besuch der berühmtesten Gemäldegallerien und Sammlungen von Bildwerken der Plastik und des Kunstgewerbes in Deutschland, Holland, England und Frankreich erworben, hat er die Arbeiten der Gesellschaft, an denen er sich stets bereitwillig und gern beteiligte, wesentlich gefördert. Er lieferte wichtige Beiträge für unser Jahrbuch über Malerei und Kunstgegenstände. Der gedruckte Katalog unserer Gemäldesammlung, die Beschreibung der Gemälde, sowie die Geschichte der betreffenden Künstler rührt gleichfalls von ihm her. Seinen Bemühungen verdankt die Gesellschaft manche wertvolle Erweiterung ihrer Sammlungen. Als Vertreter seines Faches wirkte er in den wöchentlichen Versammlungen mit seinen reichen Erfahrungen und gereiften Urteilen anregend und belehrend. Schmerzlich empfinden wir den Weggang unseres treuen Mitarbeiters und liebenswürdigen Beraters und Freundes.

Von den in den Versammlungen der Gesellschaft von Zeit zu Zeit gehaltenen Vorträgen und Referaten seien hier folgende besonders namhaft gemacht:

1. Grundsätze beim Bau evangelischer Kirchen — Pastor Lüpkes.
2. Über die hiesige Klunderburg und das darin abgehaltene im Jahre 1811 errichtete Commerz-Tribunal — v. Rensen, Sekretär der Handelskammer.
3. Huldigung des Fürsten Georg Christian in Emden im Jahre 1663. Glänzender Einzug desselben und Festlichkeiten in der grossen Kirche und auf dem Rathause — v. Rensen.
4. Über Ubbo Emmius — Gymnasial-Direktor Professor Dr. Schüssler.
5. Geschichte des Cisterzienser-Klosters Thedinga bei Neermoor — Pastor Houtrouw.
6. Wanderung durch das benachbarte Saterland, Sprache Sitten, Gebräuche und häusliche Einrichtungen der Bewohner desselben, eines Überrestes des alten Friesenstammes — Oberlehrer Dr. Ritter.
7. Ernst v. Bandel, Schöpfer des Hermanns-Denkmals, † 1872, sein Leben und Wirken — Suur, Direktor der Kaiser-Friedrichs-Schule.
8. Über die Verhältnisse der früheren Lateinschule zu Emden von 1547 an — Rektor de Vries.
9. Ursprung der hiesigen Naturforschenden Gesellschaft und Geschichte derselben von 1814 an bis zu ihrem gegenwärtigen Bestehen — v. Rensen.
10. Reise durch Holland. Einrichtung der dortigen Altertums-Museen und Gemälde-Gallerien — Dr. Ritter.
11. Zustände in der Stadt Emden vor 100 Jahren — A. Meyer.
12. Über die häuslichen Verhältnisse und den landwirtschaftlichen Betrieb eines Bewohners des Grimersumer Hauses zu Leer in den Jahren von 1559—1565 — v. Rensen. (Der Vortrag wurde auf den Wunsch der Gesellschaft zum Abdruck in diesem Hefte gütigst überlassen.)
13. Über Kunst und Kunstgewerbe — Dr. phil. Zorn.

Ausserdem wurden fast regelmässig Mitteilungen gemacht aus den eingegangenen Kunstblättern von dem Konservator der Gemälde Ingenieur Starcke.

An Stelle des mit Tode abgegangenen Direktors Dr. Schweckendieck wurde der Kommerzienrat Schnedermann gewählt, sowie zum Vice-Direktor an dessen Stelle der Gymnasial-Direktor Professor Dr. Schüssler.

Für den bisherigen Konservator der Gemälde Ingenieur Starcke ist demnächst eine Neuwahl vorzunehmen.

Die Direktion der Gesellschaft besteht gegenwärtig aus folgenden Mitgliedern:

Kommerzienrat Schnedermann (Direktor),
Gymnasial-Direktor Prof. Dr. Schüssler (Vice-Direktor),
Pastor Pleines (Sekretär),
v. Rensen, Sekretär der Handelskammer (Rendant).

Als Beisitzer resp. Konservatoren fungieren:

de Vries, Rektor der ref. Klassenschule (Bibliothek),
Kreis-Physikus Dr. med. Tergast (Münzen),
Dr. Ritter, Oberlehrer (Altertümer),
A. Meyer, Partikulier (Instandhaltung des Hauses).

Die Sammlungen der Gesellschaft sind im Laufe dieses Jahres sowohl durch Geschenke als durch Ankäufe reichlich vermehrt worden. Unseren hochverehrten Freunden und Gönnern statten wir für ihre Zuwendungen unseren verbindlichsten Dank ab und halten uns ihrem ferneren Wohlwollen bestens empfohlen.

Zuwachs der Sammlungen.

Zur Zierde gereicht denselben das aus dem Atelier unseres Ehrenmitgliedes Herrn Oscar Rassau hervorgegangene plastische Werk: Porträtstatue des Kaisers Joseph II. von Österreich.

Indem wir von diesem oben gewürdigten Skulpturwerke in Folgendem absehen, ordnen wir diesmal unsere verschiedenen Sammlungen in zwei Gruppen und geben mit Beobachtung der Zeitfolge innerhalb jeder derselben die teils durch Geschenke teils durch Ankäufe geschehene Erweiterung an.

I. Bücher, Urkunden und Gemälde.

Ausser den regelmässig eingehenden Jahresberichten und Zeitschriften wurden

a) geschenkt:

Houtrouw, Wanderung durch Ostfriesland, Fortsetzung; — Bildnis eines alten Mannes auf Holz (Maler Peters); — aus dem Nachlasse des verstorbenen Medicinalrats Stöhr eine Menge interessanter Papiere und hannoversche Orden, die dem Verstorbenen verliehen; — vom Buchhändler Schwalbe mehrere auf Emden bezügliche Drucksachen, die in seiner lithographischen Anstalt hergestellt sind; — Katalog der Bremer Ausstellung (Rentier A. Meyer); — holländische Bibel vom Jahre 1721 mit vielen Karten aus dem Verlage von Biestkens in Amsterdam (Gymnasialdirektor Schüssler); — Akte über einen Hausverkauf an einen Schutzjuden in der Oldersumer Strasse vom Jahre 1795 und verschiedene andere alte Papiere (Kaufmann Carl Norden); — vom Pastor Handtmann in Seedorf an der Elbe drei von ihm verfasste Schriften und Mitteilungen der Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte; — Karte von Emden nach der Sturmflut von 1825, entworfen von Kramer, Leichenrede auf Bruno von der Hellen in Emden 1739 (Kommerzienrat Schnedermann); — Verhandlungen der Kondeputirten in Hannover 1849 (Rendant Bertram); — Joh. Winkler, Abhandlung über friesische Sprache und Sitte (vom Verfasser); — Beschreibung einer Hindeloper Stube, vier alte Hypothekenbriefe auf Pergament von 1611, 1621, 1622, 1665, betreffend Verkauf mehrerer Häuser, eines Gartens und eines Kirchensitzes; — U. Emmius, Leben des Menso Alting, Kavelingen-Liste der Emder Asiatischen Kompagnie 1788 (Kommerzienrat Schnedermann); — Verzeichnis der Bücher der Bibel in Reimen von einem Schullehrer (Sanitätsrat Lohmeyer); — Lehrbrief der Bäckerzunft (P. S. Meyer); — Sammlung Fürstlicher Verordnungen vom Jahre

1651, Aktienscheine einer Assekuranz-Kompagnie aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts (Kommerzienrat Schnedermann); — Ostfriesisches Schulblatt Jahrgang 1891 (Frau Gymnasialdirektor Schweckendieck); — Aufnahme-Diplom der Halleschen Naturforschenden Gesellschaft für den Senator Reimers in Emden 1811 (Rendant Bertram); — Brief des Grafen Knyphausen an den Kriegsrat Tjaden in Aurich vom Jahre 1778, betreffend litterarische Entwürfe des Grafen Dodo Knyphausen um 1690 (Generalsuperintendent Bartels); — eine Abhandlung über Abraham Scultetus, gestorben als Prediger in Emden 1624, vorher Hofprediger des Königs von Böhmen Friedrichs von der Pfalz (von dem Verfasser Pastor Cuno in Eddigehausen bei Göttingen); — Emder Almanach in französischer Sprache von 1813 (Rendant Bertram); — Allgemeen Nederlandsch Familieblad (vom Herausgeber Vorsterman van Oyen); — Bericht über eine Reise nach England zur Erforschung der englischen Archive für die niederländische Geschichte (vom Verfasser Professor Blok-Groningen); — Namen der ingezetenen van Leeuwarden ten jaar 1511 (vom Verfasser J. Winkler-Haarlem); — Porträt der quaden Foelke (Witwe F. Houtrouw); — Helmondsche namen uit de middeleeuwen (vom Verfasser J. Winkler-Haarlem); — eine Menge Bücher aus dem Nachlasse der verstorbenen Frau de Pottère; — Namensverzeichnis zu den im Auricher Archiv verwahrten alten Emder Kontrakten-Protokollen (Rektor de Vries); — wertvolles Manuskript des Matthias von Wicht aus d. J. 1789, enthaltend Genealogien von 51 ostfriesischen Familien und Nachrichten über die Emder Familie Alting (Bürgermeister Becker-Esens); — Pfälzisches Memoriale, mit Nachrichten über Emder und Pfälzer reformierte Prediger (vom Verfasser, Pastor Cuno-Eddigehausen); — Nanninga Aanwyzing ter verbetering van den scheepsbouw 1812 (Schiffsbaumeister Jos. Meyer-Papenburg); — Convolut, enthaltend sämtliche 1870/71 in Emden eingegangene Kriegsdepeschen (aus dem Nachlasse des verstorbenen Restaurateurs Niedermeyer); — zwei Kupferwerke (aus dem Nachlasse der Frau de Pottère); — Geschiednis van het nederlandsch Volk I. (vom Verfasser Professor Blok-Groningen); — Abhandlung über die Schieringer und Vetkoper (von demselben); — Folio-Bibel vom Jahre 1640 (Navigationslehrer Matthies); — zwei Schuldscheine des Emder

Kreditvereins (Goldarbeiter van Hoorn); — Staatshandbuch für Hannover 1891 (Landschaftsrat Klug); — Dokument, enthaltend Bericht über den hiesigen Kornvorrat (Everh. van Letten); — Jahresberichte des deutschen Fischerei-Vereins (Landschaftsrat Klug); — Schiffspass aus dem 18. Jahrhundert, Dekret Ludwigs von Holland, betreffend Kontinentalsperre 1808 (Landschaftsrat von Frese-Hinta); — eine alte Weltbeschreibung: Happelius mundus mirabilis 1586, drei Bände (Kapt. Geerds Wwe.); — zwei alte Bücher (Postassistent Minolts, Bäckermeister Hempen); — sogenannter „Beilbrief“ (Kapitän Tito); — Todesanzeige des Emder Predigers Swartte vom Jahre 1749, altes Dokument mit Wappen der ostfriesischen Landschaft (Schuhmacher de Vries); — alte Police der 1. Emder Assekuranz-Kompagnie (Everh. van Letten); — Abhandlung des Professors Doedes - Utrecht, betitelt Rariora (vom Verfasser); — Aktie der Emder Asiatischen Kompagnie von 1783 (Schnedermann jun.); — Extract uit de koophandel- en zeevaarttydingen, Amsterdam 1800 (Verordnungen, betreffend das Verhalten bei gekaperten Schiffen, Kaufmann Apetz); — Kaufbrief vom Jahre 1809, betreffend einen Teil des ehem. Niedermeyer'schen Hauses, genannt de witte Engel (Frl. Prinz); — opregte Emder Almanak 1786 (Schnedermann jun.); — Grundriss der alten Grimersumer Burg (Kaufmann Diedrichs-Grimersum); — Aktie der Treckschuitenfahrt zwischen Emden und Aurich 1792 (Hotelbesitzer Theopold zu Blomberg in Lippe-Detmold); — Fürbringer, die Stadt Emden in Gegenwart und Vergangenheit (vom Verfasser); — Notizen, betreffend die frühere Saline auf Wangeroog und Mitteilungen des Herrn Rösingh daselbst, aufgezeichnet von Hrn. Geelvink; — Katalog der Gemälde der älteren Pinakothek zu München (Kaufmann Geelvink); — Ode des Lehrers Bohlen zu Norderney auf Georg V. (Klug); — eine Abhandlung über Totschlagssühne in der lex Frisionum (vom Verfasser Amtsrichter Dr. Bewer in Aurich); — Prinz, Quellenbuch zur Brandenburg—Preussischen Geschichte (vom Verfasser); — der „Menschenfreund“, christlich-sociale Monatsschrift aus Nordamerika (vom Herausgeber Terborg zu Detroit in Michigan); — Abhandlung über die adlige Familie van Sparenborg in Holland (vom Verfasser Hrn. Holtmanns-Kronenberg); — Foliant juristischen Inhalts (Kommerzienrat

Schnedermann); — Schrift über die Jubelfeier zum Andenken an das 600jährige Bestehen der Stadt Celle (Kfm. Gräfenhain-Hannover); — Broschüre, betr. 100jährige Jubelfeier der ostfriesischen Mühlenbrand-Societät (A. Meyer); — Aktenstücke, betr. Emder Pflegschaft des Germanischen Museums in Nürnberg (aus dem Nachlasse des verstorbenen Direktors Schweckendieck); — Wege-Reglement für Ostfriesland und Harlingerland, Berlin 1754, Criminalordnung, erneuter Geleits- und Schutzbrief für die Judenschaft zu Emden, Aurich 1805, gedruckt bei Herm. Tapper (Dr. Lohmeyer); — de Byenkorf der H. Roomsche Kerk door Phil. Marnix v. St. Aldegonde, Erasmi colloquia familiaria, Joh. Alphonsi Turretini opera omnia, Institutio religionis christianae nunc demum vere suo titulo respondens auctore Joh. Calvino Noviodunensi 1539 (Goeman-Weener); — Osnabrücker Urkundenbuch 772—1200 (Historischer Verein zu Osnabrück); — General-Nachrichten über das Sethe'sche Stift in Aurich (von der Verwaltung); — Abhandlung über Zeit und Ort der Varus-Schlacht von Dr. Schrade (Prof. Schüssler).

b. gekauft:

Manuskripte aus dem Nachlass der Witwe Holtze, der Tochter des früheren Predigers Mackay, worin u. a. eine Historia ecclesiae Frankenthalensis (in der Pfalz), ein Trostbrief des Henricus Alting an König Friedrich von Böhmen wegen seines verunglückten Sohnes, verschiedenes über die Bibliotheca Palatina zu Heidelberg, über Margaretha vidua Ubbonis Emmii, über die Universität Leiden; — Katalog der in Frankfurt a. M. versteigerten Münzsammlung des Justizrats Reimann; — naturgeschichtliches Werk vom Jahre 1760, drei Folianten mit vielen Abbildungen; — Blok Friesland im Mittelalter, übersetzt von Pastor Houtrouw; — Kortbrae, Ostfrieslands Verfassungsstreit; — Uit Frieslands Volksleven van vroeger en later, bijeengebracht door Waling Dijkstra; — Plan der Schlacht bei Jemgum; Abbildungen altostfriesischer Trachten (aus U. Emmius); — Porträt von Alba, Kupferstich; — Porträt des Emder Architekten Bosboom; — Alwin Schultz, Deutsches Leben im 14. und 15. Jahrhundert; — verschiedene Porträts von Joh. a Lasco; — Pläne der Schlachten bei Hessisch-Oldendorf und bei Heiligerlee; zwei Pläne

von Emden; — Teubner, Feldzug des Prinzen von Oranien gegen Herzog Alba; — Freerksen, Beiträge zur Geschichte des Ostfriesischen Deichwesens; — Harbert Harberts Wilde Ranken; — Woortmann, Sammlung ostfriesischer Sprichwörter; — Bild des letzten Fürsten von Ostfriesland Carl Edzard und seiner Gemahlin Sophie aus dem Jahre 1738 (aus dem Nachlass des verstorbenen Rüstmeisters Janssen); — Seitz, Über niederdeutsche Alliteration; — vier Ansichten von Norderney aus den Jahren 1803 u. f.; Ansichten von Norden und Aurich 1789; Plan von Emden 1590; Karte von Ost- und Westfriesland 1605; U. Emmius Karte von Ostfriesland 1630; Karte von Ostfriesland 1692: Karte des Dollarts und der untergegangenen Ortschaften; Karte von Oldenburg 1540.

II. Altertümer, Münzen und Medaillen.

a. geschenkt:

4 deutsch-afrikanische Silber- und Kupfermünzen mit dem Bilde Kaiser Wilhelm's II. und arabischen Lettern (Lotsen-Kommandeur Laarmann); — 2 Kassenscheine der preussischen Sparbank (Rendant Monkhorst); — ein altes Uhrgehäuse, angeblich herrührend aus dem früheren Schloss in Berum (Kaufmann Herm. Brons in Honolulu); — 2 Erdmannspiepkes, gefunden Hinter dem Rahmen (Müller Mentjes); — 2 Glasmalereien (Inspektor Löbenbrück); — 2 eingerahmte Tafeln mit ausgeschnittenen Figuren vom Jahre 1710, ein Blatt mit verschiedenen Schriftarten, sog. Kalligraphie, vom Jahre 1759 (Dr. Lohmeyer); — Netzsenker, Horn vom bos priscus, irdener Krug, 5 und 8 Fuss tief in einem aufgegrabenen Keller des Pfarrhauses zu Hinte gefunden (Pastor Viëtor); — ein zierlicher silberner Zuckerstreuer aus dem Ende des XVIII. Jahrhunderts (Lotsen-Kommandeur Laarmann); — Giebelstein eines abgebrochenen Platzgebäudes mit Inschrift und der Jahreszahl 1773 (Bauunternehmer Janssen und van Gerpen in Pewsum); — mehrere Münzen und eine bei Groothusen aufgegrabene Lanzenspitze (Landwirt Th. Brons-Groothusen); — silbernes Riechdöschen aus dem XVIII. Jahrhundert (Goldarbeiter van Hoorn); — geschnitzter Ellenstab aus dem XVIII. Jahrhundert (Maler de Jonge); — eine Menge alter St. Nicolaus-Formen mit holländischem und eng-

lischem Wappen, biblischen Darstellungen, Bildern von altertümlichem Hausgerät u. a. (Kräutner Joh. Barth, Bäcker Diepen, E. W. Frerichs, P. S. Meyer, Schmidt, de Vries); — Stempel der Rodewyk'schen Tabacksfabrik, alte Schafschere (Joh. Barth); — Reste einer goldenen Uhr vom Brande des Petersen'schen Hauses in der Grossen Strasse (Rendant Fr. Bertram); — zwei Lettertücher, eins mit der Jahreszahl 1747 (Landwirt Tammena-Canum); — zwei bemalte Fensterscheiben, eine mit dem Namen und Wappen von Peter Celos, gewesenem Bürgermeister von Emden 1657 (Kaufm. D. T. Mülder); — Lettertuch (Fr. Bertram); — Stein mit Reliefs aus dem ehemaligen Kloster Thedinga (Landwirt Bunger-Kl. Thedinga durch Vermittelung des Pastors Houtrouw-Neermoor); — Stück eines Frieses oder einer Kachel der Focko Ukena-Burg zu Neermoor mit aufrechtstehendem Löwen über einer Helmzier, dem Wappen Focko Ukena's (Pastor Stroman-Neermoor); — 2 altertümliche Lampen (Sanitätsrat Lohmeyer); — hübsch bemalter Schaukasten für Thee und andere Waaren, aus dem Nachlasse der Witwe Ewen im roten Löwen (Maler Wegmann); — altertümliche Lampe (aus dem Nachlasse der Frau de Pottère); — 2 venetianische Weingläser (Weinhändler Schwitzky); — altertümliches Schlüsselbund, 2 alte Herdplatten, 2 Fliesen, Talglichter, Teller für Lichtschere (aus dem Nachlasse der Frau de Pottère); — altertümliche Öllampe, 3 sog. „Snuiter" (Weinhändler Schwitzky); — Thonkrug aus dem XVI. Jahrhundert, beim Bau des neuen Arbeitshauses gefunden (Dr. Tergast); — Büste des Hermes, die dem verstorbenen Direktor Schweckendieck bei seinem 50jährigen Jubiläum 1883 von seinen Schülern geschenkt wurde (aus dem Nachlasse des verstorbenen Direktors Schweckendieck); — 2 „Snuiter" (Laarmann); — Reste von Thonkrügen aus dem XVI. Jahrhundert mit interessanten Reliefs, Gegenstand aus Glas, Münzen, Eberzahn, Schädel, gefunden beim Ausschachten der Baugrube des neuen Krankenhauses, auf dem Boden der alten Burg, zwei sehr grosse Steine von der daselbst aufgegrabenen Mauer der alten Burg (Vorarbeiter Wets-Rysum); — Löwenkopf aus Sandstein, 16 Fliesen mit Darstellungen von Schiffen beim Abbruch des Tillmann'schen Hauses an der Lilienstrasse gefunden, zwei grosse Steine vom abgebrochenen Hause (Zimmermeister Theilen); — eine

Menge altertümlicher Apothekergefässe aus der Heydeck'schen Apotheke in Emden (Apotheker Bruns-Oldersum); — ein interessanter alter Teller aus dem XVIII. Jahrhundert (Wwe. Abben-Grimersum); — Krucifix mit Holzschnitzerei (Lokomotivführer Albertus Smidt); — Reste von rheinischen Thonkrügen, Dolch, Bracteat und andere Münzen (Frl. E. Bösenhagen); — alter Octant (Custos van Jindelt); — alte Laterne, wie solche vor 50 Jahren bei Besuchen und Abendbegräbnissen vorangetragen wurden; — Aktie der Emder Asiatischen Kompagnie von 1783, altes Instrument zum Schneiden von Gänsefedern, altertümliche Brille (Schnedermann); — eine auf Seide gedruckte Gratulation zu einer Verlobung (Schuhmacher de Vries); — 25 Silbermünzen (Wwe. Bronzema); — alter Spottpfennig auf den Papst, gefunden bei der Fundamentierung des Foeldersschen Hauses an der Rathausbrücke; altertümliches Gefäss, gefunden beim neuen Krankenhause; jüdische Kultus-Lampe mit neun Leuchtern, am Makkabäer-Fest gebraucht (Dr. Lohmeyer); — Denkmünze auf die Königin Victoria von England (Tischler L. Hummerich); — eiserne Spitze (Waffe?), ausgegraben auf dem Terrain der alten Burg zu Neermoor (Pastor Houtrouw); — Ofen aus dem XVIII. Jahrhundert, halb Kamin, aus dem Abeggschen Hause an der Hofstrasse (Landschaftsrat Klug); — eine Menge Urnen und Urnenreste, die auf Grundstücken des Herrn van Hülst zu Lintel bei Norden aufgegraben (s. o.); — sieben chinesische Porzellan-Teller, zwei alte Gefässe von Steingut, Theebrett von Eichenholz mit vier Füssen, Kandelaber mit Kerze, Lichtputzer mit Mechanismus, zwei Stühle, Polster aus dem Anfang des XIX. und dem Ende des vorigen Jahrhunderts (Frau Kommerzienrat Y. Brons); — altertümliche Öllampe (Lehrer Sundermann-Norden).

b. gekauft:

Mörser mit Ornamenten und Figuren nach Inschrift angefertigt von Hans ter Borg 1558 (aus dem Besitz der Wwe. Ewen); — Münze Edzards und Johanns; — gepresste Ledertapete mit kunstvollen vergoldeten Ornamenten, die verdeckt an der Wand eines Zimmers der Navigationsschule, eines alten Patricierhauses, sich fand; — sechs mit originellen Blumen-Ornamenten verzierte Zinn-

Schüsseln, aus einem Manslagter Hause stammend; — goldener Mantelhaken, ostfriesische Filigran-Arbeit; ein Paar goldener Ohrringe, ostfriesisch (angekauft in Leer); ostfriesischer goldener Ring; goldenes Collier, feine Filigran-Arbeit (beides aus Aurich); ein ganz ähnliches silbernes Collier (aus Norden); goldener Mantelhaken in modernerer glatter Arbeit (aus Leer); — vier alte ostfriesische Zinngefässe, ein Zinnlöffel; — drei Herdplatten mit Darstellungen und den Jahreszahlen 1662 und 1679; — alte Messing-Kanne mit drei Krähnen, kupferne Theemaschine, zweiarmige Öllampe von Eisen, ein sog. Komfort zum Anzünden der Thonpfeifen; — alter Kamin aus dem Thielkeschen Hause an der Olivenstrasse; — ostfriesische Uhr (aus Norden); altes getäfeltes Zimmer mit Kamin aus dem Prinz'schen Hause (s. o.).

Die im vorigen Jahre (s. Jahrbuch 1891 S. 105) von der Gesellschaft in Aussicht genommene Veröffentlichung kolorierter Abbildungen von altostfriesischen Nationaltrachten nach der Hauschronik des Häuptlings Unico Manninga zu Lützburg nebst Erklärungen von seiner Hand ist in Vorbereitung für das nächste Heft des Jahrbuchs.

Wir schliessen unseren Bericht mit einer Mitteilung aus dem Briefe, in welchem Herr Hermann Allmers die Annahme seiner Mitgliedschaft erklärt und sich bei uns mit der schönen Gabe eines Stamm- und Volksliedes einführt. Zugleich offenbart in diesem Briefe das eigene Urteil über seine litterarischen Werke Gesinnungen, durch die das Band mit unserem neuen Ehrenmitgliede noch fester wird:

Mein „Marschenbuch“, das sich allerdings zuweilen mit friesischen Altertümern beschäftigt, hat, was die eigentliche Forschung in tieferem Sinne betrifft, doch nur sehr geringes Verdienst, und mit meinem andern Buche „Römische Schlendertage“ ist in betreff der bildenden Kunst dasselbe der Fall; und höchstens in der Anregung für ihren Gegenstand, die sie auch nicht ohne wirklichen Erfolg erstrebten, sowie vielleicht auch in ihren ästhetischen und poetischen Eigenschaften, vor allem aber darin, dass Alles und Jedes aus meinem

tiefsten Innersten heraus geschrieben ist, mag ihr Wert bestehn und ihr Erfolg begründet sein.

Unsere teure wogenumrauschte friesische Heimat kund zu machen und im übrigen Vaterlande zu Ehren zu bringen war beim Marschenbuche zunächst mein Zweck, und von dem, womit Italiens Schönheitswelt und namentlich die unvergesslichen Tage in meinem alten hochherrlichen Rom meine ganze Seele erfüllt hatten, begeistert meinen Vaterlandsgenossen zu erzählen war es, was mir unwiderstehlich zum zweiten Buche die Feder in die Hand drückte, wie es denn auch ja schon oft als Lied meinem Herzen entströmte.

Das ist alles dessen ich mich rühmen darf und doch wahrlich ein Geringes gegen die Ehre, welche mir durch Sie widerfahren, dessen bin ich mir ebenso klar bewusst, wie ich es bin, dass unsere teure Heimat keinen treueren Stammgenossen umschliesst als den von Ihnen so hochgeehrten.

In diesem Gefühle und zugleich als Ausdruck meines Dankes erlaube ich mir der geehrten Gesellschaft eine jüngst entstandene Dichtung zu überreichen, von der ich die Hoffnung hege, dass sie meine Stammesgenossen an der Ems erfreuen wird; und in der noch schöneren, in nicht allzuferner Zeit der hochgeehrten Gesellschaft meines Herzens Dank persönlich ausdrücken zu können, entbiete ich derselben meinen Friesengruss.

Friesenlied.

Ihr Freunde, stimmt an nun ein Friesenlied,
Singt ein Lied nun vom Heimatlande,
Dass freudiger Stolz uns das Herz durchzieht
Und sich fester verknüpfen die Bande.
Wer die Heimat nicht liebt und die Heimat nicht ehrt,
Ist ein Lump und des Glücks in der Heimat nicht wert.

Drum gedenket voll Dank, was die Väter geschafft,
Wie die Wackern gelebt und gelitten;
Wie sie freudig der Freiheit in krieg'rischer Kraft
Für die Heimat gestrebt und gestritten.
Was die Väter uns waren, der Welt sei's kund
Von Hand zu Hand und von Mund zu Mund.

Du mein flutenumrauschtes, mein Friesenland,
Keine Macht in der Welt soll uns scheiden!
Von Niederlands Küsten zum Weserstrand
Segen den Saaten und Weiden!
Heil dir, o Heimat, mit Weib und Kind,
Hurrah hoch, wir sind stolz, dass wir Friesen sind!

Ja, wir wollen uns freu'n, dass wir Friesen sind,
Und die Heimat, die prangende, preisen
Und in kühnlichem Kampf wider Wogen und Wind
Uns wacker und würdig erweisen,
Doch am heiligsten halten das Herzensband,
Das uns fesselt ans grössere Vaterland!

Rechtenfleth, 2. Septbr. 1892.

Hermann Allmers.

Verzeichnis

der am

Schluss des Jahres 1892 vorhandenen Mitglieder.

I. Ehrenmitglieder.

Allmers, Hermann, Gutsbesitzer zu Rechtenfleth bei Osterstade.

Bartels, Dr. theol., General-Superintendent in Aurich.

Berghuys, Kaufmann in Amsterdam.

Engelhard, Professor, Bildhauer in Hannover.

Friedlaender, Dr., Geh. Staatsarchivar in Berlin.

Gerlach, Buchdruckereibesitzer und Stadtrat in Freiberg in Sachsen.

Klopp, Dr., Archivrat in Wien.

Rassau, Oscar, Bildhauer in Dresden.

Rose, Amtssekretär a. D. in Varel.

Starcke, Ingenieur in Melle.

Viëtor, Kirchenrat zu Emden.

II. Wirkliche Mitglieder.

a. Einheimische.

Barth, Senator.

Bertram, J. C.

Bertram, Fr., Bankkassierer.

Bleeker, Partikulier.

de Boer, Kaufmann, Senator a. D.

Brons, B., Senator a. D.

Brons, B. jun., niederländischer Konsul, Senator a. D.

Brons, A., niederländischer Vice-Konsul und Senator.

Brons, F., schwedischer Vice-Konsul.

Brons, Bernhard J. S., Kaufmann.

Bruns, Droguist.

Butenberg, O., Partikulier.

Dannenberg, Wasser-Bauinspektor, Baurat.
Dantziger, Kaufmann, Senator a. D.
Dekker, Oberlehrer an der Kaiser-Friedrichs-Schule.
Fürbringer, Oberbürgermeister.
Geelvink, H., Kaufmann.
Geelvink, P., Kaufmann.
Graepel, Senator a. D.
Haynel, Buchhändler.
Herlyn, Dr. med.
Herrmann, Apotheker.
Hilker, beeidigter Auktionator.
Hoeltzenbein, Kaiserl. Bank-Direktor.
Hofmeister, Telegraphen-Direktor.
Kappelhoff, A., Kaufmann, Senator.
Klug, Landschaftsrat, Senator a. D.
Koppel, Bankier.
Laarmann, Lotsen-Kommandeur.
Lohmeyer, Dr. med., Sanitätsrat.
Lohstöter, Amtsgerichtsrat.
Mählmann, Dr., Apotheker.
Metger, C. H., Senator.
Meyer, A., Partikulier.
Pape, Kommerzrat.
Penning, T. Dreesmann, Kaufmann, Senator.
Pleines, Pastor.
Pleines jr., Kaufmann.
Reemtsma, Kommerzienrat, Senator a. D.
v. Rensen, P., Sekretär der Handelskammer.
Ritter, Dr., Gymnasial-Oberlehrer.
Russell, Justizrat.
Schnedermann, Kommerzienrat, Senator a. D.
Schnedermann, M., jr.
Schüssler, Dr., Professor, Gymnasial-Direktor.
Schwalbe, Buchhändler.
Schwitzky, Weinhändler.
v. Senden, O., Rentier.
Sielmann, Kaufmann.
Smidt, Joachim, Kaufmann.
Suur, Direktor der Kaiser-Friedrichsschule.
Tergast, Dr. med., Kreisphysikus.
Thomsen, Amtsgerichtsrat.
Tillmann, Dr. med.

Valk, K., Kaufmann.
Vocke, Kaufmann.
de Vries, Rektor der reformierten Klassenschule.
Zorn, Dr., Redakteur der „Emder Zeitung“.

b. Auswärtige.

Becker, Bürgermeister in Esens.
Becker, D., Kaufmann in Esens.
Behnen, Pastor in Woquard.
Bordeaux, Apotheker zu Barnstorf b. Bremen.
Brands, Pastor in Stapelmoor.
Brons, Th., Landwirt in Groothusen.
Brouër, Konsul in Leer.
Buschmann, Pastor in Horsten.
Conring, Dr., Amtsrichter in Aurich.
Dammeyer, Rentmeister in Petkum.
v. Derschau, Oberst in Strassburg i. E., Regiments-Kommandeur.
Dieken, N., Ökonom in Pewsumer-Schatthaus.
Diekhaus, cand. juris in Papenburg.
Dirksen, Rentier in Aurich.
Ditzen, Ober-Postsekretär a. D. in Leerort.
Douwes, Kaufmann in Hamburg.
Drost, Pastor a. D. in Oldenburg.
Fegter, Gutsbesitzer in Greetsiel, Mitglied des Abgeordnetenhauses.
v. Brucken Fock, Dr. juris in Middelburg in Holland.
Freerksen, Deichrichter und Gutsbesitzer in Larrelt.
v. Frese, V., Landschaftsrat in Hinta.
Georgs, Gutsbesitzer in Damhusen.
Graefenhain, J. R., Kaufmann in Hannover.
Grasshoff, Steuerrat in Bremen.
Grasshof, Dr., Gymnasial-Direktor zu Linden bei Hannover.
Harberts, H., Redakteur in Hamburg.
Heeren, N., Landwirt in Canum.
Hesse, Pastor in Larrelt.
Hesse, Brauereibesitzer in Weener.
Hobbing, Buchhändler in Leipzig.
Höfker, Pastor in Wybelsum.
Hoffmann, Dr., Sanitätsrat in Leer.
Homfeld, Pastor in Wirdum.
Hoogestraat, Betriebs-Inspektor der Königl. Munitionsfabrik in Spandau.
Houtrouw, Pastor in Neermoor.
van Hove, Gutsbesitzer in Logumer-Vorwerk.
van Hove, Apotheker in Neustadtgödens.

Juzi, Bank-Direktor in Geestemünde.

Kempe, Paul, Gutsbesitzer in Groothusen.

Graf zu Inn- und Knyphausen-Lütetsburg, Kammerherr und Landschaftsrat.

Kirchhoff, Konsistorialrat in Aurich.

Klinkenborg, Amtsgerichtsrat in Norden.

Kohlschütter, Hütten-Direktor in Norden.

Koopmann, Gutsbesitzer in Midlum.

Langen, Pastor in Osnabrück.

Lantzius-Beninga, Oberförster a. D. in Aurich

Lantzius-Beninga, Gutsbesitzer in Stikelkamp.

Lüpkes, Pastor auf der Insel Juist.

Metger, Superintendent a. D. in Groothusen.

Meyer, U., Pastor in Pilsum.

Meyer, Schullehrer in Visquard.

Meyer, Josef L., Fabrikant in Papenburg.

Meyer, Senator in Norden.

Nieberg, Dr. med., in Neustadtgödens.

Ohling, Gutsbesitzer in Osterhusen.

Petersen, Dr. phil., Gutsbesitzer in Berum.

Pleines, Realgymnasial-Oberlehrer in Schönberg in Mecklenburg-Strelitz.

Pleines, Pastor in Canum.

Rassau, Apotheker in Aurich, Senator.

Remmers, Pastor in Engerhafe.

Röben, Auktionator in Grossefehn.

Rulffes, beeidigter Auktionator in Pewsum.

Rykena, Weinhändler in Norden.

Sanders, Superintendent in Westerhusen.

Sasse, beeidigter Auktionator in Hage.

Schaer, Pastor in Rysum.

Schmidt, Kaufmann und Senator in Geestemünde.

Schrage, Apotheker in Hannover.

Schweckendieck, Geh. Ober-Regierungsrat in Berlin.

Schweckendieck, Hütten-Direktor in Dortmund.

Schwiening, Landschaftsrat, Bürgermeister in Aurich.

Stroman, Pastor in Uttum.

v. Suckow-Bollinghausen, K. K. Österreichischer Oberlieutenant a. D. in Bollinghausen.

Tapper, Buchdruckerei-Besitzer und Senator in Aurich.

Ulferts, beeidigter Auktionator in Esens.

Viëtor, Landgerichtsrat in Hildesheim.

Viëtor, Bleske, Pastor in Hinte.

Viëtor, J., Pastor in Greetsiel.
Voss, Pastor in Osteel.
Wagner, Dr., Königl. Archivar in Aurich.
Wulff, Kaiserl. Bankvorsteher in Stolp.
Wychgram, Dr. phil., Direktor der höheren Töchterschule in Leipzig.
Wychgram, N., Landwirt in Wybelsum.
Königliche Bibliothek in Berlin.

III. Korrespondierende Mitglieder.

Babucke, Dr. phil., Direktor des Altstädt. Gymnasiums in Königsberg i. Pr.
Blok, Dr. phil., Professor an der Universität in Groningen.
Boschen, Bildhauer in Oldenburg.
Bunte, Dr., Oberlehrer a. D. in Hannover.
Fabricius, Dr. juris, Oberlandesgerichtsrat in Celle.
Grevel, Apotheker in Düsseldorf.
Holtmanns, Lehrer in Cronenberg bei Elberfeld.
Liebe, Dr. phil., Hülfsarbeiter am Königl. Staatsarchiv in Koblenz.
Nanninga-Uiterdyk, Archivar der Stadt Kampen.
Pannenborg, Dr. phil., Professor in Göttingen.
Prinz, Dr. phil., Seminaroberlehrer in Trier.
Rose, Bürgermeister in Northeim.
Sundermann, Lehrer in Norden.
Vorstermann van Oyen in s'Gravenhage.
Winkler, Joh., Arzt in Haarlem.

Verzeichnis

der

auswärtigen Vereine und gelehrten Gesellschaften, mit denen die Gesellschaft in Schriftenaustausch steht.

Aachen: Geschichtsverein.
Amsterdam: Académie royale des sciences.
Assen: Museum van Oudheden in Drenthe.
Bamberg: Historischer Verein für Oberfranken.
Berlin: Der deutsche Herold.
Berlin: Märkisches Provinzial-Museum.
Berlin: Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.
Birkenfeld: Verein für Altertumskunde.
Bremen: Historische Gesellschaft des Künstlervereins
Breslau: Museum schlesischer Altertümer.
Chemnitz: Verein für Chemnitzer Geschichte.
Darmstadt: Historischer Verein.
Donaueschingen: Verein für Geschichte und Naturgeschichte.
Dresden: Naturwissenschaftliche Gesellschaft (Isis).
Eisenberg: Historischer Verein.
Elberfeld: Bergischer Geschichtsverein.
Emden: Naturforschende Gesellschaft.
Freiberg: Altertumsverein.
Giessen: Oberhessischer Geschichtsverein.
Görlitz: Oberlausitzische Gesellschaft für Wissenschaften.
Graz: Historischer Verein für Steiermark.
Groningen: Societas pro excolendo jure patrio.
Halle: Thüringisch-Sächsischer Geschichts- und Altertumsverein.
Hamburg: Verein für Hamburgische Geschichte.
Hannover: Historischer Verein für Niedersachsen.
Heidelberg: Universitäts-Bibliothek.
Jena: Verein für Thüringische Geschichte und Altertumskunde.
Kiel: Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte.
Königsberg i. Pr.: Altpreussische Monatsschrift.
Königsberg i. Pr.: Physikalisch-Ökonomische Gesellschaft.

Kopenhagen: Königliche Gesellschaft der nordischen Altertumskunde.
Leeuwarden: Friesch genootschap.
Leiden: Maatschappy der Nederlandsche Letterkunde.
Leipa in Böhmen: Exkursions-Club.
Linz: Museum Francisco-Carolinum
Lübben: Niederlausitzische Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte.
Lüneburg: Museumsverein für das Fürstentum Lüneburg.
Meissen: Verein für Geschichte der Stadt Meissen.
München: Königl. Bayrische Akademie der Wissenschaften.
Münster: Westfälischer Provinzial-Verein für Wissenschaft und Kunst.
Nürnberg: Germanisches Museum.
Nürnberg: Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg.
Oberlahnstein: Altertumsverein Rhenus.
Oldenburg: Landesverein für Altertumskunde.
Osnabrück: Historischer Verein für Geschichte u. Landeskunde von Osnabrück.
Petersburg: Commission impériale archéologique.
Posen: Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.
Prag: Verein für die Geschichte der Deutschen in Böhmen.
Princeton, United States of North-America, N. J.: American Journal of archeology and history of the fine arts.
Romans (Dep. Drôme): Société d'histoire ecclésiastique et d'archéologie religieuse du diocèse de Valence.
Schmalkalden: Thür. Geschichtsverein der Grafschaft Henneberg.
Schwerin: Verein für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde.
Speier: Historischer Verein der Pfalz.
Stockholm: Königl. Akademie der Geschichte und Altertumskunde.
Stuttgart: Würtembergische Kommission für Landesgeschichte.
Trier: Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst.
Ulm: Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben.
Washington: Smithsonian Institution.
Wernigerode: Der Harzverein für Geschichte und Altertumskunde.
Wien: Österreich. Museum für Kunst und Industrie.
Wien: Akad. Verein deutscher Historiker.
Wiesbaden: Verein für Nassauische Altertumskunde u. Geschichtsforschung.
Würzburg: Historischer Verein für Unterfranken und Aschaffenburg.
Zürich: Antiquarische Gesellschaft.
Zwickau: Altertumsverein für Zwickau und Umgegend.

Text zu den Ostfriesischen Volks- u. Rittertrachten



um 1500.



Verlag v. W. Schwalbe,
Emden.



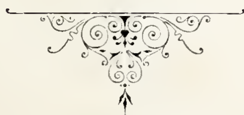
Unico Manninga

äuptling zu Lützburg, Bergum und Visquard geb. 1529. + 28. April 1588.
Stifter des 1584 errichteten Lützburger Fideikommisses.

Ostfriesische

Volks- und Rittertrachten

um 1500.



Ostfriesische
Volks- und Rittertrachten
um 1500

in getreuer Nachbildung der Originale

des Häuptlings Unico Manninga

in der

Gräflich Knyphausenschen Hauschronik zu Lützburg.

---

16 colorierte Tafeln, 1 Tafel in Schwarzdruck nebst
Porträt des Unico Manninga
und 4 Blatt Facsimile der Original-Handschrift
mit einleitendem Text

vom

Grafen Edzard zu Innhausen und Knyphausen

und

Vorwort

von

Professor Rudolf Virchow und **Dr. Ulrich Jahn,**

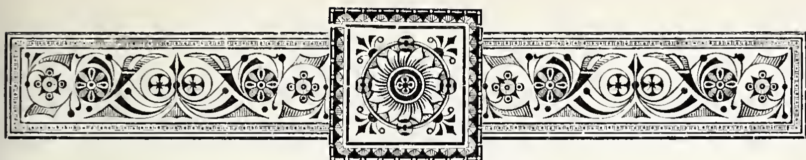
herausgegeben von der

Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer
zu Emden.

Sonderabdruck aus dem Jahrbuch der Gesellschaft für 1893.

Emden.
Lithographie und Verlag von W. Schwalbe.
1893.

Druck von Conr. Zorn, Herm. Tapper's Nachf., in Emden.



Vorwort.

In direktem Gegensatz zu der Seltenheit, mit welchem uns Darstellungen von Volkstrachten aus den vergangenen Jahrhunderten überliefert sind, steht der Reichtum an Abbildungen von Kostümen der höheren Stände. Ganz zufällig einmal, dass ein Bauer, eine Bäuerin neben den Fürsten und Prinzessinnen, den Rittern und Damen abgebildet wird; und so genau bei jenen jedes Schmuckstück, jede Spitze, jedes Fältchen wiedergegeben ist, so schablonenmässig pflegt bei diesen Alles behandelt zu werden, was für den Kulturhistoriker Interesse hat. Das geht von den ältesten Zeiten bis in unsere Tage, so dass selbst die Bilder der bekanntesten modernen Trachtenmaler selten davon eine Ausnahme machen. Im besten Falle noch ist das Gesicht als Typus zu verwenden, Alles übrige: der Schnitt der Kleidung, die Farbe, die Stickereien, der Schmuck stimmt nicht, so bald man die Bilder mit den wirklich in Gebrauch befindlichen Trachtenstücken vergleicht. Selbst eine so verdienstvolle Arbeit, wie das grosse Volkstrachtenwerk unseres verstorbenen Freundes Kretschmer, macht davon keine Ausnahme. Die einzelnen Blätter scheinen genau nach Vorlage gezeichnet; und doch, was will der Ethnolog mit dem Buche machen, wenn es sich darum handelt, die im Volk gebräuchlichen Farben festzustellen, die Technik der

Schmucksachen zu erkennen, die Art und Weise abzulesen, wie die weiblichen Handarbeiten: die Stickereien, Nähereien u. s. w., angefertigt sind? Die Herren wollen in erster Reihe Künstler sein, die Sache soll Stimmung haben; und da wird dann aus solchem Trachtenbild im besten Falle ein hübscher Bilderbogen, der für den Turisten, welcher zufällig die Trachtengegend bereist hat, eine ganz angenehme Reiseerinnerung sein mag; dem Forscher nutzen derartige Werke wenig oder gar nichts. Viel wertvoller würde es für die Wissenschaft sein, wenn solche Bilder mehr handwerksmässig hergestellt würden und dem Künstler nur daran läge, genau seine Vorlage zu erreichen. Dann kann man sehen, ob die Farben Pflanzenfarben sind oder nicht; dann wird Fleiss und Sorgfalt darauf verwandt werden, dass in den Stickereien die bäuerlichen Muster genau so hervortreten, wie sie von den ländlichen Stickerinnen gearbeitet sind; dann wird, mit einem Worte, selbst wenn die Originale zu Grunde gehen sollten, das Trachtenbild einen Ersatz für den Verlust bieten.

Solche für die Wissenschaft wertvolle Bilder von Volkstrachten giebt es, wie schon oben angegeben, selbst heute, wo das Studium der Ethnologie blüht, wie nie zuvor, nur wenige; ganz selten sind sie aus den früheren Jahrhunderten zu finden. Um so mehr ist es anzuerkennen, dass ein wirklich deutsch fühlender, edler Friese schon vor fast drei und ein halb hundert Jahren die kulturgeschichtliche Bedeutung erkannte, welche der Volkstracht inne wohnt. Und es ist geradezu ein Glück für die deutsche Volkskunde zu nennen, dass diese Abbildungen, welche der Häuptling Unico Manninga von vollständigen Trachten, sowie von einzelnen Bekleidungsstücken und Schmuckstücken, anfertigen liess, in tadelloser Erhaltung auf uns gekommen sind. Was der Ahnherr für seine

Nachkommen in dem Hausbuch der Familie verewigen liess, hat der würdige Spross des alten Geschlechtes in diesem Buche dem gesamten deutschen Vaterlande nutzbar gemacht. Abgesehen von den ritterlichen Kostümen, die keinen besonderen Wert beanspruchen dürfen, sind alle Tafeln von hohem ethnologischen Interesse. Der Maler, welcher jene Bilder herzustellen hatte, musste sich entschieden fest an die von dem Häuptling gebotenen Originale halten, und wo die Sache nicht ganz klar zu werden schien, wurde jedes Einzelstück noch besonders wiedergegeben. Der wissenschaftliche Nutzen von dieser genauen, mühseligen Arbeit ist denn aber auch ein ganz überraschender. Vergleichen wir, was sich heute noch an friesischen Volkstrachten in Nord- und Westfriesland, sowie auf den Inseln erhalten hat mit den Darstellungen, die unsere Tafeln bieten, so finden wir, dass durch die vier Jahrhunderte hindurch in der Farbe, in den Schmucksachen, in der Technik der weiblichen Handarbeiten, ja selbst im Schnitt der Kleidung nur verhältnissmässig geringe Veränderungen stattgefunden haben, d. h., was sonst ein Wahrscheinlichkeitsschluss war, dass sich das Landvolk auch bezüglich der Volkstracht im Laufe der Zeiten nur wenig geändert habe, ist hier für Friesland durch die Trachtenbilder des Manninga-Buches schlagend bewiesen.

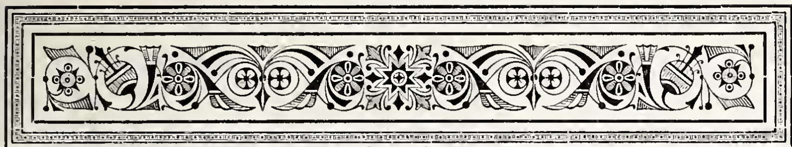
Die Unterzeichneten können darum, in ihren Eigenschaften als Vorsitzender und als Schriftführer des Museums für Volkstrachten und Erzeugnisse des Hausgewerbes zu Berlin, dem prächtigen Werke nur die besten Wünsche mit auf den Weg geben. Möge es dazu beitragen, in unserem Volke und in unserer Wissenschaft den Sinn für deutsches Volksthum zu fördern. Die wahre Vaterlandsliebe besteht ja nicht im Verketzern alles Fremden und im Purismus der Sprache, nicht in Chauvinismus und Rassenhass, sie liegt darin, dass jeder-

mann für seinen Teil bestrebt ist, dazu beizutragen, dass das ganze Volk sich in seinem innersten Wesen selbst erkennen lernt. Hat nun jeder, der auch nur etwas zur Kenntnis des Volkes beigetragen hat, dem Vaterlande einen wirklichen Dienst erwiesen, wie hoch ist da das Verdienst dieses Unico Manninga zu schätzen, der zu einer Zeit, wo sich niemand um deutsches Volkstum kümmerte, dieses treffliche, umfassende, erste friesische und zugleich auch erste deutsche Trachtenwerk ins Leben rief! Ehre ihm! Dank aber auch den ostfriesischen Männern von heute, die weder Mühe noch Kosten gescheut haben, das wertvolle Werk so herauszugeben, dass es allen Ansprüchen der Wissenschaft und des Geschmackes genügt.

Berlin, im Februar 1893.

Rudolf Virchow. Ulrich Jahn.





Mein direkter Vorfahr in weiblicher Linie, der Häuptling Unico Manninga zu Lützburg und Bergum, war ein um die Geschichte Ostfrieslands hochverdienter Mann. Nicht nur gehörte er zu den Reformatoren dieses Landes, sondern auch als geschickter Diplomat war er an den Höfen von London und Wien öfters für die Interessen seiner Heimat mit gutem Erfolg thätig.

Sein ansehnlicher Besitz war zwar durch die Fluten des Meeres um das Hauptgut der Manninga, die Herrlichkeit Westeel, verkürzt, reichte aber gleichwohl aus, ihn jene Reisen ins Ausland ausführen zu lassen. Vielen Flüchtlingen, unter anderen dem Bürgermeister von Antwerpen, Marnix von St. Aldegonde, gewährte er längere Zeit Zuflucht auf seiner Burg und befestigte schliesslich durch eine Fideikommissurkunde vom 11. Juni 1584 seinen Grundbesitz für seine Familie, treu dem Manningaschen Wahlspruch Parta tua tueto augeto. Es sind somit Pflichten der Dankbarkeit, welche die Gräflich zu Innhausen und Knyphausensche Familie, die durch seine einzige Tochter Eigentümerin des Majorats wurde, mit jenem ihrem Ahnherrn dauernd verbinden! Unter den vielen Andenken an den Stifter des Lützburger Fideikommisses bleiben namentlich einige Porträts von ihm die wertvollsten, nicht minder enthält aber auch die von ihm 1561 mit seiner eigenen Handschrift eingeführte Haus-Chronik wertvolle Aufzeichnungen für die Geschichte Ostfrieslands. Ihr entstammt die älteste Chronik der Stadt Norden, sie enthält ferner eine Reihe von Stammbäumen adliger ostfriesischer Geschlechter, verschiedene sonstige Ur-

kunden und Notizen, namentlich aber die Abbildungen, welche hier eine besondere Beachtung finden sollen. Unico Manninga sagt, dass er noch die Kleidung seiner Grossmutter Hisa von Visquard gekannt und ihr Geschmeide besessen hat! Dieser Umstand wird für ihn Veranlassung gewesen sein, die Erinnerung an die alte friesische Nationaltracht lebendig zu erhalten und auf die Nachwelt zu übertragen! Mit eigener Hand hat er über der ersten Abbildung der Kleidung einer adligen Dame folgende Erklärung niedergeschrieben:

> „Dewile ick spore dat de olde vressche scmide und kledunge voergeit und unse nakamelingen nicht weten schoelen wo ere voerolderen gegan hebben, so hebbe ick dith alles laten afcontrafeiten und is my sulven van myne groete moeder sodane scmide angearvet und nagelaten gewesen“.

Die Kleider der adligen Damen sind jedenfalls auch so wertvoll gewesen, dass es der Mühe lohnte, solche mehrere Generationen hindurch zu erhalten, wenigstens den reichen Gold- und Steinschmuck (Smyde oder Geschmeide) derselben wiederum zweckentsprechend zu verwenden, wenn auch der Zeug-Stoff der Zeit zum Opfer fiel.

Die Nationalfarbe der Friesen-Frauen war rot, das ist sie auch heute noch, denn der Verbrauch an rotem Flanell namentlich zu Unterkleidern muss bei uns noch ein grosser sein, wovon sich Jedermann überzeugen kann, der bei Regenwetter die Frauenwelt zu Markte ziehen sieht. In ältester Zeit war rot auch die Staatstracht der Männer. So besitze ich ein auf Holz gemaltes altes Porträt des Friesenkönigs Radbod mit lateinischer Unterschrift, wornach dieser König, dessen Andenken hier noch in verschiedenen Wege-Namen (König Radbods Weg bei Emden) fortlebt, in einem roten Hemde mit Gold eingefasst, abgebildet ist! Die Unterschrift aber lautet folgendermassen:

> Radbodus Aldegilii Regis filius, postremus in paganismo Frisiorum Rex, hostis Pipini Crassi de Herstallo et filii ejus Caroli Martelli principum Franciae quibuscum acriter varia fortuna pugnavit, tandem a Wolframo baptisandus offensus responso ejus pedem e lavacro retulit, obiitque paulo post in infidelitate perseverans anno 734.

Mein Urgrossvater, der Reichs-Freiherr Carl Philipp zu Innhausen und Knyphausen, verwandte eine grosse Zeit seines Lebens auf die Zusammenstellung der Geschichte seiner Familie mit der Verpflichtung für den jedesmaligen Nachfolger im Lützburger Fideikommiss, die Erlebnisse seiner Zeit in diese Chronik niederzuschreiben und somit sein angefangenes Werk fortzuführen. In den ersten Band derselben nahm er die Manningasche Geschichte auf, und daher ward auch alles, was sich im Manninga-Buch vorfand, dorthin wiederum übertragen. So gelangten denn die verschiedenen Zeichnungen der Kostüme aus dem Manninga-Buche nochmals auch in das Lützburger Hausbuch.

Offenbar sind die Zeichnungen im Manninga-Buch sämtlich von Einem ausgeführt, und es ist zweifellos, dass die daneben stehenden erklärenden Worte von des Häuptlings Unico Manninga eigener Hand sind! Das ergiebt die Vergleichung mit der Handschrift desselben auf der ersten Seite seiner Chronik, die seinen Namen trägt, und über deren Identität somit kein Zweifel bestehen kann!

Mein Urgrossvater hat im Lützburger Hausbuch auch alle die Notizen Unico Manningas zu den einzelnen Kleidungs- und Schmuckgegenständen wieder aufgenommen, und da sie von ihm gleich in Hochdeutsch übertragen sind, gestatte ich mir, dieselben in dieser Form hier urschriftlich wieder zu geben, weil sie so dem Leser verständlicher werden:

1. (Tafel XIV 1, 3, 4, XVI r.) Obige drei Mannspersonen sind Kriegsleute, ihre Kopfhaube hiess ein Kapkavel, die Knöpfe an den Röcken waren silber vergoldet, der zur Seite gemalte Gürtel war ein Mannes Gürtel 6 Fuss lang, die Schnalle daran 9 Daum lang von gegossenem Silber.

2. (XIV 2.) Das Frauenzimmer stellt eine adlige Dame vor in ihrem gewöhnlichen Schmuck, die Winden um ihre Beine waren schmal aber 9—10 Ellen lang, die Ränder mit Goldfrangen besetzt.

Nota. Ein grosser Fuss war ehedem eine Zierde, und die Schuhe hatten besonders im 14. Jahrhundert ihr bestimmtes Maas nach dem Range dessen der sie trug. Die Schuhe einer fürst-

lichen Person waren 2½ Fuss. eines Freiherrn 2 Fuss, eines Gemeinen von Adel 1½ Fuss lang. vid. D. Joh. Georg Krünitz ökonomische Encyclopädie 15. Theil pag. 524.

3. (XVI s.) Zeichnung eines silber vergoldeten Knopfs oder Schelle, welche die Damen auf den Schultern trugen.

4. (XVI v.) Die von den Frauenspersonen getragenen Schuh-Ringe oder Schuh-Schnallen waren von Gold ganz schwer.

5. (VIII und XV l, m.) Das oben gezeichnete Geschmeide welches von gutem Golde verfertigt mit Edelsteinen besetzt hoch erhaben und von dem Umfang war dass es mehr als eine Kanne Wasser in sich fassen konnte ist das grösste vor der Brust, von den kleineren aber zu beiden Seiten 2 auch wohl 3 Stück an einer goldenen Kette die von den Schultern her herunter hing, getragen worden. Solches Geschmeide, nämlich vor der Brust und zu beiden Seiten derselben nebst den dazu gehörigen Ketten hiess zusammen ein

Esschart.

6. (VIII.) Das Geschmeide womit die Kleider von oben bis unten besetzt waren ist mehr als eine Hand breit gewesen. Es waren silbern vergoldete Platten einige solcher Platten sind rund andre viereckig gewesen.

   Man hatte Damen-Kleidungen so dicht mit solchen Platten besetzt dass sie grade aufstehen konnten. Einige Kleider waren mit 10 andre mit 8, etliche mit 6, auch mit 4 Reihen besagter silber vergoldeter Platten versehen. Das Laken ist roth Leidisch gewesen, alle 2 Finger breit von einander geschnitten und mit groben Näthen wieder zusammen genäht. Ein solches Kleid hiess ein

Schersson.

7. (XVI w, Q.) Zwei Arten von Bändern hingen den Frauenzimmern als Zöpfe hinten in den Haaren herunter und ein solches Band hiess ein

Stuckel-Band.

8. (XV b.) Der in Form eines Diadems getragene Kopfschmuck hiess ein

Pael.

Derselbe war von gutem Golde gemacht ungefähr 6 Finger breit, mit vielen Edelsteinen eingelegt und mit Gliedern versehen damit es sich dem Kopfe anfügen konnte.

9. (XV g, i.) Die Strümpfe hiessen

Gescoeckede Hasen.

10. (XVI t.) Der Schuh war von Holz, war mit Silber vergoldeten Platten überzogen und mit Edelsteinen und Perlen besetzt wie solches auch an den Strümpfen geschah.
11. (XI.) Der Gürtel um die Taille der Damen war von hoher oder erhabener Arbeit gewöhnlich zwei Pfund vergoldeten Silbers schwer.
12. (XIII.) Das Geschmeide das am Ende der Ärmel über den Händen getragen wurde hiess ein

Wylster.

13. (XVI n.) Eine Kopfhaube hiess eine

Hatte.

Sie war 3—4 Ellen lang und anderthalb Ellen breit. Sie wurde um den Kopf gewunden so dass die Zipfel zu beiden Seiten herunterhingen.

14. (XV a.) Die Ringe die oft 5—7 Loth an Golde schwer waren hiessen

Gestrengede Ringe.

15. (I.) Die Edelmanns-Kleidung ist etwa um 1500 getragen.
16. (II.) Die Kleidung der Kriegsknechte und Bauern bestand offenbar in Schaafpelzen die rauhe Seite nach Innen gekehrt wie solche auch heute noch bei uns ab und an getragen werden.

Lützburg, 15. September 1892.

Edzard Graf zu Innhausen und Knyphausen.



Inhalt der Tafeln.*)

I. Häuptling in höfischer Tracht.
II. Bauer mit Hellebarde.
III. Bäuerinnen mit Strohhut, dahinter ein Bauer.
IV.
V. } Bäuerinnen mit verschiedener Kopfbedeckung.
VI. Frau mittleren Standes mit „H a t t e, E s s c h a r t, W y l s t e r“, vgl. XIII.
VII. Vornehme Frau mit „P a e l, Scherssoen, Esschart, Wylster“.
VIII. desgl., vergl. XII.
IX. desgl. mit „S t u k e l b a n t“, Rückansicht zu X.
X. Vorderansicht zu IX.
XI. Vornehme Frau, wie VII.
XII. Rückansicht zu VIII (mit Stukelbant).
XIII. Rückansicht zu VI (mit Stukelbant).
XIV. 1, 3, 4. Männer mit Bogen, Hellebarde und „K a p k a v e l“.
XIV. 2. Vornehme Frau mit Beinwinden.
XV.**) a. „g e s t r e n g e d e“ Ring
b. „P a e l“
c. Ohrring („O r l i n k“) } *im Original zu XI.*

---

*) Vergl. die Erklärungen U. Manningas und die Erläuterungen im Anhang IV.; die Grösse der Bilder auf Tafel I—XIV ist etwa Zweidrittel der Originale.

**) Die auf Tafel XV. und XVI. abgebildeten kleineren Gegenstände befinden sich abgesehen von XV. h und k im Manninga-Buch neben den Figuren VI., VII., VIII., XI., XII., XIII., XIV.;

neben VI.: XVI. o.
„ VII.: XV. e.
„ VIII.: XV. l und m, XVI. v.
„ XI.: XV. a, b, c, g, i.
neben XII.: XVI. q, Q, t, w.
„ XIII.: XVI. n, s, u.
„ XIV.: XV. d, f, XVI. r.

d. Knopf vom Mannsrock *(zu XIV. 3)*.
e. „P a e l" *(zu VII)*.
f. Besatz des „K a p k a v e l s" *(zu XIV. 3)*.
g. i. } „g e s c o e c k e d e (?) H a s e n" *(zu XI)*.
h. Brustschild („S p a n", *Teil des* „E s s c h a r t").
k. „P a e l".
l. m. } Brustschilde vom „Esschart" *(zu VIII)*.
XVI. n. Frauenkopf mit „H a t t e" *(zu XIII)*.
o. desgl. *(zu VI)*.
q. Ohrring. Q. „S t u k e l b a n t" } *(zu XII)*.
r. Mannsgürtel (*zu XIV*).
s. Knopf auf der Schulter *(zu XIII)*.
t. Schuh (*zu XII*).
u. Schuhschnalle (*zu XIII*).
v. desgl. (S c h o e r i n g", *zu VIII*).
w. „S t u k e l b a n t" (*zu XII*).

XVII. 1. Vornehme Frau beim Leichenbegängnis ihres Gatten, aus Ubbo Emmius Rerum Frisic. Historia, Lugd. Bat. 1616, p. 34 *(das einzige der 10 Bilder des U. Emmius, dessen Original im Manningabuche fehlt, vergl. Anhang II)*.

2. Friese mit „Kapkavel", kurzem Rock und Springstock, aus Corn. Kempius de origine, situ etc. Frisiae, Colon. 1588, p. 82.

Den Abbildungen sind im Original folgende Erklärungen beigeschrieben, grösstenteils von Unico Manningas Hand:

Tafel **I.** (*Facsimiliert auf Blatt 1*): voer 40 und 50 yaren hebben se disse kledunge gehat. *Von späterer Hand*: Nehmlich circa annum 1500.*) Ist eynes E d e l m a n s Undt K r i e g e r s habyth.

„ **II.** (*Facs. Bl. 3*) *von späterer Hand*: Eyn gemeyner B a u e r- Undt K r i e g e s K n e c h t.

*) Darnach würden die Erklärungen U. Manningas zwischen 1540 und 1550 geschrieben sein; da jedoch U. M. erst 1529 geboren ist, so werden Bilder und Erklärung frühestens etwa 1559, wahrscheinlich aber mehrere Jahre später entstanden sein, so dass die Originale sehr wohl noch um 1510—1520 und noch später getragen sein können.

Tafel VII. (*Facs. Bl. 2*): Dewile ick spore dat de olde vressche scmide und kledunge voergeit und unse nakamelingen nicht weten schoelen woe ere uoerolderen gegan hebben So hebbe ick dith alles laten afcontrafeiten und is my suluen von myn groete moeder sodane scmyde angearuet und nagelaten gewesen.

„ **VIII.** *vgl. XV. l und m* (*Facs. Bl. 3*): dath golt dath up de rocke van bauen tho neden hinck was meer als eyne groete handebreeth. Idt were[n] suluers voerguldene platen eyn deel runt eyn deel veerkant. men heft rocke gehadt de so dichte behingen dat se suluest stan kunden auerende.*) sunst hadden eyn deel achte rigen itlike 10 itlike 4 und 6. dat laken was roet leydis alle 2 vinger breeth van een gescneden und wedder thosamen myth graue naede geneit. dith heeth eyn scherssoem.

„ **XI.** (*Facs. Bl. 2*): de gordele umme de syede weren hoech voerhauen ganz suaer. daer sint gewesen 2 punt suaer. runt umme hingen lange stiften af mit leeden de under up voerscheden manneer gemaketh weren.

„ **XIII.** (*Facs. Bl. 1*): de scmide umme de hant heet eyn wylster.

„ **XIV. I.** (*Facs. Bl. 1*) *neben dem Köcher und dem Bogen*: pilen kaker, hoernen bagen.

„ **XIV. 2.** (*Facs. Bl. 2*): de winden umme de beenen weren ungeuerlick 9 of 10 ellen lanck gans scmal bauen an de kante mit golden passement.

„ **XV. a.** (*Facs. Bl. 4*): dith weren gestrengede ringen wol 5 loth goldes suaer ock wol van 7 loet.

„ **XV. b.**, *vgl. auch k* (*Facs. Bl. 4*): dith heeth eyn pael und ys van goeden golde ungeuerlick 5 vinger breth und myth voelen stenen yngelecht und myth leden gemaketh dath idt sick na dath hoeueth vlieth.**)

„ **XV. c.** (*Facs. Bl. 1*): eyn oerlinck.

„ **XV. d.** (*Facs. Bl. 1*): voergulden sulueren knoepe an de rocke.

---

*) Aufrecht, auf dem Ende in die Höhe gerichtet (Schiller-Lübben Mnd. W. s. v. ende).

**) Fügt (Doornkaat W. d. ostfr. Spr. s. v. flêjen).

Tafel XV. f., *vgl. XIV. 1. 3. 4 (Facs. Bl. 3)*: dit hinck runt umme under an de kapkauel.

„ **XV. g. und i** *(Facs. Bl. 1)*: dit heten gescoeckede (?) hasen.

„ **XV. unter l. und m.**, *vgl. XV. h. (Facs. Bl. 4)*: dith baueste was gans groeth van goeth golt mith steenen ingelecht und was int midden hoech voerhauen binnen hol myth eynen rant. daer muchte wol ruem eyn kroes beer in. daer hingen an beydene siden noch 3 klenen an eyne kette an und heeth tho samen eyn esschart, dat groete voer an de borst in midden, de clenen hingen van de schulder heer aff van beyde syden.

„ **XVI. n.** *(Facs. Bl. 3)*: dit groene*) heeth eyne hatte. was wol 3 edder 4 ellen lanck anderhalf span breth. dath wunden se umme idt hoeveth.

„ **XVI. q.** *(Facs. Bl. 1)*: orlinck.

„ **XVI. o.** *(Facs. Bl. 1)*: stuekelbant. (stuckelbant?).

„ **XVI. r.** *oben (Facs. Bl. 3)*: disse (dith?) gordel [is] 6 voeten (?) groet of lanck. mans gordel.

„ **XVI. r.** *unten bei der Schnalle (Facs. Bl. 1)*: dese gesspe is 9 duymen (?) groet of lanck van gaten sulver.

„ **XVI. t.** *(Facs. Bl. 1)*: disse schoen weren van holt. dar leede men ringes umme wath up, dat was van suluer voerguln mit steenen ingelecht.

„ **XVI. v.** *(Facs. Bl. 4)*: de schoe ringen weren van golt gans suaer.

„ **XVI. w.** *(Facs. Bl. 4)*: dith hinck achter up de rugge int haer und heeth eyn stuekelbant.

---

*) Die Farbe von XVI. n. ist blau; die Erklärung steht indess im Originale zwischen XVI. n. und XIII., wo die Farbe der Hatte undeutlich ist, und kann auch zu XIII. gehören.

Anhang.*)

I. Bildliche Darstellungen der friesischen Kleidung.

Ausser den Manninga-Bildern sind uns folgende Darstellungen bekannt geworden:

1. 4 Bilder auf Stadtplänen von Emden in den von 1572 bis 1618 erschienenen Civitates orbis terrarum von Bruin und Hogenberg, vergl. de Vries, Karten, Pläne etc. der Stadt Emden, Ostfries. Monatsbl. 1883 p. 385. Der Stadtplan in den Ausgaben bis zum Jahre 1575 weist in der Ecke rechts Bilder von zwei männlichen Personen und einer weiblichen in städtischer Tracht auf (Bürger, Bürgerin und Stadtknecht). In den Ausgaben vom Jahre 1576 an sind diese Trachtenbilder um eine vierte weibliche Person mit Hatte, Gürtel, Wilster und einer Art Scherssoen (eine Reihe Platten) vermehrt; die Rechte trägt einen Stab. Der Stadtknecht hat, abweichend von den früheren Ausgaben, eine lange Stange mit zwei Spitzen (Gabel) auf der Schulter. In einer bei de Vries p. 387 mit Nr. 4 bezeichneten farbigen Ausgabe ist das Kleid rot koloriert.

---

*) *Da das Erscheinen des vorliegenden Werkes nicht länger hinausgeschoben werden konnte, so hat von einem zusammenhängenden Texte, der unsere Bilder in ihrer Bedeutung für Volkskunde und für die Geschichte der Trachten erläutern sollte, infolge dauernder Behinderung des ursprünglich für die ganze Publikation in Aussicht genommenen Herausgebers leider Abstand genommen werden müssen. Durch die im Folgenden gegebene Zusammenstellung, welche den Inhalt der Bilder und Unico Manninga's Erklärung aufs eingehendste bestätigt und erläutert, glaubten wir Fernerstehenden, denen die ältere und neuere lokale Litteratur über friesische Kleidung nicht so leicht zugänglich ist, einen Dienst zu erweisen. Red. des Jahrb.*

2. 6 Abbildungen von Friesen und Friesinnen (Westfriesen), 3 von ostfriesischen Frauen bei Corn. Kempius de origine, situ .... Frisiae, Colon. 1588 bei Gosvinus Cholinus, p. 81—167.

a) p. 81 (Mann mit Schwert, kurzem Wams, Gürtel, niedriger, Hals und Schultern umhüllenden Kopfbedeckung mit stark vortretendem Schirm (*pileus rostratus* Kemp. u. Emmius, *Kogel* Kemp.),*) Trinkhorn (letzteres nach Worp von Thabor Chron. Frisiae, p. 5)**) Schnabelschuhen, Schnurrbart; ähnlich mit einigen Abweichungen Winsemius, Chronique .... van Vriesland Franeker, 1622, p. 150 Abbild. 1 („civis").

b) p. 82 ähnlich wie a, aber Rückansicht, in der rechten Hand ein Springstock (*Patt- oder Pulsstock*), Hinterkopf, Hals und Nacken sind bedeckt (mit *Kapkagel, Nackenkappe*), s. Tafel XVII. 2. Hiernach Cadovius-Müller Memoriale etc., Tafel Db und e[1], Ec und e.

c) p. 83. Mann mit der von Kempius und Emmius geschilderten Kopfbedeckung (*caputium caudatum*, Kemp.; *velamen ex tela lanea confectum et per cervices dependens ceu vitta*, Emmius), Schwert an der rechten Seite, der Rock reicht fast bis zu den Knieen und ist am Halse weit ausgeschnitten, die Rechte stützt sich auf den zum Boden gekehrten Bogen. Ähnlich ist die erste Abbildung bei Emmius („capitalis"): hier ist aber das Schwert an der linken Seite, der Bogen ist in der Linken emporgehoben, die Schultern sind von einem faltigen Umhang bedeckt (= Taf. XIV. 1). Weit mehr stimmt Kempius überein mit unserer Tafel XIV. 4: die Stellung der Füsse, die Haltung der linken Hand ist dieselbe, das Schwert hängt an der rechten Seite, abweichend ist in XIV. 2 nur die Hellebarde und der obere Teil des Rockes am Halse. Es dürfte als möglich hinzustellen sein, dass Kempius' Abbildung direkt oder indirekt aus 1 und 4 unserer Tafel XIV. zusammengestellt oder auf eine gemeinsame Quelle zurückzuführen ist, vergl. unsere Bemerkung zu i. Aus Kempius Cadovius De[2] u. Ed und E. J. de Westphalen Monumenta inedita rerum Germanicarum, praecipue Cimbricarum T. II. Lips. 1740, Tab. III („Frisus", hinter p. 707). Über Ortelius s. u.

d, e, f) p. 86—88. 3 Frauen mit Gürtel und weiten Ärmeln ohne Brustgeschmeide und „Scherssoen"; die Kopfbedeckung ist originell, weicht aber vollständig von der auf unseren Bildern dargestellten ab.

---

*) Diese Kopfbedeckung stellen die Manninga-Bilder und U. Emmius nicht dar, mehrfach, jedoch ohne Halsbedeckung, kehrt sie wieder bei Hamconius p. 39, 41, 43, 44 (Potestaten-Bilder), ebenso auf dem im Vrije Fries I. 342 abgebildeten westfriesischen Ehrenpfennig v. J. 1591 (Brustbild eines geharnischten Mannes mit Schwert über der Schulter unter einem Baum, vgl. das Upstalsbooms-Wappen), erläutert von Eekhoff p. 324; auch heutzutage, z. B. im Oldenburgischen, ist sie noch nicht verschwunden, s. Anh. IV. Über dieselbe auf Dithmarschen Bildern s. Nr. 17.

**) Über friesische Trinkhörner, vgl. Vrije Fries. V. p. 360 u. IX. p. 65, Halbertsma Lex. Fris. s. v. drinkhoarn p. 740, Kükelhan Cadovius-Müller p. 111.

g) p. 165. Ostfriesin mit Schellengürtel und Kopftuch, das auf den Nacken herabhängt, aber das Gesicht freilässt, mit Halskette und engen Ärmeln.

h) p. 166 weibliches Bild mit Kopfbedeckung (Netz?) und langer verzierter Flechte (stukelbant).

i) p. 167. Frau mit Hatte, Brustgeschmeide (Esschart), Scherssoen (2 Reihen Platten), Armschmuck (Wylster), Schellengürtel, 2 Glöcklein auf jeder Schulter, Stab in der rechten Hand. Trotz einiger Verschiedenheiten — der Stab statt des Tuches in der Rechten, der Schellengürtel, das Scherssoen — ist die Übereinstimmung mit unserer Tafel VI — Kopftracht, Esschart, Wylster, 2 glockenartige Knöpfe auf jeder Schulter, Haltung der Füsse und der linken Hand mit beringten Fingern — so gross, dass ein (unmittelbarer oder mittelbarer) Zusammenhang des Kempius mit den Manninga-Bildern kaum abzuweisen ist, vergl. oben zu c. Nähere Bekanntschaft mit Ostfriesland verrät seine eingehende Beschreibung des sechsten Seelandes (p. 158—175) und besonders Emdens, dem er ein ganzes Kapitel widmet. Eine Beziehung zu U. Emmius nr. 8 anzunehmen verbieten die grösseren Abweichungen zwischen Emmius und Kempius in unserer Abbildung und die zeitliche Unmöglichkeit: Kempius Werk erschien lange vor U. Emmius Bildern. Dasselbe Trachtenbild bei Ortelius, s. u.

3. 2 Bilder bei Ortelius Theatrum orbis terrarum auf einer Karte Ostfrieslands (von dem Norder Rektor Florianus), die uns in einem nach 1588 erschienenen Exemplar vorgelegen hat, genau = Kempius p. 83 u. 167, vgl. Taf. XIV. 4 u. VI. Es sind grade die beiden Bilder, bei denen oben die Vermutung ausgesprochen wurde, dass zwischen ihnen und dem Manninga-Buche irgend eine Beziehung bestehe; vielleicht bilden eben die Bilder bei Ortelius (Florianus?) die Vermittelung zwischen Kempius und dem Manninga-Buch, s. Anhang II.

4. 10 Bilder bei U. Emmius, Hist. rer. Frisic. 1616 p. 34 s. Anh. II. Woher mag das im Manninga-Buch fehlende vierte Bild, Schema nobilis matronae mariti funus prosequentis, Tafel XVII. 1, stammen? Aus U. Emmius 5 Bilder. bei Winsemius, s. u.

5. 1 Bild in Martini Hamconii Frisia, Franeker 1624 (die erste mit Kupfern ausgestattete Ausgabe erschien 1620, s. Möhlmann, Kritik etc. p. 84): p. 40 Tetta mater Brederodiorum, wohl nach Emmius nr. 3 = T. XI.; über die „Kagel" bei Hamco s. o. Anm. zu 2a; der auf unserer Tafel II. dargestellte hohe Männerhut ist abgebildet p. 21, 28, 35, 36, 40.

6. 6 Bilder bei Winsemius (s. Anh. II.), eins vielleicht nach Kempius, die übrigen nach U. Emmius 1, 2, 8, 4, 10 = T. XIV 1, II (statt der Hellebarde eine zweizinkige Stange, die an den bei H. Allmers Marschenbuch p. 215 abgebildeten *Klubenstock* — Springstock — erinnert, vgl. die Beschreibung des „pattstocks" bei Cad.-Müller p. 43), VI, XVII 1, V.

7. und 8. Nicht zu Gesicht gekommen sind uns die sehr seltene, von J. J. Harkenroht Oostfr. Oorspronglykheden p. 586 und Bodel Nyenhuis & Eekhoff*) beschriebene Karte des D. Fabricius Nieuwe Beschrivinge van Oost en West Vrieslandt, Amstel. 1610, und die Tabula Frisiae etc. des Nic. Joannides Piscator (Claes Jansz. Visscher), Amstel. 1628 und 1648—50. Bodel Nyenhuis & Eekhoff p. 39 über die Karte Piscators von 1628: „De hoeken bevatten kleederdragten van Friezen, oude Friezen, Groningers en Emdenaren, mannen en vrouwen“. Nach de Vries Ostfriesland p. 445 enthält nur die Ausgabe von 1648—50 diese Trachtenbilder.

9. Abbildungen bei Cadovius-Müller, Memoriale linguae Frisicae (1691), Leer 1875, grösstenteils aus Kempius, s. Anh. II.

10. Die Pael XVk ist nebst der XVb beigefügten Erklärung auf einem losen Pergamentblatt des XVII. Jahrhunderts unbekannter Herkunft in der Bibliothek unserer Gesellschaft kopiert. Unser Bibliothekar, Rektor de Vries, vermutet, dass es mit anderen — den von Appelleschen — Papieren aus Grimersum, der Burg E. Beningas, nach Emden gekommen sei.

11 und 12. 2 Darstellungen im Dome zu Münster aus dem XIII. Jahrhundert und im Justiz-Palast zu Leeuwarden, über welche J. H. Halbertsma im Vrije Fries XI p. 188. Im Dome zu Münster, der im XIII. Jahrhundert gebaut ist, stellt ein bei Halbertsmas Besuch im Jahre 1861 übertünchtes Fresco-Gemälde mit überlebensgrossen Figuren die Darbringung von Gaben für den Dombau durch Friesen dar: ,,allen zijn in het costuum des tijds, en daerom vooral is dit stuk merkwaerdich; de vrouwen dragen den zelfden hoofddoek (*holdoek*), welken de dames in het schilderij van den oud-Frieschen maeltijd dragen, dat op het Paleis van Justitie te Leeuwarden te zien is.“ (Halbertsma p. 189 nach einer alten Kopie in Öl im Kapitel-Saale des Doms.) Eine Abbildung des Münsterschen Gemäldes giebt u. a. Janitschek, Gesch. d. deutschen Malerei, Berlin 1893, p. 152.

13. Ölgemälde des XVI. Jahrhunderts im Museum des Friesch Genootschap zu Leeuwarden, auf denen Edeldamen mit dem friesischen Brustgeschmeide (Span und Esschart) dargestellt sind; s. u. Nr. 16.

14. Grabsteine. Mithoff Kunstdenkmäler und Altertümer im Hannoverschen, Band V p. 88, über Leichensteine zu Padingbüttel im Lande Wursten: „auf einem derselben .... Christus ...., unten 2 knieende und betende Männer, barhaupt, mit Schnur- und Knebelbart, im Kostüm der alten Wurstfriesen (ähnlich der spanischen Tracht, im Wamms mit Halskrause oder Radkragen und bis zu den Knieen herabreichenden sog. Pumphosen), die Umschrift zeigt die Jahreszahlen 1562 und 1581; auf dem andern 2 Frauen

*) Bodel Nyenhuis & Eekhoff, de allgemeene Kaarten van de Provincie Friesland Leiden u. Leeuwarden 1846, p. 30: „Ter zijden zijn 4 vakken, die, onder den naam van Oude ende Nieuwe Natye, de vroegere en toenmalige kleederdragten der mans en vrouwen afbeelden (zeer merkwaardig voor de kostumes)“; cf. de Vries & Focken Ostfriesland, p. 442.

und 1 Mann, die Tracht des Mannes ist von derjenigen der vorhin besprochenen Figuren etwas verschieden und einfacher, die beiden Frauen tragen über einem schlichten Unterkleide ein gefaltetes, eng anliegendes Oberkleid und ein Tuch um Haupt und Hals, sodass nur das Gesicht frei bleibt." (Eine Abbildung giebt Mithoff auf Tafel VI; das Kopftuch der Frauen ist unsere „Hatte".)*) — Ähnliche Figuren auf Grabsteinen in Wremen p. 133, abgebildet bei H. Allmers Marschenbuch[2] p. 124 f. und 273; an den Kirchenstühlen der Kirche zu Mulsum im Lande Wursten kommen 5 geschnitzte Köpfe in alter Friesentracht und die Jahreszahl 1590 vor (Mithoff p. 67).

15. Frauen aus dem friesischen Osterstade (an der Weser zwischen Bremen und Bremerhafen) mit der Kragenkappe, wie sie noch in seiner Jugend getragen, sind abgebildet bei H. Allmers Marschenbuch p. 214 (2 Aufl.).

16. 2 kolorierte Abbildungen von Saterländerinnen in Hettema und Posthumus Onze reis naar Sagelterland Leeuwarden 1836 p. 110, hierzu eine eingehende Beschreibung der Saterländer Tracht p. 109—119; ähnlich eine Wachsfigur im Museum zu Oldenburg: Saterländerin in der Volkstracht der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts. Ferner Abbildungen und Original-Trachten der Westfriesen (Marker, Amelander, Hindeloper kamers etc.) im Rijks Museum zu Amsterdam und in den Museen zu Hindelopen und Leeuwarden (in letzterer Stadt z. B. das Porträt der Teth van Douma, der Gattin des Grietmans Sijds van Botnia, vom Jahre 1576, mit reichem Goldschmuck, andere mit Esschart), Abbildungen von Nord-Friesinnen aus Helgoland, Sylt, Amrum und von den Halligen erwähnt Winkler Eenige bijzonderheden aangaande de kleederdracht der Friesinnen, in „De vrije Fries" XV. (1881) p. 33—36, Original-Kleidungsstücke aus Nordfriesland im Museum für deutsche Volkstrachten zu Berlin.

17. Manche Übereinstimmung mit der altfriesischen Tracht weist die der Dithmarschen auf: 3 Abbildungen (mit Frauen-Kagel, Gürtel, Peel) bei Neocorus Chronik des Landes Dithmarschen, herausg. von Dahlmann, Kiel, 1827. I. p. 160, s. Anh. II. Genau dieselben Bilder, aber in sorgfältigerer und charakteristischerer Ausführung, enthält ein uns vorliegendes loses Blatt von 36 cm. Höhe und 49 cm. Breite, wahrscheinlich aus Bruin-Hogenberg (ca. 1575?) mit 24 Trachtenbildern: Diversi Dithmarsorum et vicinarum gentium habitus (6 aus Dithmarschen, die übrigen aus Eiderstedt, Nordstrand, Hattstedt, Föhr, Sylt, Stapelholm, vielfach mit Hatte, Gürtel, Tasche, Goldschmuck und der not. * zu 2a geschilderten Männermütze). Auf der Rückseite, welche die Zahl 37 trägt, ein französischer Text („Dhitmarse"). Dieselben 24 Bilder, vermehrt um 17, giebt E. J. de Westphalen Mon. ined. rer.... Cimbricarum I. (1739) auf Tafel I.—IX.

---

*) Die ostfriesischen Grabsteine wären auf alte Trachten noch zu untersuchen.

(hinter p 43) zu Henrici Ranzovii*) (1525—1599) Cimbricae Chersonesi .... descriptio (1597); ein Bild trägt die Jahreszahl 1595; eine ausführliche Erläuterung dieser Trachtenbilder von Westphalen Praef. p. 18—23. Ferner findet man auf Tafel XIX.—XXII. (hinter p. 1716) zu Corn. Hamsfortius de rebus Holsatorum (1579) 16 für die Kenntnis der friesischen Kleidung wichtige Trachtenbilder aus Föhr und Sylt. Bei vielen dieser 57 Bilder ist die Ähnlichkeit mit den noch heutzutage erhaltenen friesischen Volkstrachten der Zuider See unverkennbar.

II. Die friesische Tracht in Zeugnissen und Schilderungen des 13ten bis 16ten Jahrhunderts.

I. Chronisten.

Beninga Chronyk van Oostfrieslant ed. Harkenroht:

p. 11. ....noch an dissen hudigen daghe (*Beninga lebte 1490—1562*) smucken und zieren se sick in de Freslande an de zeekante oist int west streckende und sunderlick hier, dat nu Oistfriesland genoemet wert, mit der kledinge, geschmiede, na Bibelscher schrift, gelyck so de Joden by olden tyden an ohren live als volget gedragen, noemptlich sternspangen, oerringe, hayrflechten, stuckelbande, borstspanne, knopen, armgeschmide, alles van golde und silver gemaket, daer van wy klaerlick hebben in den IV. boek Mosis Numeri in den 30 cap.; desgelyken ock up mehr ander orten ...., *welche Übereinstimmung des Schmuckes Beninga den von anderen behaupteten Ursprung der Friesen aus Jerusalem**) *glaublich erscheinen lässt.*

p. 152. *Die sagenhafte Erzählung von der Rückkehr Ockos thom Broke vom Hofe der Königin Johanna von Neapel (um 1376): als seine beiden Schwestern nach dem Tode seines Bruders Imel vergebens ihn in die Heimat gerufen haben,* hebben se sick mit ohren Freeschen klederen und geschmuck up de reyse nah dat Coninckryck Neapolis gegeven.... Als nu de Koniginne heft gehoeret, dat den genanten Ocken twee Susteren uth de Freeslanden umme ohne tho halen weren angekamen, so heft de Koniginne een sunderlich verlangen na de sulvige personen und de fremde gesmucke der klederen gehadt.... Vgl. E. F. von Wicht Ann. z. J. 1375 („habitu et ornatu Frisico"; aus Beninga übersetzt?). Die übrigen von Wiarda I. p. 330 genannten Quellen erwähnen den friesischen Schmuck nicht.

---

*) Über Beziehungen Rantzaus zu dem Kölner Dechanten Braun (Bruin) s. Bertheau Z. d. G. f. Schl.-Holst.-Lauenb. Gesch. 1891 p. 309 u. 1892 p. 250.

**) Vgl. Bolhuis van Zeeburgh Kritiek etc. p. 69.

*Brief Beningas an den Prediger Reiner Melchers in Jarssum über die Nothwendigkeit einer guten Polizei-Ordnung 1543 (die Polizei-Ordnung der Gräfin Anna erschien 1545) bei Tjaden Das gelehrte Ostfriesland I. p. 105.**)

. . . . Uns Fresen wart nae gesecht, dat wy de Apen gelyken, wat de sehen, dat wyllen se vort nae doen; wy Fresen mogen uns des wol schemen, dat wy nicht by unse Sprake und Cledunge bliven, gelick alle andere Nationen, dan waer man kumpt yn allen Landen so wyt de Warrelt is, Soe hefft eyn yder Lant syne egene Sprake und Cledunge, we in de Lande vorkeren will moet de Spracke leren, eder syne Saecke und wes he to doende hefft dorch eynen Vorspracke eder Talmetschen laten wtrichten. yd were uns Fresen ock vele roemlicker, dat wy ock by unse Spracke und Cledunge bleven, soe doch nicht vele Nationen ere Cledunge und Gesmucke wt der Bybelschen Scryfften bewysen konnen als wy hebben Genesis am XXIIII, am XXXV und Hosea am 2 Capit. (*gemeint ist Jesaia cap. 3*) als mit Orringe, Stuckelbande, Haarsleehren (*Schleier = Haarnetze?*), Steernspangen, Armgesmide, Halsbande, Schoringe etc., dar de loflicke Koninck Karell de gemeene Fresen ock mede geprievilegieert und begavet heft ja mer als alle anderen, dat de Fresen Golt an ere Hovede und an eren Voten muchten dragen, so vele eyn yder betalen kunde. **) Wanneer dan de gemene Fresen Krich und Veyde an qwam, so hadden se enen goeden Totroest an oer Gesmide, dar kunden se tor stunt Geld van macken und sick ut der Noet redden; wanneer dan de Noet heran qwam, so kunde men sick darmede redden. **) Kumpt men averst nu to Emden eder ander wegen myt synen Engelsche Rock, de is dan wat myt Sydewark beset, und wyll dar eyn Gulden X eder mer up lenen eder borgen, de is soe willich nicht dar Gelt up to doen, befruchtet sick, worde he one wat vorgeten, so kumpt de Worm daryn. — p. 115. De Overicheit schulde oek ernstlick laten gebeden und ordineren dat des Syden Dockes und de Engelsche Lappen***) under den gemeenen Mann und Fruwen megede doch wat gemetiget wurde, wulden de Fruwen und Jüfferen sick smucken, dat se dat an Golt und Sülver deden, als unse Vorvaders gedaen hebben, dar kan men tor Noet to grypen *etc.*

---

*) Als Quelle nennt Meiners Kerkel. Gesch. I. 290 het geschrevene boek van den Heer Burgermeester Penneborg, waar in een eigenhandige brief van Eggerik Beninga voorkomt.

**) Vergl. U. Emmius p. 34 (s. u.).

***) Vergl. Beninga's Verse p. 119: Want wy uns hylden nae der olden Sede, Dat brachte uns vel Glückes mede, Und wolden gedencken vort Dat Freslant dorch syden Doeken und Engelsche Lappen In Schaden kamen sulde dorch Krich unde Hamborger Tappen (Bier); ganz ähnlich klingen die westfriesischen Verse bei Halbertsma Lex. Fris. p. 386 (aus einer von Burmania 1614 aufgezeichneten Sprichwörtersammlung): De Leytsche lape, de Haarlemsche Tape en de schiere iel (Schier-Aal) bringe Frieslân ijne wiel; später verändert: de forwielne lape, de Rijnsche tape (Rheinwein), de hage staet meitse (machen) Frieslân blaet (arm).

In gleichem Ton spricht denn auch die Polizei-Ordnung der Gräfin Anna vom Jahre 1545; Harkenr. zu Beninga p. 770, Brenneysen Ost-Friesische Hist. II, 201:

Van de unnutte Geld-Spildungen so an Kleedern und Sieden-Doeck gelegt worden. Mann siit ock vor nodig an, dat men de grote Unkosten . . . wat metige, so nu durch de Gemeene an allen enden an Kleider und Sieden-Werck gelegt wort, dardurch mercklich Geld und Gut uth dem Lande gefoeret. So gebeden wy . . . ., dat kein Schnieder oder Schroeder in der Stadt Emden oder Flecken und in allen Dorpen in dussen Lande den Frawen und Magden im Lande kein Sieden-Werck ... maken scholen, dan den Eigen-Erfden Frowen und oere Dochtern, die jo dudisch *(deutsch)* willen gekledet sin, eenen Kammelotten Kragen und een paer Mawen und anders geen Sieden Werck.... Was de Frowen averst up dem Lande an Goldt oder ander Geschmiede laten maken, dat scholen se fry aene Schattung dragen und gebruecken ....

Aehnlich schon die Ordnung Ennos II. vom Jahre 1529, in Meiners Oostvrieschlandts Kerkelyke Geschiedenissen, Groningen 1738, I p. 590:

Vann der Fruwen Kledinge. Wy willen, dat all unze underdanen eer kinder na der olden freesschen wyze mit kledinge nn sulver zire.

Des Gold- oder Silberschmuckes als althergebrachter friesischer Sitte blieben sich natürlich am längsten die Goldschmiede bewusst; noch im Jahre 1587 kommt in einer Verteidigungsschrift der Norder Goldschmiede, die von ihren Emder Amtsbrüdern wegen geringwertigen Silbers beim Grafen verklagt waren, folgende Stelle vor: Das wyr der Emder Rullen in allen Puncten uns gleichmessig vorhalten . . . ., solches ist, Gnediger Herr, nach dises ortt landes gelegenheit vns vnmüglich zu thun, in gnediger ermessunge, der eine huszman ist vormügen, der andere vnvermügen vndt wollen dannoch gleichwoll Ihre Kinder, mit behorlicher Smyde nach Landes Langkhergebrachter gewonheitt gerne zum ehren besteden . . . . . . (*Mitteilung des Herrn Rektors de Vries aus Akten der Emder Goldschmiedezunft*).

Gnapheus*) Aemdanae civitatis Encomium 1553, *gedruckt Emden 1557, hier nach Brenneysen Ost-Friesische Historie I, lib. 5 p. 225:*

Si referam mundum, torqueis, redimicula, **) inaureis,
Fasticolas (*l. Fasciolas*), cinnos (*l. cirros*) atque periscelides . . . .

---

*) Babucke, Wilhelm Gnapheus, Emden 1875 p. 40: „Wollt ich beschreiben den Schmuck, die künstlichen Ringe und Ketten, Binden und Bänder zumal zierend den Hals und das Bein . . . ., das möcht wahrlich ein Buch mit Fug und mit Recht erfordern.“ Als gräflicher Rentmeister in Norden lebte Gnapheus um 1560 in freundlichstem Verkehr mit Unico Manninga, mit diesem reiste er 1564 als Gesandter der Gräfin Anna in Handelsangelegenheiten nach England (Babucke p. 15).

**) Unter redimiculum ist wahrscheinlich die Pael (Diadem) zu verstehen, vergl. unten denselben Ausdruck bei U. Emmius p. 38 und Anh. IV, unter cirrus (Locke) das Stukel-

Haec ea (?) res justum proprio sibi jure libellum
Poscat et immensum forte requirat opus.

Joh. Florianus Frisiae orientalis descriptio 1579 *(die älteste, Ostfriesland allein behandelnde Karte)*) in* Abrah. Ortelius Theatre de l'Univers *contenant les cartes de tout le monde avec une brieve declaration d'icelles, Antwerpen bei Plantin 1581, Blatt 37, von neuem abgedruckt bei Babucke Gnapheus, wo auch p. 62 die folgende im Original auf der Rückseite der Karte befindliche „déclaration" übersetzt ist. Der Verfasser derselben ist wahrscheinlich Florianus selbst.**)*

Le peuple s'exerce en partie à la marchandise, en partie ce sont gens de mestier, et le reste s'occupe à labourer les terres. Auec les estrangiers ilz parlent Allemand, mais entre eux ils usent d'un langage peculier, lequel les estrangiers n'entendent en façon quelconque. Les hommes, et mesmes les villageois, se maintiennent si brauement en accoutrements, qu' entre iceux et les citoyens on ne voyt aucune difference, Les femmes portent leurs accoutrements fort differents de celuy des femmes d'autres pays. Elles entortillent les cheueux en une touffe, laquelle elles laissent pendre par derriere auec certains ornemens d'or et d'argent. En temps d'Esté elles portent coiffes de soye rouge auec autres ornemens d'argent doré autour la teste. En yuer elles enueloppent la teste d'un drap verd, lequel elles appellent Hatte, en telle sorte qu'on ne voyt rien du visage, fors seulement les yeux. Elles portent par dessus les autres accoutremens une cotte longue de drap rouge, aucunes de drap verd, pleine de petits plis depuis les espaules jusques aux pieds et chargent les aucunes ledit accoutrement d'ornemens d'or et d'argent, de sorte que s'en estant desaccoutrées, ladite cotte se tient debout pour la multitude desd. ornemens.

Dieselbe Schilderung, aber lateinisch, findet sich hinter einer späteren, von der eben erwähnten verschiedenen Karte des Florianus, die auch eine eigne, die älteste bekannte, Dollartkarte enthält, in einer lateinischen Ausgabe des Ortelius Theatrum orbis terrarum, deren jüngste Karten die Zahl 1586 tragen,

---

bant, mit periscelides sind die gescoeckeden hasen (Tafel XV g) oder die Beinwinden (Tafel XIV 2) gemeint, über fascia (Hauptbinde) bei Gnapheus, Kempius und Emmius s. Anh. IV (unter Pael). Die Druckfehler finden sich übrigens schon in der Originalausgabe von 1557, die nachträglich von uns in der Bibliothek der hiesigen Grossen Kirche eingesehen werden konnte.

*) Bartels, Ubbo Emmius und die Karte von Ostfriesland, Jahrb. 1880 p. 2. Ortelius Theatre de l'Univers hat uns in einem dem Justizrat Franzius zu Norden gehörenden Exemplar zu Gebote gestanden.

**) Florianus war 1566—72 Rektor in Norden, Lehrer des Ubbo Emmius und zweifellos auch in Lützburg bekannt (s. u. p. 29), U. Manninga war grade zu Florianus' Zeit Scholarch der Norder Schule, s. Babucke, Gesch. d. Ulrichsschule, p. 7, 14, 21; Fl. wurde 1585 in Brüssel von den Spaniern umgebracht (Bartels l. c. p. 2 und 4).

Blatt 47; *) *es ist wahrscheinlich ein Abdruck der lateinischen Originalbeschreibung (des Florianus?), aus der die französische erst übersetzt ist:*

. . . . . Gens aut mercaturam exercet aut mechanico aliquo artificio aetatem terit vel agricultura quaestum facit, cum vicinis advenisque Germanica utuntur lingua, inter se autem peculiari et genuina a peregrinis minime intellecta. Vestitus honestus etiam rusticorum ut ex vestitu eos pro oppidanis quis duceret. Femineus sexus habitu multum ab aliis differente gaudet. Totam capitis comam in unum cirrum componunt eumque multis deauratisque sphaerulis vel nodulis ornatum in tergum dependere sinunt. Caput ipsum in aestate

*) Die erste Auflage des Ortelius erschien 1570. Wir verdanken die Kenntnis dieser seltenen Karte und die obigen Angaben dem Rektor de Vries, der auf sie durch unser korrespondierendes Mitglied Hrn. Grevel in Düsseldorf aufmerksam gemacht worden ist und dessen Exemplar durchzeichnete (Frisia Orientalis, unten links befinden sich zwei Trachtenbilder: Veterum Frisiorum habitus, die mit Kempius p. 82 und 167 übereinstimmen, vergl. unsere Tafel VI und XIV 4 und oben p. 21; rechts die oben erwähnte Dollartkarte: Rideriae portionis facies ante inundationem, qui postea sinus maris factus est. Daneben: Joannes Florianus describebat). Da Kempius' Werk, das auch in dem Text hinter unserer Karte inbezug auf Ihlo und den Upstalsbom als Quelle genannt wird, 1588 erschienen, Florianus aber schon 1585 gestorben ist, so können Karte und Text, sowie sie jetzt mit der Kempins erwähnenden Stelle vereinigt, vorliegen, nicht von Florianns selbst herrühren. Trotzdem könnten, wie oben p. 21 vermutet, die beiden Bilder noch von Florianus hinzugefügt sein, zumal da verschiedene Übereinstimmungen in seinem Texte mit dem des Manningabuches auf Bekanntschaft mit diesem hindeuten (s. u.). Indes geht ans einer genauen Vergleichung der beiden Trachtenbilder bei Ortelius, Kempius und im Manningabuch auf Grund eines vollständigen Exemplares von Ortelius Theatrum, dessen Durchsicht nachträglich möglich war, unzweifelhaft hervor, dass Kempius dem Manningabuch näher steht als Ortelins (die mit dem Manningabuch übereinstimmenden Schnabelschuhe des Friesen und die Haltung der linken Hand der Frau kann K. nicht den Bildern bei Ort. entnommen haben), dass also die S. 21 ausgesprochene Vermntung, Kempius habe aus Ortelius-Florianus geschöpft, irrig war: wahrscheinlich hat Ort. die beiden Bilder aus Kempins der Karte des Florianus beigefügt, während die schon in der Ausgabe von 1581 stehende Schilderung der Tracht, wie oben gesagt, von Fl. selbst gegeben sein mag. Ob schon ältere Auflagen des Ortelius die Bilder und die Dollartkarte enthalten, war leider nicht in Erfahrung zn bringen. In dem eben genannten vollständigen Exemplar des Ortelius, dessen jüngste Karten die Zahl 1591 tragen und dessen letztes Blatt als Jahr des Erscheinens ausdrücklich 1592 angiebt, bildet Frisia Orientalis das 45ste Blatt; die beiden friesischen Trachtenbilder sind die einzigen in dem ganzen grossen Werk. Vorne im Katal. auctor. tabul. geograph. bemerkt Ort. unter dem Namen des Jo. Florianus: J. Fl. Antverpianus Frisiae Orient. regionem delineavit, quam nos publici iuris olim fecimus 1579. — Für die ostfriesische Kartographie bietet diese Ausgabe von 1592 einiges bisher Unbeachtete: auf Blatt 48 Westphaliae totius finitimarumque regionum accur. descriptio ist Ostfriesland in kleinem Massstabe, aber mit vielen Ortsnamen gezeichnet; die Ortsnamen sind nicht selten falsch geschrieben, haben aber wegen ihrer altertümlichen Form Interesse (vielfach ist Übereinstimmung mit Mercator's Karte von Ostfriesland — nach 1585 — zu bemerken); oben: cum Imp. et Reg. multorum priv. decennali 1579; unten: Christianus Schrot Sonsb(ekensis), vergl. vorne den Katal. auct. Eine Karte von Ostfriesland führt der Katal. auct. an unter dem Namen des Laur. Michaëlis ab Hogenkirchen: Frisiam orient. in tabulam deduxit, edita est Antverpiae 1579; item Oldenburgensem comitatum, quem prodit hoc Theatrum (Bl. 46; bisher war eine Karte Ostfrieslands von L. Michaelis, der als Verfasser der ältesten Karte von Ostfriesland

reticulo ex rubri coloris serico contexto argentoque deornato redimunt; hyeme autem capitium ex panno viridi*) induunt, quo totum caput adeo cooperiunt, ut oculos tantum adspiciendos praebeant. Hatte*) vocant hoc genus vestimenti. Palla sive vestis exterior, quae a capite ad talos usque plurimis minutisque plicis striata est, argenteis deauratisque laminis tam frequentibus undecumque rigescit, ut exuta etiam erecta consistat. haec constat*) ex rubro interdum etiam ex viridis coloris panno.

*Die Beschreibung bei Florianus-Ortelius ist übersetzt***) *in*

*Gerardi Mercatoris Atlas minor a J. Hondio plurimis aeneis Tabulis auctus etc., Amsterod. 1631 (die erste Auflage erschien 1585—1590; als Schwiegervater des Molanus in Bremen, dessen Schüler U. Emmius und viele andere Ostfriesen waren****), *hatte Mercator auch Beziehungen zu Ostfriesland), p. 342:*

Die Grafschaft Emden . . . . Sowol die Bauwern als auch die Burger in den Stätten tragen ehrliche Kleyder, also dass man sie allesampt für Stattleute erkent und hält. Das Weibsvolk hat an denen Kleydern, so von allen andern Nationen unterscheyden, ein besondere frewd, fassen alle ihre Hauptziehrte hinten in einen Locken zusammen, umbwickeln denselbigen mit vielen vergüldeten und übersilberten Ringlin und hengen ihn also uber den Rucken hinab; brauchen zur Zeit dess Sommers dünne und zahrte Haarhauben von rother Seyden mit Silber geziehrt: im Winter aber besondere Hauben von grünem Thuch, mit welchem sie das gantze Haupt dermassen überziehen und bedecken, dass man ihnen nichts als die Augen sehen kan und werden solche Haupthauben Hatte von ihnen genent. Das eusserste Gewand als nemlich der Mantel, welcher sich von dem Haupt biss auff die Knoden der Füsse hinab erstreckt, ist nach solcher seiner gantzen Länge klein gehalten (?) und mit soviel vergüldeten und übersilberten Träten ver-

---

gilt, nur aus einer Erwähnung vom Jahre 1724 bekannt, s. de Vries, Ostfriesland p. 440, Babucke, Gnapheus p. 59). — Die Dollartkarte bei Ortelius - Florianus ist wahrscheinlich eine Kopie der alten verlorenen Dollartkarte des Emder Rathauses, von der schon gegen Ende des XVI. Jahrhunderts eine Kopie auf dem Groninger Rathaus vorhanden gewesen zu sein scheint (de Vries, Die älteste Dollartkarte, Ostfr. Monatsblatt 1883 p. 108). Der sogenannten Dollartkarte des Emmius, die nach Bertram Parerga p. 107 auf einer Karte Ostfrieslands von U. Emmius aus dem Jahre 1591 angebracht sein soll (de Vries, Ostfriesland p. 442, Bartels, Jahrbuch 1872 p. 13), die sich aber erst in Blaeuws Toneel des Aerdrycx, Amsterd. 1635, neben Emmius' Karte von Ostfriesland nachweisen lässt (de Vries, Ostfr. Monatsblatt 1883 p. 105), muss Ortelius (Florianus?) zu Grunde gelegen haben (de Vries l. c. p. 111). Emmius selbst kannte die Karte des Emder Rathauses, s. u. p. 40.

*) vergl. die Erklärung im Manninga-Buch zu Tafel XVI n und VIII.

**) de Vries, Die geographischen Beschreibungen von Ostfriesland, Ostfries. Monatsbl. 1880 p. 160; die oben genannte lateinische Ausgabe des Ortelius enthält einen Brief von G. Mercator an Ort. aus dem Jahre 1570. Eine ältere nach 1588 erschienene Karte Ostfrieslands von Mercator, deren Rückseite die folgende Schilderung lateinisch enthält, ist uns erst nachträglich bekannt geworden.

***) Bartels, Ubbo Emmius und die Karte von Ostfriesland, Jahrbuch 1880 p. 4; Bunte, Johannes Molanus, Jahrbuch 1891 p. 20 und 28.

sehen, dass er, nachdem ihn die Weiber ablegen, auch also auffrecht stehen kan, und diese Mäntel werden auss rohtem oder auch etwan auss grünem Thuch gemacht.

Worperi Thaboritae *) Chronicon Frisiae, *herausgegeben von Ottema, Leeuwarden 1847—1871, I p. 4:*

. . . . habitu patres nostri non modice ab omnibus discrepabant Germanis, ita ut extra patriam suam constitutus, solo habitu facile agnosceretur Friso . . . . Verum mulieres in praesentem usque diem ab vicinarum mulieribus nationum habitu et maxime capitum velis multum discrepant. Et quamvis rarae in Frisia sunt civitates, sed vici ac villae frequentes, et idcirco urbicolae pauci, sed omnes fere ruricolae, sunt tamen prae caeteris Germaniae rusticis moribus et verbis urbani ac compositi, domibus magnifici, supellectili mundi et nitidi, vestibus ornati et sumptuosi, auro denique et argento abundantes. Et ut de viris . . . . . sileam, mulieres festis diebus ita auro argentoque fulgentes incedunt, ut similes in Christiano orbe eiusdem status et conditionis vix videris. Raro quippe ibi mulierem rusticam nisi ex argento puro inauratove ingentis ponderis cingulo ornatam conspicias. At ditiores etiam armillas ad bracchia atque fibulam pro pectoris ornatu ex auro aut argento non parvi ponderis ex patria gestant consuetudine. Et haec quidem ignobile vulgus. Verum matronae nobiles longe amplius aureis argenteisque varii generis decorantur ornamentis, ita ut non minus oneratae quam ornatae videantur. Atque Germanis ad Frisiam forte adventantibus iucundum insolitumque praebere solent spectaculum.

Corn. Kempius Doccumensis, de origine, situ, qualitate etc. Frisiae, *Colon. 1588, p. 79 (mit 9 Abbildungen* **):

Porro vestitu privatis diebus ferme omnes frugali et simplici utuntur: festivis vero diebus parum splendidiore. Patres enim nostri habitu ab omnibus

---

*) Worp Tyaerda, Prior des Klosters Thabor bei Sneek in Westfriesland, gest. 1538. Seine mit Kenntnis und Urteil geschriebene Chronik ist zwischen 1517 und 1538 entstanden, Bolhuis van Zeeburgh, Kritiek der Friesche Geschiedsschrijving, s'Gravenhage 1873, p. 100 und 130. Dis obige Stelle ist teilweise wörtlich von Corn. Kempius (s. u.) übernommen, ebenso von E. F. v. Wicht in den ungedruckten Annales Frisiae (1602, in dem Exemplar unserer Bibliothek p. 16), s. Ottema V p. 376, Bartels Jahrbuch 1877 p. 155. Auch Emmius muss seine Schilderung gekannt haben: die Notiz p. 34 bei Emmius „In moribus hoc singulare habent, ut in conviviis, quoties aliis de more praebibunt poculumque tradunt, dextras jungant et foeminis quoque aut puellis cum amplexu oscula addant etc.“ stammt aus Worp v. Th. p. 6, ebenso auch Kempius p. 85.

**) Eine auf Tafel XVII; Kempius Schilderung leidet an verworrener Ausdrucksweise und ist im Original voller Druckfehler, die den Inhalt mehrfach unverständlich machen und hier nur zum Teile verbessert werden konnten, bietet aber soviel zur Erläuterung unserer

discrepabant Germanis ita ut extra patriam quis constitutus solo habitu agnosceretur facile Friso, si quidem una veste toto anno utebantur neque unus cultior quam alter erat . . . . . In initio primae aetatis meae*) circa annum Christi 1522 gestabantur a viris senibus rostrati calcei et ut Sabellicus dicit calcei anteriore parte in tenue cornu protenti semipedalis longitudinis: vestes erant curtae atque strictae ex panno vix dimidias nates tegentes aut non longiores quam ad coxas: quae in dorso a summo ad imum quatuor plicas scutulatas**) habebant connexas similiter ab anteriore parte bene complicatas, caetera plana excisa circa collum usque ad humeros. Ad umbilicum vero pro cingulo utebantur zona aureis filis contexta vel fusa extensaque in longum argentea deaurata lamina latitudine duorum digitorum. Indusia fere omnes variis coloribus circa collum excisa sericis vel aureis filis exornabant atque caudata gestabant caputia sive pilea rostrata, quae vulgo koogels vocabantur, prout ex hac imaginis sequentis (*XVII 2*) inspectione antiquissimus ritus vestium in Frisia demonstratur. Nobiles autem vel qui inter populares ope et divitiis eminebant, a plebeis splendidiore veste auro scilicet et argento discriminato discernebentur: ornantes manus armillis: prout ex inspectione sequentis imaginis videre licet, qualem ego vestem in modum tunicae bene aptatam dum adhuc puer essem conspexi. Crines erant intonsi et prolixi ad humeros usque, ut a tergo iis defluerent, qui utrimque a fronte discriminati pendebant; barbam quidem rasitabant praeterquam superiore labro et nonnulli etiam eandem nutriebant. Superinduebatur pallium breve non longius quam prior tunica, unde natus est hoc vetus adagium: *In brevi tunica saltat Frisius quasi pica.****) Praeterea etiam saepius perizomata gerebant longa ad genua, cui pallium adiungebatur, unde multa admiratione prosecuti sunt, qui aut Frisiam vidisse aut aliquid de ipsis audivisse gloriebantur. At obrepens paulatim humanae mentis corruptio omnia mutavit, calcei a fronte vehementer expansi in modum equini pedis vel ursini, laxior vestitus ac multo demissior quam antea ad media fere crura descendens; habitus quo viri ac mulieres induuntur communiter laneus est seu panneus,

---

Bilder, dass sie unter den anderen Schilderungen hier nicht fehlen darf; vergl. Möhlmann, Kritik der Fries. Geschichtsschreibung p. 37, Bolhuis van Zeeburgh, Kritiek d. F. G. p. 28, 130 und 140; selbst Ubbo Emmius hat ihn zuweilen benutzt. Über Worp v. Th. als Quelle des K. s. o.

*) K. wurde um 1520 geboren.

**) Meint K. dasselbe, wie U. Emmius in den Worten „bracteae per plicas descendentes“?

***) Auch die Franken und die Skandinavier trugen den kurzen Rock, die Sachsen dagegen den langen Rock, sodass sie den Franken z. Z. Ottos des Grossen dadurch auffielen (Weinhold, die deutschen Frauen i. d. Mittelalter 1851 p. 412 f.). Über die Tanzlust und einen Volkstanz der Friesen s. Cadovius-Müller ed. Kükelh. p. 27, 54, 57 f., 68 f., 111 und besonders die ausführliche Besprechung der Ausgabe von Kükelhan durch einen Ungenannten im Ostfries. Monatsbl. 1875 p. 227.

sed adeo utrumque diversus et colore et forma, ut raro unus sicut alius vestitus appareat. Adventiciis et novis formis vestimentorum iam plurimum gaudent, praesertim Italicis Gallicisque, a quibus ante annos aliquot obtusa calciamenta viri cum fluxis et discissis manicis tunicas et texta pilea, quae bireta vocant, receperunt. Pilea hodie gestantur longa fastigiata ultra dimidium cubitum supra caput extantia in altum et clavus partim curtus partim oblongus. Ista autem virorum antiqua frugalitas ad mulieres transiit, quae in praesentem usque diem cum vicinarum nationum mulieribus tam in exteriore quam interiore habitu et maxime capitum velis et ornatu multum discrepant: hae enim depositis multiplicibus peplis, quibus grandia olim capita faciebant, unico tantum hodie velantur modestiusque incedunt neque ullum habent fuci fictive coloris usum, sed nativo colore contentae nihil praeterea asciscunt. Et hodie in Frisia etiam multae mulieres bireto vel ex panno aut serico aut sameto facto peplove capita tegunt: sed Frisonicae mulieres vetulae festivis diebus ita auro argentoque fulgentes incedunt, ut similes in orbe Christiano eiusdem status et conditionis vix videris. Raro quippe ibi mulierem rusticam nisi argento inaurato ingentis ponderis cingulo ornatam ad templum prodire conspicies: at ditiores latissimas habent tunicarum manicas et has in medio cuneatas atque deauratas armillis usque ad bracchia fibulamque pro pectoris ornatu ex argento deaurato ex patria gestant consuetudine, quin et digitos quoque multis ornant aureis annulis. Et haec quidem ignobile vulgus, verum matronae nobiles longe aliter aureis argenteisque variis decorantur ornamentis, ita ut non minus oneratae quam ornatae esse videantur. In capitibus subtilissimis pannis lineis, negotiatorum quaestu ab exteris regionibus longo maris circuitu importatis, velantur: sub his tamen tegumentis aureas quasi coronas lapidibus pretiosis intextas secundum qualitatem stirpis ac opulentiae portant. Toga autem scapularis, qua virgo induta conspicitur, ipsam pudicitiae castitatisque observantiam designabat, qua utebantur sponsae, cum coniugali vinculo iungerentur, nuptaeque primo anno festivis diebus ita ad aedem sacra incedebant.*) Nunc vero iste mos omnino abolitus est et virginum ornatus in pretiosis et amplissimis aureis vel deauratis coronis consistit. Quae ornamenta Germanis ad Frisiam olim adventantibus iucundum insolitumque praebere solebant spectaculum ..... Sed hodie satis honestus satisque decorus quarundam foeminarum vestitus est, nisi quod superne nimium excavantur, ita ut ulnas, pectus et humeros denudent: festivis diebus oblongam togam et dissolutam gerunt, qua tegitur caput et corpus ad pedes usque, excepta tamen facie. Et similes sunt togae nobilium atque plebeiarum ...... Aurum et argentum exquisita vestimentorum fimbria ex variis preciosis animalium pelliculis aut

*) vergl. u. Schotanus p. 36, Neocorus p. 42. Über die altgermanische Brautverhüllung bei den Skandinaviern, auf Sylt und in Dithmarschen Weinhold d. d. Fr. p. 252. Höchst interessant ist die Abbildung einer Sylter Braut bei E. J. de Westphalen Monum. inedita rer. . Cimbricarum I (1739) Tab. XXI 12 (hinter p. 1716).

sericis sametisque fere omnino abiecerunt. In Orientali autem Frisia longe diversus vestium habitus adhuc a mulieribus antiquitus observatur.

p. 164: Adiungam quoque hoc in loco communes veterum mulierum Oestfrisonicarum vestes, quibus olim amiciebantur: nam hae singulari veste utebantur longe a caeteris vicinarum terrarum mulieribus et proximis Frisonibus differentes . . . Mulierum vestes et ornamenta erant festivis diebus varia. In conviviis et nuptiis utebantur tunicis laxis innumerisque plicis plenis constructis de rubeo panno plerumque, ditiores vero feminae, quae inter populares aut nobilitate aut opibus excellebant, de serico non dissoluto . .: fissura earum plerumque in sinistro latere, a quo induebantur et exuebantur, habente in superiore parte foramen per quod caput efferebant, longa a bracchiis usque ad pedes, in circuitu ab imo usque ad summum plena plicarum pulchre coaptatarum habentes deauratas et quadratas in anteriore parte laminas a collo usque ad pedes, illustres feminae: plebeiae vero ex utroque latere habebant manicas planas et tenues ad manus constrictas; cingebantur cingulo ex corio aut ex bysso argenteis laminis deaurato. Haec etiam tunica in aliquibus locis divitibus erat discolor insutis stolis nigris ad tres aut quatuor digitos a summo ad finem latis. Festiva ante dicta tunica ornata erat extrinsecus quemadmodum mulierum Hebraicarum, quarum ornamenta describuntur a propheta Esaia cap. 3, qualia sunt: torques argentei, armillae inauratae, monilia, mitrae, inaures et vittae. Erat illis pectorale admodum simile paterae argenteae deauratae extrinsecus variarum gemmarum plenum, quod appendebat catenae argenteae. Fibulas etiam habebant argenteas tantae magnitudinis, ut unciam unam duae penderent. Capitis velamen sive ornamentum erat primum fascia, ex bysso vel subtilissimo panno colore rubeo aut viridi superius strictum aut cuneatum, quod circum caput religabant solummodo maritatae ac praeter oculos et nasum faciem fere abscondebant, huic fasciae inferius erat circulus laneus aut byssinus, cui annexae erant parvae vittae, quibus appendebant foliolae argenteae aut deauratae, quae semper movebantur, et a collo pendebant monilia . . Sed plures per circuitum aureas vel argenteas catenas deauratas gerebant. Item nodos argenteos deauratos magnitudine pomi in humeris gestabant et ornabantur ingentis ponderis cingulo inaurato, cui appendebant argenteae catenulae cum cimbalis argenteis deauratis inter sese tinnientibus, quarum pulsatione sonus reddebatur. Feminae nubiles aurea et argentea virgula aurium ima perforabant et inaures portabant ex auro vel argento deauratas, cui gemma utplurimum aliqua erat appensa filo argenteo aut ex auro, nam decus existimabatur antiquitus aurum in auribus gestare. Postremo omnes feminae comam dimittebant ab occipite usque ad cingulum, cui innectebantur tres aut quatuor ligaturae constantes ex fistulis rosulis atque nodis, omnes argenteae deauratae, in quorum finibus plures erant massalae ex bysso dependentes. Hae sunt vestes, haec sunt ornamenta mulierum

in Oostfrisia habitantium, qualia adhuc gestaverunt mea aetate atque in hodiernum diem in usu observantur a nonnullis tum mulieribus, tum virginibus.

Aus Kempius stammen, vielleicht nur indirekt, grösstenteils die 11 bei Cadovius-Müller, Memoriale Linguae Frisicae (1691 fertiggestellt), ed. Kükelhan, Leer 1875, p. 118 gegebenen Abbildungen: Der alten Friesen ihre Kleydung a. Ein kurtzer Rock der Friesen, darvon das Sprichwort: „in brevi tunica etc.", sinst (s. p. 31 und 44, Tafel XVII 2), b. Ein Frisischer Huet mit einer Nackenkappe, so sie im Kriege getragen, Koogel, c. Ein Leibgürtel der reichen Frawen mit güldenen Glöcklein, d. Ein gemeiner Frawensgürtel, gerdel, e. Ein Paar Frisische Schue mit ihren Spangen, calceus loricatus, calceus sine lorica, f. Lorica, schuarreehm (es ist eigentlich ein Schuhhorn, vergl. p. 111); Antiquorum Frisorum arma bellica a. Ein Frisisches Schilt von Hirschleder und mit eisern Blech überzogen, clypeus ambidexter quem fugientes a tergo suspendebant, b. Ein Pantzerwambs von kleinen Ketten, bostkede, c. Ein frisischs Schwert, saghs, d. Ein Frisischer Schiesbogen, baage, e. Pattstock, ward gebraucht vor ein Spies und über die Graben zu springen. Über 2 gleiche Trachtenbilder bei Kempius und Ortelius s. p. 28, über ein Bild aus Kempius bei Winsemius s. p. 36.

Waaragtige Beschryvinge van Friesland *eerst door Ockam Scharlensem . . by eengetekent, en andermaal door Joh. Vlytarp weder vernieuwt . ., als nu ook . . ten derdemaal door* Andream Cornel Stavriensem *. . geschied is. (Cornelius starb 1589, die erste Auflage erschien 1597 in Leeuwarden.) Der Abdruck erfolgt hier nach einer Quart-Ausgabe, in der die Hälfte des Titelblatts mit der Jahreszahl fehlt, p. 108 (Buch II): *)*

. . . . . zy droegen veel slegte Hozen, daar eenige gehakkelde boorden boven de Knien op genaaid waren, die heel hoog inde middel opgingen; daar ze een kort lyvig Wambis aan droegen, t'welk ze met grote haken aan malkander haakten, daar ze een grote Paltrok**) met zeer diepe vouden meest aangaande de knibbel (*Winsemius:* knien) lang over droegen, die zeer kort van overlyf was, hebbende regt voor de borst in maniere van een vierkante

*) Über C.'s Glaubwürdigkeit als Geschichtsschreiber s. Bolhuis van Zeeburgh, Kritiek p. 148—178; Vlytarp, den C. als Quelle für das Folgende nennt, eine sonst völlig unbekannte Persönlichkeit, kann nicht vor 1500 geschrieben haben, l. c. p. 155, 157, 178. — Aus Cornel's Vorrede: „Ock van haer cledinghe heeft Vlytarp eensdeels in't tweede boeck op't langhe aenghcroert. Welcke alles bij sijnen tijde — Vl. soll nach C. um 1312 geschrieben haben — seer begonnen te beteren, vermidts sij nu die vremde landen al begonnen te frequenteren; so dat se ten laatsten bij onsen tijden, so yeder man kenlick is, so verre zijn ghecomen, dat se alle andere Duytsche natie (soe veel aengaende de dorpluyden te spreecken is) in de schoonheyt van cleedinghe ende alle gheschicktheyt verre te boven zijn ghegaen."

**) Langer Überrock (Schiller-Lübben Mnd. W. s. v.), es ist das franz. paletot. Ein „Paldt- oder Ridtrock" war 1595 Meisterstück der Schneidergilde (de Vries, das Zunft- und Gildewesen der Stadt Emden, Ostfries. Zeitung 1886 Februar und März).

Borstlap een stuk (*Winsemius:* een cleyn vierkant wollen doeksken), dat digt en vol met kleine voudekens getrokken ende met vergulde zilveren spangen*) bezet was en dat ook om den hals en het neerlyf en voor en agter*) van gelyken op't overlyf neergaande. Insgelyks waren de Mouwen*) ook zeer groot en wyd en met twe ofte drie regels*) gelyke zilveren vergulde spangen bezet. Dog de gemene slegte Edellieden, Ryke Burgers en treffelyke Huislieden, hoewel zy gelyke dragt en maniere van Kledinge en Paltrokken droegen, zo wären ze nogtans in de zilvere platen verscheiden, die zy lieden (?, *Winsemius:* luyden, *fehlt bei Sjoerds*) niet dan op't overlyf*) droegen, ook alleenig wit en niet verguld, uitgezondert zommigé die ook de witte spangen voor neer opt overlyf lieten afgaan; maar alle droegen ze zilveren Gordels en die verguld zeer schoon na den tyd gemaakt; dog hoe treffelyker Adel, hoe de Gordels groter en geweldiger wierden gemaakt. zy droegen een part lege uitgesnedene schoenen met zyden banden op de voet te zamen gebonden, zommige droegen ook hoge schoenen voor met een scherpen omgekromden tip in maniere als een klein Hoornken (*Winsemius:* even als die schaetzen ten huydigen dage); en Edel en Onedel droegen gemeenlyk lege tinkede Hoeden, die hoog en schoon waren, gemeenlyk (die den Adel droeg) met twe ofte drie paar vergulde zilveren haken boven te zamen gehaakt ofte anderzins met zyden snoeren te zamen gereven (*Winsemius:* gheregen**)), en deze kledinge was nog by vele int gebruik by des Vlitarps tyden, uitgezondert dat zommige in plaats van de zilvere spangen nu breed ongestikt Fluweel (*Sjoerds:* fluweele kwasten) gebruiken. — De Vrouwlieden gebruikten overrokken zommige met zeer diepe, dog meestendeel met zeer kleine vouwen, dog geheel van boven tot beneden toe gehegt, daar uitgesneden overlyven op stonden, over al met vergulde zilveren spangen bezet, zommige rond, zommige vierkant, waar in nogtans de Edele Vrouwen de Onedele in de veelheid der spangen te boven gingen. zy hadden regt voor de borst een vierkante plaat van verguld zilver, daar eenige Beelden of andere frayigheid opgesteken was, andere droegen veel ronde stukken met verheven werk in maniere van een Roos, na dat een yder zinnelykheid hadde. De overlyven waaren voor met twee regels vergulde spangen en dat over de beide schouders weder neergaande bezet, die ook voor op de neerlyven tot op de voeten neder gingen en dan onder voorts rondzomme (*F. Sjoerds:* om de boorden van't kleed), zo dat ze met een groede overvloed van zilver vercierd waren; en hadden ook zware vergulde zilveren Gordels om den middel, daar groote lange vyftigen (*Sjoerds:* lange riemen***)), zommige met zwarte, zommige met rode zilveren

---

*) Fast wörtlich so auch U. Emmius.

**) Vergl. unten Friedl. Urk. 518.

***) Foeke Sjoerds Algemene Beschryvinge van Friesland I. p. 510 Anm.: „de tekst zegt van groote lange vyftigen, 't geen ik naaulyks weet wat beduide.“ vyftigen haben auch Winsemius und Schotanus.

steenen *) vermengt aanhangende met ook een zilveren Meszen schede (*Winsemius:* messen ende scheeden) ende een ronden zilveren knoop, daar Sleutels ofte Kayen aan hangende; ende waar't, dat ze hele Mouwen droegen, zo waren die ook van boven tot beneden met zilveren spangen bezet, anderzins als zy steek (*Sjoerds:* half zynde) Mouwen droegen, waren ze met grote zilveren Haken tot aan de ellebogen vercierd. En hadden tweederleye hoofddoeken (*Winsemius:* der gehuwde vrouwen) beide zeldzaam van fatzoen, alles zonder vilten, den eenen om't hoofd digt te zamen gewonden, ende den anderen slegts met drie spelden gespelt (*XVI n?*), geheel van andere natien afgeschieden, als zy ook nog zyn, hoewel zy beide die voornoemde dragten al verlaten hebben. Haar Huiken waren ook wonderlyk van fatzoen lang en vol kleine voudekens, het klier daar op was een voet lang en twee voeten breed ook met vergulde zilveren spangen wel bezet, dog meestendeel gebruikten ze in plaatze van de Huiken eensdeels om ligtigheids wille, dog meest om haar cieragie van zilverwerk en wel geschickte middels des te beter te zien, een zonderling ligt fatzoen, dat men kappen noemde; het was meest op't hoofd als de klieren van de voorschreven Huiken, die ook al met zilveren plaaten bezet waren, en daar agter aan de Huik een steert anderhalf vierendeel (*Sjoerds:* elle) breed, gelyk het Schapeleer van een Bagyne, welke alles nog by Vlitarps tyden in gebruik was. En vermits ons deze kledinge nu heel zeldzaam en vreemd is, heb ik het dierhalven hier niet konnen voorby gaan.

Andreas Cornelius ist abgesehen von einigen kurzen unwesentlichen Zusätzen oder Veränderungen Quelle für die Schilderung bei Winsemius Chronique .... van Vriesland, Franeker 1622, p. 149, wo aber die Quelle nicht genannt wird; von den 6 Abbildungen bei Winsemius (Viri: civis, nobilis, rusticus; Foeminae: civis, nobilis, rustica) sind 2—6 aus U. Emmius 1, 2, 8, 4, 10, die erste wahrscheinlich aus Kempius p. 81, entnommen, obwohl sie einige geringe Abweichungen von Kempius bietet; Hettema-Posthumus, Onze reis naar Sagelterland, Franeker 1836, erwähnen p. 112 farbige Trachtenbilder bei Winsemius, in der hier benutzten Ausgabe sind sie nicht koloriert. Von Winsemius hat wörtlich abgeschrieben Schotanus, Beschryvinge . . . van Frieslandt, Franeker 1655, p. 280 (vergl. Geschiedenissen . . van Friesland Oost ende West, Franeker 1658, p. 105): „Seecker oude Chronyck melt van de Friessche drachten etc.“ Als Zusatz findet sich am Schluss bei Schotanus p. 283: „Ick vinde oock aengeteeckent, dat een Bruydt in't selvige gewaed en habyt ter kercken ginck, om getrout te worden, als een Weduwe den overleden Man volghde nae't graf (s. Tafel XVII 1). Dit habyt soude haer indachtich maecken, dat zy beyde niet dan door de doodt ende nochtans door de doodt souden gescheyden worden.“ Cornelius' (Vlitarp's) Schilderung

---

*) Über „silberne Steine“ s. Anh. IV (unter Gordel). Sjoerds, Jaarboeken II. 471, setzt hier hinzu: zynde eigentlijk de Rozekranssen of zogenaamde Paternosters, hoedanig my heugt op Adelyke graffsteenen, daar de beeldtenissen van vrouwspersonen, levensgrootte, uitgehouwen waren, wel gezien te hebben.

wiederholt auch Foeke Sjoerds Algemene Beschryvinge van Oud en Nieuw Friesland, Leeuwarden 1765, I. Deel p. 508 und Historische Jaarboeken van Friesland, Leeuwarden 1769, II. p. 469.

Ubbo Emmius Rerum Frisicarum Historia, *Lugd. Bat. 1616, p. 33 (die erste Dekade, der die folgende Stelle entnommen ist, erschien 1596):*

Nec morum magna pars et habitus in Frisiis cum reliquis Germaniae populis satis congruus. Viri tunicis induebantur manicatis, quae infra cinctum plicis densioribus ad infimum femur fere dimittebantur, caligis et braccis ad modum artuum astrictis: caput velamine ex tela lanea confecto et per cervices dependente, ceu vitta, plerumque tegebant, aut pro eis pileis utebantur non altioribus, quam ut summa pars ad formam capitis respondens verticem fere premeret, iisque super fronte solum quasi in mucronem modice prominentibus, caetera ab tergo et lateribus sine omni projectura. Atque haec pleraque, quae dixi, lautiores quique infimam operariorum conditionem excedebant, auro et argento varie exornabant, usque eo ut ipsas quoque calceorum corrigias inaurata fere fibula astringerent. In tunicis vero et varia et maxime operosa ratio. Nam qui e prima nobilitate erant aut opibus praestabant, has a summo in imum perque ipsas etiam plicas descendentium bractearum ex argento deauratarum*) ordine multiplici et antrorsum et a tergo*) variegabant peneque totas operiebant: eodemque modo manicas*) tunicarum praelargas triplici serie*) distinguebant. Reliqui manicis ac plicis sine hoc cultu relictis eam solam partem quae thoracem*) munit simili ratione adornabant, sed fere sine auro aut ut cuique sive voluntas sive opes erant. Omnes vero*) cingulum ex iisdem metallis, ex quo ensem suspenderent, supra tunicarum plicas gestabant. Sed ea res jamdudum in dessuetudinem ivit. In foeminis cultus antiquus haesit diutius: illae vitta simplici caput tectae tunica una rubea a summis humeris ad pedes dimissa simplicissimi operis ex fimbriis deorsum vergentibus consuta vestiebantur, quam infra costas cingulo tantum in plicas collectam coarctabant. Verum cum convivii aut festi diei ratio poscebat, hanc ita aut auro aut inaurato argento honestiores distinguebant, ut laminis a summo ad imum pertinentibus, balteo magni ponderis ex solido argento, bracchialibus, manicis, bullis, fibulis, uncinulis, imprimis phiala ex purissimo auro confecta sextarii non minus capaci**), quae in pectore erat, postremo torquibus e collo defluentibus ac phialam amplexis magna pars

---

*) Die Übereinstimmung dieser Stellen mit Andr. Cornelius (s. o.) fällt in die Augen, vergl. Möhlmann p. 67 f.

**) Über die Quelle dieser Notiz, die auch in Unico Manninga's Erklärung zu Tafel XVI wiederkehrt, s. Bartels, Jahrb. 1872 p. 5 und 1875 p. 7, vergl. 1884 p. 32, Outhof Verhaal etc. p. 191: der Kellner des Klosters Grysemönken im Groningerland giebt 1565 aus dem Gedächtnis nach einem alten Missale, das aus dem im Dollart untergegangenen Reiderwolde stammte,

corporis tegeretur ipsaeque matronae auro totae fulgentes Amazonum instar armatae viderentur magna cum admiratione spectantium peregrinorum. Nec enim in Europa simile quicquam licet alibi in plebe, praesertim rustica, videre. Nec dissentiebat capitis ac capillorum ornatus. Illud enim aut redimiculo arte et materia egregio, cui gemmae et aurum interlucebant, aut fascia bracteolis cooperta honestabant pro fortunarum modo. Crines autem in cirrum compositos dimittebant per tergum; ab his bullas, glandes similiaque alia ex pretioso conflata metallo perque filamina cirro innexa suspendebant sinebantque late ad nates usque defluere. Et nulla prope erat tam arctae fortunae foemina quae non aliquid harum rerum haberet. Fuitque ornatus non tantum decorus, sed et publice et privatim multo utilior quam is qui peregrinis moribus ex pretiosa tela in locum ejus nostra memoria successit. Istinc enim ad omnes necessitates paratum semper thesaurum habuerunt, quem nec usu facile atterere ipsae nec tineae corrumpere poterant. *) Atque ut hoc mundo uti omnibus pro modo rerum suarum liceret, honoris causa Imperatores illis peculiariter indulserant. **) Cujus rei testimonia in litteris publicis adhuc extant.

in Groningen zu Protokoll (Groninger Urk. bei Stratingh en Venema, de Dollard, Gron. 1855, p. 317, aus Driessen Monum. Groning. III p. 445): „Reyderwolde .... so groet en ryk is geweest, datter 9 styghe vrouwen waeren, de elck een golden span voer hoer borst hadden, daer een Groninger kroes nats in mochte gaen.“ Ebenso Emmius oben und in der Descriptio chorographica Frisiae Orientalis p. 37 (ähnlich Rer. Frisic. Hist. p. 176): De Reiderwolda silere non debeo, quod constans fama fert a majoribus posteritati tradita in argumentum amplissimae ac vix credibilis fortunae, matronas CLXXX eo uno in vico habitasse, quae ex solido auro sextarii capaces phialas cum reliquo ornatu more gentis in pectore ferrent suoque in mundo haberent. Der Ausdruck „kroes nats“ muss eine Art terminus technicus für Massbezeichnung gewesen sein, vergl. u. die Groninger Urk. aus Beerta bei Feith: een golden span voer de borst ..... een halff kroess naeth daer in gonck; Emder Kontracten-Protok. vom Jahre 1539: enen ketel van 1 kroes nates, s. auch Doornkaat unter „nat“ (t'lêfe nat = Bier oder Branntwein) und in der Erklärung Manninga's den ähnlichen Ausdruck in Bezug auf den Span: daer muchte woll 1 kroes beer in. — Über die Benutzung des Groninger Rathaus-Archives durch Emmius s. Möhlmann p. 64. Auch Worps von Thabor Schilderung hat ihm für die friesische Tracht vorgelegen (Möhlmann p. 61 und 67), s. o., vergl. auch Beninga's Brief an den Pastor Melchers.

*) s. Beningas Brief an Melchers, oben p. 25.

**) Vgl. U. Emmius Rer. Fris. hist. (1616) p. 71: „Auri argentique in omni cultu corporis promiscuus et liber usus.“ Emmius hat das fabelhafte Privileg Karls des Gr. im Sinne, das an die von Saxo Gramm. cap. VIII a. E. erzählte Sage von der Auferlegung der „klipskelde“ — Klingschatzung — durch Gotrik von Norwegen angeknüpft wird (vgl. Winsemius p. 93 f.). Das angebliche Original des Privilegs (unbestimmter Entstehungszeit, Richth. Unters. II 244) zu Arnheim thut des friesischen Goldschmucks mit folgenden Worten Erwähnung (Richthofen Unters. II 152 und 175): „Item statuimus, ut Frisiones volentes militare .... sint usque ad summitatem aurium circumtonsi, auro in eorum paludamentis undecumque splendentes, ut per hoc suam valeant ostendere libertatem ipsis ... a nobis esse collatam.“ Im Hunsingoer und Brüsseler Text fehlen gerade die auf den Goldschmuck bezüglichen Worte, Richth. p. 207. Beninga gedenkt des Goldschmuckes als Vorrechtes der Friesen, kannte ihn aber als solches nicht aus dem Arnhemer Text (Richth. p. 151), die obige Stelle fehlt daher in der Wiedergabe des Privilegiums bei ihm p. 79. Emmius liess

Die Ausgabe von 1616 enthält hinter S. 34 10 Kostümbilder, von denen 9 so auffallend mit unsern Bildern aus dem Manninga-Buch übereinstimmen, dass U. Emmius letztere gekannt haben muss: als reformierter Rector in dem lutherischen Norden (bis 1587) hatte er ja ohne Zweifel engere Beziehungen zu dem nahen reformierten Lützburg, dem Asyl der niederländischen Flüchtlinge unter Unico Manninga;) die Goldplatten der 6ten Frauenfigur bei U. Emmius tragen sogar, wie auf unserer Tafel VIII, den Manninga'schen Löwen. Fig. 1 bei Emmius Schema nobilis Frisii, Capitalis vulgo dicti = Taf. XIV¹ im Manningabuch, Fig. 2 Schema agricolae = T. II, Fig. 3 Schema sponsae bono genere natae = T. XI, Fig. 4 Schema nobilis matronae mariti funus prosequentis (mit Haupt und Körper bedeckendem Umhang**)) fehlt im Manningabuch, s. Tafel XVII¹, Fig. 5 Cultus virginum nobilium = T. XIV², Fig. 6 und 7 Anticus et posticus ornatus foeminae nobilis maritatae = T. VIII und XII, aber mit 8endigem Stukelbant, wie XVIw; Fig. 8 Eicon rusticae paulo lautioris fortunae = T. VI, Fig. 9 und 10 Habitus rusticarum vulgaris ex humillima plebe = T. III und V.*

Descriptio chorographica p. 37 (*von dem im Dollart versunkenen Torum*): Torumum fuit ..... oppidum pro captu temporum illorum frequens & egregium, cujus opum fortunaeque declarandae causa avorum

---

1595 auf Bitten der Emder in ihrem Streit gegen Edzard II. eine Abschrift des Arnhemer Textes nehmen (Prinz, Ostfries. Monatsbl. 1883 p. 147); ibm ist der Arnh. Text verdächtig, auch hält er die Privilegien nicht für Geschenk Karls des Gr., aber er setzt ihren Ursprung sogar in die Zeit Karl Martells (Rer. Fris. hist. p. 71), Karl der Gr. habe die Rechte nur wesentlich vermehrt, und u. a. sei er es gewesen, der ihnen verstattet habe, Gold und Silber zu tragen (Richthofen l. c. p. 233, Möhlmann p. 110).

*) Bartels Ubbo Emmius und seine Rerum Frisicarum historia, Jahrb. 1884 p. 3.

**) Über diesen langen Witwenschleier s. o. p. 32 (Kempius), p. 36 (Schotanus) und p. 43 (Neocorus). Erwähnt wird er auch in einer Beschreibung Ostfrieslands aus dem Jahre 1658 (Orbis Lumen . . d. i. Newe aufsführliche Entdeck- Und Beschreibung der gantzen Welt Frankf. a. M. 1658), aus der Sundermann im Ostfr. Monatsblatt 1881 p. 321 einen Auszug giebt: „Unter den Edelen hatte es diesen Brauch, dafs die Wittib ihren hochzeitlichen Schmuck anlegte und also dem Körper defs Verstorbenen Ehemanns folgete, doch hatte sie daneben zum Zeichen der Trauer ein schwartzen und bifs auf die Schuh langenden Schleyer.“ An einzelnen Orten Ostfrieslands, z. B. im Oberledingerland, in Rhaude und Rhauderfehn haben sich nach Sundermann diese langen den ganzen Körper verhüllenden Trauerschleier noch erhalten. Ähnlich wie bei Emmius ist eine Frau von der Insel Föhr verhüllt auf dem Bilde bei Westphalen Mon. ined. I Taf. 21: foemina Föhrensis funeris exsequias prosequens. Dass die Fraueh den Toten mit zum Grabe geleiten, ist noch jetzt in Ostfriesland auf dem Lande Sitte; für Emden wurde es 1640 verboten (Statuta und Ordnungen etc. der Stadt Embden 1640, gedruckt dorch H. Kallenbach [Art. 21]: Wanneer de Doden nha dessen tho Grave gebracht worden, so sohlen allene Manns und geene Frowspersohnen deselve volgen mögen, poena 25 gulden), in Hamburg schon 1618 (Mitteil. des Herrn de Vries). Über Frauen im Totengefolge und andere Begräbnis-Gebräuche in Westfriesland handelt ausführlich Halbertsma Lex. Fris. p. 265 f.

memoria vulgo ferri solet et cudendae monetae magistrum et auri argentique fabros octo eo in oppido artificii sui officinas habuisse. *Die Quelle dieser Notiz war für Emmius vermuthlich die alte, leider — wahrscheinlich erst in unserm Jahrhundert — verloren gegangene Dollart-Karte des Emder Rathauses, über welche de Vries Ostfries. Monatsbl. 1883 (die älteste Dollart-Karte, p. 104—111) p. 108, vergl. o. p. 29. Bei Torum stand auf dieser Karte, wie oben bei Emmius, nach Outhof Verhaal van . . Watervloeden, Embden 1718, p. 187: „een Muntemeester en agt goud-en zilversmeeden".*

Neocorus Chronik des Landes Ditmarschen*) *herausgegeben von Dahlmann, Kiel 1827 (Joh. Adolfi, genannt Neocorus, lebte wahrscheinlich von 1550—1630, die Chronik reicht bis 1620, die hieher gehörige Schilderung ist aber schon vor 1598 abgefasst, vergl. I. p. 1), I. p. 150. Van Kleidunge unde Dracht der Ditmerschen (mit 3 Abbildungen der Männer-, Frauen- und Jungfrauentracht **)):*

. . . . (p. 152) De Jungfruwen drogen vor Olders dachlich alleine edder ock des Sondages unde tho Wertschoppen (*Hochzeitsfesten*) under dem Pele up dem Hovede ein leddern Bandt edder Schnor uth gestippedem (*gesteppt*) witten Ledder geschneden schwart gemaket edder ock van schwartem Schoster Ledder, dat bunden se umme de Hare, dat de ehnen nicht in de Ogen hengeden: dar wartt vorerst ein linnen, herna averst unnd nun ein schwarttsiden Schnoere uth. De Peel edder Zeppel***) waſs etwen eines Vingers edder anderthalff Vinger breet, uth Golt, velle Geschmeden unde mit Pergamente uthgestivet, darup vorguldete Drelinge unde Söſslinge unde im Nacken dre kopperne uth gepukelde Spangen, oek vorguldet, up der Rege aneinander unnd ringes ummeher geneiet weren. Hernach worden itt kopperne vorguldete Penning und Schillinge, nun dubbelde Schillinge, Snaphane, Schreckenberger, Orttz unnd halve Dalere, ja sonderlich dartho gestafferede Penninge, darup ehre Geschlechtswapen uthgegraven und erhaven mit vorguldeten krusen Kreutzlin (*Krentzlin?*) ummeher, unde im Naken dre sulverne vorguldete Rosen mit ingehengten Rinken, welcke se Naken-Blomen heten. De Hare flechteden se an ein wullinen

---

*) Die friesische Abkunft der Ditmarschen ist zwar streitig, ihre Kleidung trägt jedoch nach Neocorus eignem Zeugnis, obwohl er sich im allgemeinen für die sächsische Abstammung entscheidet, wenigstens in einem Punkte friesischen Charakter: p. 54 Itt laten sick etlicke nicht övel gefallen derer Meening, so sick beduncken laten, de Ditmerschen sin uth Orient hergekamen, sintemal de Orientalische Volcker bunte Kagelen getragen hebben . ., und desulven bi den Ditmerschen Fruwen fast gebruklik, unnde sonst bi keinen Volckern mehr als den Fresen; s. Dahlmann zu p. 86. Auf Neocorus hat uns Herr Generalsuperintendent Bartels in Aurich aufmerksam gemacht und zugleich die Güte gehabt, sein Exemplar dieses wertvollen Werkes unserer Bibliothek zu überlassen.

**) Über dieselben Bilder bei Bruin-Hogenberg und bei Westphalen s. o. p. 23.

***) = Schapel, vergl. Anh. IV (unter Pael).

Bandt in twe F l e c h t e n , im suederen Strande averst, an etlichen Orden, in einer Flechten, leden unde bunden desulve nicht umme dat Hövet, sondern leten de up de Rüggen dael hengen, beide Fruwen unnd Jungfruwen, doch mit dissem Underscheide, dat de Fruwen dat Bendelin am Ende thosamen knuppeden, de Medelin averst ein Iderſs besonderſs nevenst einander hangen leten. Unde waſs unnd iſs ein seher groter Ziratt, de lange gele Flechten hebben mochte. Doch flechteden se unde flechten noch itz kein Harr in, wo wol an anderen Orden geschicht. Uth dem schmalen wullinen Schnore wartt ein klein rotsiden, herna ein kermesiden Schnore, nu averst ein rotsiden Bant, twier Vinger breet unde daraver. De Fruwen drogen dachlich P i r r e t e van brunen Wande gemaket, mit veer Orden, welckes baven up ein klein groen Teplin (*Zipfel*) hadde, hernha worden se van roder Varve, ock scharlaken Pirrete, de uth Nedderlande edder veel mehr uth Engelande her uth gebracht werden. Se dragen ock wol Grawwerkes Hüllen, de schlicht ummet Hövet sich tho passen. Wen se aver Velt gingen, drogen unnd dregen Fruwen unde Jungfruwen K a g e l e n *), gedelet van Varven, de luchter Sidt rodeſs, de rechter averst schwarteſs Wandes. De Fruwen ock, wen se in de Kerken gingen unnd gaen, dragen se under dem Hoiken. Doch hebben de Fruwen vor herdael, up der rechten Siden, vor erst Wandeſs-Knope (*Tuchknöpfe*) gehatt, darvan worden kopperne balt sulverne vorguldete Knöpe, worvan de understen vere edder sosse Loverken (*Knöpfe wie Laubwerk gearbeitet*) hedden, nun averst werden se so grott alſs ein Duven Ey gemaket, kunstlich uthgearbeidet mit kleinen Ringlin unnd Kornlin vorsettet. Der dragen se negentein up der Rege aneinander. Doch ock de Kagelen vorerst nicht lenger, men dat se ehren nakenden Halſs jegen den Wint, kolde Lucht, Hitte der Sunnen bedeckeden, herna hengen se up, nun averst aver de Schultern. Baven van den Hövede hengede ein Bandt, even der Varve unde des Wandes gedelet, welchen se int Gordel stecken edder bisswilen ummet Hövet binden. De Früwen drogen under der Kagelen erstlich ein getwernde, hernha ein sidene Huven geknuttet, darmit se de Hare uth den Ogen dwingen unde binden, wo de Medelin mit ehren Hovetschnoren . . . . . . *p. 154—158 werden die Hemmede, Peltze mit Vormowen (Ärmeln), Voderhembde, Rocke, Laſshemmede (kurzer leinener Oberrock, über den Pelz getragen) der Frauen und Jungfrauen, beschrieben, woraus hier nur einiges hervorgehoben werden kann:* p. 155: In olden Tiden hengeden (*vor den Vormowen*) vor erst bliern, balt misſinges K n ö p e mit breiden hollen edder krusen Rincken; an Stede der Haken unde Oesen sin nun grote sulverne, vorguldete, gegadene, ock gedrevene unde erhavene S c h r u v e n edder R o s e n gekamen . . . . , p. 156:

---

*) Vergl. die gehässige von Neocorus p. 193 wiedergegebene Schilderung des Joh. Petersen 1557, die wieder einer älteren Beschreibung, des sog. Presbyter Bremensis, aus dem XV. Jahrh. entnommen ist: De Dithmarschen Wiver sin alse wilte Deerte unnd alse grimmige Wulfinnen; gahn mit langen K a g e l n effte K a p p e n, alse Sögen (sues), se slaen dodt und bespotten de doden Lichamme etc.; vergl. Dahlmann zu p. 191.

De Schorten (*der untere Teil des Gewandes, vom Gürtel abwärts*) sin an den Webbes Voderhembden, vör und achter, alleine mitt sofs Volden. An dem uthlandischen Wande sintt itt ringefs ummehr grave Volden gewesen, nu hebben se up den Rugge twelve, veerteine, in Ider Siden twe und vorne tein Volden ..... p. 157: Mitt den Fruwen-Rocken hefft itt stedes eine besondere Gelegenheit gehatt, den desulvigen hebben se ahne upgesettede Liffstücke (*den oberen Teil des Gewandes, vom Gürtel aufwärts*) eines Wandes up und uth, mit kleinen ingeneieden Volden dorchuth gelike klein. Diese sin erst van schwarten Webbe (*von den Frauen selbstverfertigtes Zeug*) gewesen, herna . . . groen . ., balt . . brun Leidisch Want, mit einem roden Wandesquarderlin (*Besatz, Queder*) . .; desse Rock schleit vor up und wert in der Midden mit einem Remlin . . thosamen geneiet . .; vor de Rocke drecht men keine Schorteldoke (*Schürzen*) alfs vor de Voderhembde . . p. 158: men hefft erstmalfs in högesten Ehren up dem Borstdock*) kleine sulvere Pukelken edder, als se itt heten, Schruven gehatt, einefs Sofslinges grott, welches vor sostig Jaren in der Insula Buesen ein grott Wunder gewesen. Averst nun lehren se ock solche sulverne vorguldete Schruven, so grot alfs Rosen, bi veren edder viven tho dragen. Se dragen ock in den Marschorden noch bethero sulverne Keden am Halse; efft guldene edder vorguldete daruth werden, mag de Erfaring geven. Ehrmalfs hedden se einen roden, breden Wandes Eggen ummet Liff, balt einen schmalen Egge, volgendes ein wullinen Gordel mitt ein weinig Golt, velles up den Enden beneiet, hernha ein siden Posement, groen, geel edder rodt. Averst nun sin ock sulverne Pukelen unnd sulverne Rosen up Sammet an einander geneiet upgekamen. Unnd solck sulverne Gordel ging vorerst alleine gerade ummet Liff, averst nun hefft itt ock sine sulverne Natel einefs Vingerfs lang, de mitt Pukelen edder Rosen bet an de Meste dael henget. Doch sin solche Gordel men einefs Vingerfs breet edder ein wenig mehr, nicht so bredt unnd dicke, alfs wol an anderen Orden. It gefellt ehn ock, datt se vorguldet werden. In dissen Gordelen stecken se up de rechten Siden ehre stattliche Nesedoke . . ., in dissen Gordelen hengen se mit siden Schnoren, mit sulvern Haken unde Keden ehre sammitten mit Sulver belechte und beschlengete Scheiden, den so weren se Wandages (*vor Alters*), nun sulverne, gegatene unde vorguldete Messer und Scheiden. In dissen Gordelen hengen se gelichfalfs ehre Budele . . . De Hoiken, so de Fruwen vormalfs getragen, ifs vormodtlich erstmalfs inlendisch Doek edder Webbe gewesen, wente ick einen Markebreff (*Eheverschreibung*) gesehen, so Ao. 1540 . . gegeven, . . darin de Brudegam siner Brudt inthosenden lavet, na Landes . . Gebruck**) einen duppelden Hoiken, buten Leidisch

*) S. vorher: „ein Stuck vereggedes Wandefs, welckefs ze einen Borstdock heten."

**) p. 112 (Einholung der Braut): de Brut hefft sick bethero in einem eigenen besondern Gemacke . . vorholden, ahne dat se den Hoicken, so ehr ehr Brudegam vorehret, umme den Halfs gehanget, einen witten Doock aver de Snoer unnd Peel geschlagen, unde

schwart und binnen Bardewiker groen Wandt. De Hoiken averst, so Fruwen unde Jungfruwen itz dragen, sin einerley, ungefodert unde voldet van brunen, dusterbrunen, edder violen brunen englischen Wande, de setten se . . upt Hovet . . De Fruwen averst, im Kerkgange edder Dodenvolge, hengen ehn umme den Halfs unde schlippen ehn umme dat Hövet . . Itt hebben ock vor Olders vornehme Fruwen Spanhoiken edder Spangen-Hoiken gedragen, so ehrmalfs grön, nun averst brun Leidisch, unnd gelik den kruseden Rocken in Krusen getragen. Vor herdaell hebben up beiden Siden brede sulverne Platen, ock wol verguldene Spangen herdaell gestanden, nu wert he an etlichen Orden alleine in Bruttdagen gebruket, wo thovorne beröret (*p. 116 und 120*) . . . De Hasen weren voriger Tidt geknuttede Strunken, ahne Voetlinge, de na dem Remlin under dem Vote upgetagen worden, wo noch bi dem Denst-Volke im Gebruke. *)

Über Neocorus Quellen s. p. 162: Ditt si also van der olden unde itzigen Ditmerschen Kleidung geredet, so vele men dafs uth olden Gemelden, der den einefs up Busen inn dem Chore, Ao. 1485 upgerichtet, noch itz vorhanden, gemerket, van olden Lüden erfahren, edder velemehr uth sichtlichen Ogenschin wahrgenamen.

2. Rechtsquellen und Urkunden.

v. Richthofen, Friesische Rechtsquellen: *Brokmer-Brief (aus dem Ende des XIII. Jahrh., ms. von 1345* **)) *Richth. p. 179 Z. 24:* Hwasa kerft (*schneidet*) of there wiue hire hocka (*Hoike, Mantel*), sa ist et ful skondlik (*schändlich*).

Emsiger Busstaxen, Richthofen p. 212 Z. 2 (erster Text, Mitte des XIII. Jahrh., ms. um 1500): Enre frouua hire hneze streuued (*abgestreift*), 1 schilling. *J. Grimm in den Zusätzen zu Richthofen's Wörterbuch p. 1164 erklärt das Wort* hneze, *an dessen Stelle der dritte und vierte Text* houwe *haben, „caliptra, eine art frauenhaube, die den nacken (hnecka) deckte"; das wäre der friesische Kapkagel.*

---

ein Kapkagelen daraver hefft, welche Kagel ehr dat gantze . . Angesichte bedecket etc. Über die symbolische Bedeutung der Verhüllung mit dem Hoicken s. p. 114 und 120, vergl. Kempius oben p. 32, Schotanus p. 36.

*) Zu den oben von Neocorus genannten Kleidungsstücken vergl. die Consuetudines et leges Ditmarsorum vom Jahre 1447 bei Westphalen III p. 1752: Effte ein Vrouwens Name scholde ehre Kleden delen mit ehrer Dochter, so mag he to vorn nemen en Hembd, enen Pils, ein dagelke Rock u. Koghelen; it. ere Kerk-Kleder, sonder ehre Smide, dar schal se van beholden dat böveste Span van ereme Hoyken und de boveste twe Blomen up ehreme Schörte etc.

**) Über die Entstehungszeit der einzelnen Gesetze und das Alter der MSS. s. Richthofen Rechtsquellen Einleitung p. III ff. und Untersuchungen I, 66, 71, 95, 221—225.

p. 212 Z. 9: Enre frowa hera slinga ieuua (*oder*) hire hueze of ecuruen (*abgeschnitten*), 11 scillingar. *Richthofen not. 8 erklärt* slinga „*Schnur zum Zuschnüren der Haube*". *Der dritte Text hat* klinga (*Klinge, lamina**)); *Richthofen: „Wäre das richtig, so hätte man an den noch jetzt üblichen helmartigen, aus Silberblech gebildeten Kopfschmuck der Friesinnen zu denken.*" (*oorijzer??*).

p. 213 Z. 8 (dritter Text, ms. um 1425): Enre frouwe hire stickelbend (*Geschmeide an der Flechte*) off kuruen, 11 scillingar. *Vierter plattdeutscher Text (XV. Jahrh. zweite Hälfte):* Ener vrouwen eer stukelbant ofsneden van eren houede, 11 scillinge.

p. 225 Z. 22 (vierter plattdeutscher Text): Of eyn vrouwe worpen wort auer eyn banck of umme schouen, dat se blyke neder den gordel . . . . ., 15 scill. *Ähnlich die 3 friesischen Texte* (gerdel). *Dieselbe Rolle spielt in den Gesetzen beim Manne der* brokgerdel (*z. B. p. 230 Z. 32*), *über welchen v. Wicht, Landrecht, p. 784.*

p. 232 Z. 10 (zweiter Text, ms. nach 1448): Hwasa ene frowa hire spon (*Brustgeschmeide*) of breck, ene merc.

p. 243 Z. 21 (3. Text) Hvasa otherem then mantel off split, 3 scill.; . hrock ieftha tziust**) (*Pels*) . ., 6 scill. *Vierter plattd. Text:* hoyke ofte mantel . .; rock ofte pels.

Westerwolder Landrecht von 1470 p. 258 Z. 8: Item een span voer den boesem sal guedt wesen (*bei der Berechnung des Brautschatzes*) een marck, ende die marck 24 krumstert, van sulver off van golde.

p. 258 Z. 18: De brudeskleder, dat is een ypers hoyke und enen romundeschen rock (*aus Roermonder Tuch*) und enen kattenpels***) unde dagelicx klederen *etc.*

Hunsingoer Busstaxen p. 333 Z. 4. (ms. aus dem Ende des XIV. Jahrh.): Enre frowa hawedraf (*Raub am Haupte*), sa hire thet nhetszie (*s. o.*) of ebreken is, . . 16½ scill., *vergl. 339 Z. 11.*

p. 335 Z. 4: Ene prester sin spondok (*Tuch mit „span"?*) tebreken, 72 scill. (*vergl. das folgende Citat*).

Gesetze der Humsterländer (ms. aus dem XIV. Jahrh.) p. 363 Z. 25: Wenn jemand einen Priester misshandelt, datt er verloren hebbe syn span . . . ., so is de boete 72 scill.

---

*) vergl. Hettema und Posthumus, Onze reis naar Sagelterland, 1836, p. 117, über die Tracht der Saterländerinnen: „Klinke" zijn op de enkels der kousen vastgehechte of genaaide versiersels." Das Wort ist in unserem Schwertklinge enthalten.

**) Cadovius-Müller erklärt p. 46 siust Peltz, p. 118 nennt er den kurzen Rock der Friesen siust. Ein „friesischer Mannspelz" war 1607 Meisterstück der Emder Pelzer (de Vries, das Zunft- und Gildewesen der Stadt Emden, Ostfries. Zeitung Februar und März 1886); vergl. die Abbildungen von Frauen der Insel Föhr mit Pelzen bei Westphalen I Tafel XIX und XX.

***) ein grauer Pels? vergl. Neocorus I, 156: „ein Ring (Saum) van Katten-Graw geneiet."

Busstaxen von Leeuwarderadeel (ms. XIV. Jahrh. Ende) p. 458 Z. 13: Hwamso ma mith wald . . . . frowen hiara freslan (*Flechten?*) offe kerth, soe . . . . .

Busstaxen der Westergoer (XIV. Jahrh.) p. 463 Z. 15: Jef ma een frowa mit wald her frislen off snyt, soe schel ma her beta mit 8 eynsem (*Unzen*); *Spalte 2 Z. 13:* Bloedresene (*blutfliessende Wunde*) onder da frislem, 8 graet (*Groten*). *Richthofen führt aus Junius Etymol. Angl. an: Frisiis quoque Hinlopiensibus „frislen" est virginum comam veterum Frisonum ritu in cirros contorquere, unde et comas hac ratione contortas „frissels" appellant.**) *Ist „frisle" also ein anderer Ausdruck für „stukelbant"?*

Gesetze des Landes Wursten (ms. nach 1565) p. 550 Z. 19: Wenn die Frau den Mann überlebt, so horet ehr ock vor uth ehr brudtbedde . . . . ., ehr stoell (*Brautstuhl*)**) myth dem kussen, dar up schall sehe hangen eine netse (*s. o.*), nicht de besten, sundern neghest de besten, myth den sulueren knopen so tho den mouwen (*Aermeln*) horen.

M. v. Wicht, Das ostfriesische Landrecht (*vom Jahre 1515*), *Aurich 1746, p. 775:* We ener Frouwen Golt eder Schmiede van oeren Kledern splitt of breckt, 21 Schilling.

Friedlaender, Ostfriesisches Urkundenbuch. *Urk. 101 (1364): Die Witwe Folkuldis zu Petkum vermacht dem Kloster Langen ihre Habe:* de auro suo, veluti de anulo aureo et de ornatu capitis, vulgariter padula aurea nominata, necnon de anulo aureo tornatuli disposuit in hunc modum etc.

Urk. 142 (1381): Das Kl. Langen giebt dem Häuptling Fridericus in Borssum das Geschmeide zurück, das dessen Schwester Reynsedis als Nonne dem Kloster vermacht: aurum . . . . ., videlicet cingulum aureum, unum monile, duos anulos tornatiles, mitram et laminam, que vulgariter dicitur pathele, aureas et eciam unum annulum cum lapide.

*Urk. 1758 (1415): Häuptling Dideko Manninga von Pewsum kauft von Vrouwe Folkelt to Broke****) enen gulden eeskarden vor soventhendehalff stigen (330) lichter gulden.

Urk. 443 (1435): Testament des Ocko tom Brok: . . . . . Wiptatus capitalis in Stedesdarp habebit 6 stigas Arnenses florenos et reddat 4 monilia

---

*) Frissels, Flechten, werden auch in der sorgfältigen Beschreibung der Hindeloper Tracht im Catalogus van het Museum v. h. Friesch Genootschap zu Leeuwarden 1881 p. 276 erwähnt.

**) Vergl. Richthofen s. v. breidstol, v. Wicht Landrecht p. 774 (Bruetbanck).

***) der Quaden Foelke.

ei impignorata. — Item Heyno Withen et Wible filia advocati receperunt ex parte domicelli (*des Ocko*) 12 monilia, quorum duo sunt beati Lamberti in Auwerck, decem sunt domicelli, septem annulos aureos in valore unius talenti cum dimidio in auro et 11 talenta argenti, ornamenta impignorata pro 6 stigis florenorum Arnensium.

Urk. 469 (1437): Notizen des XV. Jahrh. auf einem losen Zettel, der einer auf das Johanniterordenshaus zu Miedelsum bezüglichen Urk. beilag: Item ... Ebbe syn echte huysfrouwe ... heft untfangen vyff ellen leides. Item noch 1½ elle gruen leides tho een kovel.

Urk. 490 (1438): Quittung des Häuptlings Friedrich zu Larrelt über einen dort deponierten, nunmehr zurückerhaltenen sulveren gurdel („den ich tot den kloster gheflogende hadde").

Urk. 518 (1440): Häuptl. Imelo zu Grimersum und Frerick zu Larrelt bescheinigen, aus der Erbschaft ihrer verstorbenen Schwester einige Kleinodien empfangen zu haben: een span, dre strengede rynge eyn myt een saphyr, enen halsbant, dre mansgordelen, eyn wivegordel, eyn sulver stuckelbant, myt ander cleyn sulverwarck, dat tosamen gereven (*gereiht*) was in eyn snoerken.

Urk. 548 (1443): Tateke salighe Ennen husfrouwe *gelobt am offenen Grabe ihres ermordeten Gatten, Enno Abekena, zu Dykhausen (bei Visquard) für denjenigen, der den Mörder erschlüge,* een span unde teyn grase landes.

Urk. 565 (1444): Klagepunkte der vertriebenen Häuptlinge gegen die Hamburger: .... Noch iss myn (*des Imelo zu Osterhusen*) huisfruwe Hebrich genamen dre marck sulvers ihn knopen, schalen unde rosen, dartho enen gordell, de woech dre marck van klaren golde.

Urk. 652 (1452): Testament der Houwe Hedden zu Burhave: item so heb ick 1 gordel van Zyrke, de steyt vor 20 Arnske gulden, dat geve ik to Ostryngevelde (*Kloster s. ö. von Jever*), dar mach he ene lozen. Item zo heb ik 1 golt wylster van Yne Galtetzen, dat steyt vor 15 Arnske gulden, dat schal to Bursmonneken; kan he dat lozen, so schall dat vri wezen ... Item to Meerhusen (*d. h. dem Kloster zu Meerhusen vermache ich*) 12 olde Postulatesgulden van Gert to Petkem vor enen gordel. Item grote Kankene 1 krusgede sesting (?) .. Item dat span geve ik to Yle, dar schal Jabbe afhebben de helffte ..... Item dat smydewerk uppe den 2 rokken unser leven Vrouwen to Butafoda uppe den kasel (*zum Besetzen des Messgewandes*) .. Item so hebbe ik noch 3 guldene rynge unde den rote sestyng (?) etc.

Urk. 685 (1455): Streit um seligen Lutet Maninge hovetlyng modersusters smydewerck, golt und nagelatene gudere.

Urk. 688 (1455): Vergleich der Häuptlinge Imelo zu Osterhusen und Grimersum (vergl. oben Urk. 518) und Haro und Aild von Hinte wegen streitiger Geschmeide: ... oeck so scholen se my Imelo vry maken (*herausgeben*)

salighe Hymben span, daer se my gheervet heefft, des soe heefft salighe Frederick *(Vater Haros und Ailds)* untfanghen enen rynck van salighe Hymben golde, de ghewerdert is up $3^{1}/_{2}$ stighe Ar. gulden, und enen sulveren gordel . . . Item so hefft Frederick vorscr. van my Imelo gekofft van dussen vorscr. golde eyn sulver stukelbant vorgult und een halsbant vorgult, de ghewerdert synt up achte und vyfftich Postelaten gulden . . . .

Urk. 689 (1455): Testament des Häuptlings Imelo zu Osterhusen: . . Meynke. min husvrouwe, schal hebben 2 rogke van Ypersche laken edder van Amsterdammesch . . ., aringhe vorkofft vor 34 Arnische gulden . . . . .

Urk. 774 (1461): Testament des Häuptlings Wiard zu Uphusen, Uebertragung von verschiedenen Grundstücken an die Gräfin Theda von Ostfriesland unter Aufzählung des Schadens, den ihr Grossvater Focko Ukena ihm zugefügt: so nam my Focko Ukes ein gulden span, ein paar aringe, einen gulden gordel, ein paar guldene oerbagen, ein loeff goldes (*Schuppen von Gold in Form von Laub? vergl. v. Wicht, Landr. p. 93; oder ist „loeth“ zu lesen?*) und geschmiede, als einer frouwen tho dregen boret.

Urk. 841 (1466): Keno Ewesna zu Wybelsum bekundet, von dem Propst zu Kl. Langen zurückerhalten zu haben . . . een gulden gordel, als de vrouwesname dreghen na der Vreesche wyse, alse Hisse (*Kenos Mutter*) zaliger dachtnisse *dem Probste* ghedaen hadde to bewaren van mynes zalighes vaders weghen.

Urk. 850 (1467): Klagepunkte der Gräfin Theda gegen die Häuptlinge Ewo und Unko: . . . tom derden van wegen golde und sulveren smide, so voele als in twe grote schrene mochten . . . ., dat salige Idecke vorwaehren dede unde verloes in de Emese, *vergl. Urk. 604.*

Urk. 889 (1470): Adda, Witwe des Lutet Manninga zu Lützburg, Schwester Ulrich Cirksenas, beansprucht im Testamente von der Gräfin Theda: . . item . . to Manslachte . . . dat halve smydewerck, also ener guden vrouwen bort tho dragenn, alse eyne pale, ene orringher, en span, en esschare, en bagher, 8 strengene ryngher, enen gulden mantel . . . . .

Urk. 890 (1470): lateinische Beurkundung desselben Testamentes: . . . . cum medietate aureorum, deauratorum vel argenteorum, sicut honestam dominam decet, vulgari vocabulo eyn pale, ene orringer, en span, en eschart, en boger, 8 strengede ringe, en gulden mantel etc.

Urk. 921 (1473): Testament des Ritters Sibo von Dornum: . . . . Item dar synt 4 spanne, dat een hefft Vrouwe myne dochter, dat ander sal hebben Hero myn soen, unde de ander twe solen hebben myn ander twe soens, want dat ene hoerde doch oere moder tho. Vortmeer bekenne yck openbarliken dat yck untfangen hebbe van frouw Greten saliger dechtnisse twe sulveren gordele, de yck hebbe vorbetert dertich Arnsche gulden. Item frouw Grete

hevet to my gebracht eyn gulden span, een orden, twe beslaghene mouwen, twe klene guldene ringhe. Item vort so bekenne yck, dat ick untfangen hebbe myt frouw Greten voer eyn brutscat van oeren vader junckheren Egghen to Westerwolde 18 styghe grasen landes, de deselve Eggo my ock dede darumme, dat syner dochter smyde so goet nycht en was, als dat wesen solde . . . Item so hebbe yck gekofft ene guldene padele vor 50 Rinsch gulden . . Item van myner moder smyde hebbe yck untfanghen eyn padel unde eyn span unde eyn neskert, de hort to Dornum up den heert . . . Item so hadde yck 10 gulden rynghe . . Item in deme Kloster to Esense synt ses stighe stucke goldes . . . Vort zo synt in deme sulfften Kloster een gulden gordel, seven edder neghen gulden krucede pennynghe . . . Item do yck minen orden (*einen neapolitanischen Ritterorden, Friedl. Zusatz zu Band I p. 820*) untfenck, do was he van 24 loet, nu ys he van 64 loet . . . .

Urk. 938 (1474): Testament des Aild Beninga, Propstes zu Hinte und Häuptlings zu Grimersum: . . . . . Item bekande Aylt, dat in den punt goldes unde dem spanne, dat den hillygen to Hinte tohoerde, were betaelt 5 stige Aernsgulden . . . . . Item so klagede Aylt wo he weer hoen up Aylt to Hinte 1 gulden span, dat is wordeert up 15 styge (*300*) Aernsgulden unde enen strengeden rinck, de daer is wordeert up 4 styge Aernsgulden. Item enen silveren gordel, gewordeert up 36 Aernsgulden, welck smydewarck eme hadde gheervet Hyme to Norden, synes vader susterdochter . . . . . . Item klagede Aylt up Aylde synen oehm twe silveren schalen van 1 punt silvers, de ene was slicht mit der steernen binnen unde up der anderen de twalf apostelen geprentet unde vorguldet, unde unse leve Vrouwe hoech up heven up enen stoell midden in der schalen, unde disse schalen hoerden em van eer oldemoder . . . Item bekande Aylt, wo he hadde gheleent Hebrich syner dochter eyn gulden neskart slicht warck van seven waicken (?), den schal se eren broderen wedergeven, want se eer boelschat (*Brautschatz*), de eer gelovet is, vul unde al heft entfangen . . . Item so klaget Aylt up Heben syner salygen huesfrouwen kinde 25 Aernsgulden voer enen gordel, de he eer inlosede unde enen golden rinck mit enen amatistensteen unde ene sleppe mit veer knope. Item enen groten silveren knoep mit enen golden ducaten. Item bestekens to twen mouwen unde veer vorguldene spangen unde enen buedel mit goltdrade ghesticket. *Über Aild Beninga's Klage vergl. Urk. 518, 688, 689, 1020.*

Urk. 948 (1475): Testament des Lubbo Onken zu Knyphausen: . . . . . Item tho sunte Wilhadusbuwe 100 stucke goldes. Item so geve ick en timpade span tho Oistringefelde . . . . . Item den gordell, de uth Senenwerde kercke quam, gaf selige Alke Binlip halff und ick Lubbe halff. Item so geve ick Binlip (*seiner Frau*) den gordell, de ihn Butyaden koft wort. Item so neme

ick dat up mine sele und leste hennefarth, dat ick van salige Renoldes gude nicht hebbe beholden, men ehn hoch span . . . . .

Urk. 951 (1475): Gräfin Theda bittet Hymbe, die Witwe des Alko von Inhausen, ihrem Neffen Hayo, Hayke Uncken) Sohn, zu Leer Geschmeide, das seiner verstorbenen Schwester, der ersten Gemahlin Alko's, gehört hatte, zurückzuerstatten.*
. . . . . dat golden und sulver smyde myd den klederu, de syn vader Hayke und Adde de moder ehrer dochter und siner suster hadden mede gegeven und maken laten na inholt einer zedulen, dar idt altosamen in getekent is, yu getonet wert bi dussen breve, van welcken golden und sulver smyde und kledern uns altosamen woll witlik is, wante wi id sulven meist up de klederen geneyet hebben . . . . Haye . . sall . . betalen 8 stige Arnsgulden, de Alke in den smyde betalet hevet in eine vorbeteringe des smydes.

Auf einem beiliegenden Zettel: Item dat nagescreven smidewerck und golt wert saligen Awen mede gegeven, do se Alken nam. 1 gulden span mit einen kleinen sulveren keden und binnen mit kaper (*Kupfer?*) belecht. Item 2 guldene ringe, de ene de oer myn vrowen genade (*Gräfin Theda*) gaff, was van 3 ringen, und de ander 2 ringen, dar de rode stehen in sat. Item 1 leideschen rock mit 4 schartzoenen, de 2 achtersten weren groten rosen, dar twe swanen inne, de eine hadde den andern umme den hals vlochten, und so vele kleineren, als dartho hoerden. Item de vornsten rosen hadden angesichten mit der borst (*Brustbilder?*), und ock so vele kleneren. Item 2 lappen**) uppe schuldern, unde weren wynrancken, dar stunde S. Martens bilde uppe, und so vele orden (*Zipfel?*) als dartho behoren. Item ein tacket goltwilster und 16 grenade bockstave.***) Item 2 tacket goltwilster umme de hande. Item 2 grote knopen up den schuldern. Item 8 paer beestkens tho den mouwen, der gemaeckelse (*Bildwerk*) aren und lewen. Item noch ein leidesche rock mit einen kleinen goltwilster und mit bockstaven umme de handen und 10 paer beestekens und 2 rosen, und 2 brondene knopen uppen schuldern mit 2 rosen. Item 1 roden kanynden nyen pels, und 1 hornschen rock und 1 nyen gronen leideschen kagel. Item 1 sulveren stuckelbant van 8 toppen, und 1 huven mit bockstaven und mit doppekens (*Knöpfen*). Item noch 1 huve mit sulveren doppekens und mit dubbelde rosen mit stenekens

*) Über das Verwandtschaftsverhältnis der Gräfin Theda zu der Häuptlingsfamilie Uncken, den Besitzern der später sog. Hanenburg zu Leer, s. Houtrouw Ostfriesland 1 S. 145 und 148 (Mitteilung des Herrn de Vries).

**) Friedländer: bandförmige Anhängsel von den Schultern herab. Nach einem Emder Kirchenprotokoll vom Jahre 1621 soll der Prediger Ritzius den . . doctor Krumminga aanspreken und vermanen van wegen syn pracht in zyn lobben und hosebanden (Mitteilung des Herrn de Vries, der lobben als Kragen, Krausen erklärt), vergl. Emder Urk. vom Jahre 1534: schulder lappen, vom Jahre 1538: lappen up itliken arm 6 stucken.

***) vergl. unten die Emder Kontrakten-Protokolle vom Jahre 1536: 22 vresche bockstave.

und ordekens tvischen. Item 1 paer guldene schoringe. Item 1 paer hoesringe. Item 1 sulveren brazeken (*Spange*) bi der siden.

Urk. 959 (1475): Mitgifts-Vertrag zwischen dem Grafen Erich von Holstein und Schauenburg und Heba, der ältesten Tochter Graf Ulrichs und der Gräfin Theda: . . Teda . . scal . demesulven . geven vor eynen brutschat 8000 . gulden . unde vor 1000 gulden smyde, guldene und sulvere klenode . . Teda . scal desulven orer dochter myt tebberden*) unde klederen, so einer grefinnen temet . ., uthgeferdigt juncheren Ericke . antworen unde senden . . (*vergl. Urk. 968, 969, 976, 1012 etc.*).

Urk. 991 (1477): Verkauf eines Grundstückes bei Marienweer für 55 Gulden und 4 elle Leydisk gron.

Urk. 1058 (1481): Testament der Hille Smedes zu Emden: . . . . item so hefft Hille vorbenompt geven na erer doet erer nichten Hillen to Norden eren blawen rock unde eren sanguinen rock und eren olden hoyken, unde Hillen moder to Norden schal heben den besten zuben, item van den besten hoyken schal men maken twe kaselen.

Urk. 1131 (1484): Streit um eyn gulden gordell, ghewerdeert upp tachtentich Rynsgulden, unde umme eyne sulveren schale . ., umme eyn gulden span etc. (*aus einem Brautschatz*).

Urk. 1263 (1490): Keno, Häuptling zu Loquard, verkauft dem Kloster Langen verschiedene Grundstücke und erhält dafür ausser der Kaufsumme in schenckynge een sulveren verghuldet gordel by eens vadems lanck.

Urk. 1299: Gilderolle der Goldschmiedezunft zu Emden von 1491 (Art. 10): Die 3 Meisterstücke sollen sein twe byworpe mit buten (*eine Handschrift hat* byste)**) geschneden under glas geammelgeret (*emailliert*) und elick byworp sall hebben eine sunderligge manire, dat drudde werck zall zyn ein gulden gestrengeden ringk gedreget und vergaddert.***)

---

*) Die im Folgenden häufig genannten tabberd, hoike, sube (Schaube) sind Arten von Mänteln, deren genauer Unterschied nicht mit Sicherheit anzugeben ist. Zu tabberd vergl. das ostfries. St. Nicolaus-Lied bei Dirksen in der Z. d. V. f. Volkskunde III (1893) p. 93: Sünnerklâs, de heilig man, trekt sin beste taprock an, ridt dârmit na Amsterdam etc.; s. auch Doornk. s. v. tabberd.

**) Ringe am Dolchgriff mit Tierbildern (bestkens, s. die folgende Note und Anh. IV unter Wilster).

***) Vergl. die Amtsrolle von 1582 (ms. unserer Gesellschaft 159): Zum zwölfften . . . . die zwey stuck wercks sollen sein zween beywurffe mit dieren oder Beisten geschnitten unnder Glass geameligirt unnd jeglich beywurff soll haben eine sonderbare maniere, das 3 werck soll sein ein gulden gestrengeter Ringk, gedreyet unnd vergaddert. Amtsrolle von 1598 (in demselben ms.): Tom veerteinden . . . . dat eine stucke wercks sall sein ein dorchgebroken Poingiarts Hechtt (Dolchgriff) utt ein voll Suluer geschneden und verrundet mitt Beeldckenns und anderde Cyraten darinne gemaketh; datt anderde stucke sall synn ein gedreuen Schalebladtt (in spätern Abschriften: Waag-Blatt), und dat drudde stuck sall syn ein golden Rinck met vorscheidene Coleurenn geamulieret und ein Stein darinnen vorsettet. 1786 wurde genehmigt: jeder Geselle, der ein Gold- und Silber-Schmid

Urk. 1307 (1492): Hilric Jungheus van Wernsyde in Burhover Kerspel *verkauft der Frau* Ayldsna to Hynt ene guldene pale.

Urk. 1331 (1492): Testament des Pastors Johannes Ludeman zu Emden: .... Et causa veritatis idem testator fatebatur et dixit, quod duo cingula illa, que defert predicta Barbara (*seine Dienerin*), cum corallis et aliis clenodiis, quibus uti solet ad ornatum corporis, sunt eius propria .... (*vergl. Urk. 1242*).

Urk. 1346 (1493): betr. einen Dieb, der aus der Pfarrkirche zu Norden u. a. zekere gouden spannen, bedragene in de waerde ontrent 12 gulden, *gestohlen haben sollte.*

Urk. 1395 (1494): Testament der Gräfin Theda: ... na unsen doet sal men unsen swarten fluelen (*Samt-*) mantel spreyden uppe unsen sarck ....

Urk. 1569 (1497): Testament der Frouwa, Gemahlin des Häuplings Edo Wiemken zu Jever: .. mynen zwarten syden rock geve ick in de karken tho Jhever to eynen kasel. Item mynen halssbandt in de kirken tho Jever tho enen kelck. Item mynen roden tabbert mit den schloyffen und buntwarcke in de kalenden tho Jever. Item myn swarte huven mit den Flamissen beslag to sancte Annen altaer to zierheit to eyneme kelcke .. Item dem sueten nahmen Jhesus tho Cleverns eyne keede, daer men eynen kelck aff maken mach .. Item thom Oestringenvelde int kloester mien ander beschlagen mauven, de witte mouven tho enen kelck; und ist daer so veele sulver nicht, so scall mien junckher daer so veele tho geven. Item so is daer eyne keede von ses edder seven loden, de scall tho Schortens vor dem lyden unses Herrn. Item tho Schackelerhove eyn gordel. Item tho sante Joest eyn gordel. Item tho Wadtwarden .. dat beste gordel. Item tho Wiarden en gordel. Item broeder Scherde mien ene bichtvader twe Rinsgulden und eynen hoycken ... Item vrouw Etten mienen swarten suben .. Item unse leve Vrouwe tor nodt tho Jhever mynen roden tabbert to eynen kasel, dar scall myn junckher eyn cruce up geven. Item der proissin tom Velde eynen hoycken ....

---

werden will, mufs zum Meisterstück verfertigen: 1. einen sauber getriebenen und wohl gemachten Theetopf mit einer verbogenen Charniere, 2. aus einem platten Stück Silber einen durchbrochenen mit erhabenen Bildern und andere Zierathen versehenen doppelten Knipbügel; ein Dratwerkmacher (Filigranarbeiter, vergl. Anh. IV unter Gestrengede Ringe) 1. einen goldenen Carcan (Halsband) mit Steinen, 2. ein sog. Bloembootje (Halsbandschloss in Form eines Bootes mit Blumen [Rosen]-Muster, später „Kastslotje met bloemen" bezeichnet). 1864 einen silbernen Theetopf und einen schlichten goldenen Ring (vergl. de Vries, das Zunft- und Gildewesen der Stadt Emden, Ostfr. Zeit. 1886). Ähnlich wie in Emden 1491 wurden in Stade um 1488 als Meisterstücke verlangt: ein byworp geblackmalet (emailliert), ein englischer Ring, eene braetzeme der hanttrouwe (Verlobungsspange), ähnliches auch in Bremen, Hamburg, Lüneburg, Lübeck, Wismar, Livland (Schiller-Lübben s. v. biworp, blackmalen, brace, hanttruwe, hecht; Starcke, Jahrb. 1887 p. 150).

Urk. 1659 (1500): Heiratsvertrag zwischen Folkert Beninga zu Grimersum und None Kankena: . . Item hirto schal se mede brenghen to brutscatte in klennoden, sulver unde golde, int erste einen pael und ene arenghe, eynen stickelband unde enen nesschod unde eyn span unde enen peninck unde dre vorgulde gordel, unde en surkelt *(langes Obergewand, surcotte, wörtlich „Überrock")* myt 6 schetsom, und 2 beslaghen tabberde unde enen vorgulden halsband . . . . . .

Grimersumer Urkunden im Archiv der Gesellsch. f. K. u. v. A.*)

1501. Testament des Gherld Beningha prouest to Hint und houetlingk to Grimetsum: . . . item myner suster Heebrighe sal. dechtnisse heb ik ghelent enen gulden neschert de my und mynen broder to hope to kumpt und is er nicht medegeuen to brutschat . .; *vergl. Friedl. Urk. 938.*

1520 (Transsumpt v. 1527). Testament der Essa Beningha, des Vorigen Gattin: . . . . so geue ick mynen besten hoyken myner dochter Ewa tho Dickhuesen, item Frewtz (?) geue ic mynen besten suben und den swarten floweln gordell, noch geue ick Gebken mynen swarten underrock und Kathrinen mynen dagelicx suben und den pels, item Hisse Jeltzen dochter sal hebben myne goltboerde mit den suluern oertysern,**) . . ick kenne by salicheit myner seelen dat ick noch golt off sulver hebbe van myn dochter None salige Folckmers huesfrowen behaluen een budel mit veer golden ringen . ., ick kenne alle dat gene dat ick heb van Mette Hermens dochter, is tho Dickhuesen behaluen een klein vierkante schiue *(Tisch)*, de tho Uttum in dat hues des pastoers is.

Emder Kontraktenprotokolle, *mss. im Königl. Archiv zu Aurich* ***), *Band I p. 4 (1509): Ein Sohn erhält* de gheweerde synre saliger moder kleding als eyn hoyke und eyn tabbert de to samen gulden hebben 11 arnsgulden, . . ock eyn bedde . . . 8 arnsg., beth *(ferner)* eyn wilhelmus schylt gehuset *(eingefasst?)* myt eyn kleyne kedeken, noch eyn kleyn krallen snoerken 11 arnsg. werdich.

---

*) Nach Mitteilung des Rect. de Vries. Über Garrelt und Essa Beninga vergl. Friedl. Urk. 1273 und 1348 v. J. 1490 und 1493 und öfter.

**) Die Freude, das „Oorijzer" hier zum ersten Male erwähnt zu finden, war kurz. „Oertysern" ist die Einfassung der Messerschneide (Eisen vom „ort", d. i. von der Spitze), vergl. Schiller-Lübben s. v. ortisern. Ist es hier = „schede" (Messerbesteck, das am Gürtel hing)? Vergl. Emder Urk. v. J. 1538: „2 oertyseren van een boerde". „Borde" ist Gürtel.

***) Die sog. Emder Kontrakten-Protokolle, meist Testamente, Kauf- und Eheverträge, auf deren Bedeutung für die Kunde der ostfriesischen Tracht Hr. Rektor de Vries uns aufmerksam gemacht hat, waren nach einem alten Verzeichnis im hiesigen Rathaus 54, bis zum Jahre 1785 fortgeführte, Bände, die zum grossen Teile bei Auflösung

p. 13 (1510): Joh. Kerkerinck schedemaker, *vergl. p. 557 (1527, zweite Ehe).*

p. 22 (1510): Hylixuorworde (*Ehevertrag* *)) tusschen Wylhm scomaker *etc. . . Die Eltern der Braut versprechen ihrer Tochter als Aussteuer:* . . noch eyn bedde myt syn toebehoir und wal ghekleth myt itlick huesghereetscopp, noch eyn sulveren kedde myt enen gulden penninck.

p. 23 (1510): Daye bringt ihrem Manne in die Ehe itlick huesgereetscopp de gheweerde omtrent 12 rynsgulden, oick wal ghekleth myt tweñ engelschen suben hoyken rock und ander daghelix kleding und sulveren ghesmyde omtrent 30 loet.

p. 35 (1511): . . Katherina heft weder ingebrocht by Jacob marito 40 rynsg. in ghereede ghelde, eyn guet stal koen, eyn guet bedde myt syn toebehoer, enen ghehuseden**) wilhelmus schylt, dair toe 12 loet sulueren ghesmyde.

p. 64 (1512): der Goldschmidt Boelssen verspricht seiner verwaisten Nichte Ocka mitzugeben: 30 Emeder golden gulden . ., dairtoe eerliken wal gekleth myt twen engelschen suben und eyn roet leydenssen suben, oick

---

des Emder Stadtgerichts im Jahre 1852 in das Königliche Archiv zu Aurich gekommen sind; durchgesehen sind hier nur die 3 ersten, von 1509—1547 reichenden Bände, die unserer Gesellschaft durch die gefällige Vermittelung des Staats-Archivars Dr. Wagner übersandt worden sind. Kopiert sind schon einige der sprachlich und kulturgeschichtlich höchst wertvollen Urkunden in dem handschriftlich erhaltenen Tablinum Emdense des Emder Syndikus Lamb. Oldenhove († 1779), Auszüge daraus hat der jetzige Besitzer des Manuskriptes Professor Dr. Pannenborg zu Göttingen im Ostfries. Monatsbl. 1875 p. 139 und 154 und im Jahrb. 1875 p. 75—145 gegeben.

*) Cadovius p. 43: „hihlckes vohrwoode". Die gewissenhafte Aufzeichnung der „hylixvorworden" in unsern Kontrakten-Protokollen hängt vermutlich mit der Vorschrift des Grafen Edzard I. in dessen Polizei-Ordnung für Emden und Ostfriesland vom Jahre 1508 zusammen (Pannenborg, Jahrbuch 1875 p. 115): „Oick sal men alle hylixvorworden, soe de ghededinget worden, myt segell . . bescriven ., eer de warscop ghedroncken word, by penen naebescreven." Ähnlich das Landrecht vom Jahre 1515 (v. Wicht, p. 462), das auch jeder „Borch offte Stadt ein Register van Hillix-Vorworde" zu führen verordnet. Vergl. die Ausstattung der Bremer Frauen (Niftelgerade) um 1350 bei Post, Über Heergewette und Niftelgerade nach Bremischem Rechte, Bremisches Jahrbuch II 1 (1865) p. 48—88 (darin p. 69 e. ausführliche Erörterung über Hoike und Kogel).

**) Vergl. Urk. v. J. 1509, 1511, 1512 p. 64 2 sulveren keden myt enen huseden nobel (Rosenobel, englische Münze), p. 72 enen ghehuseden nobel, p. 88 einen ghehuseden nobel mytter keden werdig 9 rynsgl., vergl. p. 114 (1513), p. 361 (1521), p. 464 (1525), Groninger Urk. aus dem Ende des XVI. Jahrh. u. p. 61 een golden penninck Wilhelmus Schillth in golt, Friedl. Urk. 1659 (1500) span unde enen peninck, Urk. v. J. 1510 oben p. 22: eyn sulveren kedde myt enen gulden penninck, Friedl. Urk. 938 (1474) enen groeten silveren knoep mit enen golden ducaten, Gron. Urk. v. J. 1372 bei Driessen 1 nobilen, 1482 bei Schwartzenberg een penning jefta (oder) halsgold, Urk. 652 (1452) bei Friedl. krusgede (?) sesting, rote sestyng (?), Urk. 922 (1473) 7—9 gulden krucede pennynghe. Über die Einfassung von Münzen mit Golddraht (nach Art der Henkeldukaten) in Scandinavien s. Weinh. Altnord. Leben p. 187, D. d. Fr.[2] II 306.

5 ellen leydenns tot enen hoyken und enen nygen leydenssen underrock; beth 2 sulveren keden myt enen huseden nobel und eyn byndeken myt doppen und lover und eyn steernt gordelken.

p. 72 (1512): Reynste erhält bei einer Erbauseinandersetzung .. oires ghesmydes weghen 24 loet suluers an vreesche lappen (?) und scalen .., enen ghehuseden nobel de oiren kynderen toe komt.

p. 88 (1512): es verloben sich der Emder Handelsmann Wyloff Foelaksen van Bingum und Frowke, die Tochter des Schiffers Eels; die Braut soll als Mitgift (bodel) *erhalten:* 100 Emeder golden gulden in ghereeden gelde, daerto eyn vorheven gordel van 50 (!) loeden, vorgult; beth eynen kleynen gordel van 8 loet unvorgult, beth eyn schede (*Scheide, Messerbesteck, das am Gürtel hing*) mytten kede van 6 loet, noch eyn sulveren krensken van 5 loeden und einen ghehuseden nobel mytter keden, werdig 9 rynsgulden und 2 kleyner keden; daertoe myt guden engelschen klederen eerliken wal gheklet und eyn guet bedde myt syn toebehoer und van allen anderen huesrade wath.

p. 114 (1513): Remede, die Witwe Tyammes, bringt ihrem zweiten Manne Nompne, Onneken Sohne, zu Uphusen in die Ehe mit: .. dair toe .. itlick sulveren ghesmyde als arner (?) umme de handen 18 stucke, eyn stukelbant, twe byndekens*), eyn ghehuseden nobell myt eener keden, daer de gheweerde van is boven 20 rynsgl.

p. 134 (1513): .. 1 golden span, oick aerner (?) und wylster, krumwylster (?), stukelbande, eyn bynde, eyn beslagen reme, kede und 1 golden penninck .. (*Freepsum*).

p. 163 (1515): .. myt dren guden Engelssche suben nyge und oldt .., dair to eyne gude eerlyke kyste**) vullynge nae westfeelscher wyse (*die Verlobte ist aus Rheine*).

p. 179 (1516): Dodo und Howa van Pilsum wollen ihrer Tochter mitgeben: 8 grase landes .., hyrtoe eerliken wal gekleth, dairtoe ghereede gelt und sulveren ghesmyde als stukelbant, penninck und kede, myt schoeringen, de gheweerde to samen 15 rynsgl.; noch 7 davidsgulden, dewelcke Syerck in de Grethe schuldich is van den nederslach (*Tötung*) oirs saligen vaders.

p. 182 (1516): .. 6 loet suluers in keden agnus dei und mouwen knope, oick eynen leydeschen langen hoyken, eyn engl. suben und eyn leydesche suben ...

p. 185 (1516): Hylixvorworde tusschen den werdighen hochgheleerten meyster Hermen van Stapelmoer doctorem medicine und Wendelen salige Johan

---

*) Doornk. s. v. bindeken: Frauenkopfbinde, auch „flepke“ genannt.

**) Es ist die Brautkiste gemeint, vergl. Urk. vom Jahre 1536: ene westfelessche grote kisten, v. J. 1537 (II 792): 1 pruesthessche (?) kisste, Gron. Urk. v. J. 1564 bei Feith (s. u. p. 60): Kleider „in de prusche (?) kiste geuonden“. Die Mitgabe einer, vielfach schön geschnitzten, Brautkiste ist bis in unser Jahrhundert hinein üblich gewesen; in manchen Gegenden Ostfrieslands, besonders auf der Geest, findet man sie noch heute verwahrt.

Krusen weduwe.. *Sie bringt mit*.. 8 Engelsche suben, 3 hoyken als 2 wanden hoyken und ein sayen, oick ein bundtfoeder van 5 Rynsgl. under eynen suben, beth eyne mans Engelen (?) Aesneck (?) myt eyn vossen *) foeder..

p. 223 (1517): Locke von Dorppen.. heft ingebrocht.. eyn guedt bedde myt syn toebehoer, oick eerliken und wal ghekleth myt twe nyge engelsche suben und noch einen leydeschen suben myt eyn leydesche nyge upslaghen (*?, s. u. p. 60*) hoyke und oire daghelix kleding.

p. 225 (1517): 2 engelsche suben, eyne nyen lange leydesche hoyken.

p. 258 (1518):.. oick oir sylueren ghesmyde in gordell, in boerde, in kede, in byndecken, in besteken, in krensken.., dair toe eerlyken wal ghekleth myt eyn nyge hoyke, 2 nyge suben etc.

p. 261 (1518):.. beth 24 loeth sylueren ghesmydes in gordel, bestken, ryngen und knoepen.

p. 273 (1518). Wygerth zu Nesse bringt mit:... beth itlick ghesmyde als lappen stucken up itliken arm 6 stucken mytte knopen und klouerbladen dair toe behorich, noch eyn byndeken myt hangende (?) loueren**).., beth stukelbende myt 6 registeren (?) und noch eyn paslick sylueren gordel vorgult.

p. 281 (1519):.. eyn groet gordell, dat 40 loet wecht.

p. 284 (1519):.. eyn gordel, eyn wynranck***) (?), penninck und keden..

p. 339 (1520):.. ghesmyde omtrent 60 loet belegen in eyn gordell, 10 lappen stucke und 16 scaelen..

p. 358 (1521):.. 2 nyge engelsche suben, eynen nygen leydesschen hoyken, noch eynen roeden leydesschen suben und eynen roeden rock, noch 14 loet sylueren ghesmyde und wal soe vele belegen in eyn beslagen boerde, kede und knope, beth eynen golden pennynck voir de borst van 5 arnsgl., noch eyn par slaeplaken und eyn gude dubbelde deken und eynen fynen banckpoele dair veer lude up sytten moghen, noch 1 krallen krensken myt sylueren stenen..

p. 359 (1521):.. 2 engelsche suben, eynen nygen leydesschen hoycken myt eyn goltkraghe, noch eyn upslagen hoycke, oick 14 loet sylueren ghesmyde belegen in eyn reeme und 1 kede und 1 golden wylhelmus schylt gehuset de warde van 5 arnsgl..

p. 361 (1521): De eeraftige meyster Ayner Popkensz van Ffrebessum *giebt seiner Nichte mit*.. 2 gordelen dat eyne vorheuen und dat ander

---

*) Fuchspelz? vergl. Rechnungsbuch der Gräfin Anna 1542—1551 (Jahrb. 1877 p. 161): „der jungen Grafen Röcke mit Fossen tho fodern“.

**) lovere (loverken, Plur. v. lôf) kleine Blätter von Metall, Schiller-Lübben s. v.

***) Vergl. Friedl. Urk. 951: 2 lappen uppe schuldern und weren wynrancken, dar stunde S. Martens bilde uppe.

is eyn boerde beslagen myt herten und sternen vorgult, beth eyn ghehusede sonen (?) nobell myt 2 syluer keden.

p. 443 (1524): .. eynen gordell remen van 5 eder 6 loeden.

p. 464 (1525): .. noch eynen ffranckschen schylt ghehuset, eynen golden rynck .. 3 olde golden gulden van ghewychte .., beth eyn krallen snoer myt 21 sylueren stenen.

p. 473 (1525): .. eyn vorgult vorheuen gordell van 35 loeth und dat ander syluer is dair aff vorkoft ume de schulde to betalen.

p. 478 (1525): .. eynen golden penninck mytter keden, een beslagen bynde van 6 l.

p. 488 (1525): .. eerlijken wal gekleth myt eyn kleyne gordelken van 5 loeden.

p. 565 (1527): 1 schene, een suluere reme myt nobell kede unde bynde ..

Band II p. 20 (1528): ... 2 koen, eyn wylhelmus schylt myt een suluer kede van 3 loeden, een reme van 8 l., 6 l. suluer beestkens ..

p. 97 (1529): Die Tochter Johanns van Bomell zu Borssum bringt in die Ehe mit: .. een bedde myt syne to behoir, een kyste, 2 tynen vathe, een kroes, 3 moesscottelle (*Gemüseschüsseln?*), 2 mustertvathe, 1 messynck luchter, dair to oren sulueren ghesmyde 33 l. unde een vorheuen nobell (?) ..

p. 159 (1530): .. 30 loet broken sulners ..

p. 173 (1530): .. 1 suluern reme, oick pennynck unde kede, myt 6 paer bestkens, noch 1 trysoer myt 16 tynen vate ..

p. 180 (1530): Hyllyck unde vorwoerden ghededynget .. tusschen Rodolff Kamholt .. unde Katerina Braemsschen (*Beispiel einer reichen Aussteuer*): *er bringt ein* de gheweerde van 2000 Embder gulden, .. *sie* .. ene sulueren schene vorgult, ene beslagen boerde, ene leedede sulueren keede, twe hantwylsteren vorgult, .., ore bedde .., 13 tyne vathe myt anderen fyn tynewerck wecht 77 pundt, unde 44 pundt grawen tynewercks, noch 32 p. messynghewerkes unde beth 40 p. kopperen werck als potte, ketelen .., stoelkussen .., banck laken.

p. 223 (1531, Berthrum van Duethen): .. tynne vate .., wyn kannen .., kroesze .., moesschottelen .., luchters .., poette .., kettels .., bedden .., poele .., oer kueszen .., stoel kueszen .., 3 kueszens blade (?), 4 dachlikes kueszen .., bedde laken .., bancklaken, 2 bolte*) linvants .., 2 grote schyne**) laken, 3 klene schyuen laken .., ketelhalen .., rode banck poele .., 1 trizoir, 1 deechtroch (?), 1 kiste, 18 last ledighe tunnen .., 1 nobell unnd kede, 3 ryughe, 1 rynck van 3 strengen (*verbessert aus* 3 strengede

---

*) aufgerolltes Stück Zeug, s. Doornkaat.

**) Scheibe d. i. Tisch, vergl. p. 630 (1530) een veerkantede schyue mit een schraghe (Gestell; Ausziehetisch?), Grim. Urk. o. p. 52 vierkante schiue.

gulden rynck), 1 pater nosters rynck .., 20 paer bestken vergult, 1 reme, 1 wynranck van 15 loet vergulth..

p. 310 (*1531 Bauernaussteuer aus Borssum*) ene nien rock van leides laken mit 2 knoep, 1 wilster unnd 1 paer schoringhen.

p. 314 (*1531*):.. enen wynranken van 10 gulden weerdich.

p. 337 (*1532*):.. 2 suben unnd 2 upslaghen hoeyken.

p. 432 (*1532*):.. 1 reme van 8 loet unnd 1 verendeel unnd 4 loet in bestkens.

p. 438 (*1532*):.. ene vreessche goerdel, 1 binde, 1 nobell, 7 knoeppe mit loeueren unnd 1 krallen krensken mit 5 sulueren stenen.., 60 punt fyn thyn nie werck, 2 mesinge kandelers, 1 pot, 1 kethell, 3 stoelkuessens 3 philips gl. weerdich, .. 200 sleeck (?) nie leenwenden*) (?), ene nie sayen hoeyken, 1 nie want hoeyken, 2 beschoten**) stole, 4 nie engelsche suben, 2 engelsche underrockke.

p. 538 (*1534*): een groet gordell gerichtlikent thogepandet voir itlike schulde Joh. van Clawen van Aelh. Philips, welck g. Hinr. Scrapper werdeyne unnd syn soene Joh. up 32 embd. guld. hebben werdeert.. uppen raethuse in der scriffkamer.

p. 564 (*1534*):.. 1 bynde mit ene dubbelde rosse, 1 goerdell verheuen, schulder lappen, pennynck unnd kede (*das Paar ist aus Eilsum und Detern*).

p. 570 (*1534*):.. 1 groet goerdel van 28 l. verguldet, 1 vergulden schene van 16 l., een wynrancke vergueldet van 12 l., een suluere kette van 10 loden, 10 loet in bestkens vergueldet, 4 l. ryns golt, 1 kette van 4 l. mit een nobell unnd 1 suluern schede van 4 l.

p. 684 (*1536*): hillick u. vorworde tusschen Euert Wechter u. Metten Rabines van Oeuerlangen uthen kerspel van Laten in dem stichte van Munster: *sie erhält von ihrem Bruder zu Groningen*.. 2 bedde mit oer thobehoer, 10 punt vlessen gaerden, 2 koperen poette.. van 2 kroes.., 10 ellen vlessen linvant, 5 p. hekeldes vlasses, 1 tunne rogghen, 1 achtendeel botter, 2 grote kese, ene westfelessche grote kisten.., 1 kete mit een wilhelmus schilt, scruuen mit loeueren an de mouwen u. 2 l. suluers up oere buedel beslagen, 1 golden rinck van 2 draden, 1 vorheuen suluern rinck, 18 suluern knoepe, 22 vresche boeckstaue, 6 tynnen***) moesschoettelen, 2 kroese, 1 messinge luchter..

---

*) Vergl. Gron. Urk. bei Feith v. J. 1564 (s. u. p. 60): 17 sleeck louwent (?).

**) Für „bescheten" und „beschot" geben Schiller-Lübben die Bedeutung „mit Brettern bekleiden" und „Getäfel" an, vergl. Doornkaat s. v. wagenschot („Beschotenweg" — bei Weener — wird nrspr. ein dnrch den Sumpf führender Bretterweg sein); dieselbe Bezeichnung II p. 1131 nnd 1139 (1541), Groning. Urk. v. J. 1564 bei Feith: een beschoten beddestede.

***) Die grossen mit Blumenmustern verzierten Zinnschüsseln sind bekanntlich noch in unserm Jahrhundert ein wertvolles Stück des ländlichen Haushalts gewesen.

p. 702 (*1536*): .. 2 engelsche suben itlick van 4 ellen, 2 unnderroecke itlick van 3 ellen, 5 verendel engels tho 1 falie*).., 4 elle blaw neersch (?).

p. 743 (*1536*): .. 1 gruen engelsche sube, 1 denetten (?) rock, 2 pelse, 1 falie..

p. 749 (*1536*): Anna (*aus Rorichum*) sal hebben.. na landes wyse mit kledern unnd ghesmiden eerliken versiret, daer tho een span dat Anna so langhe sal bruken.. thor tidt Aeilte oer suester tho oeren jaren gekomen is, de dan dat halue span sall hebben (!), daer de beiden sick leeflike umme sullen vergeliken.

p. 754 (*1536*): .. ene schene van 13 loden, 1 kede van 4 l. u. 3 loet in bestkens, enen penninck u. enen klenen golden draet *etc.* (*Oldersum*).

p. 819 (*1537*): .. enen wynranken, enen beslagen goerdel, ene kede unnd enen golde draet *etc.* (*Loquart*).

p. 897 (*1538*): .. eenen wynrancken.. 13 l. vergulden, een mouwenbeslag**) van 4 l., ene nobel van 5 embder gl. weerdich mit ene kede.

p. 906 (*1538*): .. twe oertyseren***) van ene boerde.., 10 paer bestkens.., oere brune tabbert u. oere upslagen hoiken.

p. 914 (*1539*): .. 2 engelsche suben u. enen roden underrock u. enen gordel van 6 l. suluers.

p. 935 (*1539*): .. 6 embder gulden.. tho behoeff ener bynden u. enen remen.., 5 ellen gudes engelsches laken thot ener suben u. ffalien..

p. 1105 (*1540*): Herman Stemberch van dem Gildehues unnd Remmerich, Ocko Tonkericks tho Peusum.. dochter: *sie soll mitbekommen*.. 1 gordell van 9 l. suluers, enen pennynck unt ene kede und 6 knoepe in een paer mouwen..

p. 1106 (*1540*): .. tein loet suluern gesmyden, daer tho 2 nye engelsche suben, enen nyen engelschen underrock u. ene nye falien..

p. 1188 (*1541*): .. een reme van 12 l., een krallen krensken mit 5 sulueren stenen, een schilt gehuset mit ene kede, u. 8 paer bestken verguldet u. 1 rinck 2 gl. weerdich mit 4 sulueren knoepe..

p. 1190 (*1541*): .. 6 tynnen vate, 4 kroese halffwerck, 1 kantoir, 1 trisoer u. een sitten (?), 1 suluern reme, 1 beken, 1 paer scruuen u. 2 paer knoepe..

p. 1207 (*1541*): Johan van Eilsum schomaker u. Marieken.. van Petkumermonken: .. enen winraucke verguldt van 12 loden, 7 l. verguldet in bestkens, 2 golden ringhe u. enen remen van 12 loet wyt, u. enen kragen haken enen rider weerdich..

---

*) s. unten die Groninger Urk. vom Jahre 1582.

**) Metallbeschlag des Ärmels, vergl. Kontr.-Prot. II p. 907 u. 941.

***) s. o. p. 52.

Band III p. 368 (1545): .. hyr kegen begiftiget Hero (Goltsmyd) und beliftuchtiget Lumbke uxorem yn deme .. Hero vor Lumbke vorstorue myt 5 grase landes ghelegen by de Greet, und sein moder span, dat se de tyd oeres leuendes mach geneten u. gebruken ..

p. 392 (1546): .. 1 suluere schene van 15 l., 1 klenen vorgulden gordel van 5 l., 1 kleerhake van 4 l...

Driessen Monumenta Groningana IV,*) *Gron. 1830, p. 691, Testament von Fred. Tutekin, Stadsknecht en Schrijver van Groningen, 1372*: .. Randolve, sin eghenen naturliken kinde .. 1 olden hoyken ende ene koghele; *einem andern* 1 roc, 1 caprun; .. sinen wyve 1 nobilen, *einem andern* sinen besten hoyken.

ibid. II, Gron. 1824, p. 401, Schützenbrief v. 1434: elke Schutte sal enen koghel hebben van Amsterdamschen ofte Leydischen lakenen, ende 3 Schutten toesamen een zaerdueck (*grobes, starkes Zeug aus Leinen und Wolle: Barchent*).

Groninger Stadtbuch von 1425 (*Verhandelingen van het Genootschap pro excolendo jure patrio V, Gron. 1828) p. 39*: Soe we .. tyet bi den .. koghele .. of anders cledere schoert .., de sal *etc.*

ibid. p. 172: Weder Bräutigam noch Braut sollen ghewant noch kledere noch koghelen noch trippen, clenode .. *in der „brulacht" ihren Freunden geben bei 10 mark Strafe.* **)

Franeker schuttereistatut von 1462 (*v. Richthofen Rechtsquellen p. 558*): .. en als ma dyn papagay scietta sal, soe scil elk scutter habba een nya cappa ***) ende liverey *etc.*

---

*) Andere nichtostfriesische Urkundensammlungen (aus Schleswig-Holstein, Herzogt. Bremen-Verden, Oldenburg, Holland) als die oben angegebenen sind nicht durchgesehen worden.

**) Vergl. Edzards 1 Polizei-Ordnung für Emden von 1508 (Jahrb. 1875 p. 115): ... und de brueth en sal nemande tryppen, tuffelen, kraghen noch schoen geven voir de warsscop, by penen nabescr. Statuta u. Ordnungen .. der Stadt Embden 1640 (Art. 111): Brudigam u. Bruidt sohlen an derselven Vründen, Verwandten offte bevörderers der Ehe geene geschencken doen van Hoeden, Kragen, Noessdohken, Schoenen, Mühlen (Pantoffeln, vergl. oben Trippen)...

***) Vergl. Telting, Het Franeker Schuttersgild, Vrije Fries XI (1868), p. 221: de kap was een bijzonder onderscheidingsteeken en komt bij alle schuttersgilden voor (s. o. Groningen), maar ook alleen de broeders van het schuttersgilde waren daartoe gerechtigd ..., dit hoofddeksel droeg den naam van kovel etc. Matth. Anal. 1 (1738) p. 420 von den 2 „Overste Oudermans" der Schützengilde in Utrecht 1481: dese droegen ... als processie generael was, Covels aen haren hals met silvere loveren, seer cierlyck gemaeckt ende beslagen. Verh. des Gen. pro exc. jure patrio zu Groningen V (1828), Aanteekeningen p. 68: Tot Utrecht droegen de Oversten ... een schoudermantel van rood laken met zilvere bellen (Schellen) behangen, welke een silvere Covel benoemd wird.

Schwartzenberg Groot Placaat en Charterboek van Vriesland I*), *Leeuwarden 1768, p. 649 (Testament v. J. 1472)*: .. item .. myn huusfrouwe myn besta hoythia (*Hoike*).

ibid. p. 660 (1474) Wopka bescheinigt dem Kloster Aalsum, dass er von diesem für seine Tochter Sjouk, die nicht länger im Kloster bleiben will, zurückerhalten habe: .. en nye bed mey nye toebiheer, een nye Leyskchen rock mit een nye Leydsken kap, een raed Hoornsken rock mit een swart Leydschen kap, een dyop (?) mey twan pelsem; item een luyrock (?) fon 12 stuweeren (*Stüber*) ende oers luywerck (?) ende cleenheit (*Kleinod*).

ibid. p. 717 (1482) in einer Raubangelegenheit, in welcher 63 westfriesische Städte gegen den Räuber eingreifen, werden erwähnt: en golden span mit een golden blaem for 100 Rynsguldens, 20 stuivers foer den Rynsgulden .., een aexzelsnoer (?) ende een penning jefta (*oder*) hals-gold (*vergl. Weinh. D. d. Fr.*[2] *II 307*) .. werderit op 84 Rynsguldens.

Groninger Inventare aus dem XVI. Jahrh. (*Urkunden im Archiv der Stadt Groningen, herausg. von H. O. Feith, in Bijdragen tot de Geschiedenis etc. van de Provincie Groningen V 1868 p. 145 ff.*).

p. 147 (1563) Nachlassenschaft eines Priesters: .. een leren schee (*Scheide, Besteck*) met sulver beslagen, boeuen unde beneden met twe sulueren messen unde een preemken (?) oeck met suluer beslagen .. *p. 150* item kneuel stock (*Feith: jaagpiek, polstok, vergl. p. 167* een springstock) .. een versteynen paltrock (*fusteyn = katoen,***) *korte rock met lange mouwen*), .. een preesters koeuel ..

p. 158 (1582) Inventar eines Nonnenklosters: .. 10 fleppe (*flabbe, hoofdband*) .., eijn paer groff greijnen mouwen mijt eijn paer sulueren beskens (*baggeskens, kleine ringen, veelal oorringen*) .., 2 swarte tabberen .. *p. 161* ein gebroken wijnranck .., ein bloemde fluwelen tassche mit ein sulueren cnoop mit 3 vergulden clocktijens .., ein silueren schede .., ein corte nije falie***) mit camloth geuoerth.

p. 163 (Ende des XVI. Jahrh.) Nachlass des Vrerick Scroder: 2 grawe paltrocke, een worstenen (*fusteijnen, katoenen*) wamboijs, .. een sangrijn (*sanguin, rot?*) vrouwen rock, 2 engelsche vrouwen tabberde, een upslaegen (*s. o. p. 55*) hoicke, een wrijge (?) hoicke, .., 8 paer bestiens .., een swart gitten (?) kransken mijt 5 sulueren stenen†), 2 paer schruuen (*Spangen, Knöpfe*).

---

*) Die spätern Bände sind nicht durchgesehen.

**) Vom Erfindungsort Fustan = Kairo (Weinhold, Altnord. Leben p. 161).

***) Kilian., Etym. Teuton. linguae cur. Hasselt., Traiecti Bat. 1777: falie. Palla, cyclas, vestis muliebris spatiosa totum corpus circumdans etc.; vergl. oben die Emder Urkunden vom Jahre 1536 und 1540.

†) s. u. IV (unter Gordel).

p. 167 (Ende des XVI. Jahrh.) Gold- und Silberschmuck einer wohlhabenden Groninger Bäuerin; die Urkunde darf besonderes Interesse beanspruchen, weil sie beweist, dass die alte Sitte sich im Groningerlande (nicht in der Stadt) länger als in Ostfriesland hielt: Item nach dem ijck Egge goltsmit angesochten woerde .. um een tuchnisse van salighe Bijlcke smijde, de se hat hadde, als se tho Tamme Haijens Tonkers in de Beerte*) koemen is: .. een golden span voer de borst gedraghen woerden, umtrent een halff kroess naeth**) daer in gonck unde de geweerde van dat span umtrenth 80 golt gulden. Noch een binde omtrent 21 loeth fergult, noch een naecken snoer 23 loeth, 2 hantwilsters 6 loeth nijes verguldes, 20 l. fergullth suluer dat oeuer de schulderen hen ginck, noch een kette van 8 l. wyth suluer, noch een golden strengede rijnck umtrent 10 golt guld..., 6 paer kroepell (*gebroken?*) beskens dat paer een loeth vergullth, noch een golden penninck Wilhelmus Phyllth (*lies: Schillth*) in golt, noch itlicke suluer stucke plaeth suluer tho 10 loeth vergulth, noch een suluer schecne (*een plaat silver?*) um de sijt 12 l. vergulth suluer, noch een kleer haeke 4 l. feergulth suluer; noch een kleijne bijnde 1 l. verg. s., noch een verg. scheene 23 l., noch een hueue beslach mith roesen 6 l. verg., noch suluer malijen (*Ring oder Spange, Schiller-Lübben s. v. mallie*) unde pijpen (*Röhren, Neocorus p. 157: siden Schnore mit einer sulveren Schnorpipen*) verg. mit de schorteldoeck (*Schürze, s. Neocorus oben p. 42*) .., noch knopen unde eckelen ijnt haer 4 loeth, noch 4 kaphaecken verg. 4 l. .., noch een resetten grauwe suebe .. 10 daler, noch grawe engelsche roeck 10 embder gl. ..

III. Ostfriesische Frauentracht um die Mitte unseres Jahrhunderts. ***)

Als Nachtrag hat der Herr Graf zu Innhausen und Knyphausen uns folgende Beschreibung der um die Mitte unseres Jahrhunderts im Auricher Amt noch vorhandenen Kleidung, die ihm durch Vermittlung des Herrn Superintendenten Bode in Aurich-Oldendorf zugegangen ist, übersandt:

---

*) Beerta zwischen Winschoten und dem Dollart.

**) s. o. p. 38 den Bericht des Klosterkellners von Grysemönniken über Reiderwolde.

***) Vergl. de Vries und Focken Ostfriesland p. 163, Arends Ostfriesland und Jever III 421, H. Meier Ostfriesland, Leer 1868, p. 38 und 89, Ehrentraut Mitteilungen aus der Sprache der Wangeroger, Fries. Archiv II (1854) p. 26, 42—45, 59 und die Beschreibung der Saterländer Tracht in dem (freilich nicht zuverlässigen) Buch von Hettema und Posthumus Onze reis naar Sagelterland Leeuw. 1836 p. 109—119; in Aussicht steht eine grössere Arbeit über die Kulturgeschichte des Saterlandes mit einem Kapitel über die Tracht von Th. Siebs in der Z. d. V. f. Volksk.. Nordfriesische und Westfriesische Frauenkleidung wird geschildert von Clement Die Lebens- und Leidensgeschichte der Friesen,

Längsgestreifter B o y e - R o c k (Boye ist ein dicker Wollstoff), drei Finger breite Streifen, Farbe: schwarz, hellgrün und hellblau, getrennt durch ganz schmale gelbe Streifen, die schwarzen Streifen eine Hand breit.

Taille (B o s t r o c k genannt) von dunkelblauem F ü n f s c h a f t (ein baumwollener Köperstoff), mit halblangen, engen Ärmeln bis an die Ellenbogen; darüber ein „U n n e r p a n d" von dunkelgrünem und rotem Wolldamast. Aus den Ärmeln sahen die Hemdsärmel schön gekräust heraus, darunter kamen die A r m h a n d s c h e n (Handschuhe) von feiner schwarzer Wolle gestrickt und unten oder oben mit goldnen Knöpfen zugemacht, sie liefen auf der Hand in einem spitzen Dreieck aus (*wie auf der Abbildung der Saterländerin bei Hettema und Posthumus p. 111*). Das Unnerpand wurde über der Hüfte, an der Seite, zugeschnürt, sonst schloss es ganz an und musste über den Kopf gezogen werden, es war rund und ziemlich tief ausgeschnitten. Vorne eine goldene herzförmige S p a n g e im Hemd. Ein seidenes Halstuch wurde unter dem Unnerpand getragen und zwar vorne kreuzweise übereinander gelegt und hinten die Zipfel in das Unnerpand hinein gesteckt, also waren die Enden des Halstuches unter dem Unnerpand.

Eine blaue wollene Schürze von Groninger oder Freslander-Stoff. Das „S t ü c k j e" darauf war von weissem Leinen mit schwarz und roten Seiden-Carreaux durchwirkt. (Das Stückje ist nämlich ein etwa ¼ Elle breiter Streifen, der oben an die Schürze gesetzt wird. Noch heute geschieht es oft von buntem Kattun, teils wohl um an dem ziemlich teuren Wollstoff zu sparen, teils weil es nicht so dick oben ist).

Kopfhülle: Schweitzer-Zith *) (auch halb piqué genannt) weissgründig mit bunten Blumen, an den Seiten goldene Stifte **), hinten zugeschnürt. Bei

---

Kiel 1845, p. 150—154, von Chr. J e n s e n Die nordfries. Inseln, Hamb. 1891 (reich an Bildern), und in dem schönen frischen Aufsatz von J o h a n W i n k l e r: Eenige bijzonderheden aangaande de kleederdracht der Friesinnen in De vrije Fries Teil XV (1881) p. 1—40 (unser ostfriesisches — brokmer und borkumer — oorijzer p. 5—20), vergl. von demselben Verfasser die Abhandlungen Het oorijzer in De oude tijd 1871 p. 1—20 und Eenige bijzonderheden over de hoofdbeugels of oorijzers der oud-vlaamsche vrouen overgedrukt uit „Rond den Heerd", Brugge 1887. Nur aus Winkler sind uns bekannt: R o o s j e n, K r o e s e, E e k h o f f Merkwaardigheden van Hindelopen Leeuw. 1855, J. H. H a l b e r t s m a „de ring van Epe" und „Ringmunten en oorijzers" im Overijsselschen Almanak voor Oudheid en Letteren, Jahrgang 1849 und 1853.

*) Winkler Eenige bijzonderheden etc. p. 11 „slûthülle, van een bontgebloemde stof (chits) gemaakt".

**) „Knipers", Teile des unter dem holländischen Namen „o o r i j z e r" bekannten Hauptschmucks in der einfachen, aber altertümlichen ostfriesischen Form: Winkler in der erstgenannten Schrift p. 11. In Ostfriesland ist oder vielmehr war das „oorijzer" ein schmaler eiserner, kupferner oder silberner Bügel, der in der Mitte zu einem halben Ring und an den Enden wieder zu 2 rechtwinklig auf den Ring stossenden Stiften umgebogen war; das äusserste Ende bildeten 2 breitere viereckige goldene „Stifte". Der Ring, der ursprünglich nur den Zweck hatte, das Haar zusammenzuhalten (auch bei Männern, Winkler Het oorijzer p. 3), ging um den Hinterkopf, die Stifte über die Schläfe nach Vorne auf die Wangen, die ein

feierlichen Gelegenheiten wurde ein sogenanntes „Fleppmützke“ getragen aus weisser Gaze. Die Fleppe (*s. Doornkaat u. „flabbe“*) ging bis an die Augenbrauen, ein weisses Tuch im Dreieck darum geschlagen, in den Ecken gestickt und mit breiter Randstickerei versehen.

Halsschmuck: Ein Mittel- und zwei Seitenschlösser von feinem Goldfiligran, daran reihten sich goldene und silberne Ketten. Die grossen goldenen Ohrringe waren auch von Filigran. — Niedrige Schuhe mit grossen, silbernen Schnallen, die ganze Fussspitze bedeckend.

IV. Erläuterung einzelner Bezeichnungen des Manningabuches für Tracht und Schmuck.*)

I. Hauptschmuck.

a. **Kapkavel** (Erkl. zu Tafel XV f, vergl. XIV 1, 3, 4, XVII 2), **Hatte** (Erkl. zu XVI n, vergl. VI, XIII, XVI o): die Kappe ist ursprünglich ein Körper und Kopf bedeckender Mantel, dann die Kopfbedeckung allein; Kogel (cucullus oder cuculla, gugel) eine Kopfbedeckung, die über den ganzen Kopf gezogen wird, Kaputze; Kapkagel eine Kaputze für Männer und für Frauen, die auch die Schultern, zum Teil auch Brust und selbst Kinn bedeckt. Vom XIV. Jahrhundert an bis auf die neuere Zeit gilt sie — mit Recht oder Unrecht — als charakteristisch friesische Tracht; Worp von Thabor: ab vicinarum

wenig eingedrückt wurden (daher „Kniper“). Der Ring war auf einer buntgeblümten Mütze (Schweizer-Zith) festgenäht, diese und der Bügel waren von einer zweiten weissen durchscheinenden Mütze (Fleppmützke), welche die Blumen der untern Mütze durchschimmern liess, verhüllt, sodass nur die beiden viereckigen goldenen Stifte auf den Wangen unverhüllt erschienen. Das ostfriesische oorijzer bietet die älteste Form des bekannten fast den ganzen Kopf bedeckenden Goldschmuckes der holländischen Frauen. Es ist wunderbar, dass von diesem nach Winkler uralten, den Friesen eigentümlichen Kopfschmuck — die Angelsachsen n England, unter denen, wie bekannt, zahlreiche friesische Elemente waren, nannten das oorijzer heafod-beah (Haupt-Ring, l. l. p. 2) — weder in unsern Manninga-Bildern noch in den alten Beschreibungen irgend eine Spur (abgesehen von dem zweifelhaften „klinga“ in den Emsiger Gesetzen, Richth. p. 213, s. o. p. 44) zu entdecken ist. Friedlaender zu Urk. 101 meint, die „Pael“ sei eine Urform des Ohreisens: dieses ist aber kein Stirnschmuck, wie die Pael. Eher würde die sog. „Naalde“, der zum Ohreisen gehörige goldene diademartige Stirnschmuck der Holländerinnen, der Pael entsprechen, vergl. die Beschreibung Winklers in dem dritten der genannten Aufsätze über das Ohreisen in Flandern, p. 31—44 (Winkler selbst unterscheidet — nach einer mündlichen Äusserung — Naalde und Pael). Es ist übrigens nicht ausgeschlossen, dass das Ohreisen sich unter irgend einer der vielen uns vorläufig unverständlichen Benennungen der alten Urkunden birgt, es sei z. B. an den „draet“, die „bynden“, „bindeken“, „schene“, „wynranken“ in den Emder Kontrakten-Protokollen erinnert.

*) Auf die grossen Werke von J. H. v. Hefner-Alteneck, Trachten, Kunstwerke und Gerätschaften vom frühen Mittelalter bis Ende des 18. Jahrhunderts, und H. Weiss, Kostümkunde, müssen wir uns begnügen hier nur im Allgemeinen zu verweisen.

mulieribus nationum .. maxime capitum velis multum discrepant, vergl. Kempius, Ortelius; Neocorus: Kagelen .. sonst bei keinen Volckern mehr als den Fresen, s. o. p. 40, H. Allmers Marschenbuch [2] p. 214, Winkler Eenige bijzonderheden etc. p. 24. Friesische Frauen tragen sie auf einem Wandgemälde des im XIII. Jahrhundert erbauten Domes zu Münster, ebenso auf einem alten Gemälde im Justizpalast zu Leeuwarden, das eine altfriesische Mahlzeit darstellt (p. 22), und auf Grabsteinen im Lande Wursten (p. 22); über die Kragenkappe in Westfriesland,*) in Borkum (kaper), Helgoland, Schleswig (kap) s. Winkler p. 23 ff., bei den Friesen an der Weser (Osterstade, sicher bewiesen ist freilich die fries. Abkunft der Osterstader nicht) H. Allmers p. 214; auch den Ditmarscher Frauen war sie eigentümlich, Neocorus p. 54, 112, 153 f., Abbildung p. 160, über Bruin-Hogenberg und E. J. von Westphalen s. o. p. 23, J. G. Kohl Die Marschen und Inseln der Herzogtümer Schleswig und Holstein 1846 III p. 173 (alte Porträts aus Ditmarschen), vergl. I 269 (Kopfverhüllung auf den nordfriesischen Inseln). Der Stoff war meist grünes (leidensches) Zeug: 1½ elle gruen leides tho een kovel Urk. vom Jahre 1437, 1 hornschen rock und 1 nyen gronen leideschen kagel (rock und kagel gehörten vielleicht zusammen) Urk. vom Jahre 1475; Ortelius: hieme capitium ex panno viridi etc.; Kempius: ex panno colore rubeo aut viridi etc.; Neocorus aber: Kagelen gedelet van Varwen, de luchter Sidt rodeſs, de rechter .. schwarteſs Wandes. s. u. (unter Scherssoen). Grün ist die Farbe auch nach U. Manninga's Erkl. zu Hatte T. XVI n, in der Abbildung XIII und VI ist das Grün undeutlich, in XVI n und o ist die Farbe sogar blau. Die im Manningabuch (zu XVI n) und bei Ortelius geschilderte Hatte**) ist wahrscheinlich nur eine Abart des Kagel, trotzdem sie nach den Abbildungen VI, XIII, XVI n und o nicht auf die Schultern reicht. Sie bedeckte fast das ganze Gesicht: praeter os et nasum faciem fere abscondebat (Kempius, ähnlich Ortelius), hoofddoek om't hoofd digt te zamen gewonden (Andr. Cornelius). Kapkagelen, welche ehr (der Braut) dat gantze Höved unde Angesichte bedecket, dat se allein dardorch Atem halen und sehen kan (Neocorus p. 112).***) Nach Kempius trugen nur die verheirateten Frauen diese das Gesicht verhüllende Kopfbedeckung, wie auf dem Gange zur Kirche die Kapkageln in Ditmarschen ebenfalls nur bei den Frauen üblich waren. Nach Ortelius wurde sie nur im Winter angelegt, Sommers dagegen ein rotseidenes silberverziertes

---

*) Ein Amelander kaper wird im Museum des Fr. G. zu Leeuwarden verwahrt (Katal. vom Jahre 1881 p. 274: „vrouwen-hoofddeksel met over de schouders neerhangende slippen", vergl. die Saterländerin bei Hettema und Posthumus p. 111).

**) vergl. engl. hat. Über die nordische „Hetta" s. Weinhold, Altnord. Leben, Berlin 1856, p. 169 f.

***) Sehr ähnlich ist das Kleidungsstück der Hindeloper Frauen, das Winkler auf einer Zeichnung des XVII. Jahrhunderts im Museum zu Leeuwarden sah: „kleedingsstuk, dat aan de Kaper (Kapkagel) doet denken, maar daar toch van verschilt, vooral ook hierin, dat het van een soort beweegbaar vizier voorzien is, als een middeleeuwsche helm, slechts oogen en neus der vrouw onbedekt latende" (Winkler p. 25).

Netz getragen (reticulum).*) Die Ditmarscher Jungfrauen trugen den K. nur auf Gängen über Feld, vergl. Winkler p. 25 über die der Hatte ähnliche Kopfhülle der Hindeloperinnen, die sie trugen, „als ze bij ruw weder in't veld gingen, om de koeien te melken". Unter dem K. trugen die Frauen in Ditmarschen noch eine Haube, wie sie über dem Kagel auch noch die Hoike schlugen; Festtracht der Jungfrauen war dagegen der Peel und darunter die Hövetschnor, Neocorus p. 152 und 154. Hatte oder Kapkagel erwähnt Emmius nicht. Auf die XVI n abgebildete Kopftracht bezieht sich vielleicht Andr. Cornelius: den anderen hoofddoek..slegts met 3 spelden gespelt; unter welche Bezeichnung die auf Tafel V abgebildete, der Hatte ähnliche Kopftracht mit einem langen auf den Rücken hängenden und in den Gürtel gesteckten Zipfel fallen mag, ist uns nicht klar, vergl. den nordholländischen „kaper" pag. 64 not. * und das Hindeloper „sendoak", Winkler p. 30. Kapkagel oder Hatte scheint bei Kempius oben p. 33, falls der Text nicht verdruckt ist, fascia übersetzt zu sein. — Kapkavel wird von U. Manninga zu XV f die auf Tafel XIV 1, 3, 4 abgebildete Kopfbedeckung der Männer (mit Metallbesatz) genannt, bei Kempius caputium caudatum,**) bei Emmius velamen ex tela lanea per cervicem dependens ceu vitta; dieselbe meint Andr. Cornelius vielleicht unter dem Ausdruck: tinkede (?) hoeden, die hoog (?) en schoon waren met..haken boven te zamen gehaakt ofte..met zyden snoeren te zamen gereven. Davon unterscheidet Emmius die pilea non altiora quam ut summa pars ad formam capitis verticem premeret super frontem quasi in mucronem prominens (Tafel XVII 2), Kempius pilea rostrata.***) Kempius nennt auch diese koogel, sie scheint auf seiner Abbildung mit der zugehörigen Nacken und Schultern bedeckenden Hülle nicht aus einem Stück zu sein. Die hohe Kopftracht des Bauern auf T. II und III erinnert an die „hohen rauhhaarigen Filzhüte der ostfriesischen Geestbauern (z. B. bei Firrel und Remels), die in moderner Form sich im Cylinder der Städte wieder finden" (de Vries und Focken, Ostfriesland p. 163). Über kogel als Ausstattung der holländischen Schützen (schoudermantel..rood..met zilvere bellen, zilvere Covel oder cappa) und

*) Vergl. T. IV, IX, XII; vielleicht meint Beninga mit haarsleer dasselbe. Auch die Haube wird so verziert, vergl. Urk. vom Jahre 1475: huve mit bockstaven und doppekens (Knöpfen), huve mit sulveren doppekens und mit dubbelde rosen mit stenekens und ordekens; Urk. vom Jahre 1497: zwarte huven mit den Flamissen beslag (mit Metall oder Garn? vergl. Neocorus p. 157 slissen mit gelen flamissen garne, aber Groninger Urk. Ende XVI saec.: huve beslach mit rosen vergult), Urk. vom Jahre 1381 mitra et lamina (Pael).

**) Vergl. Kilian, Etym. Teut ling: kouel cucullus, capitium, capitium caudatum. Ähnlich scheint die Kopfbedeckung, die Albrecht von Bayern, Graf von Holland und Friesland (um 1400), bei Schotanus De Geschiedenissen v. Friesl. 1658 p. 196 trägt.

***) Es ist eine mit breitem Rande versehene Kopfbedeckung (aus Pelz, Filz oder dicker, fester Wolle), deren hinterer Rand aufgekrempelt ist, sodass er dem Kopfe anliegt, vergl. oben p. 20 not. * und p. 23 (Ditmarscher Trachten bei Bruin-Hogenberg und bei v. Westphalen).

als Geschenk an die Hochzeitsgäste bei der „brulacht" s. o. p. 59, ein „witkovel" war in alten Zeiten Tracht der Groninger Gerichtsdiener (witkeuvelder), s. Molema Wb. d. Groning. Mundart, Norden 1888, kovel = vrouwenmutsje Molem. p. 223; kappe als Mönchskutte wird mehrfach erwähnt im Oldersumer Religionsgespräch 1526 bei Schiller-Lübben Mnd. W. s. v., vergl. d. Invent. d. Gr. Kirche z. Emden v. J. 1528 bei Hark. z. Beninga p. 651 Nr. 21: een roode Choor-Kappe; Kapp hiess auch der Überrock der Sylterinnen (Jensen Die nordfries. Inseln p. 181), im Satl. dagegen e. Frauenmütze (Hettema p. 111). — Formen: een kovel Friedl. Urk. vom Jahre 1437, een zilvere Covel (s. o.), preesters koevel Gron. Urk. bei Feith v. J. 1563, kapkavel (im Manningabuch), hoyken ende ene koghele (gleich darauf 1 caprun = kleine Kaputze?) Urk. vom Jahre 1372 bei Driessen Mon. Groning., den koghele Groning. Stadtbuch 1425, enen koghel van Amsterd. ofte Leydischen lakenen 1434 bei Driessen, koogel bei Kempius, kagelen effte kappen Neocorus p. 193, kagelen p. 153, cappa Urk. vom Jahre 1462 aus Franeker (Mantel), een Leyskchen rock mit een Leydsken kap, een raed Hoornsken rock mit een swart Leydschen kap Urk. vom Jahre 1474 bei Schwartzenberg, kappe 1526 (Oldersumer Religionsgespräch), kappe (leichter Mantel) Andr. Cornelius, kagelen effte kappen Neocorus p. 193, kapkavel*) (Manningabuch), eyn kapkagelen Neocorus p. 112, kaper holländische und Borkumer Benennung bei Winkler p. 23, Kragenkappe H. Allmers p. 214. kovel ist wohl die eigentlich holländische-friesische Form, altengl. cuvele (Grimm u. d. W. kobel), altnord. kufl und kiafal (Weinh. Altn. L. p. 169). Mit kapkagel vergl. kip-kap-kögel (die einem umgekehrten Hute ähnliche Papierlaterne der Mädchen am Martins-Abend) in ostfriesischen Martini-Liedern (Doornkaat u. d. W., Lüpkes Alte Heimatklänge Emden 1888 p. 52, Molema l. l. 201 und 533 aus Groning. und Osnabrück). Über das altfr. hnetze, das Grimm als Nackenkappe erklärt, s. o. p. 43.

b. **Stukelbant** (Erkl. zu Tafel XVI Q u. w; III, V, IX, XII, XIII**), stuckelbant, stickelbend (die Schreibung im Manningabuche, stuekelbant oder stuckelbant, ist nicht deutlich; ob das saterl. stricelbend bei Hettema-Posthumus p. 250: band, waar mede de vrouwen het haar opbinden, hierher gehört, ist fraglich, vergl. auch das ostfries. strîk- und strîkelband***) bei Doornk.). Nach den Abbildungen XVI Q und w muss es zwei Arten von st. gegeben haben: 1) ein zum Anstecken an das Haupt oder die Flechte eingerichteter, aus Silber oder vergoldetem Silber und wollenen oder leinenen Bändern, die in mehreren

*) Kilian hat die mniedl. Form kouelkappe bardocucullus, sagum.

**) U. Emmius giebt in der VII. Abbildung der Frau ein achtendiges stukelbant nach XVI w, während das Original im Manningabuche T. XII die einfache Flechte hat.

***) Halbertsma Lex. Frisicum unter dem Worte hierbân (Haarband) p. 306 erwähnt strykband vitta stringens aus Overijssel; „Hiirbjend" war in Sylt ein rotwollenes Band, das an die beiden Flechten befestigt und in den Gürtel gesteckt wurde, Jensen p. 182.

Enden herabhingen, bestehender Schmuck (Emmius: filamina cirro innexa), 2) die mit Edelmetall verzierte Flechte selbst. Wenn in Urkunden st. als Erbstück oder Teil der Mitgift genannt wird, so kann nur die erstere Art gemeint sein. Silberne oder vergoldete st. werden häufig erwähnt; st. van 8 toppen *) (wie XVI w) Urk. v. J. 1475, vergl. Kontr.-Protok. v. J. 1518 stukelbende myt 6 registeren (?). Die Flechte wird cirrus übersetzt bei Gnapheus, Ortelius, Emmius; der Metallschmuck sphaerulae, noduli (Knöpfe) bei Ortelius; fistulae, rosulae, nodi (Kempius) und bullae, glandes (Emmius), vergl. die Gron. Urk. bei Feith o. p. 61: knopen unde eckelen ynt haer; bei Neocorus tragen die Ditmarschen 2 Flechten, die jedoch nur bei den Jungfrauen getrennt herabhängen, während die Frauen sie am Ende zusammenbinden (wie auf der Abbildung der Sylterin bei Westph. Mon. ined. I. Taf. XXII. 15) **). Worp und Andr. Cornelius erwähnen das st. nicht. — Formen des Wortes: stickelbend Emsig. Busstaxen (ms. Anfang des XV. Jahrh.), wo der plattdeutsche Text (ms. XV. 2. Hälfte) stukelbant hat, stuckelbant Urk. v. J. 1440, 1475, ebenso Beninga 2 mal, stukelbant 1455, Kontr.-Pr. v. J. 1513 (2 mal), 1516, stukelbende myt 6 registeren (?) 1518, eynen stickelband 1500. Über stuek. oder stuck. im Manningabuche s. o. p. 18 u. 66; stickelbend scheint die altfriesische Form zu sein. — Wiarda altfr. W. erklärt, wohl in Erinnerung der ostfries.-saterl. Bezeichnung stricelbend, st. als Band, womit die Frauen sich die Haare aufstreichen oder festbinden, Hettema (Ems. Landr.) zu der oben genannten Stelle: bestikte band of gordel: „Richthofen s. v. stickelb. (Richth. schreibt stikelbend): „Band, womit das Haar festgebunden, vielleicht mit Stachel versehenes"; Schiller-Lübben Mnd. W.: „Band, womit das Haar oder das Kopftuch (stuke Stauche) festgebunden wird"; Doornkaat: „Band, das um den Kopf gebunden, um die aufgestrichenen Haare festzumachen", er schwankt zwischen der Ableitung von sticken (stecken) und von stuken (stehend machen). Die Erklärung als Band zum Festbinden des Haares am Kopfe verbietet sich durch die Stelle aus den Rechtsquellen, wo von räuberischem Abschneiden des st. die Rede ist, und besonders durch unsere Bilder. Auf die Formen stickelbend und stuckelbant hat, falls kurzes i und u anzunehmen, vermutlich mit eingewirkt die Vorstellung eines „Bandes zum Anstecken". ***) Vergl. steekbeken, Becken zum Unterstecken (zum Unter-

---

*) Auseinander gehalten wurden die acht Enden wahrscheinlich dadurch, dass die Flechte in den Gürtel gesteckt war, s. Emmius Abbild. VII.

**) Das Tragen des Haares in Flechten erwähnt als altfriesische Sitte auch Junius Etymol. Angl. bei Richth. Rechtsquellen p. 463 not. 9 virginum comam veterum Frisonum ritu in cirros contorquere (Hindeloper Sitte s. o. p. 45); die Friesinnen der Inseln Schokland und Sylt und des Saterlandes liessen noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts nach altgermanischer Sitte (Weinhold die deutschen Frauen p. 458) das Haar „los en vrij over den rug naar beneden zwieren" (Winkler p. 31).

***) „stickels" (Gesticktes? Schiller-L. s. v.) hiess bei den Halligbewohnerinnen die Samtmütze, die über Seidenmütze und Haube getragen wurde (Jensen p. 176).

setzen, Brem.-Nieders. Wörterb.), steek mouwe bei Andr. Cornel. (loser Ärmel zum Anstecken), steke-sper Speer zum Stechen (Schiller-Lübben); neben steke-sper kommt stekel-sper vor, strikel-dam neben strik-dam, strikelband neben strikband (Doornk.), dasselbe Suffix in drinkeldobbe, drinkeldode, warkeldag etc., mehr Beispiele bei Halbertsma Lex. Fris. p. 751, Doornkaat s. v. bêr (lovelbêr, troestelbêr), Molema Wört. d. Gron. M. s. v. drinkeldobbe, Latendorf Korresp.-Bl. d. Ver. f. niedd. Sprf. 1893 p. 70 („Das füllende el"); i und u wechseln auch in der holländischen Bezeichnung für die aus der Haube auf die Wange hervorstehenden „Stifte" des Ohreisens, die in Zuidbeveland den Namen stikken oder stukken (gesprochen: stükken, das Angesteckte; in Amsterdam strikken) tragen, Winkler Het oorijzer p. 16 und 19, vergl. Siebs Zur Gesch. d. engl.-fries. Spr. I. p. 180 f. u. 252 f.

c. **Pael** (Tafel XV b und k; VIII, XI, XII, XIV 2, vergl. den Metallkranz IV, IX, X): ein goldener, mit Edelsteinen eingelegter, diademartiger Stirnschmuck der Frauen, der sich dem Haupte anschmiegen konnte und durch Binden an Haar oder Netz befestigt war, in Urkunden vielfach als Erbstück genannt. Ornatus capitis, vulgariter padula aurea nominata Urk. v. J. 1364, mitra et lamina, quae vulgariter pathele dicitur Urk. v. J. 1381, eyne guldene pale, in lateinischer Übersetzung: vulgari vocabulo eyn pale Urk. v. J. 1470, ene guldene padele vor 50 Rinsch gulden, nachher eyn padel 1473, ene guldene pale 1492, eine pael 1500. Die Beschreibungen der Chronisten sind so dürftig, dass es bisweilen zweifelhaft ist, ob sie die pael oder einen anderen Hauptschmuck bezeichnen wollen. Kempius (aureas quasi coronas lapidibus pretiosis intextas) scheint einen den ganzen Kopf umgebenden Schmuck zu meinen, das mittelalterliche schapel (chapeau capellus, Weinhold, Die deutschen Frauen [2] I p. 387, II p. 317, Altn. L. pag. 180, vergl. T. IV, IX, X); p. 85 sind bei Kempius coronae pretiosae et amplissimae Jungfrauenschmuck. Bei Emmius ist aber wahrscheinlich an unsere pael zu denken: redimiculum arte et materia egregium, cui gemmae et aurum interlucebant (derselbe Ausdruck bei Gnapheus); ist dann das folgende fascia bracteolis cooperta der Wollen- oder Leinenbinde des Kempius gleich (circulus laneus aut byssinus), die sich unter der Haube oder dem kapkavel (fascia*) bei Kempius und Gnapheus?) befand, cui annexae erant parvae vittae, quibus appendebant foliolae argenteae (= bracteolae?), vergl. VIII, XI? Die bei Emmius vorher genannte vitta simplex ist eine einfache Haarbinde zum Zusammenhalten des Haars. An die pael könnte bei steernspangen (Beninga, Stirnspangen?), die zweimal mit Haarflechten und haarsleeren zusammen im Gegensatz zu borstspannen genannt sind, gedacht werden, wenn nicht die gewöhnliche mnd. Bezeichnung für Stirn vorhoved wäre (Schiller-Lübben u. d. W. steern); es sind möglicherweise Spangen, die mit Stern-Ornamenten versehen sind, vergl. steernt gordelken Urk. v. J. 1512

*) fascia cuneata bei Kempius oben pag. 33 = „Fleppmütze" (s. o. p. 63)? Vergl. Kemp. o. p. 32 manica cuneata.

(in den Emder Kontrakten-Protokollen). schale slicht mit der (?) steernen binnen (Urk. v. J. 1474). Ausführlich beschreibt den Ditmarschen Peel (masc. oder neutr.) edder Zeppel (schapel), welcher von Jungfrauen getragen wurde, Neocorus I p. 153: es war ein 1—1½ Finger breiter Pergament-Reif, der mit Gold, Edelsteinen oder vergoldeten Münzen besetzt war, also ganz ein schapel; unter dem festlichen peel blieb stets die tägliche „Schnur" (aus Leder, Leinen oder Seide), mit der das Haar gebunden war, damit es nicht in die Augen hing, vergl. p. 112. — Der Ausdruck pael oder peel ist interessant, weil er sich für Kopfschmuck an der ganzen deutschen Nordküste findet, vergl. Schiller-Lübben, Mnd. Wörterbuch s. v. pêl (pele, pôl, masc. oder neutr.): „Kopftracht der unverheirateten Frauenzimmer, Perlenreihen auf ihren Flechten, Brautschmuck" (nach Dähnert, plattd. Wörterbuch nach der alten und neuen Pommerschen und Rügenschen Mundart, Stralsund 1781); ob unser pêl, wie Schiller-Lübben wollen, mit pôl Tragring auf dem Kopf der Frauen und dem mniedl. peel oder puele *) (Hülse) zusammenzustellen ist, muss wegen des padula und pathele der ostfriesischen Urkunden bezweifelt werden. Pâil heisst in Jamund bei Cöslin die Brautkrone, ein silberner handbreiter Reifen, auf dem sich ein mit Glas- und Flitterwerk bedecktes, 1 Fuss hohes Drahtgestell erhebt. **) Ähnlich ist der Hindeloper „foárflechter", ein Reif aus steifem Segeltuch, von innen und aussen mit feinem, rotem Tuche belegt ***) (Winkler p. 29), fast ebenso auf Schokland und Marken, ferner auf Sylt, Föhr, Amrum und den Halligen, wo er „Haube" genannt wird (p. 34, Jensen p. 167 ff.: Hüif, Hüw, Bridjkrün). Über Verwandtes in Schwaben (Kübeles-

*) Vergl. Doornkaat unter pelle (Schale), pule (Hülse), pôl (Mütze). „Patula" ist bei Diefenbach Novum Glossar. Lat.-Germ. med. et infim. aet., Frankf. 1867, p. 283 eine mittelalterliche Nebenform von patella Pfanne (patera Schale), „pala" (lat. statt pagela von pango) der Kasten am Ringe, worin der Stein gefasst ist.

**) Jahn Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 1 (1891) S. 96 nnd 343 mit Abbildung des Pâil. Der Jamunder Pâil (nach Jahn Brautkrone nebst Halsband und Gürtel), der jetzt in den Besitz des Mnseums für deutsche Volkstrachten und Erzeugnisse des Hausgewerbes in Berlin übergegangen ist, war Dorfeigentum und wurde bei jeder Hochzeit für ein Handgeld verborgt. Eine ähnliche, noch bestehende Sitte ist nns aus der Gegend von Ottersberg nnd Zeven im Regierungsbezirk Stade berichtet, wo die Brautkrone vom Prediger verwahrt wird. Jahn schliesst p. 343 aus der Ähnlichkeit der Gebräuche, des Hansgeräts, der Gewebe- und Schnitzerei-Muster, der Benennungen u. s. w. mit Nordfriesland für die Jamunder auf friesische Abstammung (?). Die auf S. 342 abgebildeten Kerbschnitt-Muster — der Kerbschnitt ist von Alters her von Holstein bis zur Insel Marken bei Amsterdam nnd weiter den friesischen Schiffern und Fischern eigen gewesen — sind znm Verwechseln ähnlich denjenigen auf einer prächtigen aus Borkum geschenkten Bett-Bank in unserer Sammlung.

***) Catal. des Museums des Fr. Gen. zu Leeuwarden 1881 p. 274: Deze foárflechter is het symbool en de eer der getrouwde vronw. Zij wordt darmede gekroond zoodra zij de bruid wordt, doch zoolang de bruidsdagen duren, met eenen sluier van fijn kamerdoek overhuld, die er na het trouwen afgenomen en dan door een „sendoak" (Sonnentuch, Winkler p. 30) vervangen wordt. Op Marken slapen ze met dit versiersel op, en zelfs in den dood leggen de Hindeloper vrouwen deze kroon niet af. Haar lijk werd er mede in de doodkist gelegd etc.

Häubchen) und bei den Siebenbürger Sachsen s. Winkler p. 31 und 37 (Het is meer denn dan waarschynlijk dat er sich ook Friesen onder deze landverhuizers bevonden hebben). Das Baseler Münster-Museum verwahrt Brautkronen aus dem Kanton Freiburg, die an die Jamunder erinnern, dort heissen sie geradezu (wie bei Neocorus Zeppel) schapel. Ehe indes auf solchen Ähnlichkeiten ethnologische Schlüsse aufgebaut werden, wäre der Bereich dieser in Deutschland vielverbreiteten Brautkrone mit ihren mannigfachen Formen und Verzierungen genauer festzustellen. — Über den Unterschied von pael und oorijzer s. o. p. 63.

d. **Oerlinck** (Ohrring, zu T. XV c, XVI q), eine Bildung wie Beinling, Fötling (vergl. Doornk.), Fäustling, Fingerling, Däumling; sonst aring, orring, orbagen (Friedl. Urk. 774 v. J. 1461, s. u. p. 79), inauris. Bei Schiller-Lübben ist ôrlink der kleine Finger.

2. Schmuck des Gewandes.

a. **Esschart** (Erkl. zu XV. l, vergl. XV h, l, m, VIII, XI): das aus runden Schilden und Ketten bestehende silberne oder goldene Brustgeschmeide der friesischen Frauen*); das grosse innen hohle Mittelschild hiess **Spân**, letzteres wird indess in den Urkunden bisweilen neben esschart besonders genannt, während U. Manningas Erklärung den ganzen Schmuck unter diesem Namen zusammenfasst. Urk. v. J. 1415 enen gulden eeskarden vor soventhendehalff stige (330) lichter gulden (im Besitze der Quaden Foelke, dann der Manningas), 1470 en span, en esschare (in der lateinischen Übers.: en eschart), 1473 eyn span unde eyn neskert, 1474 eyn gulden neskart slicht warck van seven waicken (?), 1500 enen nesschod unde eyn span; 1501 (Grimersum) enen gulden neschert. Spon oder span allein wird als Frauenschmuck in den friesischen Rechtsquellen mehrfach erwähnt, s. o. p. 44: een span voer den boesem sal guedt wesen (bei der Berechnung des Brautschatzes) voer een marck ende die marck 24 krumstert (Westerwolder Landrecht von 1470), spondok des Priesters (Hunsigoer Busstaxen, ms. aus dem Ende des XIV. Jahrh.); een span Urk. v. J. 1440, een span verspricht eine Witwe dem, der den Mörder ihres Gatten erschlägt (1443), de span dem Kloster Ihlo geschenkt (1452), salighe Hymben span, daer se my gheervet heefft (1455), eyn gulden span (1461 und 1473), 4 spanne (1473), in dem spanne dat den hillygen to Hinte tohoerde, 1 gulden span wordeert up 15 styge (300) Aernsgl., 4 vorguldene spangen (= span? 1474), en timpade span (mit Zacken versehen? vergl. tacket wylster Urk. 951) an ein Kloster geschenkt, ehn hoch span**) (1425), eyn gulden span mit einen kleinen sulveren keden binnen

*) In der Edda trägt Modhir, die Mutter der Edlen (des Adelstandes), auf der Brust eine Spange, Weinhold d. d. Frauen[1] p. 414, andere Belege in der 2. Aufl. II 307, Altnord. Leben p. 188.

**) cfr. Erkl. zu Tafel XI und XV. l hoech vorhaven, Emder Urk. v. J. 1512 und 1525 vorheven gordel.

mit kaper (Kupfer?) belecht (1475), eyn gulden span (1484), zekere gouden spannen aus der Pfarrkirche *) zu Norden gestohlen (1493), en golden span mit een golden blaem (Rose?) **) for 100 Rynsgl. (1482, Urk. bei Schwartzenberg), de geweerde van dat span umtrenth 80 goltgl. (Groninger Urk. aus Beerta, Ende XVI saec., p. 61); een golden span .., krumwylster, stukelbande etc. (Emder Kontr.-Protok. v. J. 1513), die letzten uns aus ostfries. Urkunden bekannten Erwähnungen finden sich in Emder Urk. v. J. 1536 (2 Schwestern aus Rorichum sollen sich in einen span teilen, vgl. oben Friedl. Urkk. 652 v. J. 1452) und 1545 (eine Frau bedingt sich, falls ihr Mann vor ihr sterbe, den span seiner Mutter bei Greetsiel aus). Beninga nennt den Schmuck borstspanne im Gegensatz zu steernspange (Pael?), vergl. das mnd. vorspan bei Schiller-Lübben ***). Kempius übersetzt span: pectorale simile paterae variarum gemmarum plenum quod appendebat catenae argenteae, an einer anderen Stelle mit Beziehung auf Westfriesland fibula pro pectoris ornatu ex patria consuetudine etc.; die übrigen Stücke des esschart können gemeint sein unter fibulae argenteae tantae magnitudinis ut unciam unam duae penderent. U. Emmius: tunicam rubeam .. ita distinguebant, ut .. bullis, fibulis .., imprimis phiala ex purissimo auro confecta sextarii non minus capaci quae in pectore erat, postremo torquibus e collo defluentibus ac phialam amplexis magna pars corporis tegeretur, vergl. die Erkl. im Manningabuch, die descr. chorogr. des Emmius, die auf den Reichtum des versunkenen Dollartdorfes Reiderwolde bezügliche Groninger Urkunde o. p. 37 und die ähnlich lautende Urk. aus Beerta (een span voer de borst, daer ½ kroess†) nats in gonck) p. 61. Die Ketten des Halsbandes (monile, torques) sind nicht immer genau zu scheiden von denen des esschart: a collo pendebant monilia ††), sed plures per circuitum aureas vel argenteas catenas deauratas gerebant (Kempius). Viereckige und runde Schilde des esschart †††) nennt Andr. Cornelius nebeneinander: zy hadden regt voor de borst een vierkante plaat van verguld silver, daar eenige Beelden of andere frayigheid opgesteken was (wie auf T. XV h), andere droegen veel ronde stukken met verheven werck in maniere van een Roos. Ähnliche Bilder wie hier und auf Tafel XV h müssen die auf den 2 silveren schalen in Urk. 938 (1474) gewesen sein: de ene

---

*) Vergl. das Inventar der Gr. Kirche zu Emden v. J. 1528 bei Hark. z. Beninga p. 651 Nr. 6: Een Silveren Wierookvat mit een Silveren Koer spanne.

**) s. u. p. 72 not. **.

***) bei mittelhochdeutschen Dichtern vürspan (Müller-Zarncke Mhd. W. s. v. spanne), oft mit schapel, gürtel und vingerlîn zusammengenannt, Amur 697: ein fürspan hienc vor ir brust.

†) = Kanne, Holz- oder Zinngefäss, fast ausschliesslich als Massbezeichnung (jetzt = 1⅓ Liter) gebraucht; krôs ist gleichen Stammes mit Krug und Kruke (Siebs Zur Gesch. d. engl.-fr. Spr. p. 165).

††) Vergl. monilia in Urk. 142 und 443.

†††) Runde und eckige Fürspäne: Weinhold d. deutschen Frauen² II 310.

slicht mit der (?) steernen binnen, up der anderen weren de 12 apostelen und unse leve Vrouwe midden in der schalen. *) Dem esschart zu vergleichen sind die sulvernen, verguldeten Pukelken edder Schruven (Spangen) so grot alſs Rosen **) bi veren edder viven, die nach Neocorus p. 158 das Borstdock der Ditmarschen schmückten. Eine Span- edder Spangenhoike für die Braut (up beiden Siden brede sulverne Platen ock wol vorguldene Spangen herdaell) erwähnt Neoc. p. 160. Über die Saterländer Spange s. Hettema-Posthumus Onze reis naar Sagelterl. p. 112: spange is bij de Sagelters een silveren plaatje, dat sij in het hemd op de borst dragen, dit heeft de gedaante van een hart, vergl. die ostfriesische Spange in der Beschreibung p. 62; Ölgemälde mit dem span in Leeuwarden o. p. 22. Neben dem span und später allein wurden Münzen, eingefasst (gehused), an einer Kette getragen, s. o. p. 53, vergl. über die ähnliche Sitte auf den Halligen Jensen p. 191. — Das Stammwort von neskart (esschart) ist nach Friedlaender zu Urk. 1758 das mittellateinische nusca ***) Spange, Brosche (ein ursprünglich deutsches Wort, mhd. nusche, nüschel); bei Müller-Zarncke Mhd. Wtb. u. d. W. nusche wird folgender mhd. Vers, der auf unser span passt, citiert: si sluogen sich ze den brusten, daz zerbrâsten die nuschen, vergl. Weinhold[2] II 307. Genau würde zu unserm span stimmen das isländ. nist (fibula) und nisti (pectorale ex torque aureo vel argenteo dependens) bei Richthofen Wörterb. p. 948 u. d. W. nestla, Nestel, Binde. Zur Etymologie von span hat Herr Generalsuperintendent Bartels in Aurich uns folgende Vermutung mitgeteilt: „Es ist schwerlich = Spange (wofür spange oder brazeken †), sondern spân auszusprechen = Spahn in der Bedeutung wie in botterspaen = hölzerner Butterlöffel, eigentlich ein hölzerner Spahn, indessen giebt Halbertsma Lex. Fris. p. 576 an, im Friesischen wie im ältern Holländischen und Englischen (spoon) habe es die Bedeutung: Muschel, cochlear; der fragliche Goldschmuck war eben muschelförmig.“ Vergl. Schiller-Lübben Mnd. W. s. v. span; Richt-

*) Vielleicht ist schale hier ein dem span ähnlicher Kleiderschmuck, vergl. Urk. 565 (1443) knopen, schalen, rosen (Knöpfe in Rosenform), gordell, Urk. 1131 (1484) gordell, schale, span. Nach Schiller-Lübben kann schale Stück des Geschmeides in Muschelform sein (Kilian., Etymol. Teut. ling., Traj. Bat. 1777: schaele q. d. schelle, concha, squama; Hannoversches Stadtrecht bei Schiller-Lübben: knope, schalen, mowenspan an einem Rock).

**) Solche Spangen oder Knöpfe werden selbst auch rosen genannt, vergl. Urk. 565 (1443) und besonders 951 (1475) dubbelde rosen, Andr. Corn.: ronde stukken in maniere van een Roos; ein häufiger niederd. Ausdruck für Knöpfe ist doppen, die oft mit loverken (mit silbernem Laubwerk, s. o. p. 55) bedeckt sind; auf Sylt döpken (Jensen p. 167 f.); lat. nodi, vergl. Kemp. von den glockenartigen Schulterknöpfen: nodi argentei magnitudine pomi.

***) In unseren Urkunden ist die älteste Form: eeskard; über die Neigung sowohl der oberdeutschen wie der niederdeutschen Dialekte n im Anlaut vorzusetzen oder auch abzuwerfen (adder — nadder, Ort — Nôrt, Edermoor — Neermoor, Uttermoor — Nüttermoor, obiskrôch (abyssus, Hölle?) — nobiskrôch, Norwegen — Orwegen) s. Schiller-Lübben Mnd. W. III p. 142 u. 190.

†) z. B. Urk. 951 (Brosche).

hofen s. v. spon leitet den altfries. Goldschmuck spon ebenfalls von spôn ramentum ligni ab, vergl. Siebs Z. Gesch. d. engl.-fr. Spr. p. 232. In spätern Urkunden und bei Chronisten sind span und spange wohl nicht immer auseinandergehalten, vergl. Urk. von 1474 „4 spangen“ mit Urk. von 1473 „4 spanne“, ebenso wie spân oben mehrfach mit fibula übersetzt ist.

b. **Scherssoen** (Erkl. zu T. VIII): vertikale Reihen von runden oder viereckigen Goldplatten, mit denen das Frauengewand von den Schultern bis zu den Füssen hinab verziert wurde. Zu diesem Goldschmuck wurde gewöhnlich rotes,*) seltener grünes Leidener Tuch (Scharlach) gewählt, auf welches man ihn vorne, im Rücken und unten am Saume des Kleides herum in 4—10 Reihen festnähte. Urk. v. J. 1452 item dat smydewerk uppe den 2 rokken (wird einer Kirche zum Besatze von Messgewändern — Kasel — vermacht), 1470 die Witwe des Lutet Manninga zu Lützburg erhebt Anspruch auf einen ihr von der Gräfin Theda vorenthaltenen gulden mantel, 1475 dat golden und sulver smide.. hebben wi (Gräfin Theda) meist sulven up de kledere geneyet, ..1 leideschen rock mit 4 schartzoenen, de 2 achtersten weren grote rosen, dar twe swanen inne, de eine hadde den anderen umme den hals vlochten, und so vele kleineren als dartho hoerden, item de vornsten rosen hadden angesichten mit der borst**) (Brustbilder?), 1500 en surkelt myt 6 schetsom; Groninger Bauerninventar aus dem Ende des XVI. Jahrh.: umtrent 20 loeth fergullth sulver dat oeuer de schulderen hen ginck.., noch itlicke sulver stuke plaeth sulver tho tijn loeth vergulth.., een sulver scheene***) (?) um de sijt 12 l. vergulth suluer; Ortelius:

*) Über diese beliebte rote Farbe der Gewänder als „volkseigen“, z. B. in Helgoland, Hindelopen, s. Winkler S. 32 f.; das Gewand erhält gewöhnlich unten einen andersfarbigen Saum (schwarz Hindelopen — rawol-hijmd d. i. Rotwollkleid, Katal. des Museums zu Leeuwarden p. 281 —, gelb Helgoland, râd scarlacene roc mit blaw bestimmelse ûnder omme Saterland, Hettema-Posthumus S. 111). Rotes oder grünes „laken“ aus Leiden wird am häufigsten genannt (die Quade Foelke liess Here Attena „up een bruin Leidisch laken, synen soen Lutet up een groen Leidisch laken beyde dat hoevet of houwen“, Beninga p. 165), daneben Amsterdamer, Delfter, Ypernsches, Roermonder, seltener Harderwyker oder auch Osnabrücker Laken. Flandern und Südholland hatten in der Tuchfabrikation den Ruhm der Friesen geerbt, die unter Karl d. Gr. die besten Wollenmäntel lieferten [Friesische Tuche werden unter Karls Geschenken an Harun al Raschid aufgeführt, Weinhold p. 418, Blok Geschiedenis van het nederl. volk I (1892) 109]. Diese niederländischen Stoffe wurden später wieder durch englische Stoffe verdrängt, über welche Beninga in dem Briefe an Melchers klagt, s. o. p. 25; englische Suben und englische Tabberde erwähnen die Emder Kontrakten-Protokolle oft, s. o. p. 52 ff. Zu dem roten Rock gehörte ein grüner Kagel, s. o. die unter Kagel angeführten Stellen, Weinhold p. 440; seltener wurde rot und schwarz zusammengestellt.

**) Im Manningabuch und bei U. Emmius tragen die Goldplatten des Scherssoen den Manninga'schen Löwen, s. p. 39 u. 77 not. *, vergl. Weinh. II 273.

***) Sollte scheene (Schiene, oft in den Emder Kontr.-Protok.) ein niederdeutscher Ausdruck für die Platten des Scherssoen sein? In dem Inventar der Grossen Kirche zu Emden v. J. 1528 bei Harkenr. zu Beninga p. 651 heissen diese „schiven“ [Nr. 16: een roode Fluweelen Kasel mit Silver beslagen, daer sommige Schyven van misten; vergl. Mithoff Kunstdenkmale etc. VII (Ostfriesland) p. 64].

palla plurimis plicis*) striata, argenteis deauratisque laminis tam frequentibus undecumque rigescit, ut exuta consistat (vergl. U. Manninga), ex rubro, interdum etiam ex viridis coloris panno; Kempius: tunicae innumeris plicis plenae de rubeo panno.., nachher plenae plicarum pulchre coaptatarum habentes deauratas et quadratas in anteriore parte laminas..; an einzelnen Orten war das Gewand zweifarbig,**) indem stolae nigrae (statt des scherssoen?) 3—4 Finger breit in das rote Gewand eingenäht waren. A. Cornelius: overrokken met seer diepe, dog.. kleine vouwen, ..met vergulde zilveren spangen bezet.., rond.., vierkant.., de overlyven..met 2 regels vergulde spangen..over de beide schouders weder neergaande..en dan voorts rondzomme. U. Emmius: tunica rubea..ex fimbriis deorsum vergentibus consuta..verziert mit laminis a summo ad imum. Neocorus erwähnt eine Art scherssoen nur bei der Span-Hoike (p. 160): ehrmalss groen, nun averst brun Leidisch.., vor herdaell up beiden Siden brede sulverne Platen, ock wol vorguldene Spangen; vielleicht ist ähnlich zu verstehen Urk. v. J. 1500 beslaghen tabberde, vergl. Urk. 1569 (v. J. 1497) beschlagen mauwen (Ärmel***)). Scherssoen an Mannskleidern erwähnen Kempius (plicae scutulatae), A. Cornelius (zilvere platen..op't overlyf, Mouwen..met drie regels spangen), U. Emmius (bracteae per plicas descendentes wie Kempius, manicae triplici serie bractearum distinctae wie A. Cornelius, bracteae argenteae..in thorace ebenfalls wie Cornelius). — Formen des Wortes: 4 schartzoenen Urk. v. J. 1475, 6 schetsom 1500, scherssoem im Manningabuch. Die Etymologie ist uns unbekannt.

c. **Gordel** (s. Erkl. zu XI und XVI r): ein altes Stück der germanischen Tracht, das sich in Friesland, als der Gürtel vom XIII. Jahrhundert an anfing durch französische Mode verdrängt zu werden (Weinhold S. 443 f.), länger als anderswo erhielt; Urk. 841 (1466) een gulden gordel, als de vrouwesname dregen na der Vreesche wyse, Emder Urk. v. J. 1532 ene vreesche

*) Auf die sorgsame Behandlung der Falten wurde grosses Gewicht gelegt, selbst die Zahl der Falten schrieb die Sitte bisweilen vor, vergl. die Erklärung des Manningabuches zu scherssoen und oben die Stellen aus Ortelius, Kempius, Emmius; Neocorus p. 156: an dem uthlandischen Wande sint ringefs ummeher grave Volden (vergl. graue — grobe — naede im Manningabuch) gewesen, nu hebben se up den Rugge 12, 14, in Jder Siden 2 und vorne 10 Volden; p. 157: Fruwen-Rocken .. mit kleinen ingeneieden Volden dorchuth gelike klein; beim Männer-Wams nennt Kempius 4 plicas scutulatas (mit Metallplatten belegte, vergl. Emmius) in dorso, similiter ab anteriore parte bene complicatas; vergl. Weinh. d. d. Fr. II 274 (2. Aufl.), Jensen d. nfr. Ins. 180. Das Obergewand wurde nach Kempius mittels einer Öffnung an der linken Seite angelegt: p. 165 fissura tunicarum a sinistro latere, dagegen war in Ditmarschen die Öffnung vorne, Neocorus S. 157: desse Rock schleit vor up und wert in der Midden mit einem Remlin.., up dat it so vorne nicht van einander schlae, thosamen geneiet.

**) Über diese Tracht aus verschiedenfarbigen Stücken s. Weinhold d. d. Fr. II 274 und oben die Beschreibung der ditmarscher Kagel bei Neocorus.

***) Über den Goldschmuck der Ärmel s. u. p. 77 Anm. ***.

gordel;*) die friesischen Gesetze schützen ihn ausdrücklich, s. o. p. 44. Wivegordel und mansgordelen (in den Rechtsquellen brokgerdel d. i. Hosengürtel, vergl. v. Wicht Landrecht S. 784, Weinhold p. 414, Altnord. Leben p. 165) werden in Urk. 518 (1440), wie in der Erkl. zu XI und XVI r und bei Kempius, Andr. Cornelius, Emmius unterschieden. Oft geben die Urkunden den Wert an: Urk. 652 (1452) ein silberner Gürtel für 20 Arnsgl., ein anderer für 12 olde Postulatesgl., 922 (1473) 2 silb. G. f. 30 Arnsgl., 938 (1474) 1 silberner G. f. 36 Arnsg., 1131 (1484) ein goldener G. f. 80 Rynsgl., 565 (1444) ein goldener G., de woech 3 marck van klaren golde, 1263 (1490) ein sulveren verghuldet g. bij eens vadems lanck (= 6 Fuss, wie der Mannsgürtel in der Erkl. zu XVI r), Emder Urk. v. J. 1512 eyn steernt gordelken (Urk. v. J. 1521 boerde beslagen myt herten und sternen), Urk. aus demselben Jahre: vorheven gordel vorgult van 50 loeden (!), eyn kleyn g. van 8 loet unvorgult (vergl. die Erkl. im Manningabuch: daer sint gewesen 2 punt svaer), 1569 (1497) Gürtel an Klöster vermacht (dat beste gordel, neutr. wie Emder Urk. v. J. 1521 und sonst oft), vergl. Urk. 142 (1381), 490 (1438), 688 (1455), 774 (1461), 948 (1475), 1331 (1492), 1659 (1500), Emder Urk. v. J. 1518, 1519, 1521, 1525 etc.; der spätere Ausdruck ist in den Emder Kontrakten-Protokollen häufig reme und boerde [borde, mhd. borte, masc., in ostfr. Urk. fem. (?); reme und boerde sind eigentlich nur Teile des Gürtels]. — Der Gürtel war aus Leder oder Tuch, goldgestickt oder mit Metallplatten**) und oft mit Schellen***) verziert, es

*) Vergl. Urk. 774 (1461), 889 (1470) smydewerck also ener gnden vrouwen bort tho dragenn; in den Emd. Kontr.-Protok. heisst der entsprechende Ausdruck „eerliken u. wal ghekleth als eyn ghemeyne borgher syn dochter myt eeren mach ntgheuen" (I 35, 1511) oder „nae maneerliker borger wyse" (I 456, 1524). Eine nordfriesische Benennnng des Gürtels ist oder war bjalt oder bealt, Halbertsma Lex. Fris. p. 203, Jensen d. nordfr. Ins. 182 u. 187 f., Weinh. Altn. L. p. 165 (belti). Ein silberner Gürtel aus Schuppenringen zusammengesetzt im Gewicht von 1½ Pfund (48 Lot) wnrde mit andern Silbersachen, n. a. vielen Schuhschnallen und Löffeln, (im Gesamtgewicht von 20 Pfund, Metallwert 1200 Mark) und alten holländischen Münzen nach glanbwürdiger Erzählnng des Goldschmieds van Hoorn in Emden, der alles kaufte und einschmolz, um 1850 auf einer „Plate" im Dollart zwischen Borssum und Pogum auf der linken Seite des Emsbettes von einem Borssumer Fischer gefunden.

**) Über Gürtel mit Metallplatten (mit Rosenmnster) in Nordfriesland und Jamund ans neuerer Zeit Jahn Z. d. V. für Volkskunde I (1891) p. 343 nebst Abbildung auf T. II. Die seit Ende des XIV. Jahrhunderts anfgekommenen biegsamen, gegliederten Metallgürtel aus viereckigen oder runden Blechen (wie auf den meisten Manningabildern) hiessen „Dupfeng", Weinh. II 284.

***) Weinhold II 285, vergl. die Schilderung und Abbildung bei Kempius. Schellen sind im Manningabuch nur auf den Schultern angebracht, falls hier wirklich klingelnde Schellen anznnehmen sind; über diese Schulterknöpfe s. Urk. 951 (1475) 2 grote knopen up den schuldern, nachher: 2 brondene (?) knopen uppen schuldern mit 2 rosen; Kempius: nodi argentei deaurati magnitudine pomi in humeris, Neocorus p. 160: up den schuldern grote vorguldede Schruven, 3 Par, de ein ehrlickes kosten. Dem auf T. XVI s abgebildeten Knopf ist vollkommen ähnlich der von Jahn Z. des Vereins f. Volksk. I Tafel II wiedergegebene Jamunder Knopf an einer Gürtelkette, vergl. die von Winkler p. 34 beschriebenen eivormige silveren doppen of knoppen" aus Sylt. — An die Schellen der Frauengürtel

scheint aber auch Gürtel aus Metallplatten, die ohne Leder oder Tuch aneinander beweglich befestigt waren, gegeben zu haben. An der Seite hing tief herunter eine Tasche*) (Budel), ein Besteck (schede) für Messer**) oder Dolch (auch wohl bei Frauen), Schlüsselbund, Spindel und Scheere: Urk. 938 (1474) Budel mit goltdrade gesticket, Emder Urk. v. J. 1512 ene schede mytten kede van 6 loet (Urk. v. J. 1510 Joh. Kerkerinck schedemaker), Gron. Urk. v. J. 1563 bei Feith (o. p. 60) een leren schee met sulver beslagen boeuen unde beneden met 2 sulueren messen, Urk. v. J. 1582 ein bloemde fluwelen tasche mit ein sulueren cnoop mit 3 vergulden clocktijens.., ein siluere schede. Die „langen Stifte", die nach der Beschreibung U. Manninga's zu XI rundum mit leeden (Gliedern) herab hingen, sind auf Taf. IX, X, XI zu bemerken. — Worp von Thabor: raro mulierem rusticam nisi ex argento puro inauratove ingentis ponderis cingulo ornatam conspicias (= Kempius), Kempius: zona (der Männer) aureis filis contexta vel fusa .. argentea deaurata lamina latitudine 2 digitorum, — cingulum (der ostfriesischen Frauen) ex corio aut ex bysso argenteis laminis deauratum.., cui appendebant argenteae catenulae cum cimbalis..inter sese tinnientibus; Andr. Cornelius: zilveren gordels (der Männer), — zware vergulde zilveren gordels (der Frauen), daar grote lange vyftigen (Rosenkränze) zommige met zwarte, zommige met rode zilveren steenen***) vermengt aanhangende met een zilveren Meszen schede ende een ronden zilveren Knoop daar Sleutels ofte Kayen aanhangende; U. Emmius: cingulum (der Männer) ex iisdem metallis ex quo ensem suspendebant, — baltheus (der Frauen) magni ponderis ex solido argento; Neocorus: Gordel.. mit sulverne Pukelen und Rosen..mit sulverner Natel einefs Vingerfs lang, de mitt Pukelen edder Rosen bet an de Meste (?) dael henget; ..solche Gordel sin men einefs Vingerfs breet; ..in dissen Gordelen stecken se up der

---

erinnern die uralten ostfriesischen St. Martins-Lieder (ausführlich erläntert - von Wiarda? - in den Ostfr. Mannigfaltigkeiten I. Jahrg., Aurich 1784, p. 25—40 nnd in Lüpkes Alten Heimatklängen p. 49—64), in denen die Verse vorkommen: Marê de had d'r ên gordel an, dâr hungen wol dûsend klokjes an, de klokjes fungen an to pingeln, lêfe Engelkes fungen an to singen; in einem andern: God schal hum lonen mit hunderddûsend kronen, mit hunderddûsend klokjes d'ran (Doornkaat u. d. W. kip-kap-kögel; Gittermanns Aufsatz in Buerens Jahrbüchlein 1, Emden 1837, S. 72—80, Die Nationaltrachten der alten Friesen, der auf S. 78 das eine Martinilied anführt, bietet wenig).

*) Vergl. T. IV und besonders die beiden Abbildnngen bei Neocorns (Weinhold d. d. Fr.[2] II 286, Altn. Leben 176), an den Prachtkleidern im Manningabnche fehlt sie. Schon anf auf einem Gemälde, das die Longobardenkönigin Theudlinde in ihrer Pfalz in Monza anfertigen liess, sieht man dergleichen Gürteltaschen, Weinhold[1] p. 408 und 450; im Altfriesischen heissen sie bigerdel (Richthofen s. v.).

**) Vergl. die „goltboerde mit den oertysern" S. 52 Anm. **.

***) zilvere steenen (Steine in Silber eingelegt?), vergl. Gron. Urk. bei Feith (1582) kransken mijt 5 sulveren stenen; Emder Urk. v. J. 1525 eyn krallen snoer myt 21 sylneren stenen, ähnlich die spätern Emder Kontrakten-Protokolle, z. B. v. J. 1541 (II p. 1188) een krallen krensken mit 5 sulueren stenen; in der Erkl. zn XVI t heisst es: sulver voerguln mit steenen ingelecht.

rechten Siden ehre stattliche Nesedoke, ..mit siden Schnoeren, sulvern Haken unde Keden ehre sammitten mit Sulver belechte unde beschlengete Scheiden, ..Messer, ..Budele.

3. Schmuck der Hand und des Fusses.

a. **Wilster** (Erkl. zu XIII): Geschmeide um die Handwurzel herum, oben oder unten zuweilen ausgezackt. Urk. 652 (1452) 1 golt wylster, dat steyt vor 15 Arnsgl. (einem Kloster geschenkt), 951 (1475) 1 tacket goltwilster und 16 grenade bockstaven, item 2 tacket goltwilster umme de hande.., ein leidesche rock mit einen kleinen goltwilster und mit bockstaven umme de handen und 10 paer beestekens*), Oldenburger Urk. v. 1495 bei Schiller-Lübben s. v. hantwilster: myner saliger moder smyde..int erste eyn wilster upp de schoren (?), is hande breedt, unnde eyn hantwilster..unde so vele knopen, schille unnde fangen alse dair tho hoirt; Emder Urk. v. J. 1505 ein wylster van 11 rynsgl., v. J. 1513 aerner (?) und wylster, krumwylster (?) etc., v. J. 1530 twe hantwylsteren, Gron. Urk. aus dem E. d. XVI. Jahrh. bei Feith: 2 hantwilsters (Feith: van hantwirst en alzoo armbanden?) 6 loeth nijes vergüldes. Beninga: armgeschmide van golde und silver gemaket; Worp: armillae (wilster oder die auf den Ärmeln festgenähten aus Metallplatten bestehenden Ringe, s. Tafel VIII, XI, XII), Kempius: armillae der Männer**).., manicae***) (der Frauen)..in medio cuneatae deauratae armillis, armillae inauratae;

*) Vergl. Urk. 938 (1474) bestekens to twen mouwen, 951 (1475) 8 paer beestkens tho den mouwen, der gemaeckelse (in Bezug auf das Bildwerk) aren und lewen, 10 paer beestekens (als Armschmuck), Gron. Urk. v. 1582 bei Feith: mouwen mijt eijn paer sulueren beskens, Gron. Urk. bei Feith aus dem Ende des XVI. Jahrh.: 8 paer bestiens, 6 paer kroepell (?) beskens, dat paer eeu loeth vergullth. Feith p. 158: „beskens, baggeskens, kleine ringen, veelal oorringen"; b. müssen aber ein Armschmuck sein. Urk. 951 (aren, lewen, vergl. Weinhold[2] II 273) führt auf die Ableitung von bêst: Tierchen d. h. Knöpfe in Tierform (Schiller-Lübben Band VI p. 60), kleine Platten mit Tierbildern, wie auf unserer Tafel der Manninga'sche Löwe vielfach zu erkennen ist, auf den Ärmeln z. B. Tafel VII und X; vergl. Neocorns I p. 155: gestippedes Leder ardich uthgereten mit allerhande Figuren, Derten unde Vogelen; Amtsrolle der Emder Goldschmiede von 1582: 2 beywurffe mit dieren oder Beisten (s. o. p. 50). Vresche boeckstaue erwähnt eine Emder Urk. v. J. 1536, vergl. Lübecker Urk. v. J. 1393 bei Schiller-Lübben s. v. hanttruwe: 1 paar biworpe mit textbuckstaven.

**) Armringe (mhd. bonc) der Männer spielen z. B. schon eine Rolle in der Sage vom Algis, dem Sohne des Longobardenkönigs Desiderius, Weinhold d. d. Fr.[2] II 300.

***) mouwen (vergl. Mnff): Ärmel, die teils wie nnsere Ärmel am Rocke befestigt waren, teils für sich allein bestanden nnd beim Gebrauche erst angesteckt wurden, Weinhold d. d. Fr.[1] p. 443, („steekmouwen" im Gegensatze zu „hele mouwen" bei Andr. Cornelius, Vormouweu bei Neocorns). Auch sie waren mit Metallplatten verziert: 3 Reiheu Platten von obeu nach unten s. T. VII, IX, X XIV 2, Ringe von Platten T. VIII, XI, XII. Urk. 922 (1473) 2 beslaghene mouwen, 938 (1474) bestekens to tweu mouwen, 951 (1475) 8 paer beestkens tho den mouwen, 1569 (1497) mien auder beschlagen mauwen, de witte (silberbeschlageue) mouwen tho enen kelck, Gron. Urk. v. 1582 bei Feith: eyn paer groff greyneu mouwen myt eyn paer sulveren bestkens. Kempius: latissimae tunicarum manicae et hae iu medio cuueatae (mit

U. Emmius: bracchiale; A. Cornelius und Neocorus erwähnen nur die mauwen, nicht die wilster. — Das Wort hängt möglicherweise (vergl. o. Feith) mit dem mittelniederdeutschen wrist, dem altfries. (w)riust, wirst (Wurzel, auch Rücken der Hand oder des Fusses) zusammen, vergl. unser „Fussrist", altfr. fôtwerst; *) hondriust mit der Nebenform handwirst wird in den altfriesischen Gesetzen nicht selten genannt, s. Richthofen s. v. hondwriust, hantriuste noch im ostfriesischen Landrecht des Grafen Edzard v. J. 1515 (v. Wicht p. 756), engl. wrist, s. Doornkaat u. d. W. wirst.*)

b. **Gestrengede ringe** (Erkl. zu XV a): „Ringe, die aus verschiedenen ineinandergeschlungenen (auch verschiebbaren) Strängen**) gemacht sind, jetzt Allianzringe (?) genannt" (Schiller-Lübben Mnd. W. VI p. 273). Urk. 101 (1364) de anulo aureo tornatuli, 142 (1381) 2 annulos tornatiles (Diefenbach Nov. glossar. Lat.-Germ. mediae et infim. aetatis 1867 aus einem Glossar v. J. 1420 tornatilis dreelich), 518 (1440) 3 strengede ringe, eyn myt een saphir, 889 (1470) 8 strengene ryngher (in der lat. Übers.: 8 strengede ringe), 938 (1474) enen strengeden rinck wordeert up 4 styge (80) Arnsgl., 951 (1475) 2 guldene ringe, de ene, de oer myn vrouwen genade (Gräfin Theda) gaff, was van 3 ringen, und de ander 2 ringen, dar de rode stehen in sat, vergl. Emder Urk. v. J. 1531: 1 rynck van 3 strengen, noch deutlicher Urk. v. J. 1536 rinck van 2 draden***); Urk. 1299 bei Friedl. (1491) ein gulden

einem dreieckigen Stück — Keil, Flebbe — auf die Hand fallend, wie auf dem Bilde der Saterländerin bei Hettema nnd Posthnmus p. 111?); von den Ostfriesinnen: plebeiae ex ntroqne latere hahebant manicas planas ac tenues ad manus constrictas. Andr. Cornelius: Mouwen (der Männer) zeer groot en wyd en met 2 ofte 3 regels gelyke zilveren spangen bezet.., hele Mouwen (der Frauen).. van boven tot beneden met zilveren spangen bezet, steek Mouwen met grote zilveren Haken tot aan de ellebogen vercierd. Emmius: manicae (der Männer) tunicarum praelargas triplici serie distinguebant (= Andr. Cornelins). Neocorus: Vormowen (= steek-mouwen bei Cornelius?).. gesticket, ock mit uthgefülleden Rosen und Eckeren.

*) wrist: wirst = brust: borst (v. Helten Altostfr. Gr. p. 73, 80, 144 liest statt afr. riust ruist, statt fôtwerst bei Richth. fôtwirst). Da das Hochdeutsche die Konsonantenverbindung wr nicht kennt, so ist aus wrist Rist geworden, vergl. wringen, wriven (ringen, reiben); wilster könnte aus wirster unter der dissimilierenden Einwirkung des zweiten r entstanden sein; zn dem Wechsel von r und l vergl. lat. barbarus, balbus, niedd. balbêren = barbieren (Curtius Grundz. d. gr. Etym.[5] p. 553, Schiller-Lübben ll p. 607; in den uns bekannten Beispielen tritt dieser Wechsel zwischen r und l freilich nur vor Mntis ein; zu erklären bliebe ferner noch die Endung er).

**) Von den „Strängen", aus denen der Ring bestand, giebt leider die Abbildung XVa keine rechte Vorstellung. Ein „gestrengeder" Ring muss nach der Beschreibung des Goldschmieds Hrn. van Hoorn ein kurz nach 1850 auf dem Felde bei Hamswehrum von einem Arbeiter gefundener, bald nachher eingeschmolzener Ring, dessen Goldwert 90 Mark betrug, gewesen sein: er bestand aus 2 dicken und einem dünnen ineinander gewundenen Drähten, die Ähnlichkeit mit unserer Abbildung war trotz der auf dieser nicht zu unterscheidenden Drähte nicht zu verkennen. — Um den Wert der alten Ringe, die nach U. Manningas Schilderung 5—7 Lot schwer waren, zu beurteilen, möge man bedenken, dass nnsere jetzigen Trauringe durchschnittlich kaum 1/2 Lot schwer sind.

***) „drat" ist auch die Bezeichnung für die Gold- und Silberfäden der Filigran-Arbeit („Drahtwerk"), die bekanntlich an der ganzen Friesischen Nordseeküste bis in unser

gestrengeden ringk gedreget und vergaddert (gedreht und zusammengeschmiedet) als Meisterstück in der Gilderolle der Emder Goldschmiede (vergl. die Amtsrolle von 1582 o. p. 50); Gron. Urk. aus dem E. d. XVI. Jahrh.: een golden strengede rynck umtrent 10 golt gulden, vergl. Urk. 688 (1455) enen rynck van salighe Hymben golde ghewerdert up 3½ stighe (70) Arnsgl., 938 (1474) enen golden rinck mit enen amatistensteen; Urk. 889 (1470) en bagher, in der lat. Übers. en boger [Ring? vergl. angels. béah, altfries. baech (Ring, Hettema Idiot. Fris.), westfr. béage (Halbertsma p. 199 u. 540); — niedl. bagge Edelstein (Kilian: gemma, monile), frz. la bague, lat. baca (Beere, Perle); Urk. 774 v. J. 1461 ein paar aringe.., ein paar guldene oerbagen].

c. **Gescoeckede** (?) **Hasen.** „Hasen" in der alten (Weinhold p. 431) *) und noch jetzt im Ostfriesischen üblichen Bedeutung: Bekleidung des Beines von den Knieen abwärts bis zum Knöchel oder über den ganzen Fuss; die Bekleidung des Oberschenkels hiess brôk. Neocorus p. 160: „De Hasen weren voriger Tidt geknuttede Strunken, ahne Voetlinge, de na dem Remlin under dem Vote upgetagen worden, wo noch bi dem Denst-Volcke im Gebruke", „Gescoeckede" ist uns nicht verständlich. Da das Beiwort diese „hasen" als eine besondere Art von hasen kennzeichnet, so könnten gescoeckede hasen vielleicht den durch Beinwinden (Erkl. zu XIV 2, Weinhold d. d. Fr.[1] 432 f., Altnord. L. 164, periscelides bei Gnapheus?) am Beine festgehaltenen und geschmückten entgegengesetzt sein: nach der Abbildung XV g und i tragen sie reichen Metallschmuck; damit wäre freilich die Form „gescoecked" noch nicht erklärt. Sollte dieses Partizip, dessen Lesung übrigens nicht ganz sicher ist (nach U. Manningas sonstiger Weise wäre die Schreibung „geschoecked" zu erwarten), mit „schô, schôke" (Schuh, Schuhchen) verwandt sein und Strümpfe bezeichnen, an denen der Schuh gleich befestigt war („geschuhte Strümpfe")? vergl. die Abbildung und Weinhold d. d. Fr.[2] II 263: „Nicht immer sieht man auf den Bildern Schuhe, wenn auch die Füsse nicht nackt, sondern mit Strümpfen bedeckt sind; die Strümpfe oder Socken müssen dann mit einer Ledersohle benäht gewesen sein." „scoecken" wäre dann den zahlreichen ostfriesischen von Diminutiven abgeleiteten Verben — das Ostfr. hat bekanntlich überhaupt, wie das Holländ., Vorliebe für Diminutiva — zu vergleichen: blömken (mit Blümchen verzieren, vergl. „geblümtes Zeug"), gôsken, karken, lîfken, ribken (ribked gôd = geripptes Zeug, Doornk.), feldjen, hûtjen (Haut abziehen), kantjen (mit Kanten versehen), potjen, pôtjen etc.. Die

---

Jahrhundert hinein in Blüte stand; „Drahtwerker" (zum Scherz von ihren Kollegen, den Ciseleuren und den eigentlichen Goldschmieden, „Fettspinner" genannt) hiessen die Filigran-Arbeiter, vergl. o. p. 51 und 63.

*) K. J. Clements Aufsatz, die Silvier am Monterosa, in Strickers Germania III, der auf S. 276 von den „Hasen" der Friesen handelt, wird von Weinhold p. 432 citiert; vergl. Clement Über die Spr. d. piemontes. Deutschen, Herrigs Archiv f. d. Stud. d. neueren Spr. VIII (1851) p. 379 f. (unzuverlässig).

Erklärung oe = ô und ck = k liesse sich rechtfertigen mit schoeringen XVI v und ock XV a (= ôk). — Ein „hoesring“ *) (Strumpfband-Schnalle) wird in Urk. 951, bei Friedl. v. J. 1475 erwähnt.

Nachtrag.

Kurz vor Abschluss des Druckes ist uns auf eine Anfrage, die infolge der die Veröffentlichung begleitenden Umstände leider erst so spät erfolgte, von einem der besten Kenner des Friesischen, Dr. Theodor Siebs in Greifswald, ein wertvoller Beitrag zur Erklärung einiger Bezeichnungen des Manningabuches für Tracht und Schmuck zugegangen, der manche oben ausgesprochene Vermutung berichtigt und den wir mit Genehmigung des Herrn Verfassers hier im Wortlaut wiedergeben:

1) *stukelbant (stuekelbant* und *stuckelbant)* ist die niederdeutsche, häufig belegte Form. *stukelbant* bedeutet, glaube ich, nichts anderes als das Band, welches zur Haube, zum Kopftuche gehörte. „Haube, Kopftuch“ ist, ablautend mit *û*, ahd. *stûhha*, mhd. *stûche;* im Bayrischen heisst ein solches Ding auch mit Diminutivsuffix *„stäuchel“* (Schmeller, Bayr. Wörterb. II, 722). Die altfrs. Entsprechung von *stukelbant* würde *stîkelbênd* lauten (*î* frs. Umlaut zu *û*). Das *stickelbênd* der Emsiger Busstaxen beruht wohl auf einer volksetymologischen Umdeutung zu „stückelband“, wozu die Ausbildung der „toppen“ Anlass gegeben haben mag; anderseits ist das Wort im satld. zu *strîkelbênd,* eig. „Streichelband, Streichband“, umgeformt worden. Die Form *stickelband* (z. B. Friedl. Urk. 1659) ist natürlich Kontamination von frs. *stickelbênd* und ndd. *stukelbant.*

2) über *padele pael pal* vermag ich nichts Entscheidendes zu sagen. Die mit *p* anlautenden Wörter dürfen wir ja zumeist als Lehnwörter ansehen, und dass *pael* im letzten Grunde aus *patula* entlehnt sei, ist möglich. Nur glaube ich keinesfalls, dass wir in den ostfriesischen Urkunden noch die Lautstufen jener Entlehnung sehen dürfen. Jamund. *pail,* ditmars. *pêl,* ndl. *peel* u. s. w. bin ich geneigt mit *pâl* — „Hülle“, „Hülse“ *(ûtpâlde arften),* „Schale“ zu verbinden und in dem *padula padel* der Urkk. eine Zurückübersetzung zu sehen. Wird doch auch *hulle* häufig als Bezeichnung der Kopfbedeckung gebraucht. Das sind aber blosse Vermutungen, auf die ich Sie bitte nichts zu geben.

3) *eskart, neskart* — eine sehr schwierige Sache. An und für sich ist formell kein Grund die *n*-Form zurückzusetzen. Der geringe Altersunterschied (*esschare* 1470, *neskert* 1473 etc.) der Belegstellen sagt wenig. Auch

---

**) ring = Schnalle, vergl. schoring (Schuhschnalle) in der Erklärung des Manningabuches. Über das mhd. u. mnd. rinke (fem. u. masc.), Spange am Gürtel, am Schuh, am Pferdegeschirr, das von rinc (Ring) zu scheiden ist, vergl. Weinh. II 282, Schiller-Lübben und besonders Müller-Zarncke Mhd. W. II[1] p. 709.

kommt es, so gut *n* vorgeschlagen wird, ebensowohl vor, dass etymologisch berechtigtes *n* abfällt. Was mich veranlasst, Ihrer Ansicht dennoch beizutreten, ist Folgendes. Ein Suffix — *art*, — *ard* (das einmalige *nesschod* 1500 ist wohl nicht hoch anzuschlagen) giebt es im Germanischen nicht; wir könnten höchstens an Komposition denken: da ist mir fries. *nesk-gard*)*, eig. „Spangengurt" in den Sinn gekommen. Aber das ist doch auch eine gezwungene Deutung. Ich glaube vielmehr, dass wir es mit einem romanischen Lehnwort zu thun haben und demgemäss der ältern Form das *n* absprechen müssen. Unterstützt wird dieser Gedanke 1) durch die mehrfach erscheinende Schreibung *ssch*, 2) durch die Thatsache, dass wir auch bei Namen vieler anderer Kleidungsstücke mit romanischem Ursprung rechnen müssen, 3) dass der Vorschlag des *n* deshalb keine Schwierigkeit macht, weil an allen Belegstellen das vorhergehende Wort mit *n* auslautet. Ich bin nun mit dem hiesigen Romanisten, Herrn Professor Koschwitz, zu Rate gegangen. Es ist nicht unmöglich, dass wir an altfranzös. *escharterie* (femin.) anknüpfen müssen. Die Bedeutung ist unsicher, scheint aber „Verzierung" zu sein. Es ist belegt an einer Stelle des des Epos *Entrée en Espagne***) f.⁰ 170. siehe Godefroi dictionnaire, Paris 1884, I 376. Da heisst es

s' ancor vet cele ensaigne q'est derer remanue
ou est la flor a or en celeste balue
et cele escharterie sor cele lance ague.

Vielleicht ist auch zu vergleichen das Verb *escharder* „diminuer, tordre" Godefroi I 368, Du Cange (1887) Bd. IX, 172. — Zu der Erscheinung, dass *eskart* mit dem *n* des Artikels verschmolz, dazu mag immerhin ein altfries. Wort *neske**) „Spange", ahd. *nuskja*, vergl. das ahd. Verb *nuskjan*, altfries. *neska**) beigetragen haben; die wurzelverwandten ahd. Wörter *nusta*, *nuska*, *nestilo* (got. *nastila**)) sind jedenfalls gut germanische Formen. — Ob das roman. *escharterie* u. s. w. Lehnwörter aus dem Germ. sind, die dann in französischer Form späterhin zurückwanderten, kann ich nicht entscheiden.

4) *scherssoen* ist zweifellos romanisch. Auch hier haben wir lange überlegt. Die einzige Anknüpfung an dieses *schartzoen* (Urk. 1475) ist eine rein lautliche: afrz. *escharsson*, *escherson*, *escarceon*, *eschareçon* aus lat. *(ex)carratium* „das Spalier, die Leiste, an der die Weinreben aufgebunden werden." Ob sich hiermit etwas machen lässt? Germanisch kann das Wort meines Erachtens nicht sein.

5) Schwierigkeiten macht auch *wilster*, *wylster*. Dass, wie Sie proponieren, diese Form einfach aus *wirst-er* entstanden sei, scheint mir unmöglich; es wäre kein Grund, hier Übergang des *r* zu *l* anzunehmen. (Die altfrs. Form *wirst* ist nicht bezeugt: westfrs. *werst*, ostfrs. *wriust*, ostfrs.-plattd.

---

*) erschlossene, nicht belegte Formen.
**) aus der Rolandssage.

wirst etc.; das würde übrigens nicht schaden). Wollte man überhaupt an *wrist* anknüpfen, so könnte es bloss durch Diminutiv germ. *ila* geschehen: *wirstel,* also eigentlich „Handgelenkchen", wie *fingerlîn* ja auch Fingerring heisst. Dann mit Suffix-*er*: *wirstler,* welches zu *wirlster* und dann zu *wilster* geworden wäre. Das ist aber eine höchst gezwungene Erklärung, und wozu das doppelte Suffix? — Die am nächsten liegende Deutung schien mir anfangs, dass von der Wurzel *wel* „drehen, rollen, runden" (ahd. *wellan,* vergl. auch *Wulst*) eins der beliebten Koncreta auf Suffix-*stra, -istra* gebildet sei. Vergleichen Sie etwa zur germ. Wurzel *belg* „schwellen" ahd. *bol-star* Polster, also *wil(i)ster* „das runde Ding, der Ring". Ich würde diese Erklärung als sicher hingestellt haben, wenn ich nicht durch eine andere Sache irre gemacht wäre. mndd. *wulster* duodena coriorum quae dicuntur *„wulsters"* Schiller-Lübben V, 786. Im Westvlamischen: *welster, walster, wolster* „Schweineleder, auch Esel- und Hundeleder", ferner alle möglichen Gegenstände, die aus solchem Leder gemacht sind, z. B. die Kappe am Dreschflegel, ein lederner Schlüsselriemen, lederne Armhandschuhe u. a. m., vergl. de Bo, westvlaamsch Idiotikon, Gent 1892, S. 1197; Schuermans, allgemeen vlaamsch idiotikon S. 855. Da wäre es vielleicht möglich, dass wir an lederne Riemen zu denken hätten, die dann später beschlagen wurden. Die Entscheidung überlasse ich Ihnen; mir ist die erstere Deutung lieber.

6) Schiller-Lübbens Erklärung von *gestrengede ringe* trete ich bei; ich würde sagen: „Ringe, die nach Art eines Stranges gearbeitet sind". (Vielleicht könnte es aber auch *„streng"* d. h. fest gemacht, also geschlossene Ringe bedeuten).

7) *gescoeckede hasen.* Will man so lesen, kann es nicht „geschuhte Strümpfe heissen, sondern höchstens „mit *skôke,* also mit Schühchen versehene Strümpfe". Aber warum gerade „Schühchen"? und dabei würde auch das *ck* nach dem *oe* noch unerklärt sein. (Eher könnte noch ndl. *schok,* neuwestvlamisch *schokke* „Hülse, Schale" herangezogen werden, neuwestvlam. Verb *schokken* „Hülsen bekommen", vergl. *scyccels* „Mantel, Überkleid, Überzug", also etwa „Überstrümpfe"). Nach Einsicht der Photographie der Manningabilder bin ich aber der Überzeugung, dass nicht *gescoeckede,* sondern *gescackede* zu lesen ist. Man redet von Schwert- und Messergriffen, die *„gescacket"* sind (Schiller-Lübben IV, 35). Ob das „ineinandergefügt" bedeutet (vergl. *schackwerck* ebenda IV, 36, mnld. *schaeckel* „Ring, Kettenglied")? Oder ist an mhd. *schecken* „buntmachen" zu denken, an nhd. *„schecken"* mit der Weiterbildung *„schäckern"*? Philipp von Zesen spricht von einer *„Krone mit edlen Steinen durchschäkkert"*. Alles dieses würde auf unseren Fall vorzüglich passen.

Inhaltsverzeichnis zum Anhang.

Berichtigungen und Zusätze.

S. 15 III lies Bäuerin statt Bäuerinnen; VII l. Scherssoen st. Scherssoen.

S. 17 Anm. * vergl. Doornk. s. v. aferende.

S. 18. XVg liest Dr. Siebs gescackede st. gescoeckede; XV.1 Z. 7 v. oben tyn kroes st. eyn kroes („ob das vorhergehende Wort enen — st. ruem — heissen kann, ist freilich zweifelhaft“); XV.1 Z. 8 v. o. beydent siden st. beydene siden; XVIr Z. 11 v. unten ditth gordel; Z. 9 v. u. yesspe st. gesspe (jenes wäre die fries. Form).

S. 21 u. 34. Von einer Ausgabe des Ocka Scharlensis v. J. 1597 mit Kostümbildern haben wir nachträglich aus einem antiqu. Catal. der Firma Fr. Muller in Amsterdam Kenntnis erhalten.

S. 21 Nr. 3. Die Vermutung, dass Kempius 2 Bilder aus Ortelius-Florianus entnommen, hat sich als irrig erwiesen, s. S. 28 Anm.

S. 23 Anm. Mithoff im VII. Bande der „Kunstdenkmale“ erwähnt keine Trachtendarstellungen auf ostfriesischen Grabsteinen.

S. 23 Nr. 15. Sicher bewiesen ist nach einer Mitteilung des Hrn. Dr. Siebs die fries. Abstammung der Osterstader nicht.

S. 23 Nr. 16. Da Vollständigkeit nur für die ostfriesische Litteratur angestrebt war, so sind manche nord- und westfriesische Schriften über fries. Tracht nicht aufgeführt. Das wichtigste und weitaus prächtigste Werk über nordfries. Tracht ist: Christian Jensen Die nordfries. Inseln Sylt, Föhr, Amrum und die Halligen, mit 61 Abbildungen im Text und 27 vielfarbigen Kostümbildern auf 7 Tafeln, Hamburg 1891 (S. 165—194 Nationaltracht der Insulanerinnen, vergl. S. 226 und 312 ff.; wiedergegeben sind auch einige der oben S. 23 Nr. 17 aus Westphalen Mon. ined. erwähnten Bilder).

S. 23 Nr. 16 Z. 1. Über Hettema-Posthumus vergl. S. 61 Anm.

S. 31 Anm. ***. Über fries. Tänze vergl. noch Neocorus I 180 f., II 559 ff., Müllenhoff Sagen, Märchen und Lieder der Herzogt. Schleswig-Holstein, Kiel 1845, Einl. S. XXI f. und XXXVI, Weinh. Altn. L. S. 464, Die d. Fr.² II 167 ff., Jensen S. 302, 315, 320.

S. 32 Anm. Über die Brautverhüllung bei den Friesen und Nordgermanen vergl. besonders Weinh. Altn. L. S. 247, Die d. Fr. I 386 (fries. logia = nubere).

S. 35 Anm. vyftigen (50) sind Rosenkränze (sie bestehen aus 50 Korallen), Schiller-L. Mnd. Wb. s. v. veftich.

S. 41 Z. 20 v. o. Loverken: S. 55 Anm. **.

S. 44 Anm. **. Zu siust bei Cadovius vergl. das nordfries. Siist oder Schiist (masc., Plur.: Siister; Pelzanzug der Frauen auf Sylt und Amrum aus Schaffellen) bei Jensen S. 176 f., 183 und 188 f. mit interessanten Abbildungen S. 226, Taf. II und IV (z. T. aus v. Westphalen Mon. ined.). Zest Pelz giebt Neocorus I 60 als ditmarsch-friesisch an, stjust Pelz hat das Wurster Glossar v. J. 1688 bei Bremer in Paul u. Braunes Beitr. XIII 542. Richth. s. v. kiust schliesst für tziust auf die ältere nichtassibilierte Form *kiust (v. Helten Altostfr. Gr. 107), die in Beziehung gesetzt worden ist zu dem mhd. kursît Überrock und mhd. kürsen Pelzkleid (vergl. „Kürschner“), s. Walther, Friesisches im Ditmarschen? Z. d. V. f. niedd. Sprf. II. (1876) p. 136.

S. 45 Anm. **. Brautstuhl: Weinh. die d. Fr. I 389.

S. 59 Anm. **. Ehe-Ordniengh der Stadt Embden 1596 (Ostfr. Monatsbl. 1879 p. 258): So ock Jemandt Tueffelen, Schoen, Hoeden, Syden oft Sampt verschencken wil, sal dat (an?) nemande, alsz des Bruidegams und Bruitz Olderen, Broederen effte Süsteren dhoen moegen.

S. 62 Anm. **. Über Oertysern s. S. 52 Anm. **.

S. 63 Z. 6 v. u. ist hinter Kogel zu setzen: (Kovel), Z. 4 v. u. hinter Kapkagel die Form: (Kapkavel).

S. 63 Z. 2 v. u. lies „Vom XVI. Jahrh. an“ statt „Vom XIV. Jahrh. an“.

S. 66 u. 76. Für die Kipkapkögel-Lieder ist nachzutragen Ter Gouw de Volksvermaken, Haarlem 1871, p. 240 und bes. Crecelius u. Mielck K. d. V. f. niedd. Sprf. VI (1881) p. 81—89, VII (1882) p. 9 f. [rot Kokaegelken Vechta, Krägelken Elsfleth, ähnl. Altmark, Kögerling Lüneburg u. Eider, Marten-Kägel Lauenburg a. E., rot Kögelchen bei Wesel, Hülken Ditmarschen u. Eider, Kipkapkögel nur in fries. Gegenden]. Mielck p. 86: „Nahe zu liegen scheint mir die Vermutung, dass dieser das Lied einleitende Anruf u. Ausruf darauf hinwiese, dass früher bei diesen singenden Bittgängen zur Abendszeit der Kopf vermummt oder auch die ganze Gestalt verhüllt wurde.“



Tafel I.



Tafel II



Tafel III.



Tafel IV.



Tafel V.



Tafel VI.



Tafel VII.



Tafel VIII.



Tafel IX.



Tafel X.



Tafel XI.



Tafel XII.



Tafel XIII.



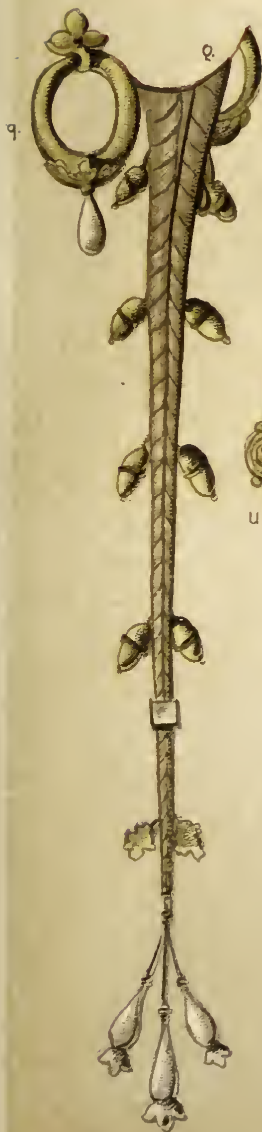
Tafel XIV.



Tafel XV.





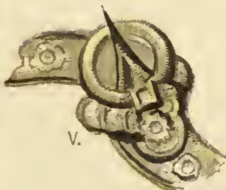


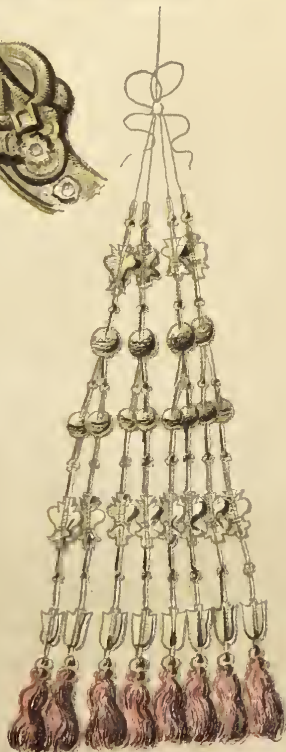












Tafel XVI.

Schema nobilis matronae mariti funus prosequentis.

Aus Ubbo Emmius.

1.



Aus Corn. Kempius.

2.

I.

voor 40 und 50
jaar hebben se
desse kledinge
gehat

Nehmlich circa
Annum 1500
Ist ung und fähl
maine Vndt
Kriegsmans
habyth

XVI. l.

Disse schoon woren van
solt das loede men
ringes vnnne innich
op dag war van
suluer voorgulde mit
steenen ingeleucht

XIII.

De frunde vnnne
de hant heet vijn
wijesser

XV. d.

voergulden
suluren knoe
pe un de rocke

XVI. r. bei der Schnalle.

Desse gespe es. g. i. vijme
groet of canck
van garen suluer

XV. c.

vijn oorlinck

XIV. 1.

pilen
kaker

XVI. Q.

strukkel =
bam

XV. g. und i.

die sporen gefrorkende
hafen

XVI. q.

oorlinck

XIV 1.

hoernen
bagen

VII.

Dewile ick hoore dat de olde vresische snede und kledinge
ge vergeten und unse nakomelingen nicht weten scholde
wat oere ouerolderen gedragen hebben So hebbe ick dit al
tot laten afcontrafeite und is mi suluen van
myn groote moeder sodane smyde angewiset
und nagelaten gewesen

XI.

De gordele vmme de liede weren hoch
voerhauen gans suuer daer sint gewesen
.2. punt suaer runt vmme hingen
lange stiften af mit treden de vnder
de voersgeden nummer gemakt ver=
ren

XIV.2.

De winden vmme
de bonen weren
vngeferlick .9. of .10
ellen lanck gans
smal bouen an
de kante mit gol=
den passement

VIII.

Dach yolt dath op de rocke van baiern tho neden hinck
was meer als eyne grote handebreeth der were suluer
vergulde platen eyn deel runt eyn deel veerkant men
heft rocke gehadt de so dichte behingen dat se sulvest stan
kunden anwende sunst hadden eyn deel acher riegen elike
.10. elike .4. vnd .6. dath lake was roet by dis alle
.2. vinger breeth van een gesneden vnd wedder tosamen
nyet grawe nade geneit dith heet eyn scherdoom

XVI.n.

Dit groene heeth
eyne hatte was wol
.3. edder .4. ellen
lanck anderhalf span
breth dath wunden se
vmme: dt hoeueth

XV.f.

dit hinck rund
vmme vnderan
de rockemel

XVI.r.

Dith gordel. 6 Doden yzoul of lanck
mans gordelt

II.

Eyn ymmiy
vnn Eruinge=Blut
Kunnyng Kumst

XV. l und m.

Dith buickse was gans groeth van goeth golt mith steenen
ingeleckt vnd was int midden doerch voerhauen binnen
hol mith eynen rant daer muchte wol eyner eyn
kroes beer in daer hingen an beydent siden
noch 3 kleenen an eyne kette an vnd heeth
tho samen eyn olifant dath groete voer an de
borst in midden de cleenen hingen van de schulder
heer aff van beyde sidt

XV. b.

Dit heeth eyn karl vnd is 5
van goeden golde vngeuer=
lick 5 vinger breith vnd
mith vorlonsteen yngeleckt
vnd mith loeden gemakeeth
dath idt sick na duck hoe
noch vliech

XV a.

Dit waren gestrengede
ringen wol 5 loeth
goldes fijner ock wel
van 7 loet

XVI. v.

De schoe ringen waren
van golt gans fijner

XVI. w.

Dith hinck achter op de ruggue int
haer vnd heeth eyn stuckelbant